

Dietze, Torsten
**Zum Übergang auf weiterführende Schulen. Auswertung
schulstatistischer Daten aus 10 Bundesländern**

Frankfurt a. M. : GFFP u.a. 2011, 129 S. - (Materialien zur Bildungsforschung; 27)



Quellenangabe/ Reference:

Dietze, Torsten: Zum Übergang auf weiterführende Schulen. Auswertung schulstatistischer Daten aus 10 Bundesländern. Frankfurt a. M. : GFFP u.a. 2011, 129 S. - (Materialien zur Bildungsforschung; 27) - URN: urn:nbn:de:0111-opus-41919 - DOI: 10.25656/01:4191

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-41919>

<https://doi.org/10.25656/01:4191>

in Kooperation mit / in cooperation with:



GFFP

Gesellschaft zur Förderung
Pädagogischer Forschung e.V.

<http://www.gffp.info>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft



Torsten Dietze

Zum Übergang auf weiterführende Schulen –
Auswertung schulstatistischer Daten aus 10 Bundesländern

Materialien zur Bildungsforschung · Band 27

Frankfurt am Main 2011

Fachbeirat der Materialien zur Bildungsforschung

Direktor Dr. Bernd Uwe Althaus, Staatliches Schulamt, Worbis

OStD Hans Joachim Bezler, Hohe Landesschule, Hanau

MR'in Cäcilie Daumen, Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend, Mainz

Dr. Martina Diedrich, Institut für Bildungsmonitoring (IfBM), Hamburg

MinDirig. a.D. Bernd Frommelt, Hofheim/Ts.

Prof. Dr. Udo Rauin, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main

Prof. Dr. Jörg Schlömerkemper, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main

Direktor Bernd Schreier, Institut für Qualitätsentwicklung Hessen, Wiesbaden

Friedhelm Zöllner, Agentur für Qualitätsentwicklung, Evaluation und Selbständigkeit von Schulen (AQS), Mainz

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

Copyright 2011 by

Gesellschaft zur Förderung Pädagogischer Forschung;

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung,

Schloßstraße 29, D-60486 Frankfurt am Main.

Printed in Germany

ISBN: 978-3-923638-46-8

Materialien zur Bildungsforschung, Bd. 27

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	5
1.1	Methodik und Datenquellen des Beitrages	6
1.2	Rechtliche Rahmenbedingungen	7
1.3	Verbindlichkeitsgrad der schulischen Übergangsempfehlung.....	8
2	Baden-Württemberg	10
2.1	Schulisches Angebot.....	10
2.2	Schulrechtliche Bestimmungen und Prozedur des Übergangs	10
2.3	Auswertung der Schulstatistik aus Baden-Württemberg	11
2.3.1	Entwicklung der Übergangsteile auf die weiterführenden Schulformen	11
2.3.2	Entwicklung der Schulempfehlungen in Baden-Württemberg	13
2.3.2	Vergleich von Schulempfehlungen, Elternwünschen und Übergängen	14
2.3.3	Differenz zwischen Übergängen und Schulempfehlungen	17
2.3.4	Ergebnisse der Aufnahmeprüfungen an Realschulen und Gymnasien	18
2.3.5	Schulempfehlung und tatsächliche Schulformwahl	20
2.3.6	Akzeptanz der Schulempfehlung in Baden-Württemberg	21
3	Bayern	24
3.1	Schulisches Angebot.....	24
3.2	Schulrechtliche Bestimmungen und Prozedur des Übergangs	24
3.3	Auswertung der Schulstatistik aus Bayern	26
3.3.1	Entwicklung der absoluten Übergänge auf Gymnasien und Realschulen in Bayern	26
3.3.2	Entwicklung des relativen Schulbesuchs in der 8. Klasse in Bayern	27
3.3.3	Ergebnisse des Probeunterrichts für einen Übergang auf Gymnasien, Real- und Wirtschaftsschulen.....	28
3.3.4	Schulerfolg in der Probezeit in Abhängigkeit von der Schulempfehlung.....	33
4	Berlin	39
4.1	Schulisches Angebot.....	39
4.2	Schulrechtliche Bestimmungen und Prozedur des Übergangs zum Schuljahr 2009/10.....	39
4.3	Auswertung der Schulstatistik aus Berlin	40
4.3.1	Entwicklung der Übergangsteile auf die weiterführenden Schulformen	40
4.3.2	Entwicklung der Schulempfehlungen in Berlin	41
4.3.3	Differenz zwischen tatsächlichen Übergängen und Schulempfehlungen.....	42
4.3.3	Zusammensetzung der Schülerschaft auf den weiterführenden Schulformen nach zuvor erhaltener Schulempfehlung.....	43

4.3.4 Schulempfehlung und tatsächliche Schulformwahl	47
4.3.5 Akzeptanz der Schulempfehlungen in Berlin	48
4.3.6 Bewährung der Schüler während des Probehalbjahres in Abhängigkeit der zuvor erhaltenen Schulempfehlung.....	49
4.3.7 Zusammensetzung der Gesamtschüler nach vorheriger Schulempfehlung	52
5 Brandenburg	54
5.1 Schulisches Angebot.....	54
5.2 Schulrechtliche Bestimmungen und Prozedur des Übergangs	54
5.3 Auswertung der Schulstatistik aus Brandenburg	55
5.3.1 Entwicklung der Übergangsteile auf die weiterführenden Schulformen	55
5.3.2 Entwicklung der Schulempfehlungen in Brandenburg	56
5.3.3 Entwicklung der Elternwünsche (Erstwünsche) seit 1999/2000	58
5.3.4 Entwicklung von Elternwünschen und Schulempfehlungen.....	59
5.4 Übergänge auf Gymnasien mit erfolgreichem Probeunterricht	60
5.5 Zusammensetzung der Schülerschaft auf die weiterführenden Schulformen nach zuvor erhaltener Schulempfehlung.....	61
6 Mecklenburg-Vorpommern	62
6.1 Schulisches Angebot.....	62
6.2 Schulrechtliche Bestimmungen und Prozedur des Übergangs	62
6.3 Auswertung der Schulstatistik aus Mecklenburg-Vorpommern	62
6.3.1 Entwicklung der Übergangsteile auf die weiterführenden Schulformen	63
6.3.2 Schulempfehlungen in Mecklenburg-Vorpommern.....	63
6.3.3 Schulempfehlung und tatsächliche Schulformwahl	63
7 Niedersachsen.....	65
7.1 Schulisches Angebot.....	65
7.2 Schulrechtliche Bestimmungen und Prozedur des Übergangs.....	65
7.3 Auswertung der Schulstatistik aus Niedersachsen.....	65
7.3.1 Entwicklung der Übergangsteile auf die weiterführenden Schulformen.....	66
7.3.2 Entwicklung der Schulempfehlungen in Niedersachsen.....	68
7.3.3 Differenz zwischen tatsächlichen Übergängen und Schulempfehlungen	70
7.4 Schulempfehlung und tatsächliche Schulformwahl	71
7.5 Akzeptanz der Schulempfehlung	72

8	Nordrhein-Westfalen	74
8.1	Schulisches Angebot.....	74
8.2	Schulrechtliche Bestimmungen und Prozedur des Übergangs	74
8.3	Auswertung der Schulstatistik aus Nordrhein-Westfalen	74
8.3.1	Entwicklung der Übergangsteile auf die weiterführenden Schulformen	75
8.3.2	Entwicklung der Schullempfehlungen in Nordrhein-Westfalen	76
8.3.3	Schullempfehlung und tatsächliche Schulformwahl	77
9	Rheinland-Pfalz	78
9.1	Schulisches Angebot.....	78
9.2	Schulrechtliche Bestimmungen und Prozedur des Übergangs	78
9.3	Auswertung der Schulstatistik aus Rheinland-Pfalz	79
9.3.1	Entwicklung der Übergangsteile auf die weiterführenden Schulformen	79
9.3.2	Schullempfehlungen in Rheinland-Pfalz	80
9.3.4	Schullempfehlung und tatsächliche Schulformwahl	81
10	Sachsen.....	83
10.1	Schulisches Angebot	83
10.2	Schulrechtliche Bestimmungen und Prozedur des Übergangs	83
10.3	Auswertung der Schulstatistik aus Sachsen.....	84
10.3.1	Entwicklung der Übergangsteile auf die weiterführenden Schulformen.....	84
10.3.2	Schullempfehlungen	85
10.3.3	Differenz zwischen Übergängen und Schullempfehlungen.....	86
11	Schleswig-Holstein.....	87
11.1	Schulisches Angebot.....	87
11.2	Schulrechtliche Bestimmungen und Prozedur des Übergangs.....	87
11.3	Auswertung der Schulstatistik aus Schleswig-Holstein.....	88
11.3.1	Entwicklung der Übergangsteile auf die weiterführenden Schulformen	88
11.3.2	Entwicklung der Schullempfehlungen in Schleswig-Holstein.....	90
11.3.3	Differenz zwischen Übergängen und Schullempfehlungen	91
11.3.4	Schullempfehlung und tatsächliche Schulformwahl	93
11.4	Akzeptanz der Schullempfehlung durch die Eltern	96
11.5	Zusammensetzung der Gesamtschüler nach Schullempfehlung	97

12 Statistischer Vergleich von fünf Bundesländern	98
12.1 Vergleich von Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Niedersachsen und Schleswig-Holstein	98
12.1.1 Tatsächliche Übergänge auf die weiterführenden Schulformen.....	98
12.2.2 Schulempfehlungen im Ländervergleich.....	104
12.2.3 Schulempfehlung und tatsächliche Schulformwahl	107
12.3 Vergleich der Akzeptanz der Schulempfehlungen	108
12.4 Erfolg bei den Aufnahmeprüfungen bzw. im Probeunterricht	109
12.5 Schulerfolg bei Übergängen entgegen der Schulempfehlung	110
12.6 Zusammensetzung der Schüler an Gesamtschulen nach vorheriger Schulempfehlung.....	111
13 Resümee	112
14 Nachrichtlich: Berlin bis zum Schuljahr 1999/2000	114
14.1 Zusammensetzung der Schülerschaft auf den weiterführenden Schulformen nach zuvor erhaltener Schulempfehlung in Berlin West und Ost	114
14.2 Bewährung während des Probehalbjahres in Abhängigkeit von der Schulempfehlung	116
15 Literatur	119
16 Tabellen- und Abbildungsverzeichnis.....	125

1 Einleitung

Der vorliegende Bericht beinhaltet eine umfassende Analyse von schulstatistischen Daten aus insgesamt zehn Bundesländern. Diese Daten werden während der Phase des Übergangs von der Grundschule auf die weiterführenden Schulformen erhoben, gehören aber nicht zu den zwischen den Ländern abgestimmten Erhebungsprogrammen. Sie sind daher auch nicht in den gemeinsamen Veröffentlichungen der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder enthalten. Teilweise steht das analysierte Datenmaterial nur intern bzw. auf Anfrage zur Verfügung.

Die Analysen in diesem Bericht erscheinen zu einem Zeitpunkt, zu dem der Übergangsproblematik im Bildungswesen ein erhöhtes wissenschaftliches Interesse zuteilwird. In der jüngeren Vergangenheit wurde der Prozess des Übergangs von der Grundschule in die weiterführenden Schulformen aus unterschiedlichen fachlichen (erziehungswissenschaftlichen, psychologischen, soziologischen) Perspektiven untersucht.

Bisherige Fragestellungen im Zusammenhang mit dem Übergangsprozess befassten sich unter anderem mit diesen Themen:

- Emotionales Erleben des Übergangsprozesses aus Sicht der Eltern, der Lehrer und der Schüler¹
- Elterliche Bildungsaspirationen
- Die Genese von Übergangsentscheidungen
- Das Zustandekommen der Schulempfehlungen
- Einflüsse der sozialen Schicht und des Migrationsstatus der Eltern auf die Schulformwahl

An dieser Stelle sei dazu nur allgemein auf zwei im Jahr 2010 erschienene Sammelbände verwiesen, die den Übergang auf weiterführende Schulen umfassend thematisieren: Baumert et al. 2010 sowie Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) 2010.

Das breite Forschungsinteresse erklärt sich daraus, dass der Übergang von der gemeinsam besuchten Grundschule in die weiterführenden Schulformen als eine zukunftsweisende Gelenkstelle im deutschen Bildungssystem gilt. Die Wahl der weiterführenden Schulform durch die Eltern stellt in einem dreigliedrigen Schulsystem eine Entscheidung zu einem sehr frühen Zeitpunkt über den zukünftigen Bildungsgang sowie damit oft auch den Bildungsabschluss dar und beeinflusst in einem erheblichen Maß die spätere sozioökonomische Position des Kindes innerhalb der Gesellschaft. Die Übergänge im Bildungswesen stellen entscheidende Zeitpunkte für die Reproduktion von Bildungsungleichheiten und Lebenschancen dar (Baumert 2001, 2003).

Die 16 Schulsysteme in Deutschland sehen theoretisch zu jedem Zeitpunkt der Schullaufbahn die Möglichkeit eines Schulformwechsels vor. Allerdings sind Schulformwechsel innerhalb der Pflichtschulzeit in Deutschland zumeist Abwärtswechsel. So wechselten zum Beispiel im Schuljahr 2006/07 knapp 3% aller Schüler der Jahrgangsstufen 7 bis 9 die Schulform. Auf jeden Wechsel in eine höhere Schulform kamen im Bundesdurchschnitt aber fast fünf Abstiegswechsel (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2008, S.66). Ein Wechsel in eine Schulform mit einem höher qualifizierenden Abschluss während der Sekundarstufe I findet also nur selten statt.

In der Mehrzahl der Bundesländer gibt es inzwischen die Tendenz, die Schulform und den Bildungsgang voneinander zu entkoppeln. Dies gilt insbesondere für die Hauptschule (Weishaupt 2009). Allerdings scheint der Erwerb eines Mittleren Schulabschlusses (MSA) auf einer Hauptschule gegenüber einem Erwerb an einer Realschule für die Absolventen mit Nachteilen verbunden zu sein. Statistische Analysen aus Daten der Eingangsklassen von Teilzeit-Berufsschulen zeigen, dass es eine schulartspezifische Hierarchisierung des Mittleren Schulabschlusses gibt (Schuchart 2007). Ein auf einer Realschule erworbener Mittlerer Schulabschluss führt im Durchschnitt zu besseren Übergangschancen in die duale Berufsausbildung als ein MSA, der auf einer Hauptschule erworben wurde.

¹ Zur Erhöhung der Lesefreundlichkeit wird nachfolgend das generische Maskulinum verwendet, es beinhaltet jedoch stets die weibliche und die männliche Form von Personen und Amtsbezeichnungen.

1.1 Methodik und Datenquellen des Beitrages

Dieser Bericht hat nicht das Anliegen, alle vorliegenden Ergebnisse zum Übergang auf weiterführende Schulen in einer genügenden Form zu rezipieren. Stattdessen enthält dieser Beitrag eine umfassende Analyse von verfügbarem schulstatistischem Material. Damit werden vertiefte Einsichten in landesspezifische Entwicklungen des Übergangsprozesses ermöglicht, die durch andere Studien bisher noch nicht sichtbar geworden sind. Einige Angaben werden durch die Kultusministerien der Länder bzw. durch die statistischen Landesämter in den jährlich erscheinenden statistischen Berichten veröffentlicht. Ein Großteil der hier präsentierten Sekundäranalysen sind Datensammlungen regelmäßiger Sondererhebungen der Statistischen Landesämter, der Kultusministerien und ggf. der Qualitätsagenturen der Länder, die auf Anforderung erhältlich sind.

Im vorliegenden Bericht werden die ausgesprochenen Schulempfehlungen und die tatsächlich erfolgten Übergänge in langen Zeitreihen analysiert und interpretiert.² Während die Übergangsquoten auf die weiterführenden Schulen relativ leicht mit Hilfe der offiziellen Schulstatistik berechnet werden können, (vgl. Autorengruppe Bildungsberichtserstattung 2010, S.85), können die Daten zu den Schulempfehlungen nur den wenigsten Länderberichten direkt entnommen werden. Aufgrund von schriftlichen und telefonischen Anfragen an die Statistischen Landesämter bzw. die Kultusministerien können hier die Daten aus insgesamt zehn von 16 Bundesländern präsentiert werden. In den anderen sechs Bundesländern werden die Daten nicht zentral erhoben. Die Daten zu den von den Grundschulen ausgesprochenen Schulempfehlungen werden von einigen Bundesländern seit fast 40 Jahren erhoben, andere Länder haben erst vor wenigen Jahren mit einer zentralen Erfassung begonnen.

Die verfügbaren statistischen Daten werden im vorliegenden Bericht für jedes Bundesland einzeln ausgewertet. Bei der Analyse und Interpretation der Daten werden die unterschiedlichen Übergangsregelungen in den Bundesländern berücksichtigt. Der Bericht will darauf aufmerksam machen, dass schulgesetzliche Regelungen durchaus Einfluss auf die Schulempfehlungen sowie die tatsächlichen Übergangsquoten und damit die Schulformwahlentscheidung der Eltern nehmen. Es wird anhand der langen Zeitreihen aufgezeigt, dass die rechtlichen Übergangsregelungen sehr spezifische Effekte auf die Empfehlungspraxis der Lehrer haben und Schulstrukturreformen zu Veränderungen der elterlichen Schulformwahl und Übergangsquoten führen. Ein Ländervergleich zum Abschluss dieses Berichtes zeigt, dass den gesetzlichen Bestimmungen, den individuellen Schulstrukturen und auch den Anschlussmöglichkeiten nach der Sekundarstufe I in den einzelnen Bundesländern in der wissenschaftlichen Diskussion um Bildungsentscheidungen eine erhöhte Beachtung geschenkt werden sollte.

Neben den Angaben zu den ausgesprochenen Schulempfehlungen und den tatsächlichen Übergängen werden (je nach Verfügbarkeit) weitere statistische Daten zum Übergangsprozess analysiert:

- Die tatsächliche Schulwahl der Eltern nach dem Erhalt der Schulempfehlung
- Die Akzeptanz der Schulempfehlung durch die Eltern
- Ergebnisse von Aufnahmeprüfungen in Ländern mit bindenden Schulempfehlungen
- Der Schulerfolg am Ende der Probezeit

² Die Bundesländer verwenden zum Teil andere Termini als „Schulempfehlung“. Im Interesse des Lesers ist in diesem Bericht durchgängig von „Schulempfehlung(en)“ die Rede.

Tab. 1.1: Die zehn im Bericht analysierten Bundesländer und ihre jeweils verfügbaren Daten

Bundesland	Übergangsquoten	Schulempfehlung	Tatsächliche Schulwahl nach vorheriger Schulempfehlung	Angaben zu Aufnahmeprüfung Probeunterricht/ Probezeit
Baden-Württemberg	✓	✓	✓	✓
Bayern ¹	✓		✓	✓
Berlin	✓	✓	✓	✓
Brandenburg	✓	✓	✓	
Mecklenburg-Vorpommern	✓	✓	✓	
Niedersachsen	✓	✓	(✓)	
Nordrhein-Westfalen	✓	✓	✓	
Rheinland-Pfalz	✓	✓	✓	
Sachsen	✓	✓		
Schleswig-Holstein	✓	✓	✓	

¹ In Bayern wurde bis 2007/08 eine Empfehlung für den Besuch einer Realschule oder eines Gymnasiums nur auf vorherigen Wunsch der Eltern ausgesprochen. Erst seit dem Schuljahr 2007/08 erhalten alle Viertklässler eine Übergangsempfehlung.

1.2 Rechtliche Rahmenbedingungen

Der Übergang auf weiterführende Schulen stellt einen Zeitpunkt der Schullaufbahn eines Kindes dar, an dem sich die Rechte und Pflichten der Erziehungsberechtigten und die des Staates entgegenstehen können (dazu umfassend: Füssel et al. 2010).

Der Artikel 6 Absatz 2 Satz 1 des Grundgesetzes bestimmt, dass „*Pflege und Erziehung der Kinder [...] das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht*“ darstellen. Damit fällt auch die Wahl des Bildungsweges und der weiterführenden Schulform in das Entscheidungsrecht der Eltern.

Nach Artikel 7 Absatz 1 des Grundgesetzes steht jedoch das gesamte Schulwesen unter der Aufsicht des Staates. In späteren Urteilen des Bundesverfassungsgerichtes wurde unter ‚Aufsicht der Staates‘ ebenfalls „*die Befugnis zur Planung und Organisation des Schulwesens mit dem Ziel, ein Schulsystem zu gewährleisten, das allen jungen Bürgern gemäß ihren Fähigkeiten die dem heutigen gesellschaftlichen Leben entsprechenden Bildungsmöglichkeiten eröffnet*“³ gefasst. Dazu zählen auch: „*die organisatorische Gliederung der Schule und die strukturellen Festlegungen des Ausbildungssystems, das inhaltliche und didaktische Programm der Lernvorgänge und das Setzen der Lernziele sowie die Entscheidung darüber, ob und wie weit diese Ziele von dem Schüler erreicht worden sind*“.⁴

Da im föderalistischen Staatssystem der Bundesrepublik Deutschland die Kulturhoheit den 16 Bundesländern obliegt (Art 30 GG), gib es in jedem Bundesland eigene Schulgesetze, die die Strukturen, Aufgaben und Inhalte der Schulen bestimmen (Cortina et al. 2008). Die Grundstruktur des allgemeinbildenden Schulwesens wurde bereits im sogenannten „Hamburger Abkommen“ von 1964 von der Kultusministerkonferenz der Bundesländer erarbeitet. Bereits zu diesem Zeitpunkt wurde festgelegt, dass der Übergang in die weiterführenden Schulformen von der Eignung des Schülers abhängig zu machen sei.⁵

In den „Empfehlungen zur Arbeit in der Grundschule“ vom 2. Juli 1979 i.d.F. vom 6. Mai 1994 versuchte die Kultusministerkonferenz dem Verfassungskonflikt zwischen Staat und Eltern Rechnung zu tragen:

„Grundschule und weiterführende Schule haben die Aufgabe, die Eltern und Kinder intensiv und kontinuierlich bei der Wahl der Schullaufbahn zu beraten, um Fehlentscheidungen soweit wie möglich zu vermeiden. Dabei berücksichtigt die Empfehlung der Grundschule nicht nur die Leistungen in Bezug auf die fachlichen Ziele der Lehrpläne, sondern auch die für den Schulerfolg wichtigen allgemeinen Fähigkeiten. Das Votum der abgebenden Schule wird in allen Fällen mit eingehender Beratung der

³ Urteil des Bundesverfassungsgericht vom 6. Dezember 1972, BVerfGE 34, 165(182).

⁴ Urteil des Bundesverfassungsgerichtes vom 9. Februar 1982, BVerfGE 59, 360 (377).

⁵ Hamburger Abkommen“ vom 28. Oktober 1964 i.d.F. vom 14. Oktober 1971.

Eltern verbunden. Es ist je nach Länderrecht Grundlage für die Entscheidung bzw. Entscheidungshilfe für den weiteren Bildungsgang der Schülerinnen und Schüler. Die Entscheidung wird entweder von den Eltern oder von der Schule bzw. der Schulaufsicht getroffen.“

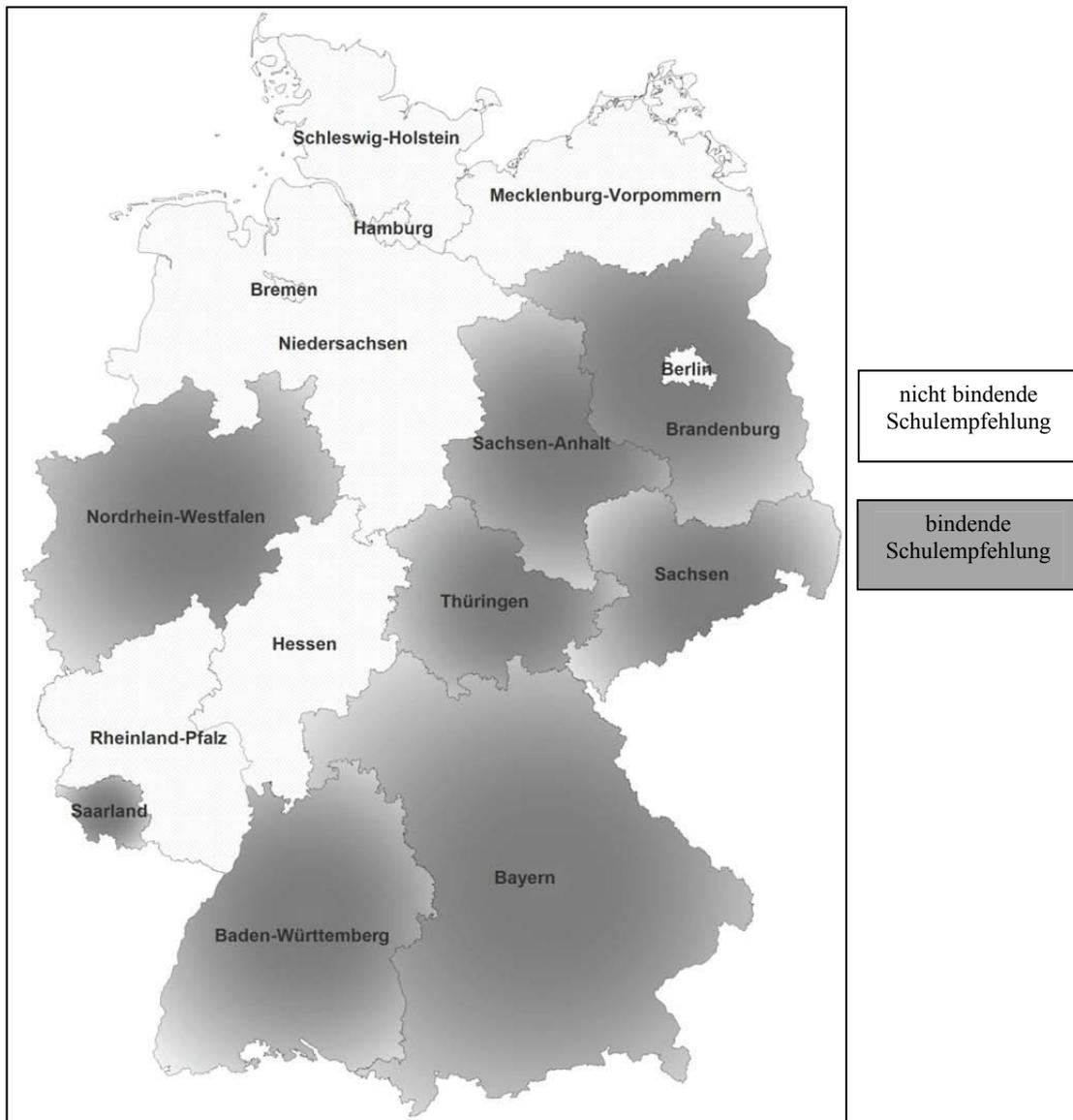
Mit dieser Regelung kamen die Bundesländer überein, dass es jedem Bundesland frei steht, den (potenziellen) Verfassungskonflikt individuell zu begegnen. Allerdings ruft die Regelung der KMK auch dazu auf, dass es einen umfassenden Beratungsprozess der Eltern geben soll, um Kollisionen der Wünsche der Erziehungsberechtigten sowie dem staatlichen Selektionsrecht zu minimieren.

1.3 Verbindlichkeitsgrad der schulischen Übergangsempfehlung

Die 16 deutschen Bundesländer haben den Übergang in die weiterführenden Schulformen höchst unterschiedlich gestaltet. Der Verbindlichkeitsgrad der Schulempfehlung unterscheidet sich stark. Ganz grundsätzlich kann jedoch von einer dichotomen Klassifikation der 16 Bundesländer gesprochen werden:

- a) Länder mit nicht bindenden Schulempfehlungen
- b) Länder mit bindenden Schulempfehlungen.

Bundesländer mit nicht bindenden und bindenden Schulempfehlungen (Schuljahr 2008/09)



In den Bundesländern der ersten Gruppe entscheiden allein die Eltern (nach Abschluss des Beratungsprozesses durch die Grundschulen) über die weiterführende Schulform ihres Kindes (Elternwahlrecht). Dazu gehören die Länder Berlin, Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein. Die Eltern können ihr Kind – auch bei einer nicht vorliegenden (bzw. nicht genügenden Schullempfehlung) – an der von ihnen gewünschten Schulform anmelden. In der zweiten Gruppe von Ländern ist der Übergang auf eine höhere als von der Grundschule empfohlene Schulform an bestimmte Voraussetzungen geknüpft. Der Übergang auf die gewünschte Schulform wird nur dann ermöglicht, wenn ein Schüler die Aufnahmeprüfung oder einen Probeunterricht erfolgreich absolviert hat. Zu diesen Ländern gehören Baden-Württemberg, Bayern, Brandenburg, Nordrhein-Westfalen, das Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Bei Misserfolg wird der Übergang in die höhere als die empfohlene Schulform in der Regel verwehrt.

Aufgrund der angesprochenen Komplexität der rechtlichen Regelungen erscheint diese Klassifikation möglicherweise sehr vereinfacht – bietet aber dennoch einen ersten Anhaltspunkt.⁶ Daher beginnt jedes Länderkapitel mit einem Überblick über die aktuellen rechtlichen Regelungen im jeweiligen Bundesland (vgl. Kropf et al. 2010, S.399- 429), um diese bei der Analyse der schulstatistischen Daten zu berücksichtigen.⁷

Als Beispiel für die Komplexität der rechtlichen Regelungen beim Übergang auf weiterführende Schulen seien hier nur vier Beispiele genannt:

- a) Seit einigen Jahren können in Bayern (bindende Schullempfehlung) auch Schüler, die im Probeunterricht für die von den Eltern gewünschte Schulform keine ausreichenden Leistungen zeigten, dennoch auf Wunsch der Eltern auf diese Schulform übergehen.
- b) In Schleswig-Holstein (nicht bindende Schullempfehlung) dürfen Schüler, die eine Hauptschullempfehlung erhalten haben, seit dem Schuljahr 2005 nicht mehr auf ein Gymnasium übergehen.
- c) In Berlin (nicht bindende Schullempfehlung) wurden alle Schüler (bis zur Schulstrukturreform 2009/10) nach dem Übergang auf ein Gymnasium oder eine Realschule zunächst nur vorläufig auf der gewählten Schulform aufgenommen. Alle Schüler mussten das Probehalbjahr der 7. Klasse erfolgreich bestehen, bei Misserfolg musste der Bildungsgang verlassen werden. Allerdings war ein Übergang auf eine Gesamtschule möglich. Das Land Berlin nutzte damit sein Selektionsrecht erst zu einem späteren Zeitpunkt.
- d) Aufgrund der aktuellen Schulstrukturreformen in Rheinland-Pfalz werden dort seit 2009/10 keine Schullempfehlungen für eine Schulform ausgesprochen. Stattdessen empfiehlt die Grundschule lediglich den Besuch der nächstgelegenen, erreichbaren Orientierungsstufe.

⁶ Andere Autoren identifizieren auch fünf Ländergruppen (vgl. Kramer 2007, S. 17).

⁷ Eine Übersicht über die aktuellen Schulgesetze der Bundesländer ist zu finden unter :

<http://www.kmk.org/dokumentation/rechtsvorschriften-und-lehrplaene-der-laender/uebersicht-schulgesetze.html> (Stand: 16.02.2011)

2 Baden-Württemberg

2.1 Schulisches Angebot

In Baden-Württemberg gehen die Schüler nach der 4-jährigen Grundschule entweder auf eine Hauptschule, eine Realschule oder auf ein Gymnasium über. Es gibt nur sehr wenige Gesamtschulen und Freie Waldorfschulen. Zum Schuljahr 2010/2011 wurde in Baden-Württemberg die Werkrealschule eingeführt. Der dortige Regelabschluss ist der Mittlere Schulabschluss (MSA) nach der Klasse 10, nach Klasse 9 kann bereits der Hauptschulabschluss erworben werden. Hauptschulen erhalten die Möglichkeit, sich in Werkrealschulen zu entwickeln.

2.2 Schulrechtliche Bestimmungen und Prozedur des Übergangs⁸

Das Übergangsverfahren auf die weiterführenden Schulen in Baden-Württemberg beginnt mit einer allgemeinen Informationsveranstaltung für alle Eltern, gefolgt von Einzelgesprächen mit den Erziehungsberechtigten. Zu Beginn des zweiten Halbjahres spricht die Grundschule eine Empfehlung für die Schulformen Hauptschule (seit 2010/11: Werkrealschule/Hauptschule), Realschule oder Gymnasium aus.

Die Schulform der Werkrealschule (und der Hauptschule) soll *„eine grundlegende und eine erweiterte allgemeine Bildung [vermitteln], die sich an lebensnahen Sachverhalten und Aufgabenstellungen orientiert. Sie fördert in besonderem Maße praktische Begabungen, Neigungen und Leistungen und stärkt die Schüler in ihrer Persönlichkeitsentwicklung. In enger Abstimmung mit beruflichen Schulen schafft sie die Grundlage für eine Berufsausbildung und für weiterführende, insbesondere berufsbezogene schulische Bildungsgänge.“*

Die Realschule *„vermittelt eine erweiterte allgemeine Bildung, die sich an lebensnahen Sachverhalten orientiert und zu deren theoretischer Durchdringung und Zusammenschau führt.“*

Ziel des Gymnasiums ist es *„Schülern mit entsprechenden Begabungen und Bildungsabsichten eine breite und vertiefte Allgemeinbildung, die zur Studierfähigkeit führt“* zu vermitteln.⁹

Ein Übergang in ein Gymnasium oder eine Realschule ist in Baden-Württemberg nur möglich

- a) mit einer entsprechenden oder höheren Grundschulempfehlung,
- b) wenn der Wunsch der Erziehungsberechtigten mit der „Gemeinsamen Bildungsempfehlung“ von Grundschule und Bildungsberatung übereinstimmt oder
- c) wenn der Schüler die Aufnahmeprüfung für die gewünschte Schulform (bei nicht vorliegender Schulempfehlung) bestanden hat (Aufnahmeverordnung des Kultusministeriums §1 Abs. 1).

Wenn die Eltern mit der Grundschulempfehlung nicht einverstanden sind und einen Übergang in eine höhere Schulform wünschen, können diese Eltern ein Beratungsverfahren in Anspruch nehmen. Hier überprüft eine ‚Beratungslehrkraft‘ die Leistungen des Schülers anhand allgemeiner und landesweit einheitlicher Begabungstests. Dann spricht die Klassenkonferenz zusammen mit der Beratungslehrkraft eine ‚Gemeinsame Bildungsempfehlung‘ aus (§5 AufnVO).

⁸ Schulgesetz für Baden-Württemberg (SchG) i.d.F. vom 1. August 1983 zuletzt geändert durch Gesetz vom 30.07.2009 (GBl. Baden-Württemberg 2009,14, S. 365 ff.); Verordnung des Kultusministeriums über das Aufnahmeverfahren für die Realschulen und die Gymnasien der Normalform (Aufnahmeverordnung - AufnVO) vom 10. Juni 1983, zuletzt geändert durch die Verordnung des Kultusministeriums vom 5. Februar 2004.

⁹ Ebenda, S. 15 und S. 21.

Wenn Eltern dieses Beratungsverfahren nicht durchlaufen wollen, bzw. die Beratung nicht zu dem von den Eltern gewünschten Ergebnis führt, kann ein Schüler eine Aufnahmeprüfung ablegen. Diese findet an zentral gelegenen Grundschulen statt und besteht aus einer schriftlichen und einer mündlichen Prüfung (§6 AufnVO). Dabei werden die Prüfungsaufgaben vom Kultusministerium im Rahmen des Bildungsplans für die Klassenstufe 4 der Grundschule landeseinheitlich erstellt. Diejenigen Schüler, die bereits in der schriftlichen Prüfung den Notendurchschnitt von mindestens 3,0 für die Realschule bzw. 2,5 für das Gymnasium erzielen, werden von der mündlichen Prüfung befreit (§9 Abs. 2 AufnVO).¹⁰

2.3 Auswertung der Schulstatistik aus Baden-Württemberg

Für Baden-Württemberg liegen Daten zu den ausgesprochenen Schulempfehlungen der Grundschulen, den schriftlich geäußerten Elternwünschen und den tatsächlichen Übergängen seit dem Schuljahr 1981/82 vor. Hinzu kommen Daten zur Verteilung der Schüler auf die weiterführenden Schulformen nach ihrer vorherigen Schulempfehlung, sowie die Ergebnisse der Aufnahmeprüfungen bei einem von den Eltern gewünschten Übergang in ein Gymnasium bzw. eine Realschule (bei nicht vorliegender Schulempfehlung).

2.3.1 Entwicklung der Übergangsanteile auf die weiterführenden Schulformen

In Tab. 2.1 und Abb. 2.1 ist die Entwicklung der Übergangsquoten auf die weiterführenden Schulformen seit dem Schuljahr 1980/81 dargestellt.

Tab. 2.1: Entwicklung der Übergänge auf weiterführende Schulen in Baden-Württemberg seit 1980/81 (in %)

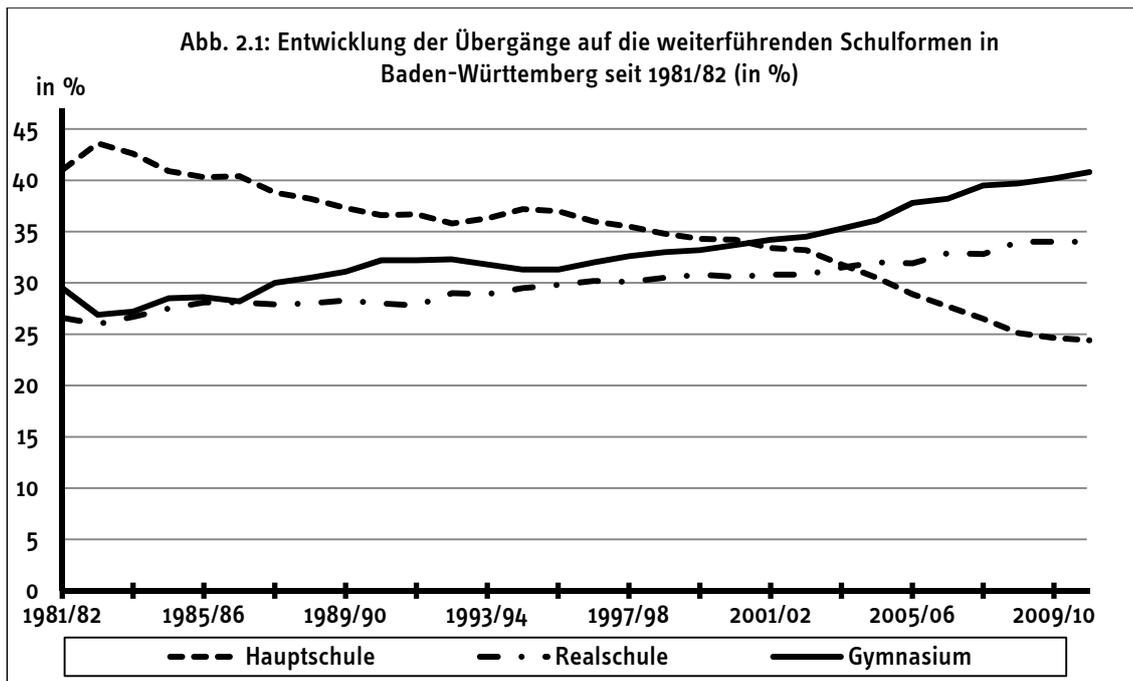
Schuljahr	Übergänge auf ... (in %)			Schuljahr	Übergänge auf ... (in %)		
	Hauptschule	Realschule	Gymnasium		Hauptschule ¹	Realschule	Gymnasium
1980/81	k.A.	k.A.	k.A.	1996/97	36,0	30,2	32,0
1981/82	41,0	26,6	29,5	1997/98	35,5	30,1	32,6
1982/83	43,6	26,0	26,9	1998/99	34,8	30,5	33,0
1983/84	42,6	26,7	27,2	1999/00	34,3	30,8	33,2
1984/85	40,9	27,5	28,5	2000/01	34,2	30,6	33,7
1985/86	40,3	28,1	28,6	2001/02	33,4	30,8	34,2
1986/87	40,4	28,1	28,2	2002/03	33,2	30,8	34,5
1987/88	38,8	27,9	30,0	2003/04	31,8	31,5	35,3
1988/89	38,2	28,0	30,5	2004/05	30,5	32,0	36,1
1989/90	37,3	28,3	31,1	2005/06	28,9	31,9	37,8
1990/91	36,6	28,0	32,2	2006/07	27,7	32,9	38,2
1991/92	36,7	27,8	32,2	2007/08	26,5	32,8	39,5
1992/93	35,8	29,0	32,3	2008/09	25,1	34,0	39,7
1993/94	36,3	28,9	31,8	2009/10	24,6	34,0	40,2
1994/95	37,2	29,5	31,3	2010/11	24,4	34,0	40,8
1995/96	37,0	29,8	31,3				

Differenz zu 100%: Wiederholer und Übergänge auf andere Schulformen sowie Schüler ohne Schulempfehlung.

¹ 2010/11: Übergänge auf „Werkrealschulen/ Hauptschulen“.

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 1981-2011.

¹⁰ Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 2/2005; S. 13ff online unter:
http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Veroeffentl/Monatshefte/PDF/Beitrag05_02_03.pdf
 (Stand: 22.02.2011).



Zu Beginn der Datenauswertung war die Hauptschule die Schulform mit den meisten Übergängen. Bis Mitte der 1980er Jahre gingen über 40% der Schüler der 4. Klasse auf diese Schulform über. Dieser Anteil ist bis 1998/99 auf ca. 35% gesunken. In den folgenden zehn Schuljahren ist der Anteil rapide gesunken. Seit 2008/09 gehen weniger als 25% aller Schüler der 4. Klasse auf eine Hauptschule über.

Die Übergänge auf Realschulen sind bis 1995/96 auf einen Anteil von 30% angestiegen. Seitdem ist dieser Anteil kontinuierlich weiter angestiegen. In den Schuljahren 2009/10 und 2010/11 gingen mit 34% so viele Schüler wie nie zuvor auf eine Realschule über.

Bei den Gymnasien gab es eine ähnlich starke Veränderung der Übergangsquote wie bei der Hauptschule – in entgegengesetzter Richtung. Der Anteil an Übergängen auf diese Schulform ist bis Mitte der 1990er Jahre auf fast 32% angestiegen. Seit dem Schuljahr 1996/97 steigt die Quote pro Schuljahr im Durchschnitt um 0,6 Prozentpunkte an. Seit 2001/02 ist das Gymnasium die weiterführende Schulform mit den höchsten Anteilen an Übergängen. Im Schuljahr 2009/10 gingen erstmals mehr als 40% der Schüler auf ein Gymnasium über, im Schuljahr 2010/11 waren es 40,7% aller Schüler.

Insgesamt kann für Baden-Württemberg eine starke Veränderung der Übergangsquoten konstatiert werden. Die Schüler gehen vermehrt auf Schulformen über, die zu höheren Bildungsabschlüssen führen.

2.3.2 Entwicklung der Schulempfehlungen in Baden-Württemberg

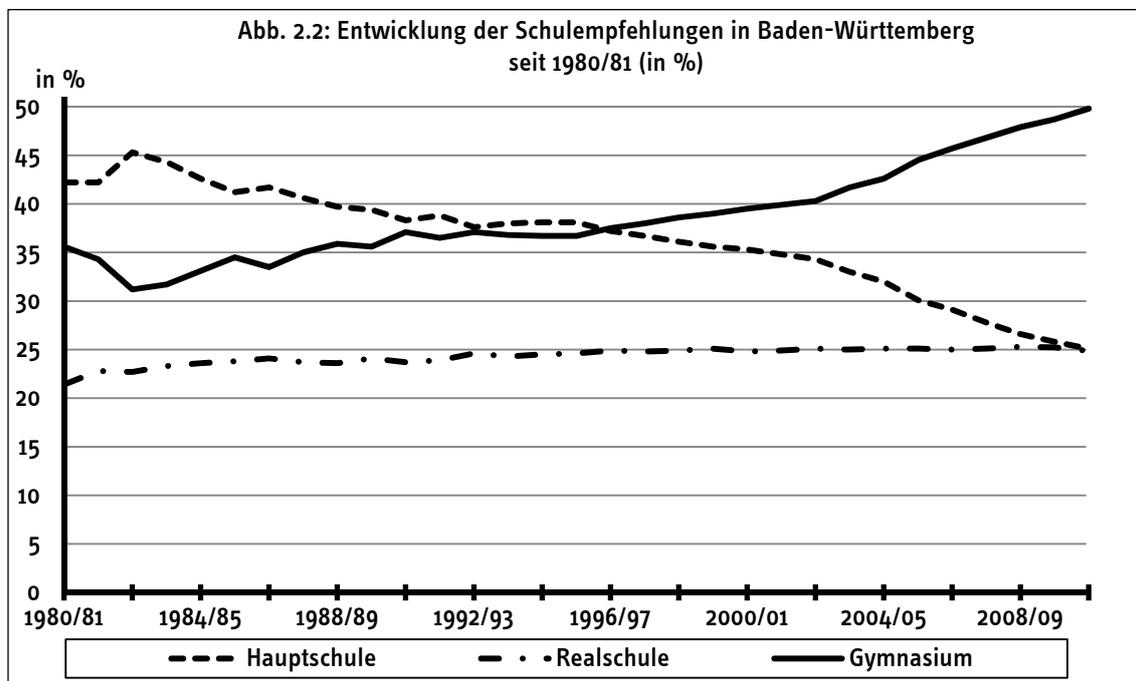
In der Tab. 2.2 und Abb. 2.2 ist die Entwicklung der Schulempfehlungen in Baden-Württemberg dargestellt.

Tab. 2.2: Entwicklung der Schulempfehlungen in Baden-Württemberg seit 1980/81 (in %)

Schuljahr	Empfehlung der Schule ... (in %)			Schuljahr	Empfehlung der Schule ... (in %)		
	Hauptschule	Realschule	Gymnasium		Hauptschule ¹	Realschule	Gymnasium
1980/81	42,2	21,4	35,6	1996/97	37,2	24,9	37,5
1981/82	42,2	22,8	34,3	1997/98	36,7	24,8	38,0
1982/83	45,3	22,7	31,2	1998/99	36,1	24,9	38,6
1983/84	44,3	23,3	31,7	1999/00	35,6	25,1	39,0
1984/85	42,6	23,6	33,1	2000/01	35,3	24,8	39,5
1985/86	41,2	23,8	34,5	2001/02	34,8	24,9	39,9
1986/87	41,7	24,1	33,5	2002/03	34,3	25,1	40,3
1987/88	40,6	23,7	35,0	2003/04	33,0	25,0	41,7
1988/89	39,7	23,6	35,9	2004/05	32,0	25,1	42,6
1989/90	39,4	24,1	35,6	2005/06	30,1	25,1	44,5
1990/91	38,3	23,7	37,1	2006/07	29,1	25,0	45,7
1991/92	38,8	23,9	36,5	2007/08	27,8	25,1	46,8
1992/93	37,6	24,6	37,1	2008/09	26,6	25,3	47,9
1993/94	38,0	24,3	36,8	2009/10	25,8	25,2	48,7
1994/95	38,1	24,5	36,7	2010/11	25,1	24,9	49,8
1995/96	38,1	24,6	36,7				

¹2010/11: Schulempfehlung lautet „Werkrealschule/ Hauptschule“.

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 1981-2011.



Bis 1996/97 war die Hauptschule die von den Lehrkräften der Grundschulen am häufigsten empfohlene Schulform in Baden-Württemberg. Bis zu 40% eines Jahrgangs erhielten eine solche Schulempfehlung. In diesem Zeitraum wurden darüber hinaus etwas mehr als 35% der Schüler für den Übergang in ein Gymnasium empfohlen. Diese Anteile näherten sich bis 1996/97 immer weiter an, seitdem ist das Gymnasium die am häufigsten empfohlene weiterführende Schulform. Zwischen 2000/01 und 2010/11 hat sich der Anteil an Gymnasialempfehlungen um über 10% auf zuletzt 49,8% erhöht. Parallel dazu ist

der Anteil an Hauptschulempfehlungen von 35,3% auf zuletzt 25,1% aller erteilten Schulempfehlungen gesunken.

Der Anteil an Realschulempfehlungen hat sich in Baden-Württemberg im gesamten ausgewerteten Zeitraum kaum verändert. Der Anteil liegt seit Beginn der Auswertungen bei ca. 25%.

Wie bei den tatsächlichen Übergängen kann auch bei den Schulempfehlungen ein starker Wandel konstatiert werden, der sich insbesondere bei den Schulformen Hauptschule und Gymnasium zeigt. Der Anteil an Gymnasialempfehlungen ist nahezu kontinuierlich in der Größenordnung angestiegen, in der der Anteil an Schulformempfehlungen für die Hauptschule gesunken ist.

2.3.2 Vergleich von Schulempfehlungen, Elternwünschen und Übergängen

Neben den Anteilen an Schulempfehlungen werden in Baden-Württemberg auch die Elternwünsche schriftlich erfasst. In der Tab. 2.3 ist die Entwicklung der erteilten Schulempfehlungen, der Elternwünsche sowie der Übergänge für alle drei weiterführenden Schulformen dargestellt.

Tab. 2.3: Entwicklung von Elternwunsch, Empfehlung der Schule und Übergängen in Baden-Württemberg seit 1980/81 (in %)

Schuljahr	Übergänger (absolut)	Empfehlung der Schule			Elternwunsch			Übergänge		
		HS ¹	RS	Gym	HS ¹	RS	Gym	HS ¹	RS	Gym
1980/81	117.639	42,2	21,4	35,6	40,2	27,7	31,1	k.A.	k.A.	k.A.
1981/82	116.409	42,2	22,8	34,3	40,2	28,7	30,4	41,0	26,6	29,5
1982/83	109.119	45,3	22,7	31,2	42,7	28,7	27,9	43,6	26,0	26,9
1983/84	98.910	44,3	23,3	31,7	41,9	29,1	28,3	42,6	26,7	27,2
1984/85	91.500	42,6	23,6	33,1	39,9	30,1	29,3	40,9	27,5	28,5
1985/86	88.329	41,2	23,8	34,5	38,3	31,0	30,2	40,3	28,1	28,6
1986/87	86.456	41,7	24,1	33,5	38,2	31,4	29,8	40,4	28,1	28,2
1987/88	86.212	40,6	23,7	35,0	37,0	30,9	31,4	38,8	27,9	30,0
1988/89	84.560	39,7	23,6	35,9	35,9	31,1	32,2	38,2	28,0	30,5
1989/90	85.159	39,4	24,1	35,6	35,0	31,5	32,6	37,3	28,3	31,1
1990/91	91.881	38,3	23,7	37,1	34,1	31,1	33,9	36,6	28,0	32,2
1991/92	98.327	38,8	23,9	36,5	34,5	31,0	33,7	36,7	27,8	32,2
1992/93	100.938	37,6	24,6	37,1	33,3	32,2	33,7	35,8	29,0	32,3
1993/94	101.803	38,0	24,3	36,8	33,9	32,2	33,0	36,3	28,9	31,8
1994/95	100.570	38,1	24,5	36,7	34,0	32,7	32,6	37,2	29,5	31,3
1995/96	101.745	38,1	24,6	36,7	34,1	32,9	32,4	37,0	29,8	31,3
1996/97	105.894	37,2	24,9	37,5	33,1	33,3	33,1	36,0	30,2	32,0
1997/98	110.394	36,7	24,8	38,0	32,1	33,5	33,9	35,5	39,8	32,6
1998/99	114.201	36,1	24,9	38,6	31,6	34,0	34,0	34,8	30,5	33,0
1999/00	116.409	35,6	25,1	39,0	31,0	34,1	34,5	34,3	30,8	33,2
2000/01	116.924	35,3	24,8	39,5	30,8	33,9	35,0	34,2	30,6	33,7
2001/02	120.614	34,8	24,9	39,9	29,8	34,3	35,5	33,4	30,8	34,2
2002/03	117.268	34,3	25,1	40,3	29,4	34,4	35,8	33,2	30,8	34,5
2003/04	114.959	33,0	25,0	41,7	28,2	34,9	36,5	31,8	31,5	35,3
2004/05	110.817	32,0	25,1	42,6	26,7	35,4	37,6	30,5	32,0	36,1
2005/06	106.724	30,1	25,1	44,5	24,7	35,6	39,4	28,9	31,9	37,8
2006/07	108.575	29,1	25,0	45,7	23,3	36,9	39,6	27,7	32,9	38,2
2007/08	112.735	27,8	25,1	46,8	21,8	37,0	41,0	26,5	32,8	39,5
2008/09	109.203	26,6	25,3	47,9	20,9	37,7	41,2	25,1	34,0	39,7
2009/10	107.143	25,8	25,2	48,7	20,1	37,9	41,8	24,6	34,0	40,2
2010/11	104.840	25,1	24,9	49,8	20,3	37,1	42,6	24,4	34,0	40,8

¹ 2010/11: Schulempfehlung lautet: „Werkrealschule/ Hauptschule“.

HS= Hauptschule; RS= Realschule; Gym= Gymnasium.

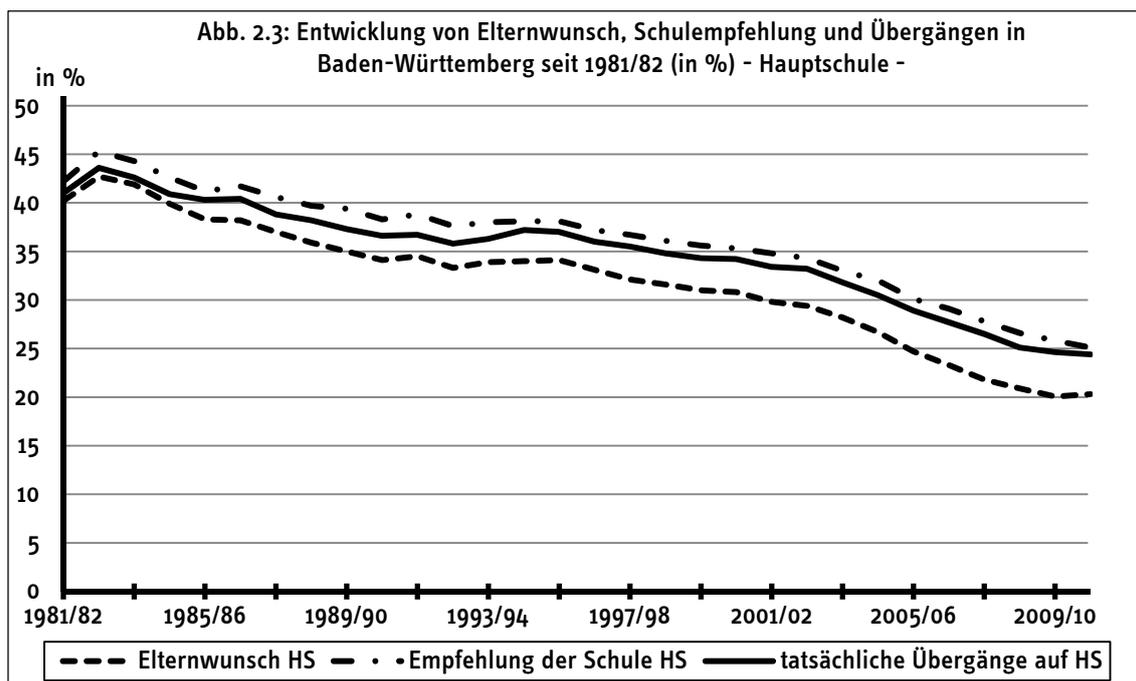
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 1981-2011 (tlw. unveröffentlichtes Material).

Betrachtet man die Elternwünsche für die drei weiterführenden Schulformen in langer Zeitreihe, so fallen einige zentrale Entwicklungen auf. Zum einen haben sich die Elternwünsche in den 30 betrachteten Jahren stark verändert. Die Hauptschule, die zu Beginn der Erhebung noch der häufigste Wunsch der Eltern mit über 40% war, wird 2010/11 nur noch von etwa 20% der Eltern als weiterführende Schulform präferiert. Zum anderen hat der Wunsch zum Besuch einer Realschule kontinuierlich zugenommen und liegt im Schuljahr 2010/11 bei 37,1%. Damit rangiert der Elternwunsch „Realschule“ nur knapp hinter dem Wunsch des Besuchs eines Gymnasiums, welches für 42,6% aller Eltern die weiterführende Schulform der Wahl ist. Der Elternwunsch für ein Gymnasium lag im Schuljahr 2010/11 mit 42,6% so hoch wie nie zuvor.

Hauptschule

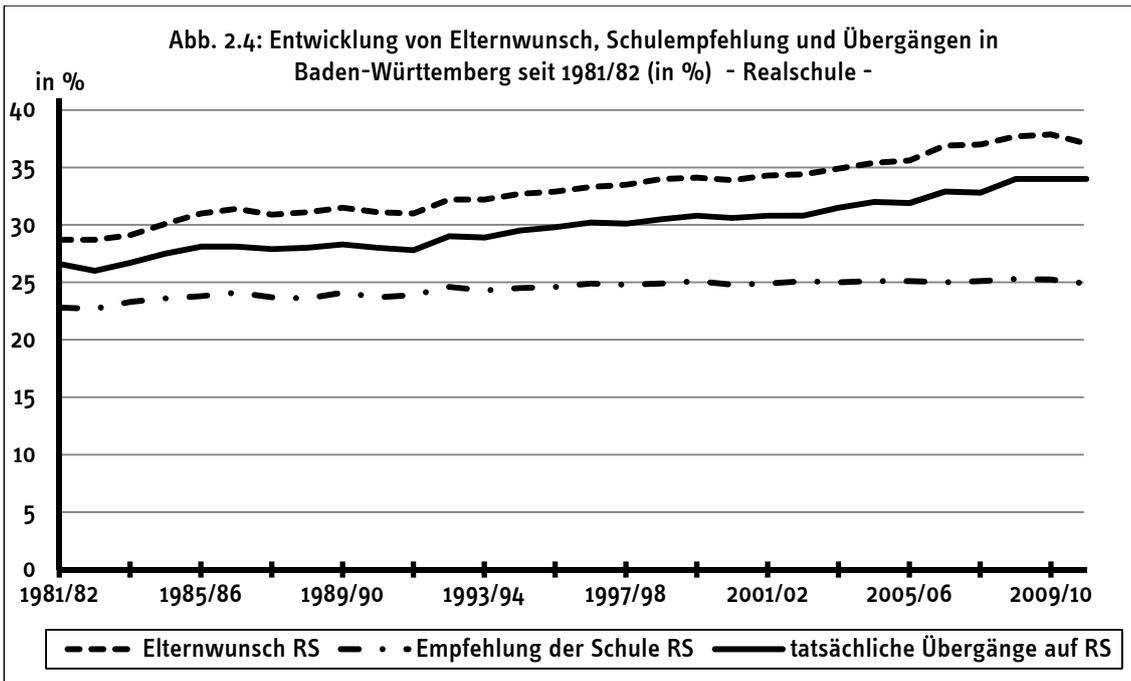
Im gesamten beobachteten Zeitraum sprachen die Grundschulen mehr Empfehlungen für einen Übergang in eine Hauptschule aus, als sich Eltern dies auch wünschten (vgl. Tab 2.3 und Abb. 2.3). Die tatsächlich erfolgten Übergänge lagen bis 1984/85 sehr nah am Elternwunsch für einen Übergang in diese Schulform und einige Prozentpunkte höher als die Schulempfehlungen. Dies erklärt sich aus einer recht hohen Erfolgsquote bei den Aufnahmeprüfungen (vgl. Kap. 2.3.4).

Zwischen 1985/86 und 1993/94 bildeten die Übergänge auf Hauptschulen fast den Mittelwert von Elternwunsch und Schulempfehlung. Seitdem liegt die tatsächliche Übergangsquote deutlich näher an den Grundschulempfehlungen als an den Elternwünschen. Dies liegt an der abnehmenden Bedeutung der Aufnahmeprüfungen für die tatsächlichen Übergänge, da ein kleinerer Anteil des jeweiligen Gesamtjahrgangs die Möglichkeit einer Aufnahmeprüfung für eine höhere Schulform nutzt.



Realschule

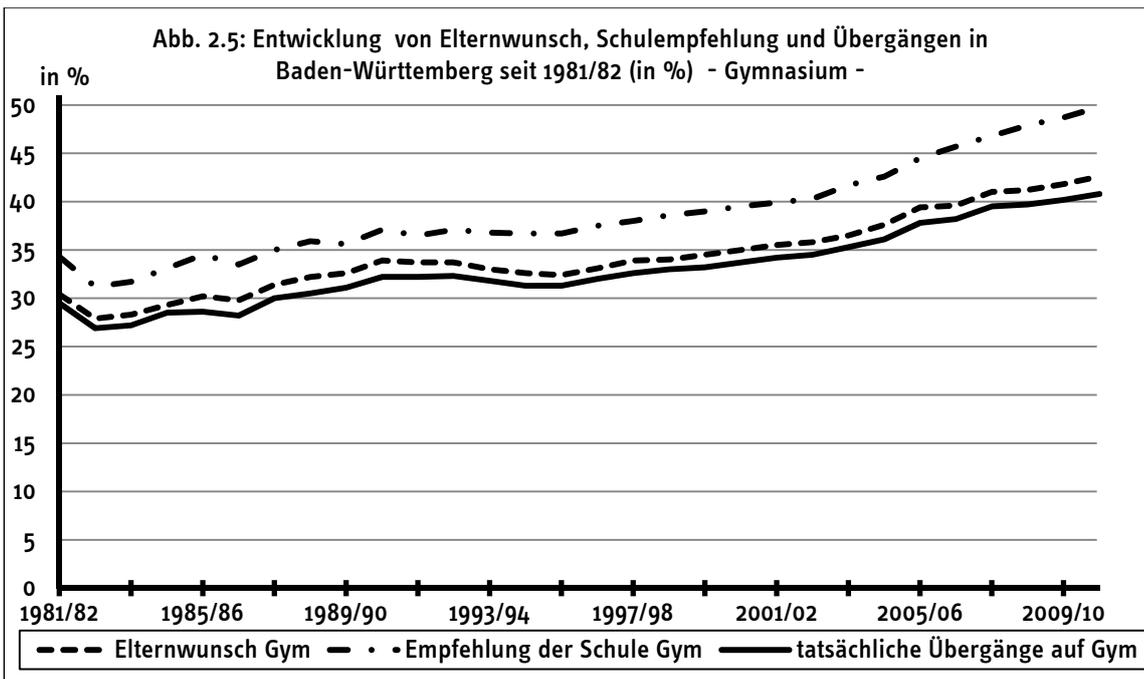
Einen Übergang in die Schulform Realschule wünschten sich im gesamten ausgewerteten Zeitraum erheblich mehr Eltern als Schulempfehlungen für diese Schulform ausgesprochen worden sind (vgl. Tab. 2.3 und Abb. 2.4). Auch die Übergänge liegen deutlich über den ausgesprochenen Schulempfehlungen. Die Diskrepanz von höheren Übergängen als entsprechende Schulempfehlungen hat im Zeitverlauf noch zugenommen. Diese Entwicklung ist vor allem auf Eltern zurückzuführen, die ihr Kind trotz einer Empfehlung für ein Gymnasium für den Besuch einer Realschule anmelden (vgl. Kap.2.3.5).



Gymnasium

Im Gegensatz zu den beiden anderen Schulformen liegen die Elternwünsche für einen Übergang in ein Gymnasium im gesamten Zeitraum einige Prozentpunkte unter dem Anteil an Schulempfehlungen für diese Schulform. Die Übergänge liegen sogar noch etwas unter den Elternwünschen (vgl. Tab. 2.3 und Abb. 2.5).

Dies ist zum Teil dadurch erklärbar, dass es Eltern gibt, die sich einen Übergang in ein Gymnasium gewünscht haben, aber deren Kind die Aufnahmeprüfung nicht bestanden hat. Daneben gibt es einen großen Anteil an Eltern, die die Möglichkeit eines Gymnasialbesuchs nicht wahrnehmen. Im Schuljahr 2010/11 gingen 18,5% der Schüler, die eine Gymnasialempfehlung erhalten haben, auf eine Realschule oder gar eine Hauptschule über (vgl. dazu Kap. 3.2.5).

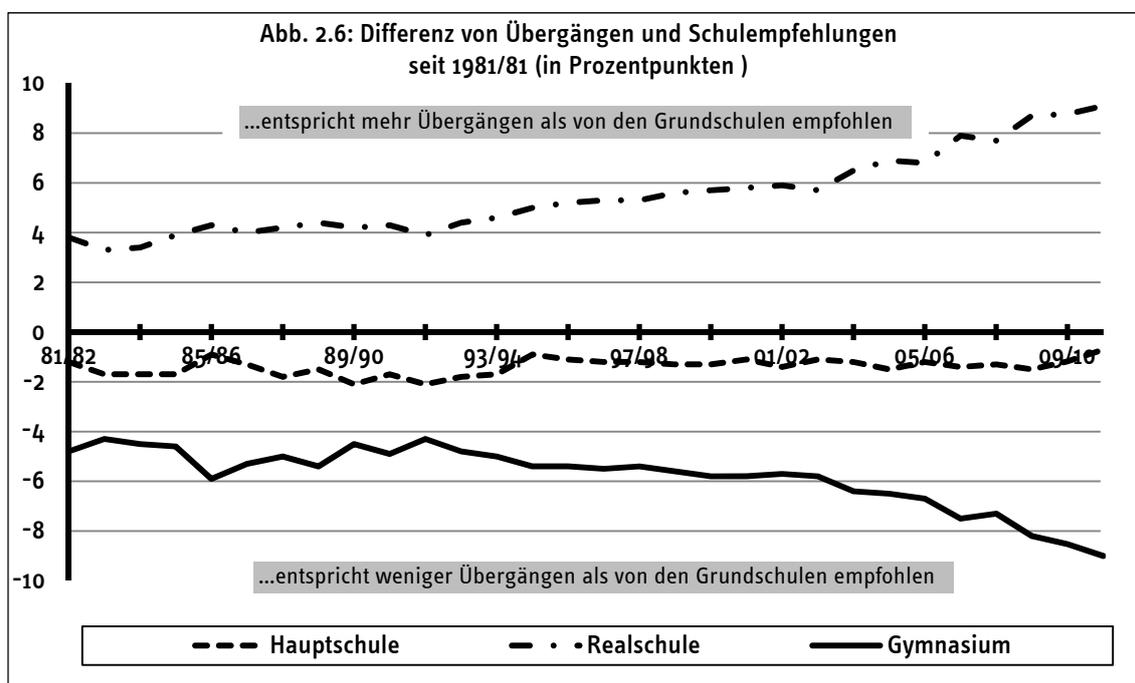


2.3.3 Differenz zwischen Übergängen und Schulempfehlungen

In der Tab. 2.4 und Abb. 2.6 ist die Entwicklung der Differenz zwischen den Übergängen und den Schulempfehlungen auf die weiterführenden Schulformen seit dem Schuljahr 1981/82 dargestellt. Die Differenz berechnet sich aus den tatsächlich erfolgten Übergängen minus (-) den ausgesprochenen Schulempfehlungen.

Tab. 2.4: Differenz zwischen tatsächlichen Übergängen und Schulempfehlungen in Prozentpunkten

Schuljahr	Differenz zwischen Schulempfehlung und Übergängen			Schuljahr	Differenz zwischen Schulempfehlung und Übergängen		
	Hauptschule	Realschule	Gymnasium		Hauptschule	Realschule	Gymnasium
1981/82	-1,2	3,8	-4,8	1996/97	-1,2	5,3	-5,5
1982/83	-1,7	3,3	-4,3	1997/98	-1,2	5,3	-5,4
1983/84	-1,7	3,4	-4,5	1998/99	-1,3	5,6	-5,6
1984/85	-1,7	3,9	-4,6	1999/00	-1,3	5,7	-5,8
1985/86	-0,9	4,3	-5,9	2000/01	-1,1	5,8	-5,8
1986/87	-1,3	4,0	-5,3	2001/02	-1,4	5,9	-5,7
1987/88	-1,8	4,2	-5,0	2002/03	-1,1	5,7	-5,8
1988/89	-1,5	4,4	-5,4	2003/04	-1,2	6,5	-6,4
1989/90	-2,1	4,2	-4,5	2004/05	-1,5	6,9	-6,5
1990/91	-1,7	4,3	-4,9	2005/06	-1,2	6,8	-6,7
1991/92	-2,1	3,9	-4,3	2006/07	-1,4	7,9	-7,5
1992/93	-1,8	4,4	-4,8	2007/08	-1,3	7,7	-7,3
1993/94	-1,7	4,6	-5,0	2008/09	-1,5	8,7	-8,2
1994/95	-0,9	5,0	-5,4	2009/10	-1,2	8,8	-8,5
1995/96	-1,1	5,2	-5,4	2010/11	-0,7	9,1	-9,0



In einem Bundesland mit bindenden Schulempfehlungen könnte man zunächst erwarten, dass die Differenz von tatsächlichen Übergängen und Schulempfehlungen eher gering ist, da ein Übergang auf eine höhere als die empfohlene Schulform nur mit einer bestandenen Aufnahmeprüfung ermöglicht wird. Diese Vermutung bestätigt sich auch bei der Auswertung für die Hauptschule. Es gibt aufgrund von bestandenen Aufnahmeprüfungen über den gesamten Zeitraum hinweg stets etwas geringere Übergänge auf diese Schulform als es die Grundschulen zuvor empfohlen haben.

Bei der Schulform Realschule ist allerdings das Gegenteil der Fall. Hier gab es 2010/11 über 9 Prozentpunkte mehr Übergänge als von den Grundschulen empfohlen. Es gibt zwar einen gewissen Anteil an Schülern, die nach einer bestandenen Aufnahmeprüfung auch mit einer Hauptschulempfehlung auf eine Realschule übergehen, doch erklärt dieser Anteil nicht die hohe Differenz. Der überwiegende Teil dieser Differenz kommt dadurch zustande, dass es wesentlich weniger Übergänge auf Gymnasien gibt, als aufgrund der ausgesprochenen Schulempfehlungen zu erwarten wäre. Bis in die 1990er Jahre gab es zwischen 4 und 6 Prozentpunkte weniger Übergänge auf Gymnasien als es die Grundschulen empfohlen haben. Diese Differenz ist in den letzten Jahren weiter angestiegen auf zuletzt 9,0 Prozentpunkte. Das heißt, ein zunehmender Anteil an Eltern nimmt eine Gymnasialempfehlung für ihr Kind nicht wahr.

2.3.4 Ergebnisse der Aufnahmeprüfungen an Realschulen und Gymnasien

Wenn ein Schüler keine Schulempfehlung für einen Übergang in eine Realschule oder ein Gymnasium erhalten hat, und auch die ‚Gemeinsame Bildungsempfehlung‘ die Kollision von Schulempfehlung und Elternwunsch nicht aufheben konnte, kann dieser Schüler an einer Aufnahmeprüfung für die gewünschte Schulform teilnehmen.

Die Tab. 2.5 zeigt, dass schon in den 1980er Jahren nur wenige Schüler eines Jahrgangs an einer Aufnahmeprüfung teilgenommen haben. Im Schuljahr 1984/85 waren es als Spitzenwert knapp 5% der Schüler der 4. Jahrgangsstufe. Das bedeutet umgekehrt auch, dass 95% aller Eltern der Empfehlung der Grundschule bzw. der ‚Gemeinsamen Bildungsempfehlung‘ zugestimmt haben. Bis 1998/99 ist der Anteil der Schüler, der an einer Aufnahmeprüfung teilnahm, auf 2,3% gesunken und liegt seitdem in dieser Größenordnung. In der Abb. 2.7 ist ebenfalls das Absinken der Erfolgsquoten bei den Aufnahmeprüfungen dargestellt.¹¹ Die Erfolgsquote ist auf ein Viertel des Standes von 1982/83 gesunken. Die Erfolgsquote lag in den letzten zehn Jahren bei durchschnittlich 16,3% aller Teilnehmer, wobei der Anteil der erfolgreichen Schüler von Jahrgang zu Jahrgang stark schwankt. Das Zusammentreffen von weniger Teilnehmern am Probeunterricht und einer gesunkenen Erfolgsquote im Vergleich zu den frühen 1980er Jahren führt dazu, dass nur noch wenige Eltern einen Übergang in eine höhere als die empfohlene Schulform durchsetzen.

Tab. 2.5: Ergebnisse der Aufnahmeprüfungen in Baden-Württemberg seit 1982/83

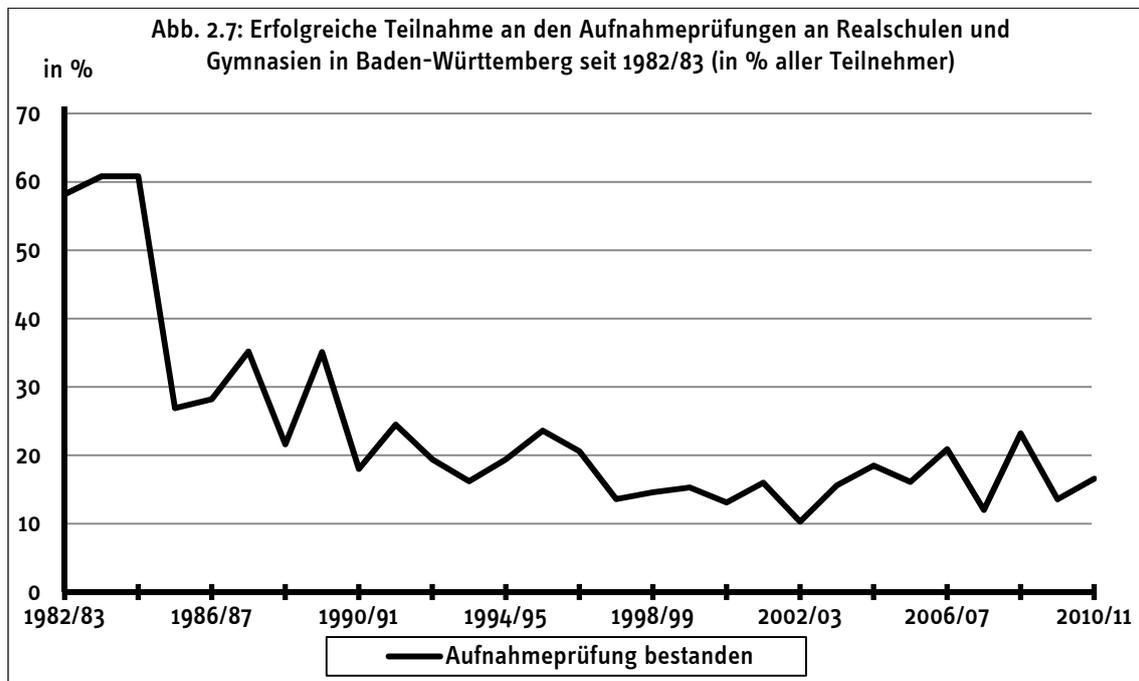
Schuljahr	Teilnehmer an Aufnahmeprüfungen (absolut)	in v.H. des Jahrgangs	Aufnahmeprüfung bestanden (in %)
1982/83	5.060	4,6	58,2
1983/84	4.590	4,6	60,8
1984/85	4.390	4,8	60,8
1985/86	3.713	4,2	26,9
1986/87	3.630	4,2	28,2
1987/88	3.480	4,0	35,2
1988/89	3.417	4,0	21,6
1989/90	3.199	3,8	35,1
1990/91	3.433	3,7	18,0
1991/92	3.489	3,5	24,5
1992/93	3.042	3,0	19,4
1993/94	2.898	2,8	16,2
1994/95	2.744	2,7	19,4
1995/96	2.680	2,6	23,6
1996/97	2.967	2,8	20,6
1997/98	2.926	2,7	13,6
...	...	...(nächste Seite)...	...

¹¹ Die Erfolgsquote kann nicht nach der zuvor erhaltenen Schulempfehlung des Schülers oder der Schulform, an der die Aufnahmeprüfung stattfand, differenziert werden.

Ergebnisse der Aufnahmeprüfungen in Baden-Württemberg (Fortsetzung)

Schuljahr	Teilnehmer an Aufnahmeprüfungen (absolut)	in v.H. des Jahrgangs	Aufnahmeprüfung bestanden (in %)
1998/99	2.836	2,5	14,6
1999/00	2.689	2,3	15,3
2000/01	2.656	2,3	13,1
2001/02	2.706	2,2	16,0
2002/03	2.811	2,4	10,3
2003/04	2.504	2,2	15,6
2004/05	2.491	2,2	18,5
2005/06	2.487	2,3	16,1
2006/07	2.598	2,4	20,9
2007/08	2.897	2,6	12,0
2008/09	2.481	2,3	23,2
2009/10	2.653	2,5	13,6
2010/11	2.111	2,0	16,6

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 1981-2010 (tlw. unveröffentlichtes Material).



2.3.5 Schulempfehlung und tatsächliche Schulformwahl

In der Tab. 2.6 sind die Schulempfehlungen und die daraufhin erfolgten tatsächlichen Übergänge auf die weiterführenden Schulformen zusammenfassend dargestellt.

Tab. 2.6: Schulempfehlungen für die weiterführenden Schulformen und daraufhin erfolgte Schulformwahl (in % aller Übergänge)

Schuljahr	HS-Empfehlungen ¹ (absolut)	Schulempfehlung: Hauptschule (HS) ¹ tatsächlich besuchte Schulform			RS-Empfehlungen (absolut)	Schulempfehlung: Realschule (RS) tatsächlich besuchte Schulform			Gym-Empfehlungen (absolut)	Schulempfehlung: Gymnasium (Gym) tatsächlich besuchte Schulform		
		HS	RS	Gym		HS	RS	Gym		HS	RS	Gym
1981/82	49.087	91,5	4,2	0,4	26.587	8,9	84,0	5,8	39.874	1,2	16,5	81,8
1982/83	49.444	90,8	4,1	0,5	24.784	9,2	82,4	6,4	34.086	1,2	17,4	80,6
1983/84	43.813	90,4	4,3	0,5	23.032	9,2	82,9	6,3	31.346	1,5	17,3	80,6
1984/85	38.944	90,2	4,8	0,6	21.629	9,0	83,4	6,1	30.308	1,2	17,5	80,9
1985/86	36.379	92,2	3,1	0,1	21.017	8,4	86,9	3,0	30.496	1,0	17,7	80,8
1986/87	36.017	91,8	3,4	0,1	20.835	7,5	87,7	3,0	28.988	1,0	16,6	81,8
1987/88	34.973	91,2	3,9	0,2	20.445	6,6	88,0	3,4	30.145	0,6	15,5	83,3
1988/89	33.550	92,1	3,0	0,1	19.985	6,1	89,7	2,5	30.343	0,6	15,7	83,3
1989/90	33.559	91,1	4,2	0,1	20.554	5,4	89,3	3,5	30.279	0,3	14,3	85,0
1990/91	35.183	92,1	3,3	0,1	21.765	4,9	89,1	2,2	34.109	0,4	13,9	85,3
1991/92	38.180	91,5	3,6	0,1	23.462	4,6	89,0	2,8	35.876	0,3	12,9	86,4
1992/93	37.921	92,0	3,4	0,0	24.791	4,4	92,0	2,1	37.477	0,3	13,8	85,5
1993/94	38.644	92,4	3,2	0,1	24.758	4,8	91,7	2,1	37.493	0,3	14,6	84,8
1994/95	38.295	94,2	3,3	0,0	24.649	4,7	92,3	1,8	36.891	0,3	15,4	84,0
1995/96	38.742	94,1	3,7	0,1	25.007	4,5	92,8	1,8	37.336	0,3	15,3	84,1
1996/97	39.346	93,8	3,4	0,1	26.341	4,3	93,1	1,8	39.673	0,2	15,4	84,1
1997/98	40.469	94,0	3,2	0,0	27.409	3,8	93,7	1,5	41.983	0,2	14,8	84,7
1998/99	41.248	93,8	3,3	0,0	28.429	3,4	94,2	1,5	44.054	0,2	15,2	84,4
1999/00	41.402	94,0	3,2	0,0	29.169	3,4	94,5	1,2	45.390	0,1	15,3	84,3
2000/01	41.281	94,3	3,2	0,0	29.034	3,3	94,7	1,2	46.180	0,2	15,0	84,6
2001/02	41.983	93,7	3,6	0,0	30.075	3,1	94,9	1,3	48.140	0,2	14,7	84,9
2002/03	40.185	94,3	3,2	0,0	29.392	3,2	94,8	1,2	47.280	0,1	14,8	84,8
2003/04	37.944	93,9	3,8	0,0	28.770	3,1	95,0	1,2	47.897	0,2	15,6	83,9
2004/05	35.408	93,2	4,5	0,0	27.829	2,8	94,9	1,5	47.254	0,2	15,8	83,8
2005/06	32.165	93,6	4,0	0,0	26.737	2,8	94,9	1,3	47.541	0,1	15,5	84,0
2006/07	31.569	93,0	4,9	0,1	27.197	2,5	95,3	1,3	49.574	0,1	16,6	83,0
2007/08	31.383	92,8	5,2	0,0	28.283	2,4	95,1	1,5	52.816	0,1	16,0	83,6
2008/09	29.040	91,9	6,0	0,0	27.624	2,5	95,2	1,4	52.274	0,1	17,4	82,1
2009/10	27.652	92,5	5,5	0,1	27.037	2,8	94,9	1,3	52.186	0,1	17,7	81,8
2010/11	26.294	93,2	5,0	0,0	26.074	3,6	94,3	1,2	52.216	0,1	18,5	81,1

¹ 2010/11: Schulempfehlung lautet „Werkrealschule/ Hauptschule“.

Differenz zu 100% sind Wiederholer der 4. Klassenstufe und Übergänge auf andere Schulformen.

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 1981-2011 (tlw. unveröffentlichtes Material).

Diejenigen Schüler, die eine Hauptschulempfehlung erhalten haben, gehen in der großen Mehrheit auch auf diese Schulform über. Dies erklärt sich durch die bindenden Schulempfehlungen, die Übergänge auf höher qualifizierende Schulformen nur mit einer erfolgreich absolvierten Aufnahmeprüfung zulassen. Je nach Schuljahr gehen zwischen 3,0% und 6,0% der Schüler, die eine Hauptschulempfehlung erhalten haben, auf eine Realschule über. Vereinzelt gibt es auch Übergänge auf ein Gymnasium.

Die Schüler, die eine Realschulempfehlung erhalten haben, gehen in der großen Mehrheit auch auf diese Schulform über. Bis 1984/85 lag der Anteil empfehlungskonformer Übergänge noch unter 85%; fast 10% der Eltern wählten eine Hauptschule und etwas mehr als 6% der Schüler konnten auf ein Gymnasium übergehen. Der Anteil an Eltern, die der Realschulempfehlung nachkommen, ist seitdem

angestiegen und liegt seit 1992/93 über 90%. Im Schuljahr 2010/11 kommen annähernd 95% der Eltern der Schulempfehlung nach.

Es gibt etwa noch 3% Übergänge auf Hauptschulen und nur wenige (2010/11 = 1,2%) Übergänge auf Gymnasien. Dies liegt auch an den Aufnahmeprüfungen, an denen – wie in Kap. 2.3.4 bereits dargestellt wurde – zum einen ein nur noch geringer Anteil von Schülern eines Gesamtjahrgangs teilnimmt und die Erfolgsquote gesunken ist.

Bei einer Gymnasialempfehlung wählten bis zum Schuljahr 1985/86 nur etwa 80% der Eltern in Baden-Württemberg auch ein Gymnasium als weiterführende Schulform. Fast 20% der Eltern wählten stattdessen eine Realschule und jährlich ca. 1% der Elternschaft auch den Besuch einer Hauptschule. Der Anteil an empfehlungskonformen Übergängen lag in den folgenden Jahren (bis 2002/03) bei bis zu 85%, seit einigen Jahren gibt es wieder vermehrte Übergänge in niedrigere qualifizierende als die empfohlene Schulform. Die meisten Übergänge stellen dabei Entscheidungen für eine Realschule dar. Der Anteil an Eltern, der bei einer Gymnasialempfehlung der Grundschule statt eines Gymnasiums eine Realschule wählt, liegt in Baden-Württemberg auf einem konstant hohen Niveau (2010/11= 18,5%). Ein möglicher Erklärungsfaktor stellt das flächendeckende Angebot an beruflichen Gymnasien in Baden-Württemberg dar. Auf diesen Gymnasien, die mit der Klasse 11 beginnen, ist der Erwerb der Allgemeinen Hochschulreife ebenfalls möglich.

2.3.6 Akzeptanz der Schulempfehlung in Baden-Württemberg

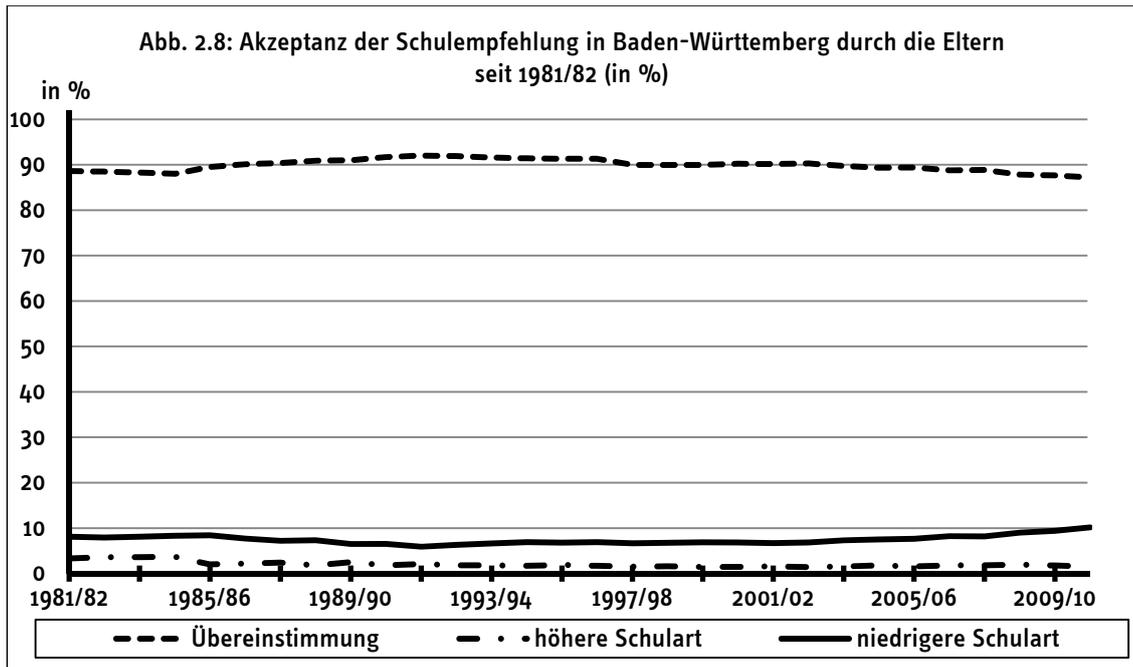
In der Tab. 2.7 ist die Akzeptanz der Grundschulempfehlungen durch die Eltern dargestellt. Übergänge auf Freie Waldorfschulen und Schulen besonderer Art sind dabei nicht berücksichtigt worden. Die Übereinstimmung zwischen Schulempfehlung und besuchter Schulform ist im Beobachtungszeitraum von 88,6% auf bis zu 92% im Schuljahr 1991/92 angestiegen und ist bis zum Schuljahr 2009/10 auf etwas unter 88% zurückgegangen. Für den Anstieg bis zu Beginn der 1990er Jahre hat die stark gesunkene Erfolgsquote der Aufnahmeprüfungen beigetragen wie auch der Rückgang von Übergängen mit Gymnasialempfehlung in eine andere Schulform. Seit 2003/04 wählt ein steigender Anteil an Eltern wieder eine niedrigere qualifizierende als die empfohlene Schulform.

Tab 2.7: Akzeptanz der Schulempfehlung durch die Eltern in Baden-Württemberg (in %)

Schuljahr	Besuchte Schulart			Schuljahr	Besuchte Schulart		
	entspricht empfohlener Schulform	ist höher als die Schulempfehlung	ist niedriger		entspricht empfohlener Schulform	ist höher als die Schulempfehlung	ist niedriger
1981/82	88,6	3,3	8,1	1996/97	91,3	1,7	6,9
1982/83	88,5	3,6	7,9	1997/98	90,0	1,5	6,6
1983/84	88,3	3,6	8,1	1998/99	89,9	1,6	6,8
1984/85	88,0	3,7	8,3	1999/00	90,0	1,4	6,9
1985/86	89,5	2,0	8,4	2000/01	90,2	1,4	6,8
1986/87	90,1	2,2	7,7	2001/02	90,2	1,6	6,7
1987/88	90,4	2,4	7,2	2002/03	90,3	1,4	6,8
1988/89	90,9	1,8	7,3	2003/04	89,7	1,6	7,3
1989/90	91,0	2,5	6,5	2004/05	89,3	1,8	7,5
1990/91	91,7	1,8	6,5	2005/06	89,4	1,5	7,6
1991/92	92,0	2,1	5,9	2006/07	88,8	1,8	8,2
1992/93	91,9	1,8	6,3	2007/08	88,9	1,8	8,1
1993/94	91,6	1,8	6,6	2008/09	87,8	2,0	9,0
1994/95	91,4	1,7	6,9	2009/10	87,7	1,8	9,4
1995/96	91,3	1,9	6,8	2010/11	87,2	1,6	10,1

Hinweis: Differenz zu 100% sind sonstige Übergänge (z.B. auf integrierte Schulformen).

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 1981-2010 (tlw. unveröffentlichtes Material), eigene Berechnungen.



Zusammenfassung:

In Baden-Württemberg haben die bindenden Schulempfehlungen bis in die 1990er Jahre zu hohen Übergangsquoten in die Hauptschulen geführt. Seit 1999/2000 haben sich die Übergänge auf Hauptschulen - ohne Änderungen im Schulgesetz - um fast 10% verringert.¹² Als Grund dafür können vermehrte Gymnasialempfehlungen identifiziert werden, die den Eltern in einem höheren Maße die Wahl eines Übergangs auf ein Gymnasium oder eine Realschulen ermöglichen.

In Baden-Württemberg gibt es schon seit Beginn der Auswertungen stets weniger Übergänge auf Gymnasien als Gymnasialempfehlungen ausgesprochen wurden. Der Anteil an Gymnasialempfehlungen ist in den letzten Jahren stärker als die tatsächlichen Übertritte angestiegen, damit stieg auch die Differenz an (vgl. Kap. 2.3.4). Ein Schulbesuch eines Übergangs in eine niedrigere qualifizierende Schulform als das Gymnasium stößt bei den Eltern auf eine vergleichsweise hohe Akzeptanz.

Dennoch ist die Übergangsquote auf Hauptschulen in Baden-Württemberg stark gesunken und das Land begegnet den sinkenden Übergängen auf Hauptschulen seit dem Schuljahr 2010/11 mit der Schulform der „Werkrealschule“. Auf dieser Schulform kann neben dem Hauptschulabschluss auch ein „Mittlerer Schulabschluss“ (MSA) nach der 10. Klasse erworben werden.¹³ In einer Vorauswertung der Übergangszahlen zum Schuljahr 2010/11 stellte das Statistische Landesamt Baden-Württemberg fest, dass Hauptschulen, die sich bereits in Werkrealschulen umgewandelt hatten, bereits im ersten Schuljahr höhere Übergangsanteile als ein Schuljahr zuvor aufweisen konnte.¹⁴

In Baden-Württemberg stehen die Übergangsquoten in die weiterführenden Schulformen auch auf Kreisebene zur Verfügung. Zwischen den Stadt- und Landkreisen gibt es große Unterschiede. Der landesweite Durchschnitt von Übergängen an eine Werkrealschule/ Hauptschule betrug im Schuljahr 2010/11 ca. 24,4%. Die Streuung reichte allerdings von 11,9% im Stadtkreis Heidelberg bis zu 31,8% im Landkreis Waldshut. Die Übergangsquoten auf Gymnasien schwankten zwischen 29,2% im Hohelorekreis

¹² Die demographischen Veränderungen werden zu weiteren Veränderungen der Schullandschaft führen. In Baden-Württemberg waren (2006/07) knapp zwei Drittel der rund 1200 öffentlichen Hauptschulen einzügig oder wenig gegliedert. Rund 300 Hauptschulen erreichten die geforderte Mindestgröße von 85 Schülern nicht. Die Mehrheit dieser Schulen lag im ländlichen Raum. Vgl. dazu: Schwarz-Jung (2007).

¹³ Vgl. Landtag von Baden-Württemberg, Drucksache 14/4680 vom 25. Juni 2009 und Drucksache 14/4831 vom 30. Juli 2009.

¹⁴ Vgl. Pressemitteilung vom 26.10.2010.

http://stm.baden-wuerttemberg.de/de/31_neue_Werkrealschulen_in_der_zweiten_Antragsrunde_genehmigt/240168.html?referer=193709&template=min_meldung_html&_min=_stm (Stand: 22.02.2011).

und 59,5% im Stadtkreis Heidelberg. Als Begründung kann sowohl auf das vorhandene Schulangebot, den Anteil an Ausländern und Aussiedlern an der Bevölkerung, die soziale Zusammensetzung der Bevölkerung und auf den Bildungsstatus der Eltern verwiesen werden.¹⁵ Zudem gibt es in ländlichen Regionen einen anderen Qualifikationsbedarf bei den Schulabsolventen als in städtischen Regionen, die einen höheren Bedarf an akademisch ausgebildeten Erwerbspersonen haben. Insofern gestatten die Daten weitergehende regionale Analysen (vgl. Hauf 2006), die hier aber nicht verfolgt werden sollen.

¹⁵ Im Schuljahr 2010/11 gingen im Landesdurchschnitt 24,4% der Schüler auf eine Werkrealschule/ Hauptschule über. Deutsche Schüler zu 21,2%; nichtdeutsche Schüler zu 49,0%. Aug Gymnasien lag der Anteil bei landesweit 40,8% (deutsche Schüler: 43,1; nichtdeutsche Schüler: 22,3%). Vgl.: Pressemitteilung des Statistisches Landesamt Baden-Württemberg vom 29.12.2010 <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Pressemitt/2010455.asp> (Stand: 22.02.2011).

3 Bayern

3.1 Schulisches Angebot

In Bayern gibt es drei weiterführende Schulformen: Hauptschule, Realschule und Gymnasium. Nach der Grundschule geht der größte Teil der Schüler auf eine der Schulformen über. Übergänge auf Gymnasien und Realschulen können jedoch auch nach der 5. Klasse der Hauptschule erfolgen. Die Hauptschule bietet die Jahrgangsstufen 5 bis 9 an. Zudem werden Mittlere Reife-Züge angeboten, die für Leistungsstarke Schüler ab der Jahrgangsstufe 7 angeboten werden. Diese führen nach der 10. Jahrgangsstufe zum „Mittleren Schulabschluss“ (MSA). Inzwischen werden die Hauptschulen in Bayern zu Mittelschulen weiterentwickelt, die mehrere Schulabschlüsse (Hauptschulabschluss und MSA) anbieten. Im Schuljahr 2010/11 sind bereits fast zwei Drittel der Hauptschulen allein oder im Schulverbund bereits auch Mittelschulen. Bis zum Schuljahr 2003/04 gab es auch Realschulen in einer 4-jährigen Form, d.h. die Schüler gingen erst nach der 6. oder 7. Klasse auf eine Realschule (aus der Hauptschule) über. Diese Breite der möglichen Übergangzeitpunkte ist bei der Auswertung der Daten zu beachten.

3.2 Schulrechtliche Bestimmungen und Prozedur des Übergangs¹⁶

Für den Übertritt an eine Realschule oder ein Gymnasium wurde in Bayern bis einschließlich des Schuljahres 2007/08 ein Antrag der Eltern auf ein Übertrittszeugnis benötigt. Dieses Übertrittszeugnis musste von den Erziehungsberechtigten bei der Grund- bzw. Hauptschule beantragt werden. Wenn kein Antrag vorlag, war nur eine Anmeldung auf einer Hauptschule möglich.

Seit dem Schuljahr 2008/09 erhalten alle Schüler der Jahrgangsstufe 4 ein Übertrittszeugnis für eine der drei Schulformen Hauptschule, Realschule oder Gymnasium. Relevant ist der Notendurchschnitt der Fächer Deutsch, Mathematik sowie Heimat- und Sachunterricht. Für Schüler mit einem nicht ausreichenden Eignungsgutachten führen die Realschulen und Gymnasien auf Antrag der Eltern einen dreitägigen Probeunterricht in den Fächern Deutsch und Mathematik durch. Der Übertritt wird ermöglicht, wenn der Schüler dabei Leistungen zeigt, die einen Erfolg an der gewünschten Schulform erwarten lassen.

Übertritt an ein Gymnasium:

Der Übertritt an ein Gymnasium kann

- a) aus der 4. Jahrgangsstufe der Grundschule oder
- b) aus der Jahrgangsstufe 5 der Hauptschule erfolgen.

Regelungen bis zum Schuljahr 2007/08:

Für den Fall a) galt die Übertrittsregelung, dass ein Übertritt bei einem Notendurchschnitt aller drei übertrittsrelevanten Fächer, wenn er nicht schlechter war als 2,33 - und zugleich der Notendurchschnitt aus Deutsch und Mathematik nicht schlechter als 2,00 - uneingeschränkt möglich war. Bei einem Notendurchschnitt aller drei übertrittsrelevanten Fächer bis 2,33 und einem Notendurchschnitt aus Deutsch und Mathematik, der schlechter war als 2,00, entschieden die Erziehungsberechtigten im

¹⁶ Vgl.: Regelungen für den Übertritt aus der Jahrgangsstufe 4 der Grundschule und der Jahrgangsstufe 5 der Hauptschule in die Jahrgangsstufe 5 der Realschule bzw. des Gymnasiums in Bayern. Qualitätsagentur am ISB (Dezember 2009); Vgl. auch: Bayerisches Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (BayEUG) i.d.F. der Bekanntmachung vom 31. Mai 2000, zuletzt geändert am 26. Juli 2006; Schulordnung für die Volksschulen in Bayern (Volksschulordnung - VSO) vom 23. Juli 1998; Schulordnung für die Realschulen (Realschulordnung - RSO) vom 5. September 2001, zuletzt geändert am 10. Mai 2005; Schulordnung für die Gymnasien in Bayern (Gymnasialschulordnung - GSO) vom 16. Juni 1983, zuletzt geändert am 28. Mai 2007.

Anschluss an ein verpflichtendes Beratungsgespräch. Bei einem Notendurchschnitt von 2,66 oder schlechter war der Übertritt nur mit bestandenem Probeunterricht möglich. Der Probeunterricht galt als bestanden, wenn in einem Fach mindestens die Note 3 und in dem anderen Fach mindestens die Note 4 erreicht wurde.

Regelungen seit dem Schuljahr 2008/09 (Übertritte aus dem Schuljahr 2008/09 in das Schuljahr 2009/10):

Bis zu einem Notendurchschnitt von 2,33 ist der Übertritt an das Gymnasium uneingeschränkt möglich. Bei einem Durchschnitt von 2,33 bis 2,66 erhalten Schüler eine bedingte Empfehlung für das Gymnasium.

Bei einem Notendurchschnitt von 2,66 oder schlechter ist der Übertritt nur mit bestandenem Probeunterricht möglich. Die Teilnahme am Probeunterricht ist erfolgreich, wenn in einem Fach mindestens die Note 3 und in dem anderen Fach mindestens die Note 4 erreicht wurde. Bei Probeunterrichtsteilnehmern, die in beiden Fächern die Note 4 erreicht haben, können die Erziehungsberechtigten im Anschluss an ein verpflichtendes Beratungsgespräch über den Besuch der Realschule entscheiden (Elternwille).

Im Fall b) (Übertritt aus der Jahrgangsstufe 5 der Hauptschule) gilt, dass bis zu einem Notendurchschnitt von 2,00 der Übertritt uneingeschränkt möglich ist.

Bei einem Notendurchschnitt von 2,50 oder schlechter entscheidet die Leistung im Probeunterricht über die Aufnahme. Die Teilnahme am Probeunterricht ist erfolgreich, wenn in dem einen Fach mindestens die Note 3 und in dem anderen Fach mindestens die Note 4 erreicht wurde. Seit dem Schuljahr 2008/09 können auch Probeunterrichtsteilnehmer an das Gymnasium übertreten, die in beiden Fächern die Note 4 erreicht haben, wenn dies der Wunsch der Erziehungsberechtigten ist. Bei einem Übergang aus der 5. Klasse der Hauptschule auf ein Gymnasium wird die 5. Klasse dort wiederholt.

Übertritt an eine Realschule:

Bis zum Schuljahr 1998/99 erfolgte der Übertritt an die Realschule aus der Jahrgangsstufe 6 der Hauptschule. Zum Schuljahr 1999/2000 wurde die 6-stufige Realschule eingeführt. Dies sollte dem Trend entgegenwirken, dass in Regionen, in denen nach der 4. Klasse viele Schüler auf das Gymnasium übergehen, ein nur noch relativ geringer Anteil von Eltern nach der 6. Klasse den Besuch einer Realschule wählte. Mit dem Schuljahr 2003/04 boten alle Realschulen in Bayern die 6-stufige Form an. Dies führt bei den Auswertungen der Schuldaten dazu, dass teilweise keine langen Zeitreihen erstellt werden können.

Der Übertritt an eine Realschule kann

- a) aus der 4. Jahrgangsstufe der Grundschule oder
- b) aus der Jahrgangsstufe 5 der Hauptschule erfolgen.

Regelungen für den Übertritt in eine Realschule

- a) aus der 4. Jahrgangsstufe der Grundschule:

Seit dem Schuljahr 2008/09 ist der Übertritt an die Realschule (aus der Grundschule) bis zu einem Notendurchschnitt von 2,66 uneingeschränkt möglich. Bei einem Notendurchschnitt von 3,00 oder schlechter muss der Probeunterricht besucht werden. Bestanden haben Schüler, die in einem Fach mindestens die Note 3 und in dem anderen Fach mindestens die Note 4 erreicht haben. Bei Probeunterrichtsteilnehmern, die in beiden Fächern die Note 4 erreicht haben, entscheiden wiederum die Erziehungsberechtigten über den Besuch der Realschule (Elternwille). Die Regelungen zum Übergang in die Realschule wurden zuvor mehrmals verändert und waren insgesamt restriktiver.

- b) aus der Jahrgangsstufe 5 der Hauptschule:

Die meisten Schüler, die aus der Hauptschule auf die Realschule wechseln, wiederholen die Jahrgangsstufe 5. Bis zu einem Notendurchschnitt von 2,50 ist der Übertritt aus der Jahrgangsstufe 5 der Hauptschule an die Realschule uneingeschränkt möglich. Übertrittsrelevant sind seit dem Schuljahr 2004/05 allein die Fächer Deutsch und Mathematik. Bei einem Notendurchschnitt von 3,00 oder

schlechter entscheidet die Leistung im Probeunterricht über die Aufnahme. Der Probeunterricht ist bestanden, wenn in dem einen Fach mindestens die Note 3 und in dem anderen Fach mindestens die Note 4 erreicht wurde. Bei Probeunterrichtsteilnehmern, die in beiden Fächern die Note 4 erreicht haben, entscheiden wiederum die Eltern über den Besuch der Realschule.

3.3 Auswertung der Schulstatistik aus Bayern

Der Übergang auf die weiterführenden Schulen ist in Bayern nicht einheitlich nach dem 4. Schuljahr geregelt. Der Übergang kann auch zu späteren Zeitpunkten erfolgen. Zudem gab es bis zum Schuljahr 2004/05 die Realschule in Form einer 4-jährigen Schule (Übertritte aus Klassen 6 und 7) und einer 6-jährigen Form (Übertritte aus Klassen 4 und 5 der Grund- bzw. Hauptschule). Seit 2005/06 bieten alle Realschulen nur noch die 6-stufige Form an.

Für Bayern können – im Gegensatz zu den Auswertungen der anderen Bundesländer – keine Übergangsquoten angegeben werden, da eine Berechnung durch Schulstrukturereformen und vor allem aufgrund der Verschiebung des Übertrittszeitpunktes nicht sinnvoll möglich ist. Die Quoten wären in einigen Jahren überhöht bzw. unterbewertet.

Um dennoch einen Eindruck der Entwicklung des Übergangs zu erhalten, wird hier stattdessen die Entwicklung der absoluten Übergänge dargestellt. Ergänzend wird der relative Schulbesuchsanteil auf den weiterführenden Schulformen in der 8. Jahrgangsstufe präsentiert. Zu diesem Zeitpunkt sind alle möglichen Übergangzeitpunkte abgeschlossen. Daneben liegen für Bayern detaillierte Angaben zum Probeunterricht (PU) sowie zum Schulerfolg nach der 5. Jahrgangsstufe vor.

3.3.1 Entwicklung der absoluten Übergänge auf Gymnasien und Realschulen in Bayern

In der Tab. 3.1 und Abb. 3.1 ist die Entwicklung der absoluten Übergänge auf die weiterführenden Schulformen Gymnasium und Realschule seit dem Schuljahr 1985/86 dargestellt. Die Anzahl der absoluten Übergänge wird zwar auch durch demografische Veränderungen mitbestimmt, jedoch fallen diese nicht derart ins Gewicht, wie das insgesamt veränderte Bildungsverhalten der Eltern.¹⁷

Tab. 3.1: Entwicklung der absoluten Übergänge auf Gymnasien¹ und Realschulen² aus der Grund- und Hauptschule in Bayern seit 1985/86 (in %)

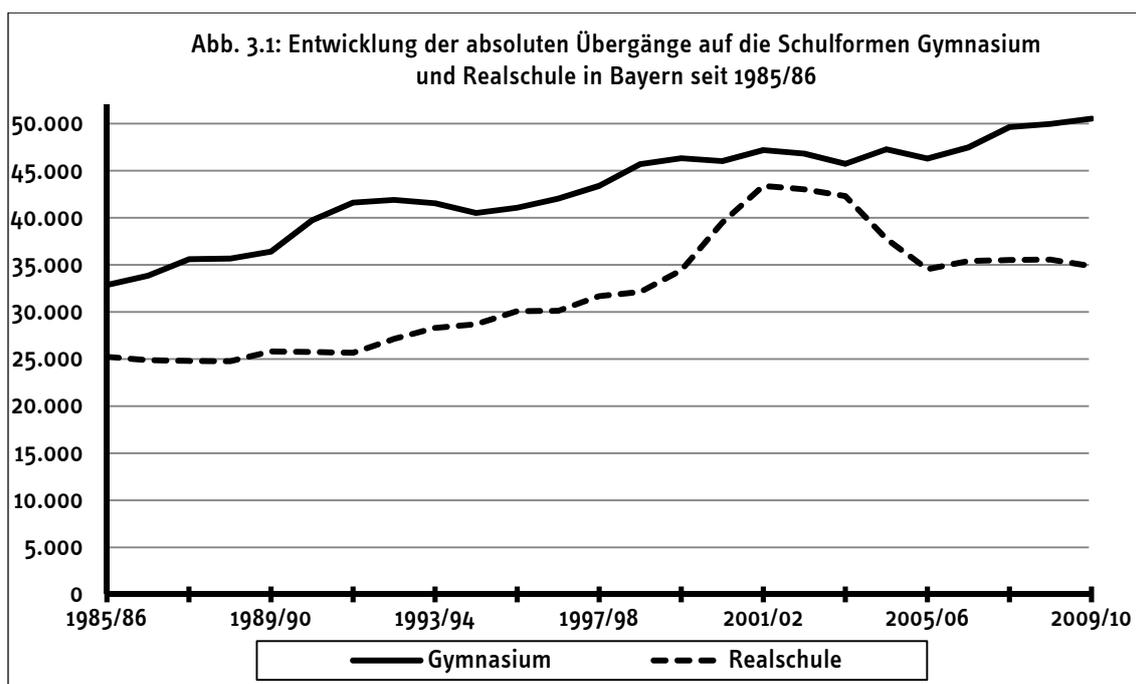
Schuljahr	Gymnasium	Realschule	Schuljahr	Gymnasium	Realschule
1985/86	32.864	25.241	1998/99	45.698	32.115
1986/87	33.844	24.885	1999/00	46.335	34.433
1987/88	35.595	24.801	2000/01	46.029	39.493
1988/89	35.658	24.762	2001/02	47.188	43.395
1989/90	36.407	25.815	2002/03	46.821	43.014
1990/91	39.730	25.738	2003/04	45.731	42.315
1991/92	41.614	25.654	2004/05	47.276	37.773
1992/93	41.898	27.131	2005/06	46.295	34.547
1993/94	41.548	28.309	2006/07	47.484	35.415
1994/95	40.518	28.692	2007/08	49.630	35.514
1995/96	41.074	30.077	2008/09	49.971	35.558
1996/97	42.034	30.115	2009/10	50.539	34.873
1997/98	43.399	31.676			

¹ Übergänge aus den Jahrgangsstufen 4 und 5 der Grund- und Hauptschule.

² Übergänge aus den Jahrgangsstufen 4 und 5 (6-stufige RS) und den Jahrgangsstufen 6 und 7 (4-stufige RS) der Grund- und Hauptschule.

Quelle: Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus: Schule und Bildung in Bayern, München 2010 und ältere Jahrgänge, S. 86.

¹⁷ Vgl.: Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2010): Schüler- und Absolventenprognose 2010. München.



Zwischen 1985/86 und 2009/10 ist die Anzahl der Schüler, die pro Schuljahr auf ein Gymnasium übergehen um über 17.500 Schüler angestiegen. Auch auf Realschulen gehen mehr Schüler als noch 1985/86 über. Die Interpretation der Übergänge auf Realschulen muss jedoch zwei Faktoren berücksichtigen:

Ab dem Schuljahr 1999/2000 ist eine deutliche Steigerung der absoluten Übergänge auf Realschulen festzustellen. Hierbei kommt es allerdings zu einer „Überschätzung“ der Übertritte, da durch die Einführung der 6-jährigen Realschule für einige Schuljahre Schüler aus bis zu vier Klassenstufen auf eine Realschule wechselten.

Weiterhin muss berücksichtigt werden, dass es seit dem Schuljahr 1999/2000 zunehmend möglich ist, an Hauptschulen in speziell ab der 7. Klasse eingerichteten M-Zügen den „Mittleren Schulabschluss“ (MSA) nach zehn Schuljahren zu erwerben. Der Bildungsbericht Bayern 2008 macht darauf aufmerksam, dass aus Hauptschulen mit M-Klassen sowie aus kombinierten Grund- und Hauptschulen mit M-Klassen weniger Übertritte an Realschulen als aus Hauptschulen ohne diese Möglichkeit erfolgen.¹⁸ Einschränkung muss darauf hingewiesen werden, dass die Übertrittsquoten auf die angebotenen Schulformen in Bayern regional sehr unterschiedlich ausfallen.¹⁹

3.3.2 Entwicklung des relativen Schulbesuchs in der 8. Klasse in Bayern

In der Tab. 3.2 und Abb. 3.2 ist der relative Schüleranteil in der 8. Jahrgangsstufe auf den weiterführenden Schulformen in Bayern dargestellt. Auch wenn zu diesem Zeitpunkt bereits Schulformwechsel erfolgt sind, wird an der Abbildung doch deutlich, inwieweit sich die Präferenz der besuchten Schulform in den vergangenen 25 Jahren verändert haben. Während 1985/86 noch 42% aller Schüler der 8. Klasse auf Hauptschulen unterrichtet wurden, ist dieser Anteil bis 1990/91 auf 38% gesunken und verblieb auf diesem Niveau bis 2001/02. Seitdem sinkt der Schulbesuchsanteil auf Hauptschulen ganz rapide ab – zuletzt (2009/10) auf 29,9%. Der Anteil an Schülern, der auf einer Realschule beschult wurde, lag zwischen 1985/86 und 2000/01 kontinuierlich um 27% des Gesamtjahrgangs. Dieser Anteil ist für einige Schuljahre zurückgegangen und steigt seit 2003/04 deutlich an, zuletzt auf 30,2%. Für das Gymnasium lässt sich bereits seit dem Schuljahr 2001/02 ein deutlicher Zuwachs an Schülern in der 8. Klasse auf zuletzt über 32,2% konstatieren. Damit besuchen so viele Schüler wie nie zuvor in der 8. Klasse ein Gymnasium oder eine Realschule, so wenige wie nie zuvor eine Hauptschule.

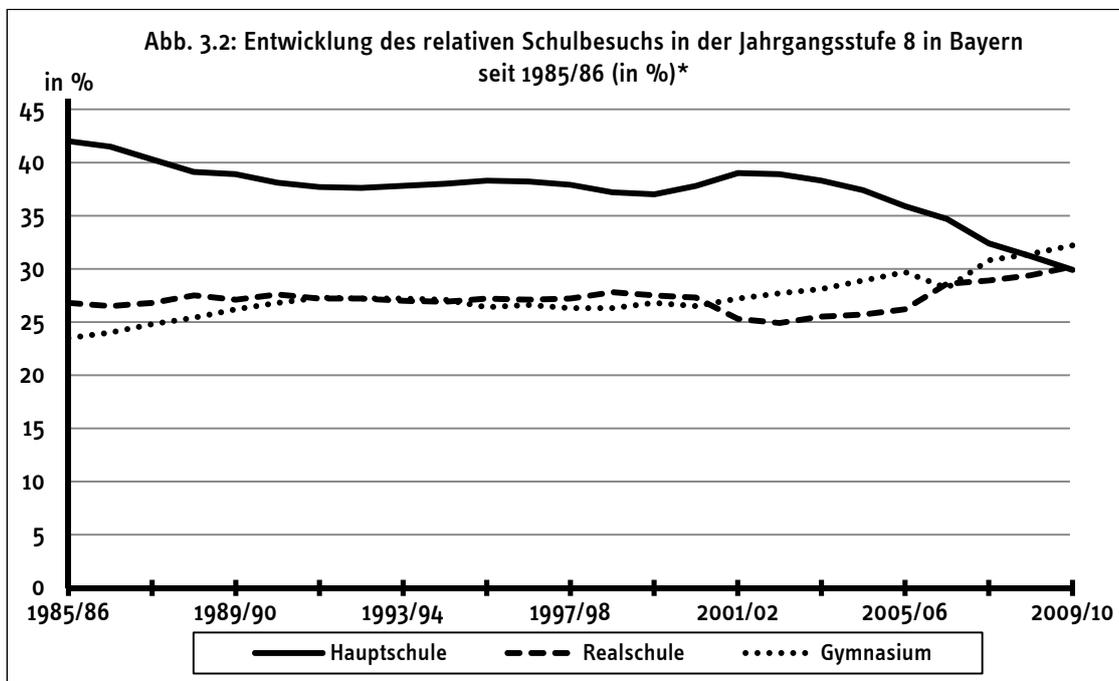
¹⁸ Vgl. Bildungsbericht Bayern 2009, S.85.

¹⁹ Ebd. S. 74.

Tab. 3.2: Entwicklung des relativen Schulbesuchs in Bayern seit 1985/86 (in %)

Schuljahr	Hauptschule	Realschule	Gymnasium	Schuljahr	Hauptschule	Realschule	Gymnasium
1985/86	42,0	26,8	23,5	1998/99	37,2	27,8	26,3
1986/87	41,5	26,5	24,0	1999/00	37,0	27,5	26,8
1987/88	40,3	26,8	24,8	2000/01	37,8	27,3	26,5
1988/89	39,1	27,5	25,4	2001/02	39,0	25,3	27,2
1989/90	38,9	27,1	26,2	2002/03	38,9	24,9	27,7
1990/91	38,1	27,6	26,8	2003/04	38,3	25,5	28,1
1991/92	37,7	27,2	27,3	2004/05	37,4	25,7	28,9
1992/93	37,6	27,2	27,2	2005/06	35,9	26,2	29,7
1993/94	37,8	27,0	27,2	2006/07	34,7	28,6	28,2
1994/95	38,0	26,9	27,1	2007/08	32,4	28,9	30,8
1995/96	38,3	27,2	26,4	2008/09	31,2	29,4	31,4
1996/97	38,2	27,1	26,6	2009/10	29,9	30,2	32,2
1997/98	37,9	27,2	26,3				

Quelle: Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus: Schule und Bildung in Bayern, München 2010 und ältere Jahrgänge.



* ohne Wirtschaftsschulen, Schulen zur sonderpädagogischen Förderung, Schulen besonderer Art und Freie Waldorfschulen.

Quelle: Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2009): Schule und Bildung in Bayern 2009, S. 88.

3.3.3 Ergebnisse des Probeunterrichts für einen Übergang auf Gymnasien, Real- und Wirtschaftsschulen

Während des Übergangsverfahrens auf Realschulen, Gymnasien und Wirtschaftsschulen (am Ende der Klasse 6, 7, oder 8) erhalten Schüler, deren erreichter Notendurchschnitt die für die gewünschte Schulform gestellten Bedingungen nicht erfüllt, gegen Ende des Schuljahres die Möglichkeit, an einem mehrtägigen Probeunterricht an der Schulform ihrer Wahl teilzunehmen.

Bei allen drei Schulformen ist der Anteil der probeunterrichtspflichtigen Schüler für einen Übergang über die letzten Jahre hinweg rückläufig. Dies liegt unter anderem an wiederholten Veränderungen des Übertrittsverfahrens (vgl. Kap. 3.2). Seit einigen Jahren ist es einem größeren Teil der Schüler möglich, direkt, d.h. ohne einen Probeunterricht überzutreten. Bei der Interpretation der Veränderungen in der Erfolgsquote beim Probeunterricht und der Teilnehmeranzahl müssen die Änderungen der Übertrittsvoraussetzungen berücksichtigt werden.

Gymnasium

Tab. 3.3 stellt die Übertritte auf Gymnasien aus den Jahrgangsstufen 4 und 5 der Grund- und Hauptschule für die Schuljahre 1981/82 bis 2001/02 dar. Neben der Zahl der direkten Übertritte kann die Erfolgsquote der Teilnehmer am Probeunterricht (PU), sowie die Gesamtzahl der voraussichtlichen Übertritte an ein Gymnasium (direkte Übertritte und erfolgreiche Teilnehmer am PU) entnommen werden. Im betrachteten Zeitraum ist die Anzahl der direkten Übertritte stark angestiegen. Die Erfolgsquote der PU-Teilnehmer schwankt zwischen den Schuljahren stark. Im Mittel des ausgewerteten Zeitraumes lag die Erfolgsquote bei knapp 50%. Der Anteil von erfolgreichen PU-Teilnehmern an den voraussichtlichen Übertritten lag bis 1996/97 zwischen 6% und 8%. Dieser Schüleranteil ist in den letzten Jahren weiter zurückgegangen (2009/10= 2,8%). Im Schuljahr 2010/11 waren erstmals auch Übertritte auf die Schulform Gymnasium möglich, wenn ein Schüler im Probeunterricht mündlich und schriftlich nur eine 4 erreicht hat. Auf Elternwunsch können diese Schüler dennoch übertreten. Diese Regelung wurde von den Eltern von 467 Schülern in Anspruch genommen, dies entspricht 1,0% aller voraussichtlichen Übertritte (ohne Darstellung).

Tab. 3.3: Übertritte aus den Jahrgangsstufen 4 und 5 auf das Gymnasium und Ergebnis des Probeunterrichts (PU) von 1981/82 bis 2001/02

Schuljahr	Anmeldung zum unmittelbaren Übertritt ¹ (absolut)	PU-Teilnehmer (absolut)	Erfolgsquote der PU-Teilnehmer (in %)	voraussichtliche Übertritte		
				Übertritte absolut	davon "geeig. für das Gym" (in %)	davon erfolgreiche PU-Teilnehmer (in %)
1981/82	37.654	4.460	56,4	40.169	93,7	6,3
1982/83	34.792	3.994	52,1	36.873	94,4	5,6
1983/84	31.644	3.473	60,5	33.744	93,8	6,2
1984/85	30.712	3.635	55,8	32.739	93,8	6,2
1985/86	29.892	3.784	61,5	32.220	92,8	7,2
1986/87	30.134	4.067	58,2	32.600	92,7	7,3
1987/88	31.807	4.673	56,6	34.453	92,3	7,7
1988/89	32.150	5.075	53,4	34.862	92,2	7,8
1989/90	32.602	5.598	54,1	35.631	91,5	8,5
1990/91	32.656	5.843	49,4	38.540	92,5	7,5
1991/92	38.115	6.409	48,8	41.241	92,4	7,6
1992/93	38.818	5.981	40,1	41.216	94,2	5,8
1993/94	39.024	5.766	45,4	41.644	93,7	6,3
1994/95	37.752	5.380	43,0	40.066	94,2	5,8
1995/96	37.638	5.088	46,0	39.980	94,1	5,9
1996/97	38.563	5.343	45,3	41.071	93,9	6,1
1997/98	40.208	5.511	45,3	42.705	94,2	5,8
1998/99	42.365	5.902	45,4	45.043	94,1	5,9
1999/00	43.273	5.915	42,1	45.761	94,6	5,4
2000/01	43.420	5.012	43,4	45.593	95,2	4,8
2001/02	45.139	4.770	50,1	47.530	95,0	5,0

¹ aufgrund der Schulempfehlung "geeignet für das Gymnasium" bzw. "bedingt geeignet für das Gymnasium".

Quelle: Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, Qualitätsagentur, 1996, 2010 (unveröffentlichtes Material).

Für die Schuljahre 2002/03 bis 2008/09 (vgl. Tab. 3.4) liegt die Erfolgsquote auch in Abhängigkeit von der zuvor erhaltenen Schulempfehlung vor. Die Erfolgsquote insgesamt hat sich kaum verändert. Schüler, die vor einem Übertritt in ein Gymnasium eine Hauptschulempfehlung erhalten haben, sind allerdings im Probeunterricht bis zu 20% seltener erfolgreich als Schüler mit einer Realschulempfehlung.

Tab. 3.4: Übertritte aus den Jahrgangsstufen 4 und 5 auf das Gymnasium und Ergebnis des Probeunterrichts (PU) nach vorheriger Schulempfehlung von 2002/03 bis 2010/11

Schuljahr	Anmeldung zum unmittelbaren Übertritt ¹	PU-Teilnehmer	Erfolgsquote der PU- Teilnehmer(in %)			voraussichtliche Übertritte		
			Insgesamt ²	mit Empfehlung: RS ³	mit Empfehlung: HS ⁴	absolut	davon "geeig. für das Gym" (in %)	davon erfolgreiche PU-TN (in %)
2002/03	44.704	4.353	48,7	52,0	37,9	46.823	95,5	4,5
2003/04	43.675	3.836	49,5	51,7	35,2	45.575	95,8	4,2
2004/05	44.139	4.009	49,6	53,1	33,0	46.128	95,7	4,3
2005/06	43.876	3.616	56,2	60,0	43,1	45.908	95,6	4,4
2006/07	45.018	3.703	58,0	61,3	44,1	47.167	95,4	4,6
2007/08	47.739	3.445	41,0	43,0	24,3	49.150	97,1	2,9
2008/09	47.531	3.190	56,4	56,5	40,6	49.331	96,4	3,6
2009/10	48.453	3.143	43,1			49.808	97,3	2,8
2010/11	47.182	2.860	42,2			48.857	96,6	2,5

¹ aufgrund der Schulempfehlung "geeignet für das Gymnasium" bzw. "bedingt geeignet für das Gymnasium".

² einschließlich sonstiger Teilnehmer am Probeunterricht.

³ mit der Schulempfehlung "geeignet für den Besuch einer Realschule" bzw. "bedingt geeignet für den Besuch einer Realschule".

⁴ mit der Schulempfehlung „geeignet für den Besuch einer Hauptschule“.

Quelle: Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, Qualitätsagentur, 1996, 2010 (unveröffentlichtes Material).

Realschulen

Für die Schulform Realschule lässt sich keine lange Zeitreihe zum Probeunterricht darstellen, da entsprechende Daten tlw. nicht vorliegen. Weiterhin gab es einige Änderungen in den Übergangsbestimmungen sowie der Schulstruktur (allmähliche Ablösung der 4-stufigen Realschule durch die 6-stufige Realschule), die eine lange Zeitreihe nicht sinnvoll erscheinen lassen. Es sollen hier zunächst für die Jahre 1981/82 bis 1996/97 die Übertritte aus den Jahrgangsstufen 6 und 7 auf Real- und Wirtschaftsschulen nach Schulempfehlung und die Ergebnisse des Probeunterrichts dargestellt werden (vgl. Spangenberg & Weishaupt (1999), S. 41). Anschließend werden die Übertritte an die 6-stufige Realschule seit dem Schuljahr 2000/01 betrachtet.

Der Anteil der direkten Übertritte an eine Real- oder Wirtschaftsschule ist wesentlich geringer als der Anteil der direkten Übertritte an ein Gymnasium (vgl. Tab. 3.5). In den Schuljahren 1981/82 bis 1996/97 bewegte sich der Anteil der Schüler, der trotz einer Hauptschulempfehlung eine Realschule besuchte, zwischen 24,4% (1984/85) und 33,4% (1989/90). Über den gesamten Zeitraum betrachtet betrug der Anteil der Schüler mit einer Hauptschulempfehlung in der ersten Jahrgangsstufe der Realschulen etwa 29%. In absoluten Zahlen sind die Anmeldungen zum Probeunterricht an Realschulen deutlich höher als bei Gymnasien, die Erfolgsquote liegt mit 58% ebenfalls etwas höher.

Tab. 3.5: Übertritte aus den Jahrgangsstufen 6 und 7 auf Real- und Wirtschaftsschulen und Ergebnis des Probeunterrichts (PU) von 1981/82 bis 1996/97

Schuljahr	Anmeldung zum unmittelbaren Übertritt ¹ (absolut)	PU-Teilnehmer (absolut)	Erfolgsquote PU-Teilnehmer (in %)	Voraussichtliche Übertritte		
				Übertritte (absolut)	davon "geeig. für die RS/WS" (in %)	davon erfolgreiche PU-Teilnehmer (in %)
1981/82	31.774	20.949	59,0	44.140	72,0	28,0
1982/83	29.008	17.634	55,2	38.733	74,9	25,1
1983/84	27.470	15.621	57,9	36.521	75,2	24,8
1984/85	24.271	13.256	59,0	32.086	75,6	24,4
1985/86	21.689	11.620	60,4	28.702	75,6	24,4
1986/87	20.611	11.232	62,7	27.649	74,4	25,5
1987/88	20.078	12.443	62,9	27.904	71,9	28,0
1988/89	19.254	12.675	64,0	27.367	70,4	29,6
1989/90	18.984	14.406	66,2	28.522	66,6	33,4
1990/91	18.860	14.618	61,4	27.834	67,8	32,2
1991/92	19.204	15.733	57,7	28.274	67,9	32,1
1992/93	20.123	16.742	59,0	30.000	67,1	32,9
1993/94	21.013	17.711	54,8	30.713	68,4	31,6
1994/95	22.376	17.378	53,4	31.662	70,7	29,3
1995/96	22.510	17.048	51,7	31.315	71,9	28,1
1996/97	22.541	16.718	49,4	30.792	73,2	26,8

¹ aufgrund der Schulempfehlung "geeignet für die Realschule" bzw. "bedingt geeignet für die Realschule".

Quelle: Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, 1996 (unveröffentlichtes Material).

Seit dem Schuljahr 2000/01 liegen weitere Daten zu den Übergängen auf die 6-stufigen Realschulen (ohne Wirtschaftsschulen) vor (Tab. 3.6). Die absoluten Übergänge waren in den ersten Jahren wesentlich geringer als in den letzten ausgewerteten Schuljahren, da es anfangs noch zahlreiche Übertritte an 4-stufige Realschulen gab. Die Erfolgsquote der PU-Teilnehmer für einen Übergang auf eine Realschule ist bereits in den 1990er Jahren gesunken (vgl. Tab. 3.4), diese Entwicklung setzt sich seit dem Schuljahr 2000/01 fort und beträgt im Schuljahr 2010/11 nur noch 24,4%. Der Rückgang der Erfolgsquote verläuft parallel mit einem Anstieg der regulären Übertritte (ohne PU) – somit kann davon ausgegangen werden, dass am PU eine insgesamt stärker auserlesene Schülergruppe teilnimmt. Der Anteil an Schülern, der bei einer nicht vorliegenden Realschulempfehlung, eines nicht bestandenen Probeunterrichts, jedoch nach einem erfolgten Beratungsgespräch und einer Elternentscheidung auf die Realschule übertritt, nimmt seit Jahren insgesamt ab. Im Schuljahr 2010/11 steigt dieser Anteil scheinbar wieder an, doch ist diese Veränderung durch eine veränderte Rechtslage begründet.

Tab. 3.6: Übertritte aus den Jahrgangsstufen 4 und 5 auf die 6-stufigen Realschulen und Ergebnis des Probeunterrichts nach vorheriger Schulempfehlung (PU) seit 2000/01 - (Teil 1)

Schuljahr	Anmeldungen zum Übertritt aufgrund RS-Empf. ¹ (absolut)	PU-Teilnehmer (absolut)	Erfolgsquote im PU-Teilnehmer (in %)			Übertritte nach nicht bestandem PU ² (absolut)
			Insgesamt	mit Notendurchschnitt 2,66	mit Notendurchschnitt 3,00 und schlechter	
2000/01	10.919	9.867	38,0	45,2	28,1	2.359
2001/02	14.857	14.730	39,1	48,1	28,9	2.817
2002/03	18.002	18.791	43,2	54,5	31,6	2.924
2003/04	20.620	21.452	34,3	43,7	24,7	4.076
2004/05	21.269	23.272	35,4	44,8	26,8	4.532
2005/06	28.153	18.013	28,8	38,5	25,5	1.152
2006/07	29.033	16.759	36,0	55,9	32,0	580
2007/08	30.462	17.186	23,8	37,1	21,3	733
2008/09	30.855	14.699	30,3	52,3	25,2	440
2009/10	29.376	14.042	26,4	37,8	23,4	671
2010/11	35.506	10.880	24,4	-	23,8	1.900

Tab. 3.6: Übertritte aus den Jahrgangsstufen 4 und 5 auf 6-stufige Realschulen und Ergebnis des Probeunterrichts nach vorheriger Schulempfehlung seit 2000/01 (PU) - (Teil 2)

Schuljahr	voraussichtliche Übertritte in die Realschule			
	absolut	davon: geeignet für die RS (in %)	davon: erfolgreiche PU-Teilnehmer (in %)	davon: mit Elternentscheidung (in %)
2000/01	17.030	64,1	22,0	13,9
2001/02	23.429	63,4	24,6	12,0
2002/03	29.049	62,0	28,0	10,1
2003/04	32.062	64,3	23,0	12,7
2004/05	34.049	62,5	24,2	13,3
2005/06	34.496	81,6	15,0	3,3
2006/07	35.647	81,4	16,9	1,6
2007/08	35.279	86,3	11,6	2,1
2008/09	35.748	86,3	12,5	1,2
2009/10	33.755	87,0	11,0	2,0
2010/11	40.064	88,6	6,6	4,7

¹ Aufgrund der Schulempfehlung "geeignet für die RS" bzw. "bedingt geeignet für die RS".

² Bis 2009/10 nur Übertritte mit der Anmeldenote (zum PU) von 2,66 , 2010/11 alle Schüler mit den Noten 4 und 4 im PU.

Quelle: Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung - Qualitätsagentur, 2010 (unveröffentlichtes Material).

Wirtschaftsschulen

Der Vollständigkeit halber soll hier die Entwicklung des Probeunterrichts für den Übertritt an eine der 66 Wirtschaftsschulen (Stand: 2010/11) in Bayern dargestellt werden (vgl. Tab. 3.7). Die 4-stufige Form der Wirtschaftsschule schließt an die 6. Jahrgangsstufe der Hauptschule an, die 3-stufige Form an die 7. Jahrgangsstufe der Hauptschule. Beide Formen können auch von Schülern aus Gymnasien oder Realschulen besucht werden. Die 2-stufige Form schließt an den Qualifizierenden Hauptschulabschluss an. Voraussetzung für die Aufnahme in eine Wirtschaftsschule ist ein Übertrittszeugnis der Hauptschule. Es wird auf Antrag der Eltern ausgestellt und muss bestätigen, dass der Schüler für den Bildungsweg der Wirtschaftsschule geeignet ist. Sollte das nicht der Fall sein, kann die Eignung in einem dreitägigen Probeunterricht in den Fächern Deutsch und Mathematik nachgewiesen werden. Die Wirtschaftsschüler aller Schulformen erhalten nach erfolgreichem Abschluss der 10. Klasse das Zeugnis der Mittleren Reife (Mittlerer Schulabschluss). Es verkürzt die Ausbildung in zahlreichen kaufmännischen und verwaltenden Berufen um ein Jahr. Die Zahl der Anmeldungen zum Probeunterricht für einen Übertritt (aus allen Schuljahren) aus der Hauptschule beträgt etwa 2000 Schüler pro Schuljahr (mit sinkender Tendenz) und macht je nach Schuljahr zwischen 37% und 52% der Gesamtübertritte an Wirtschaftsschulen aus. Die Erfolgsquote der PU-Teilnehmer ist bis 2003/04 auf fast 40% gesunken, 2008/09 lag sie wieder bei 51%, 2010/11 bei nur 41,5%.

Tab. 3.7: Entwicklung der Ergebnisse des Probeunterrichts für die Schuljahre 1982/1983 und 1995/1996 bis 2010/11 an Wirtschaftsschulen

Schuljahr	Unmittelbare (absolute) Übertritte ¹	PU- Teilnehmer (absolut) ²	Erfolgsquote PU- Teilnehmer (in %)	Voraussichtliche Übertritte		
				absolut	davon: "geeig. für die WS" (in %)	davon: erfolgreiche PU-TN (in %)
1982/83	3.102	3.450	74,0	5.654	54,9	45,1
1995/96	2.027	2.676	64,1	3.741	54,2	45,8
1996/97	2.059	2.599	61,5	3.657	56,3	43,7
1997/98	2.206	2.873	61,1	3.960	55,7	44,3
1998/99	1.711	3.115	53,0	3.362	50,9	49,1
1999/00	1.622	3.234	50,7	3.262	49,7	50,3
2000/01	1.614	3.072	56,2	3.339	48,3	51,7
2001/02	1.709	3.429	47,0	3.320	51,5	48,5
2002/03	1.757	3.476	45,0	3.320	52,9	47,1
2003/04	2.031	3.545	40,3	3.459	58,7	41,3
2004/05	2.193	3.538	46,2	3.827	57,3	42,7
2005/06	2.419	3.747	41,0	3.957	61,1	38,9
2006/07	2.106	3.099	41,2	3.382	62,3	37,7
2007/08	2.260	2.952	44,6	3.576	63,2	36,8
2008/09	1.868	2.598	51,0	3.194	58,5	41,5
2009/10	1.845	2.705	48,9	3.169	58,2	41,8
2010/11	1.675	2.682	41,5	3.167	52,8	47,2

¹ Aufgrund der Schullaufbahnpflichtempfehlung "geeignet für die Wirtschaftsschule".

² Mit der Schulempfehlung "geeignet für die Hauptschule" und sonstige Probeunterrichtsteilnehmer.

Quelle: Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung - Qualitätsagentur (2011) (unveröffentlichtes Material).

3.3.4 Schulerfolg in der Probezeit in Abhängigkeit von der Schulempfehlung

Für Bayern ist es möglich, den Schulerfolg am Ende der ersten Jahrgangsstufe auf Gymnasien und Realschulen in Abhängigkeit von der zuvor erhaltenen Schulempfehlung anzugeben. Daten zum Schulerfolg auf Gymnasien liegen für die Schuljahre 1993/94 bis 1996/97 sowie von 2000/01 bis 2008/09 vor; für die 6-stufige Realschule von 2003/04 bis 2008/09.

Die Statistik zeigt den Anteil der Schüler, der am Ende der 5. Jahrgangsstufe das Gymnasium oder die Realschule verlassen oder das Schuljahr wiederholen mussten. Zu beachten ist hierbei, dass es in Bayern inzwischen möglich ist, dass ein Schüler auf der Grundlage einer Elternentscheidung („Elternwille“) auf eine höhere als die empfohlene Schulform übergeht, obwohl er auch im dreitägigen Probeunterricht keine entsprechende Eignung gezeigt hat. Die Eltern müssen in diesem Fall zuvor an einem Beratungsgespräch teilgenommen haben. Für das Gymnasium ist dieser Elternentscheid zum Schuljahr 2008/09 eingeführt worden, für Realschulen bereits einige Jahre zuvor.

Gymnasium

Aus der Tab. 3.8 lässt sich entnehmen, dass im Beobachtungszeitraum nur wenige der Schüler, die auf ein Gymnasium übergetreten sind, am Ende der Schuljahres die 5. Klasse wiederholen oder das Gymnasium verlassen mussten. Nicht einmal 1,5% mussten die Klasse wiederholen und nur gut 2% verließen das Gymnasium. Die Schüler, die mit einer Haupt- oder Realschulempfehlung und einem erfolgreichen Ergebnis des Probeunterrichts auf ein Gymnasium übergangen, waren ebenfalls auf dem Gymnasium überwiegend erfolgreich.

Tab. 3.8: Ergebnis der Probezeit auf Gymnasien in Abhängigkeit von der vorherigen Schulempfehlung von 1993/94 bis 1996/97 (in %)

Schuljahr	Übertritt mit Schulempfehlung:	Übertritte in die 5. Jgst. an Gym. (absolut)	Anteil der Abgänger nach der 5. Jgst. ¹	Klassenwiederholungen nach der 5. Jgst.	Klassenwiederholer und Abgänger zusammen
1993/94	Gymnasium	39.141	2,4	1,2	3,6
	HS oder RS	2.579	5,4	4,1	9,5
	Insgesamt	41.918	2,6	1,4	4,0
1994/95	Gymnasium	37.865	2,3	1,2	3,5
	HS oder RS	2.267	4,0	4,1	8,1
	Insgesamt	40.309	2,4	1,3	3,7
1995/96	Gymnasium	37.583	2,1	1,1	3,2
	HS oder RS	2.292	4,1	5,0	9,1
	Insgesamt	40.058	2,3	1,3	3,6
1996/97	Gymnasium	38.652	1,8	1,2	3,0
	HS oder RS	2.430	2,9	5,2	8,1
	Insgesamt	41.298	1,9	1,4	3,3

¹ bis zum Ende der 5. Jgst. auf Gymnasien.

Quelle: Spangenberg & Weishaupt (1999), S. 41.

Seit dem Schuljahr 2001/02 liegen noch etwas differenziertere Daten für das Gymnasium vor (vgl. Tab. 3.9 und Abb. 3.3). Seit diesem Zeitpunkt kann zusätzlich zwischen dem Schulerfolg von Schülern mit Gymnasialempfehlung, Realschulempfehlung oder Hauptschulempfehlung unterschieden werden.

Tab. 3.9: Ergebnis der Probezeit auf Gymnasien in Abhängigkeit von der vorherigen Schulempfehlung seit 2001/02 (in %)

Schuljahr	Übertritt mit Schulempfehlung:	Übertritte in die 5. Jgst. an Gym. (absolut)	Anteil der Abgänger nach der 5. Jgst.	Klassenwiederholungen nach der 5. Jgst.	Klassenwiederholer und Abgänger zusammen
2001/02	Gymnasium ¹	45.051	2,2	1,0	3,2
	Realschule ²	1.147	4,4	3,2	7,7
	Hauptschule ³	1.069	6,6	3,6	10,2
	Insgesamt ⁴	47.780	2,4	1,1	3,5
2002/03	Gymnasium	44.848	2,1	0,8	2,9
	Realschule	1.009	4,2	2,3	6,4
	Hauptschule	789	5,3	5,3	10,6
	Insgesamt	47.140	2,2	0,9	3,1
2003/04	Gymnasium	44.919	2,3	0,7	3,0
	Realschule	1.109	4,6	3,2	7,8
	Hauptschule	641	4,7	3,4	8,1
	Insgesamt	47.167	2,4	0,8	3,2

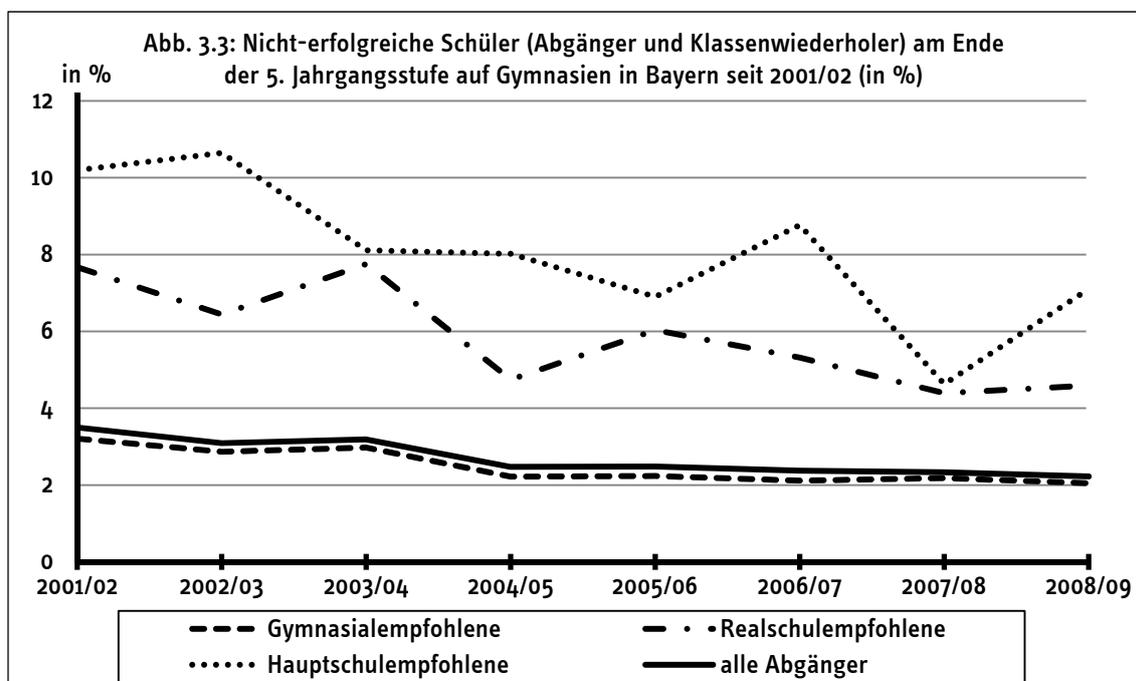
Ergebnis der Probezeit auf Gymnasien in Abhängigkeit von der vorherigen Schulempfehlung seit 2001/02 (in %) (Fortsetzung)

Schuljahr	Übertritt mit Schulempfehlung:	Übertritte in die 5. Jgst. an Gym. (absolut)	Anteil der Abgänger nach der 5. Jgst.	Klassenwiederholungen nach der 5. Jgst.	Klassenwiederholer und Abgänger zusammen
2004/05	Gymnasium ¹	44.690	1,5	0,7	2,2
	Realschule ²	1.222	2,2	2,5	4,7
	Hauptschule ³	823	4,1	3,9	8,0
	Insgesamt ⁴	47.815	1,7	0,8	2,5
2005/06	Gymnasium	44.557	1,6	0,6	2,2
	Realschule	1.061	3,5	2,5	6,0
	Hauptschule	739	2,7	4,2	6,9
	Insgesamt	47.583	1,7	0,8	2,5
2006/07	Gymnasium	45.175	1,5	0,6	2,1
	Realschule	1.147	3,1	2,3	5,3
	Hauptschule	810	4,3	4,4	8,8
	Insgesamt	48.345	1,6	0,7	2,4
2007/08	Gymnasium	47.886	1,5	0,7	2,2
	Realschule	751	2,5	1,9	4,4
	Hauptschule	540	3,3	1,3	4,6
	Insgesamt	50.318	1,6	0,7	2,3
2008/09	Gymnasium	47.686	1,4	0,6	2,1
	Realschule	806	2,4	2,2	4,6
	Hauptschule	549	4,4	2,7	7,1
	Insgesamt	50.215	1,5	0,7	2,2

¹ „geeignet für das Gym.“ oder „bedingt geeignet für das Gym.“. ² „geeignet für den Besuch einer Realschule“.

³ „geeignet für den Besuch einer Hauptschule“. ⁴ einschließlich sonstiger Übertritte und Klassenwiederholern.

Quelle: Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung – Qualitätsagentur, 2010 (unveröffentlichtes Material).



Insgesamt kann für Gymnasien eine relativ deutliche Abnahme von Abgängern und Klassenwiederholungen nach der 5. Jahrgangsstufe seit dem Schuljahr 2001/02 festgestellt werden. Am Gymnasium können sich im Mittel fast 93% der Schüler, die laut Schulempfehlung „für die Hauptschule geeignet“ sind, in der 5. Jahrgangsstufe des Gymnasiums behaupten. Dabei muss auch hier beachtet werden, dass die Fallzahlen der Real- und Hauptschulempfohlenen auf Gymnasien relativ klein sind, die Erfolgsquoten

für diese Schülergruppen jedoch insgesamt sehr hoch liegen und im Beobachtungszeitraum weiter angestiegen sind. Auffällig ist, dass nach Nichtversetzung am Ende des Schuljahres mehrheitlich Schüler an eine andere Schulform wechseln und nicht die 5. Jahrgangsstufe wiederholen.

Realschule

Für den Zeitraum 1982/83 und 1987/88 bis 1995/96 liegen Daten zum Schulerfolg auf Realschulen vor (vgl. Tab. 3.10). Es liegen keine Angaben über den Anteil an Klassenwiederholungen vor, lediglich über die Abgänger. Von den Schülern die eine Realschulempfehlung erhielten, mussten im Durchschnitt insgesamt 5% bis 11% die Schulform nach der 5. Jahrgangsstufe wieder verlassen. Dieser Anteil hat sich im betrachteten Zeitraum leicht erhöht. Schüler, die zuvor eine Hauptschulempfehlung erhalten und den Probeunterricht bestanden haben, waren wesentlich öfter nicht erfolgreich. Aus dieser Schülergruppe mussten je nach Schuljahr 10% bis 15% die Schulform verlassen, damit etwa doppelt so viele wie in der Schülergruppe mit Realschulempfehlung. An Realschulen lag der Anteil an nicht-erfolgreichen Schüler insgesamt stets deutlich höher als an den Gymnasien.

Tab. 3.10: Ergebnisse der Probezeit an Realschulen in Bayern in Abhängigkeit von der vorherigen Schulempfehlung von 1982/83 und 1987/88 bis 1995/96 (in %)

Schuljahr	Übertritt mit Schulempfehlung:	Übertritte in die 5. Jgst. an Realschule (absolut)	Abgänger nach der 5. Jgst.	
			absolut	in %
1982/83	Realschule ¹	29.661	2.432	8,2
	Hauptschule ²	10.194	1.534	15,0
	Zusammen	39.855	3.966	10,0
1987/88	Realschule	20.734	823	4,0
	Hauptschule	8.333	846	10,2
	Zusammen	29.067	1.669	5,7
1988/89	Realschule	19.920	804	4,0
	Hauptschule	8.564	759	8,9
	Zusammen	28.484	1.563	5,5
1989/90	Realschule	19.705	764	3,9
	Hauptschule	10.058	1.103	11,0
	Zusammen	29.763	1.867	6,3
1990/91	Realschule	19.702	809	4,1
	Hauptschule	9.475	1.017	10,7
	Zusammen	29.177	1.826	6,3
1991/92	Realschule	20.083	895	4,5
	Hauptschule	9.564	1.030	10,8
	Zusammen	29.647	1.925	6,5
1992/93	Realschule	20.858	1.042	5,0
	Hauptschule	10.184	1.162	11,4
	Zusammen	31.042	2.204	7,1
1993/94	Realschule	21.786	1.233	5,7
	Hauptschule	10.054	1.255	12,5
	Zusammen	31.840	2.488	7,8
1994/95	Realschule	23.133	1.281	5,5
	Hauptschule	9.552	1.053	11,0
	Zusammen	32.685	2.334	7,1
1995/96	Realschule	23.470	1.360	5,8
	Hauptschule	9.028	993	11,0
	Zusammen	32.498	2.353	7,2

¹ „geeignet für die Realschule“. ² „geeignet für die Hauptschule“.

Quelle: Spangenberg & Weishaupt (1999), S. 43.

Es liegen darüber hinaus Daten für die 6-stufige Realschule für die Schuljahre 2003/04 bis 2008/09 vor (vgl. Tab. 3.11). Der Anteil der nicht-erfolgreichen Schüler beträgt insgesamt um die 2,5%. Erwartungsgemäß ist der Anteil der nicht-erfolgreichen Schüler unter den Schülern mit Realschulempfehlung am niedrigsten. Der Anteil liegt etwas höher bei Schülern mit Hauptschulempfehlung, die aber den Probeunterricht (für einen Übergang in eine Realschule) bestanden haben.

Die Schüler, die entgegen der Schulempfehlung und trotz Nichtbestehens des PU auf eine Realschule übergegangen sind (mit Elternwille), haben die höchsten Anteile an nichtversetzten Schülern. Jedoch sind auch hier die Quoten moderat: 4% dieser Schülergruppe können die 5. Jahrgangsstufe auf der Realschule nicht erfolgreich beenden. Dies ist erstaunlich, da die Eignung dieser Schüler im Vorfeld zweimal (Empfehlung der Grundschule und Probeunterricht) negativ beurteilt wurde.

Tab. 3.11: Ergebnis der Probezeit auf Realschulen in Bayern in Abhängigkeit von der vorherigen Schulempfehlung seit 2003/04 (in %)

Schuljahr	Übertritt mit Schulempfehlung:	Übertritte in die 5. Jgst. an die RS (absolut)	Anteil der Abgänger (in %)	Klassenwiederholer (in %)	Klassenwiederholer und Abgänger zusammen (in %)
2003/04	Realschule ¹	21.093	0,4	0,6	1,0
	Realschule ^{1*}	5.565	1,5	1,0	2,4
	Elternwille ²	4.942	2,9	1,8	4,7
	Hauptschule ³	2.711	1,7	1,9	3,6
	Insgesamt ⁴	34.581	1,7	0,9	2,6
2004/05	Realschule	20.454	1,1	0,5	1,6
	Realschule	5.230	1,4	1,2	2,6
	Elternwille	4.722	2,5	2,0	4,5
	Hauptschule	2.861	1,3	1,9	3,1
	Insgesamt	34.689	1,6	1,0	2,6
2005/06	Realschule	27.922	1,4	0,9	2,3
	Realschule	2.534	1,5	1,0	2,5
	Elternwille	1.465	1,6	1,9	3,5
	Hauptschule	3.100	1,5	1,1	2,6
	Insgesamt	36.105	1,5	1,0	2,5
2006/07	Realschule	29.066	1,4	1,0	2,4
	Realschule	2.020	2,2	1,7	4,0
	Elternwille	827	2,2	2,1	4,2
	Hauptschule	4.112	1,2	1,6	2,8
	Insgesamt	37.157	1,6	1,1	2,7
2007/08	Realschule	30.384	1,4	1,0	2,4
	Realschule	1.538	1,0	1,5	2,5
	Elternwille	947	1,3	2,6	3,9
	Hauptschule	2.914	1,3	1,6	3,0
	Insgesamt	36.997	1,5	1,2	2,6
2008/09	Realschule	30.440	1,3	0,9	2,1
	Realschule	1.722	2,1	1,3	3,5
	Elternwille	671	1,8	1,5	3,3
	Hauptschule	2.867	2,0	1,5	3,5
	Insgesamt	36.903	1,5	1,0	2,4

¹ „geeignet für die RS“ oder „bedingt geeignet für die RS (Übertritt mit Elternwillen ohne PU)“

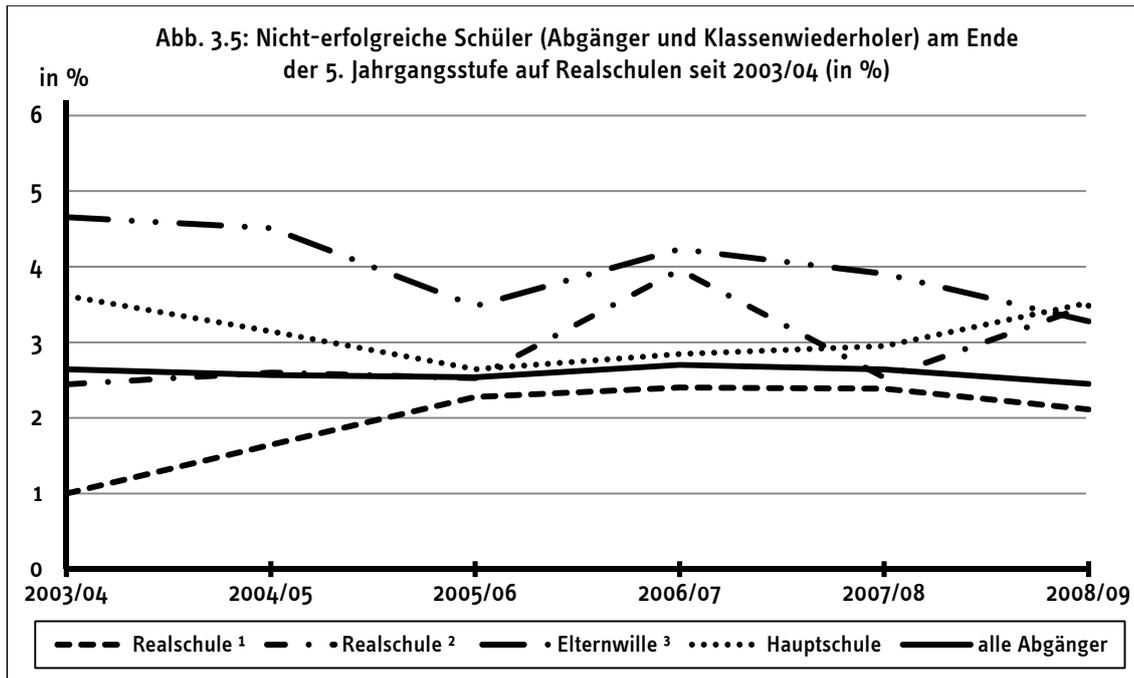
^{1*} „bedingt geeignet für den Besuch einer Realschule mit bestandenem PU an der RS“.

² „bedingt geeignet für den Besuch einer Realschule mit nicht bestandenem PU an einer Realschule oder einem Gymnasium (Übertritt mit Elternwillen)

³ „geeignet für den Besuch einer Hauptschule mit bestandenem PU an der RS“.

⁴ einschließlich sonstiger Übertritte und Klassenwiederholer.

Quelle: Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung – Qualitätsagentur, 2010 (unveröffentlichtes Material).



¹ „geeignet für die RS“ oder „bedingt geeignet für die RS“.

² „bedingt geeignet für den Besuch einer Realschule mit bestandenem PU an der RS“.

³ „bedingt geeignet für den Besuch einer Realschule mit nicht bestandenem PU an einer RS oder einem Gymnasium (Übertritt mit Elternwillen)“.

Insgesamt fällt in Bayern die relativ große Bedeutung des Probeunterrichts für den Übergang in die weiterführenden Schulen auf (vgl. Kap.3.3.3). Über den Probeunterricht werden die Einschätzungen der Grundschullehrkräfte (und Eltern) nochmals einer „neutralen“ Überprüfung unterzogen. Die sich dadurch ergebenden Korrekturen scheinen leistungsgerecht zu sein, weil der Erfolg in der 5. Jahrgangsstufe auf Realschulen und Gymnasien nur wenig von der Art der Übergangsempfehlung abhängig ist.

Auffällig ist außerdem der zunehmende Bedeutungsverlust der Hauptschule in Bayern seit etwa zehn Schuljahren, der zeitlich mit dem Ausbau der 6-stufigen Realschule einhergeht. Seit einigen Jahren reagiert das Kultusministerium mit der Weiterentwicklung von Hauptschulen zu „Mittelschulen“. Im Schuljahr 2010/11 sind bereits fast zwei Drittel der Hauptschulen allein oder im Schulverbund bereits auch Mittelschulen. Dort kann der Hauptschulabschluss erworben werden und diese Hauptschulen bieten Angebote an, die zum Mittleren Schulabschluss führen.

Erst seit dem Schuljahr 2008/09 erhalten alle Schüler in Bayern eine Schulempfehlung. Zuvor wurde nur auf Antrag der Eltern eine Empfehlung für das Gymnasium oder die Realschule ausgesprochen. Es bleibt abzuwarten, wie sich diese Reform auf die Schulempfehlungen auswirken wird.

4 Berlin

Die Auswertungen zu den Übergängen in Berlin werden in diesem Bericht ab dem Schuljahr 1994/95 bzw. 1999/2000 bis zum Schuljahr 2009/10 dargestellt. Eine Auswertung früherer Daten liegt bei Spangenberg & Weishaupt (1999) für Berlin West und Berlin Ost bis 1996/97 vor. Diese Daten werden in Kap. 14 bis zum Schuljahr 1999/2000 nachrichtlich ergänzt. Da es in Berlin seit dem Schuljahr 2010/11 eine neue Gliederung der weiterführenden Schulformen gibt, stellen dies folgenden Auswertungen einen Abschluss der Auswertung der erhobenen Daten des Berliner Schulsystems bis zum Ende des Schuljahres 2009/10 dar.

4.1 Schulisches Angebot

In Berlin besuchen die Schüler bis zum Ende der 6. Klasse die Grundschule. Nach der Grundschule gingen die Schüler in Berlin bis zum Schuljahr 2009/10 entweder auf eine Hauptschule, eine Realschule, ein Gymnasium oder eine Gesamtschule über. Nach einer Schulstrukturreform wechselten die Grundschüler erstmals zum Schuljahr 2010/11 entweder auf eine Sekundarschule, ein Gymnasium oder eine Gemeinschaftsschule (derzeit als Pilotprojekt) über. Die Grundschulen stellten bis zur Schulstrukturreform nicht bindende Schulempfehlungen für den Bildungsgang der Hauptschule, der Realschule oder des Gymnasiums aus. In Berlin Ost fand zu Beginn der 1990er Jahre eine strukturelle Anpassung an das Westberliner Schulsystem statt, dennoch wirken sicher spezifische Schulwahltraditionen wie auch das vorherige Schulangebot noch nach.

4.2 Schulrechtliche Bestimmungen und Prozedur des Übergangs bis zum Schuljahr 2009/10²⁰

In §56 Abs. 1 des Berliner Schulgesetzes (Schulgesetz für das Land Berlin vom 26. Januar 2004 (GVBl. S. 26) – mit Gültigkeit bis 27. Juni 2010) hieß es: *„Die Erziehungsberechtigten wählen den Bildungsgang und die Schulform der Sekundarstufe I, den oder die ihr Kind nach der Grundschule besuchen soll (Elternwahlrecht). Ein Anspruch auf Aufnahme in eine bestimmte Schule besteht nicht. Der Schüler muss für den gewählten Bildungsgang geeignet sein.“*

In § 56 Abs. 2 des Berliner Schulgesetzes wurde (bis zur Schulstrukturreform) ein Probehalbjahr für alle Schüler der Realschule und des Gymnasiums vorgeschrieben: *„In die Realschule und das Gymnasium werden die Schüler zur Feststellung ihrer Eignung zunächst für die Dauer eines Schulhalbjahres auf Probe aufgenommen. Bestehen sie die Probezeit nicht, müssen sie nach deren Ablauf den Bildungsgang wechseln. Über das erfolgreiche Bestehen der Probezeit entscheidet die Klassenkonferenz in der Regel frühestens zwei Wochen vor dem Ende des Unterrichts in der Probezeit. An der Gesamtschule und an der Hauptschule gibt es keine Probezeit.“*

Zusammengefasst besagte das Schulgesetz Berlins in Bezug auf den Übergang vom Primar- in den Sekundarbereich I: Unabhängig von der Schulempfehlung liegt die Schulformwahl bei den Eltern. Bei einem Übergang auf eine Realschule oder ein Gymnasium mussten alle Schüler ein Probehalbjahr absolvieren. Am Ende der Probezeit entschied die Klassenkonferenz verbindlich über eine Aufnahme in die gewählte Schulform oder die Versetzung in eine andere Schulform.

Reform der Vergabe der Schulempfehlungen in Berlin zum Schuljahr 2002/03

Bis zum Schuljahr 2001/02 hatten grundsätzlich die Erziehungsberechtigten das Recht auf die Auswahl der weiterführenden Schule, jedoch unter Vorrang der Schulempfehlung bei zu vielen Anmeldungen. Dies führte dazu, dass Schüler mit dem Argument, sie seien für diese Schulform nicht geeignet, von bestimmten Einzelschulen abgewiesen wurden und dann auf eine andere Schule (ggf. desselben Typs) ausweichen mussten. Das Berliner Verwaltungsgericht wertete im Jahr 2000 das Grundschulgutachten

²⁰ Da in diesem Bericht nur Daten bis einschließlich des Schuljahr 2009/10 ausgewertet werden, wird das Schulgesetz vor dem Zeitpunkt der Schulstrukturreform dargestellt (Schulgesetz für das Land Berlin vom 26. Januar 2004 (GVBl. S. 26) – mit Gültigkeit bis 27. Juni 2010).

als auf einer subjektiven Einschätzung der Lehrer basierend, da es keine konkreten rechtlichen Vorgaben für dessen Erstellung gäbe. Das Gericht betrachte nur Schulnoten als eine objektive Grundlage für die Erstellung und Erteilung einer Schulempfehlung.²¹ Diese basiert daher seit dem Schuljahr 2002/03 auf dem Durchschnitt der Zeugnisnoten der Jahrgangsstufen 5 und 6, wobei die Noten für die 6. Klasse doppelt gewertet und die Fächer Deutsch, Mathematik und Naturwissenschaften mit dem Faktor zwei verstärkt wurden. Für eine Gymnasialempfehlung war eine Durchschnittsnote von maximal 2,2 erforderlich, für eine Realschulempfehlung von 2,8 bis 3,2 - eine Hauptschulempfehlung wurde ab einer Durchschnittsnote von 3,8 ausgesprochen. In den Zwischenbereichen waren für die Empfehlung die für die Lernkompetenz maßgeblichen Merkmale ausschlaggebend. Bis zu einem Durchschnitt von 2,7 konnten die Grundschulen also eine Gymnasialempfehlung ausstellen. Ein Übergang auf eine Gesamtschule war mit jeder Schulempfehlung möglich.²²

4.3 Auswertung der Schulstatistik aus Berlin

Für Berlin liegen die Daten zu den tatsächlichen Übergängen sowie den ausgesprochenen Schulempfehlungen bis 2009/10 vor. Weiterhin werden die Daten zur tatsächlichen Schülerzusammensetzung auf den weiterführenden Schulformen nach zuvor erhaltener Schulempfehlung dargestellt. Hinzu kommen Daten zum Erfolg der Schüler im Probehalbjahr sowie zur Zusammensetzung der Gesamtschüler. Die Auswertungen werden dabei insbesondere unter dem Blickwinkel von Effekten der Reform der Schulempfehlungen betrachtet. Es muss berücksichtigt werden, dass die Zahl der Übergänger pro Schuljahr innerhalb von zehn Schuljahren um fast 10.000 Schüler zurückgegangen ist.

4.3.1 Entwicklung der Überganganteile auf die weiterführenden Schulformen

In Berlin gingen traditionell nur sehr wenige Schüler auf Hauptschulen über (seit 1999/2000 unter 10%). Die Übertrittsquote lag bereits in den 1990er Jahren im Westteil der Stadt bei ca. 12%, in Berlin Ost bei etwa 9% (vgl. Spangenberg & Weishaupt 1999). Seit dem Schuljahr 2000/01 nahm der Anteil der Schüler, die nach der Grundschule auf eine Hauptschule übergangen weiter ab (vgl. Tab. 4.1). Eine Hauptschule wurde im Schuljahr 2009/10 nur noch von 7,4% der Eltern aller übergehenden Schüler gewählt - damit so wenigen wie nie zuvor. Die Übergangquoten auf die Realschulen sowie auf die Gesamtschulen sind in den letzten zehn Jahren um jeweils mehr als 2% gesunken. Das Gymnasium war bereits 1999/00 die meistgewählte Schulform in Berlin. Dieser Anteil von 36,5% hat sich auf fast 44% im Schuljahr 2009/10 erhöht. Das Gymnasium war damit die mit Abstand am meisten gewählte Schulform.

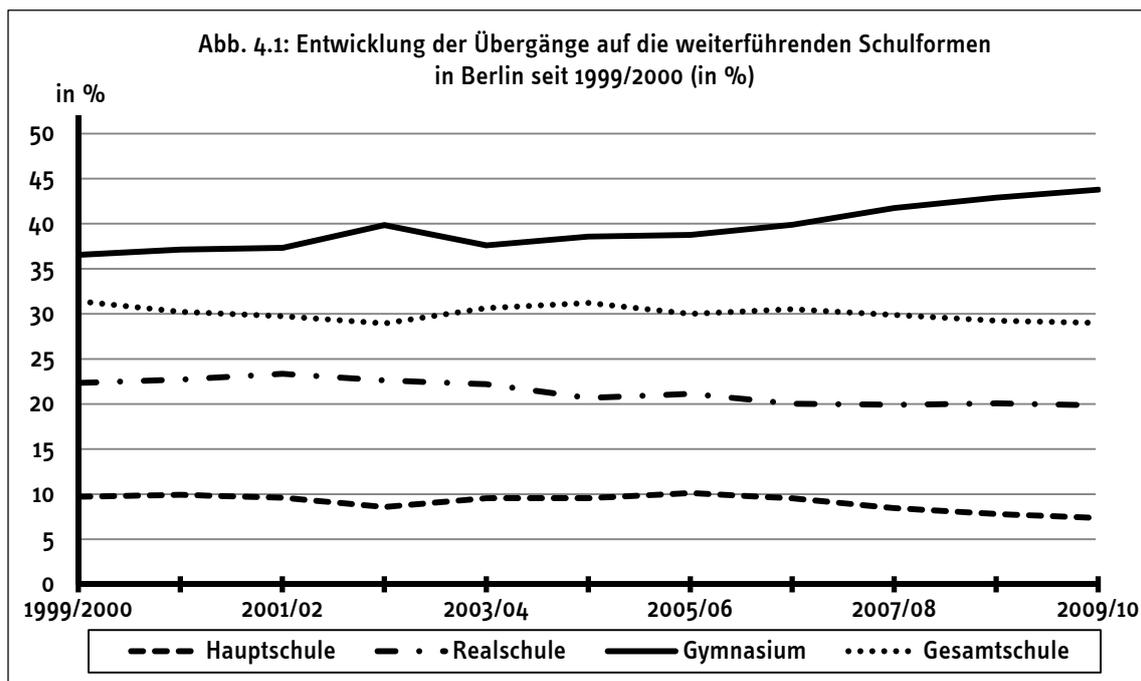
Tab. 4.1: Übergänge auf die weiterführenden Schulformen in Berlin seit 1999/2000 (in %)

Schuljahr	Übergänger (absolut)	Hauptschule	Realschule	Gymnasium	Gesamtschule
1999/00	31.896	9,7	22,3	36,5	31,4
2000/01	32.161	9,9	22,7	37,1	30,2
2001/02	30.695	9,6	23,3	37,3	29,7
2002/03	30.176	8,6	22,6	39,8	29,0
2003/04	27.069	9,6	22,2	37,6	30,6
2004/05	23.371	9,6	20,7	38,6	31,2
2005/06	22.322	10,1	21,1	38,8	30,0
2006/07	21.304	9,5	20,0	39,9	30,5
2007/08	20.580	8,5	19,9	41,7	29,9
2008/09	21.121	7,8	20,1	42,9	29,2
2009/10	22.188	7,4	19,9	43,8	29,0

Quelle: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2010 (unveröffentlichtes Material).

²¹ Verwaltungsgericht Berlin, Beschluss vom 23.8.2000, Az. 3 A 715.00.

²² Bis dahin entschied die Klassenkonferenz nach der Beurteilung „geeigneter und erforderlicher Persönlichkeits- oder Leistungsmerkmale“ ohne festgelegte Vorgaben über die Vergabe der Empfehlungen. Die Neuregelung hatte daher das Ziel, die Vergabe der Empfehlungen zu objektivieren. Allerdings gab es weiterhin „Graubereiche“ zwischen zwei Schulempfehlungen. In diesem Fall erfolgte eine Einschätzung des Schülers anhand von 17 vorgegebenen Merkmalen der individuellen Lernkompetenz durch die Grundschullehrer.



4.3.2 Entwicklung der Schulempfehlungen in Berlin

In der Tab. 4.2 und Abb. 4.2 ist die Entwicklung der Schulempfehlungen für Berlin in den Schuljahren von 1999/2000 bis 2009/10 dargestellt.

Tab. 4.2: Entwicklung der Schulempfehlungen in Berlin seit 1999/2000 (in %)

Schuljahr	Erteilte Empfehlungen (absolut)	Hauptschule	Realschule	Gymnasium
1999/00	31.896	24,9	44,4	29,3
2000/01	32.161	25,5	43,4	29,6
2001/02	30.695	24,9	43,4	30,2
2002/03	30.176	18,7	39,6	40,1
2003/04	27.069	19,8	40,2	38,1
2004/05	23.371	20,8	39,6	37,5
2005/06	22.322	20,3	39,4	37,9
2006/07	21.304	19,9	39,4	38,4
2007/08	20.580	18,9	38,8	40,2
2008/09	21.121	13,4	37,5	42,1
2009/10 ¹	22.188	16,9	37,6	43,0

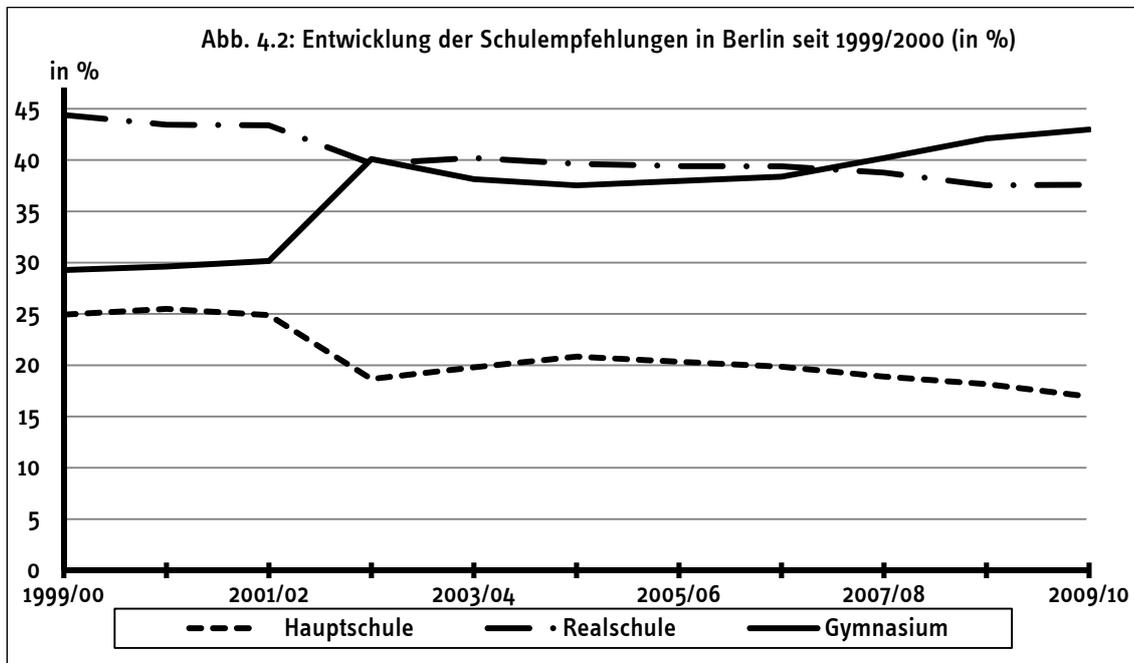
Differenz zu 100 % sind Schüler mit sonstigen Empfehlungen und Schüler aus der eigenen Grundstufe.

¹ 2009/10: Hauptschule: einschließlich der Hauptschulklassen der verbundenen Haupt- und Realschule; Realschule: einschließlich der Realschulklassen der verbundenen Haupt- und Realschule.

Quelle: Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2010 (unveröffentlichtes Material).

In den Schuljahren 1999/2000 bis 2001/02 erhielten etwa 25% der Schüler eine Hauptschuleempfehlung, 44% der Schüler eine Realschuleempfehlung und ca. 30% eine Gymnasialempfehlung. Im Schuljahr 2002/03 wurden die Schulempfehlungen reformiert (vgl. Kap. 4.2). Die Änderung der Vorgaben für die Erteilung der Schulempfehlungen wirkte sich unmittelbar auf die Anteile der Schulempfehlungen für die Schulformen aus. Im Schuljahr 2002/03 wurden durch die Lehrkräfte der Grundschulen fast 10% mehr Gymnasialempfehlungen als im Schuljahr zuvor ausgesprochen. Dieser Anteil ist in den darauf folgenden zwei Schuljahren leicht gesunken, seit 2005/06 wurden wieder vermehrt Gymnasialempfehlungen ausgesprochen – im Schuljahr 2009/10 für 43% aller Schüler der 6. Klasse. Der Anteil an Realschulempfehlungen sank durch die Neuregelung der Schulempfehlung zum Schuljahr 2002/03 um fast 4% ab und seitdem um weitere 2%.

Der Anteil an Hauptschulempfehlungen sank zum Schuljahr 2002/03 um mehr als 6% ab, was ebenfalls mit dem neu eingeführten Kriterium der Durchschnittsnoten in Zusammenhang stehen dürfte. Komplementär zu den Gymnasialempfehlungen stieg der Anteil an Hauptschulempfehlungen für zwei Jahre wieder an, bevor er dann seit 2005/06 wieder kontinuierlich gesunken ist – auf nur noch 16,9% im Schuljahr 2009/10. Innerhalb von zehn Schuljahren haben sich in Berlin die Schulempfehlungen deutlich verändert. Während für die Hauptschule bzw. die Realschule 8% bzw. 6,8% weniger Schüler empfohlen wurden, hat sich der Anteil an Gymnasialempfehlungen um 13,7% erhöht.

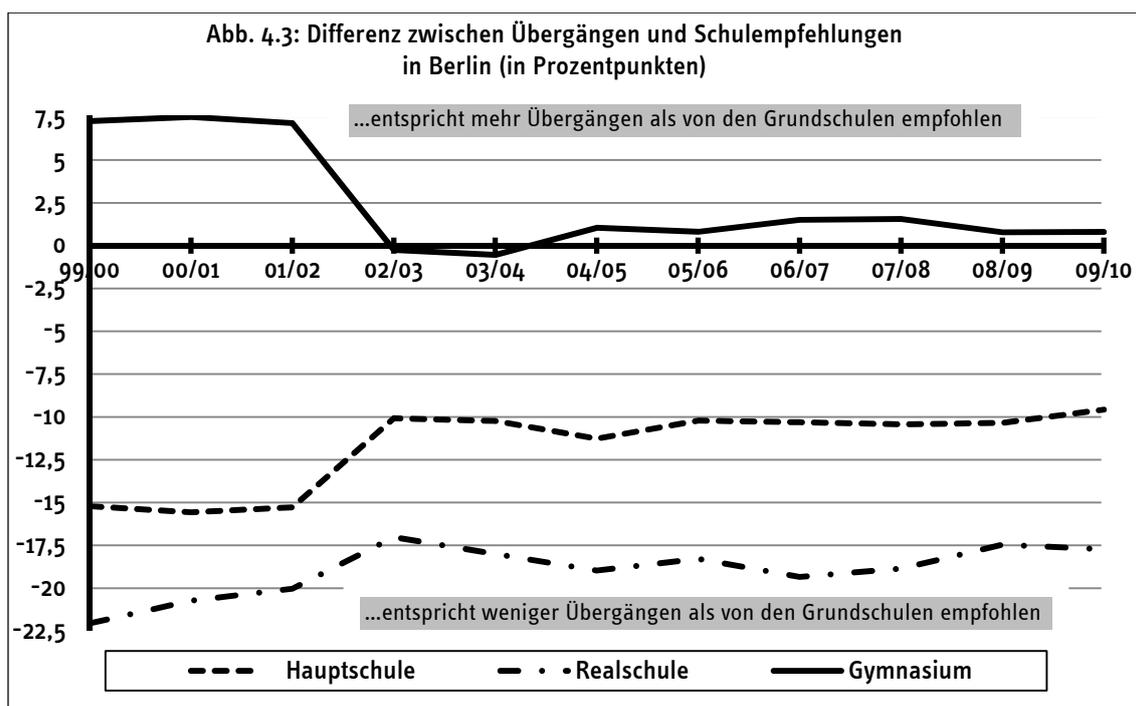


4.3.3 Differenz zwischen tatsächlichen Übergängen und Schulempfehlungen

In Tab. 4.3 sowie Abb. 4.3 ist die Differenz zwischen den tatsächlichen Übergängen und den Schulempfehlungen in Berlin seit dem Schuljahr 1999/2000 in Prozentpunkten dargestellt (Berechnung: Übergänge minus (-) Schulempfehlung). Bei der Interpretation ist zu beachten, dass in Berlin sehr viele Schüler auf eine Gesamtschule übergangen.

Tab. 4.3: Differenz zwischen tatsächlichen Übergängen und Schulempfehlungen in Berlin seit 1999/2000 (in Prozentpunkten) sowie Übergänge auf Gesamtschulen

Schuljahr	Differenz zwischen tatsächlichem Übergang und Schulempfehlung			Übergänge auf Gesamtschulen (in %)
	Hauptschule	Realschule	Gymnasium	
1999/00	-15,2	-22,1	7,3	31,4
2000/01	-15,6	-20,7	7,5	30,2
2001/02	-15,3	-20,0	7,2	29,7
2002/03	-10,1	-17,0	-0,3	29,0
2003/04	-10,2	-18,0	-0,5	30,6
2004/05	-11,3	-19,0	1,0	31,2
2005/06	-10,2	-18,3	0,8	30,0
2006/07	-10,3	-19,3	1,5	30,5
2007/08	-10,4	-18,9	1,6	29,9
2008/09	-10,3	-17,5	0,8	29,2
2009/10	-9,6	-17,7	0,8	29,0



Anhand der Abb. 4.3 wird deutlich, dass es bis zur Reform der Schulempfehlungen (zum Schuljahr 2002/03) in Berlin sehr viel weniger Übergänge auf Hauptschulen und Realschulen gab, als Schüler zuvor eine Hauptschul- oder Realschulempfehlung erhalten haben. Die Differenz betrug bei der Hauptschule etwa 15 und bei der Realschule über 20 Prozentpunkte. Diese Differenz ist durch den beträchtlichen Anteil an Übergängen aus diesen Schülergruppen in Gesamtschulen begründet (vgl. Kap. 4.3.4).

In den Schuljahren vor der Reform der Schulempfehlung gingen bereits über 7 Prozentpunkte mehr Schüler auf ein Gymnasium als Gymnasialempfehlungen ausgesprochen wurden. Die Reform der Schulempfehlungen führte zu einem Anstieg der Empfehlungen für höher qualifizierende Schulformen. Im Ergebnis entsprachen nun die Empfehlungen für das Gymnasium in etwa der Übergangsquote auf das Gymnasium und die Abweichung zwischen Hauptschulempfehlung und Hauptschulbesuch verringerte sich auf etwa 10 Prozentpunkte. Das Kap 4.3.8 stellt die Auswirkungen der reformierten Schulempfehlungen auf die Zusammensetzung der Schülerschaft auf Gesamtschulen dar.

4.3.3 Zusammensetzung der Schülerschaft auf den weiterführenden Schulformen nach zuvor erhaltener Schulempfehlung

In diesem Abschnitt wird die Übereinstimmung von Schulempfehlung und Elternwunsch für die drei weiterführenden Schulformen betrachtet. Dies ermöglicht eine Auswertung der Zusammensetzung der Schülerschaft nach ihrer zuvor erhaltenen Schulempfehlung.

Gymnasium

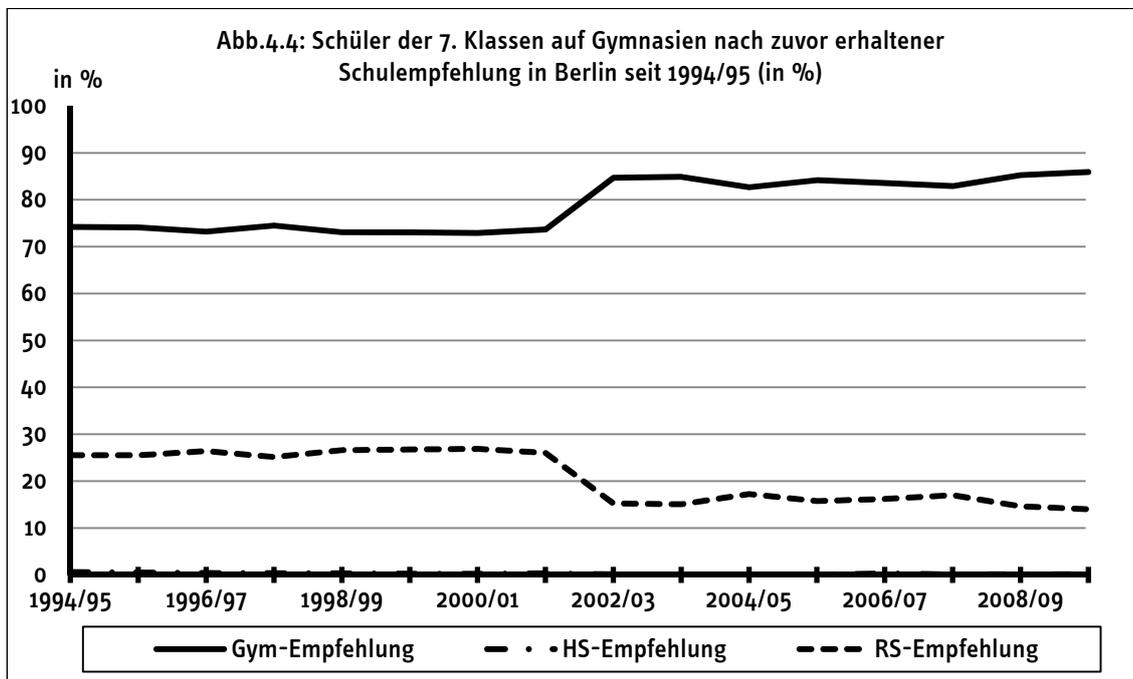
Die Tab. 4.4 zeigt die Zusammensetzung der 7. Klassen auf Gymnasien nach ihrer vorherigen Schulempfehlung. Bis zum Schuljahr 2001/02 hatten etwa drei Viertel der Schüler der 7. Klasse auf Gymnasien zuvor auch eine Gymnasialempfehlung erhalten. Etwa ein Viertel der Schüler erhielt von der Grundschule zuvor eine Realschulempfehlung. Übergänge mit Hauptschulempfehlung auf ein Gymnasium stellten die Ausnahme dar. Mit der Reform der Schulempfehlung stieg der Anteil an Übereinstimmung um über 10% an, was mit den deutlich angestiegenen Empfehlungen für einen Übergang auf ein Gymnasium erklärbar ist. Der Anteil an Realschulempfohlenen auf Gymnasien ist in der Folge zurückgegangen und betrug im Schuljahr 2009/10 noch knapp 14% aller Übergänger auf ein Gymnasium.

Der Anteil der Hauptschüler auf einem Gymnasium ist im ausgewerteten Zeitraum ebenfalls kontinuierlich gesunken und betrifft nur noch wenige Fälle pro Jahrgang (2009/10: 10 Schüler).

Tab. 4.4: Zusammensetzung der Schüler der 7. Klasse auf (öffentlichen) Gymnasien
In Berlin seit 1994/95

Schuljahr	Insgesamt am Gymnasium aufgenommen (absolut)	Übereinstimmung von Elternwunsch und Schul- empfehlung (in %)	Schüler mit einer Schulempfehlung für ... (in %)	
			Hauptschule	Realschule
1994/95	11.893	74,2	0,6	25,5
1995/96	11.884	74,1	0,5	25,5
1996/97	11.681	73,2	0,4	26,4
1997/98	11.649	74,5	0,3	25,1
1998/99	11.657	73,1	0,3	26,6
1999/00	11.653	73,0	0,2	26,7
2000/01	11.940	72,9	0,2	26,9
2001/02	11.453	73,7	0,3	26,0
2002/03	12.024	84,7	0,1	15,2
2003/04	10.178	84,9	0,1	15,1
2004/05	9.015	82,7	0,1	17,2
2005/06	8.650	84,2	0,1	15,8
2006/07	8.423	83,5	0,3	16,2
2007/08	8.471	82,9	0,1	17,0
2008/09	8.851	85,3	0,1	14,6
2009/10	9.713	85,9	0,1	14,0

Quelle: Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2010 und frühere Jahre (Reihe: Blickpunkt Schule).



Realschule

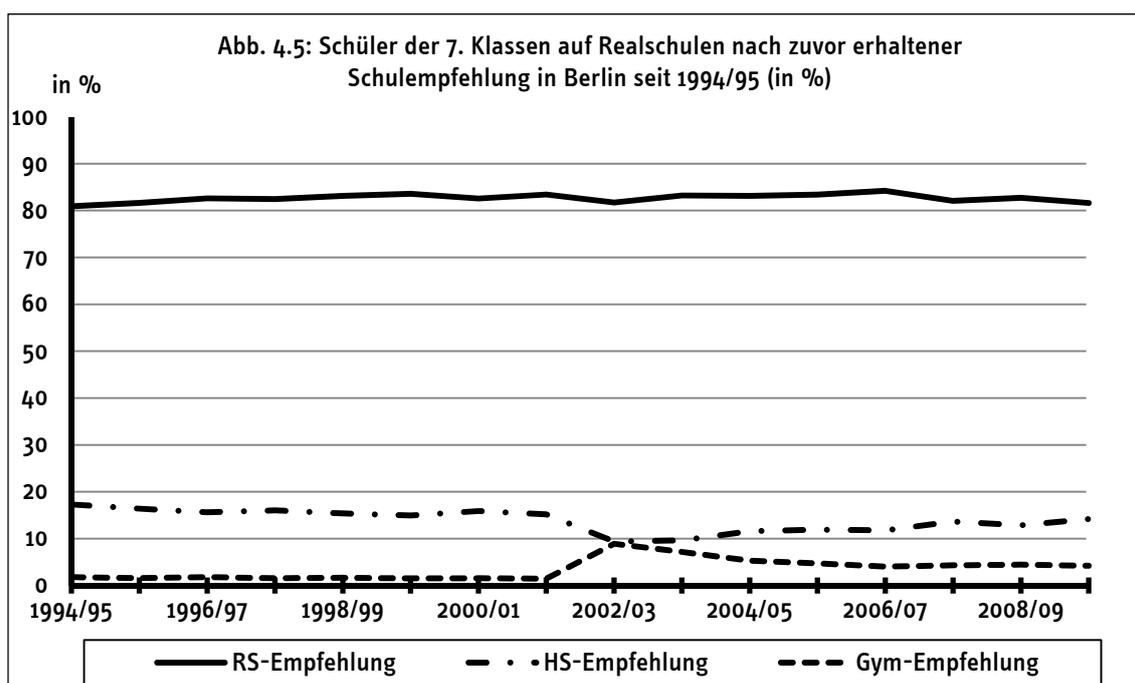
Die Übereinstimmung von Schulempfehlung und Elternwunsch bei einer Realschulempfehlung (vgl. Tab. 4.5 und Abb. 4.5) ist in Berlin seit 1994/95 relativ konstant geblieben und beträgt im Mittel fast 83%. Auch hier hat die Neuregelung der Schulempfehlung zu einer starken Veränderung der Zusammensetzung der neuen Realschüler geführt. Der Anteil von Schülern mit Hauptschulempfehlung, die auf eine Realschule übergegangen sind, ist im beobachteten Zeitraum von mehr als 15% zum Schuljahr 2002/03 für zwei Jahre unter 10% gesunken und ist in den letzten ausgewerteten Schuljahren

wieder auf über 14% angestiegen. Der Anteil an Schülern mit einer Gymnasialempfehlung hat sich in die entgegengesetzte Richtung entwickelt. Während 1994/95 nicht einmal 2% der Schüler mit einer Gymnasialempfehlung auf eine Realschule übergangen, lag der Anteil 2002/03 bei fast 9%. Zunächst haben Eltern also vermehrt einen Übergang auf ein Gymnasium trotz Gymnasialempfehlung nicht wahrgenommen. Der Anteil an Eltern, die bei einer Gymnasialempfehlung eine Realschule gewählt haben ist in den Folgejahren kontinuierlich gesunken und lag 2009/10 bei 4,2% aller auf eine Realschule übergegangenen Schüler (186 Schüler).

Tab. 4.5: Zusammensetzung der Schüler der 7. Klasse auf (öffentlichen) Realschulen in Berlin seit 1994/95

Schuljahr	Insgesamt an der Realschule aufgenommen (absolut)	Übereinstimmung von Elternwunsch und Schulempfehlung (in %)	Schüler mit einer Schulempfehlung für... (in %)	
			Hauptschule	Gymnasium
1994/95	7.083	80,9	17,3	1,8
1995/96	7.228	81,6	16,4	1,6
1996/97	7.001	82,6	15,6	1,8
1997/98	7.197	82,4	16,0	1,6
1998/99	7.204	83,1	15,4	1,7
1999/00	7.127	83,6	14,9	1,5
2000/01	7.229	82,6	15,9	1,5
2001/02	7.165	83,4	15,2	1,4
2002/03	6.827	81,7	9,4	8,9
2003/04	6.010	83,2	9,6	7,2
2004/05	4.830	83,1	11,6	5,3
2005/06	4.697	83,4	11,9	4,7
2006/07	4.270	84,2	11,8	4,0
2007/08	4.099	82,1	13,6	4,3
2008/09	4.125	82,7	12,8	4,5
2009/10	4.408	81,6	14,2	4,2

Quelle: Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2010 (Reihe: Blickpunkt Schule).



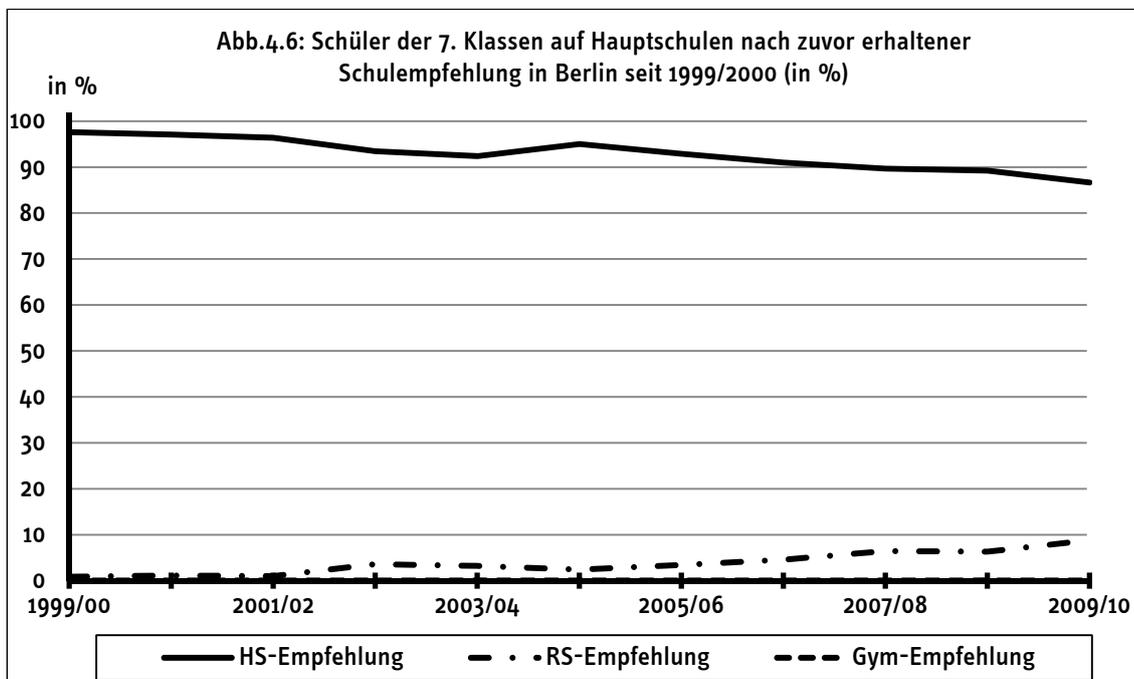
Hauptschule

Die Hauptschule in Berlin stellte sich als die Schulform mit der homogensten Schülerschaft (bezogen auf die erhaltene Schulempfehlung) dar. Bis 2001/02 hatten über 96% der Schüler auf Hauptschulen auch zuvor eine Hauptschulempfehlung erhalten (vgl. Tab. 4.6 und Abb. 4.6). Mit der Reform der Schulempfehlungen ist der Anteil an Schülern, der zuvor eine Realschulempfehlung erhielt, auf 3,6% angestiegen. Dieser Anteil ist kurzzeitig leicht gesunken und ab 2005/06 erneut angestiegen. Im Schuljahr 2009/10 hatten 8,8% (144 Schüler) der neuen Hauptschüler zuvor eine Realschulempfehlung erhalten. Es ist anzunehmen, dass hier die Mehrzahl der Eltern niedrigere Bildungsaspirationen als eine Realschulbildung hatten.

Tab. 4.6: Zusammensetzung der Schüler der 7. Klasse auf (öffentlichen) Hauptschulen in Berlin seit 1999/2000

Schuljahr	Insgesamt am Hauptschule aufgenommen (absolut)	Übereinstimmung von Elternwunsch und Schulempfehlung	Schüler mit einer Schulempfehlung für... (in %)	
			Realschule	Gymnasium
1999/00	3.101	97,6	0,8	0,0
2000/01	3.193	97,1	1,1	0,0
2001/02	2.948	96,4	1,0	0,0
2002/03	2.589	93,5	3,6	0,0
2003/04	2.588	92,4	3,2	0,0
2004/05	2.234	95,0	2,4	0,0
2005/06	2.259	92,9	3,4	0,0
2006/07	2.033	91,0	4,6	0,0
2007/08	1.742	89,7	6,4	0,0
2008/09	1.649	89,2	6,3	0,1
2009/10	1.634	86,7	8,8	0,0

Quelle: Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2010 (unveröffentlichtes Material).



4.3.4 Schulempfehlung und tatsächliche Schulformwahl

Während im Kapitel 4.3.3 die Zusammensetzung der Schülerschaft auf den weiterführenden Schulformen zu Beginn der 7. Klasse dargestellt ist, sind in der Tab. 4.7 die ausgesprochenen Schulempfehlungen und die daraufhin erfolgten Übergänge auf die weiterführenden Schulformen dargestellt.

Tab. 4.7: Schulempfehlungen für die weiterführenden Schulformen und daraufhin erfolgte Schulformwahl in Berlin seit 1999/2000 (in % aller Übergänge)

Schuljahr	Schulempfehlung: Hauptschule tatsächlich besuchte Schulform				Schulempfehlung: Realschule tatsächlich besuchte Schulform				Schulempfehlung: Gymnasium tatsächlich besuchte Schulform			
	HS	RS	Gym	GS	HS	RS	Gym	GS	HS	RS	Gym	GS
1999/00	38,0	13,4	0,4	48,2	0,2	42,1	22,0	35,8	0,0	1,2	91,2	7,7
2000/01	37,8	14,7	0,3	47,2	0,3	42,9	23,0	33,9	0,0	1,2	91,4	7,4
2001/02	37,2	14,2	0,5	48,1	0,2	44,9	22,4	32,5	0,0	1,1	91,2	7,7
2002/03	43,0	11,4	0,2	45,4	0,8	46,6	15,3	37,3	0,0	5,0	84,1	10,8
2003/04	44,6	10,8	0,1	44,5	0,8	46,0	14,1	39,2	0,0	4,2	83,7	12,2
2004/05	43,6	11,5	0,2	44,7	0,6	43,3	16,8	39,3	0,0	2,9	85,0	12,1
2005/06	46,2	12,3	0,1	41,3	0,9	44,6	15,5	39,1	0,0	2,8	86,0	11,2
2006/07	43,7	11,9	0,6	43,8	1,1	42,8	16,4	39,6	0,0	2,1	86,8	11,1
2007/08	40,2	14,4	0,2	45,2	1,4	42,2	18,2	38,3	0,0	2,1	86,2	11,7
2008/09	38,4	14,8	0,3	46,6	1,3	43,9	16,9	37,9	0,0	2,1	86,6	11,2
2009/10	37,7	16,6	0,3	45,4	1,7	43,1	16,3	38,9	0,1	2,0	87,5	10,5

HS= Hauptschule; RS= Realschule; Gym= Gymnasium, GS= Gesamtschule.

Quelle: Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2010 (unveröffentlichtes Material).

Schüler, die eine Hauptschulempfehlung erhielten, gingen im betrachteten Zeitraum zu 37,7% bis 46,2% auch auf eine Hauptschule über. Ein meist noch etwas größerer Teil an Eltern wählte eine Gesamtschule als weiterführende Schulform für ihr Kind. Ein Elternanteil von zwischen 10,8% und 16,6% entschied sich für eine Realschule als weiterführende Schulform. Übergänge auf Gymnasien mit einer Hauptschulempfehlung stellten eher eine Ausnahme dar.

Diejenige Schülergruppe, die eine Realschulempfehlung erhielt, ging stets zu etwa 42% auch auf eine Realschule über. Ein Drittel der Eltern von Schülern mit Realschulempfehlung wählte eine Gesamtschule als weiterführende Schulform. Ein kleiner, aber in der Tendenz seit 2002/03 ansteigender Anteil an Eltern wählte auch ein Gymnasium als weiterführende Schulform. Übergänge in eine Hauptschule mit einer Realschulempfehlung waren selten.

Schüler, die eine Gymnasialempfehlung erhalten haben, wechselten im Durchschnitt zu 90% auf ein Gymnasium. Hinzu kamen zwischen 7,4% und 12,2% Übergänge auf eine Gesamtschule. Einige Schüler gingen auch auf eine Realschule über, ganz selten gab es Übergänge auf eine Hauptschule.

In der Zeitreihe lassen sich die Effekte der Reform der Schulempfehlungen, die bereits im Abschnitt 4.3.3 beschrieben wurden, wiederfinden. Zum Schuljahr 2002/03 wurden erheblich weniger Hauptschulempfehlungen als im Schuljahr zuvor ausgesprochen. Die Eltern derjenigen Schüler, die jetzt eine Hauptschulempfehlung erhielten, wählten in einem höheren Maß auch eine Hauptschule als weiterführende Schulform. Übergänge in Realschulen fielen geringer aus und mehr Eltern von Schülern mit Hauptschulempfehlung entschieden sich für einen Übergang in eine Gesamtschule, in denen die Entscheidung über den Schulabschluss erst zu einem späteren Zeitpunkt getroffen wird. Für die Schülergruppe, die eine Realschulempfehlung erhielt, zeichnete sich ein ganz ähnlicher Effekt ab, während die vermehrten Gymnasialempfehlungen zum Schuljahr 2002/03 dazu führten, dass ein größerer Teil der Eltern die Gymnasialempfehlung nicht nutzte und ihr Kind auf einer Realschule oder auf einer Gesamtschule (wobei dies auch Gesamtschulen mit gymnasialer Oberstufe sein können) anmeldete. Die Gründe dafür können mannigfaltig sein: z.B. die lokale Nichtverfügbarkeit eines gymnasialen Bildungsgangs, die Erfolgserwartung oder auch niedrigere Bildungsaspirationen der Eltern (vgl. dazu Jonkman et al. 2010).

4.3.5 Akzeptanz der Schulempfehlungen in Berlin

In der Tab. 4.8 ist die Akzeptanz der Schulempfehlungen (über alle Schulempfehlungen hinweg) für Berlin seit dem Schuljahr 1999/2000 dargestellt. Es muss darauf hingewiesen werden, dass sich die Zahl der jährlichen Übergänge bis 2009/10 um über 30% reduziert hat. Diese Abnahme betrifft jedoch vor allem die östlichen Bezirke der Stadt.

Die Akzeptanz der Schulempfehlungen lag bis 2001/02 um die 55%. Dieser geringe Wert erklärt sich durch den großen Anteil an Übergängen auf Gesamtschulen. Mit der Reform der Schulempfehlungen, die eine veränderte Schulformwahl der Eltern zur Folge hatte, veränderte sich in Konsequenz auch die Akzeptanz. Auffällig ist zum Schuljahr 2002/03 der Rückgang der Übergänge auf Schulen mit höheren Bildungsabschlüssen bei parallelem Anstieg der Übergänge auf Schulen mit niedrigeren Abschlussmöglichkeiten. Dies erklärt sich daraus, dass sich in diesem Schuljahr der Anteil an Empfehlungen für Gymnasien massiv (+10%) erhöht hat. Ein kleiner werdender Anteil an Eltern schickte ihr Kind auf eine höhere als die empfohlene Schulform. Auf der anderen Seite stieg der Anteil an Eltern, die der Schulempfehlung nicht entsprachen und ihr Kind auf Schulen mit niedrigeren Abschlussmöglichkeiten schickte deutlich an. Der Anteil der Übergänge auf eine Gesamtschule beträgt in allen Schuljahren ca. 30%.

Der Anteil an Schülern, der insgesamt auf eine andere Schulform als der empfohlenen überging, ist innerhalb von zehn Jahren von 14% auf etwa 10% gesunken. Allerdings ist der Anteil an Schülern, der auf eine Schule mit niedrigeren Abschlüssen überging angestiegen, obwohl mit der in Berlin flächendeckend ausgebauten Gesamtschule eine Alternative vorhanden war, die eine Kollision von Schulempfehlung und Elternwunsch hätte ausgleichen können. Das heißt, die Gesamtschule stellte sich für einen Teil der Eltern als keine Alternative zum dreigliedrigen Schulsystem dar.

Tab. 4.8: Akzeptanz der Schulempfehlung durch die Eltern in Berlin (öffentliche Schulen) seit 1999/2000 (in %)

Schuljahr	Übergänger (absolut)	Besuchte Schulform			
		entspricht empfohlener Schulform	ist höher als die Schulempfehlung	ist niedriger	Gesamtschule
1999/00	31.896	54,8	13,2	0,4	31,4
2000/01	32.161	55,3	13,8	0,5	30,2
2001/02	30.695	56,2	13,4	0,4	29,7
2002/03	30.176	60,3	8,2	2,3	29,0
2003/04	27.069	59,2	7,8	1,9	30,6
2004/05	23.371	58,1	9,1	1,3	31,2
2005/06	22.322	59,6	8,6	1,4	30,0
2006/07	21.304	58,9	8,9	1,2	30,5
2007/08	20.580	58,6	9,8	1,4	29,9
2008/09	21.121	59,9	9,1	1,4	29,2
2009/10	22.188	60,2	9,0	1,5	29,0

Quelle: Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2010 (unveröffentlichtes Material), eigene Berechnungen.

4.3.6 Bewährung der Schüler während des Probehalbjahres in Abhängigkeit von der zuvor erhaltenen Schulempfehlung

In Berlin stellte das erste Halbjahr der 7. Klasse auf Gymnasien und Realschulen (bis 2009/10) für alle Schüler – ungeachtet ihrer Schulempfehlung – ein Probehalbjahr dar. Im Folgenden werden die Verbleibsquoten und die Abgänge nach dem Probehalbjahr seit dem Schuljahr 1996/97 dargestellt (vgl. Tab. 4.9 und Abb. 4.7).

Probezeit auf Gymnasien

Schüler, die mit einer Gymnasialempfehlung auf ein Gymnasium übergangen, hatten erwartungsgemäß die höchsten Verbleibsquoten. Sie verblieben im Mittel zu 96,6% nach dem Probehalbjahr auf dem Gymnasium. Die etwa 3,4% Abgänger gingen zum größten Teil auf eine Realschule ab, eine Gesamtschule wurde seltener gewählt. Trotz der vermehrten Gymnasialübergänge seit dem Schuljahr 2002/03 ist die Erfolgsquote im Probehalbjahr nur minimal gesunken. Unter der Annahme, dass die Gymnasien ihre Leistungsanforderungen nicht verändert haben, sind die vermehrten Gymnasialempfehlungen also nicht unberechtigt vergeben worden.

Die Verbleibsquote für Schüler mit einer Realschulempfehlung, die auf ein Gymnasium übergangen, ist seit dem Schuljahr 2002/03 stark gesunken. Dies ist ein Anzeichen dafür, dass die Realschulempfehlungen seit 2002/03 eine höhere prognostische Zuverlässigkeit über den Schulerfolg (im Probehalbjahr) aufweisen als zuvor. Ein Großteil der Eltern der Abgänger dieser Gruppe wählt eine Realschule, seltener eine Gesamtschule und sehr selten findet ein Übergang auf eine Hauptschule statt.

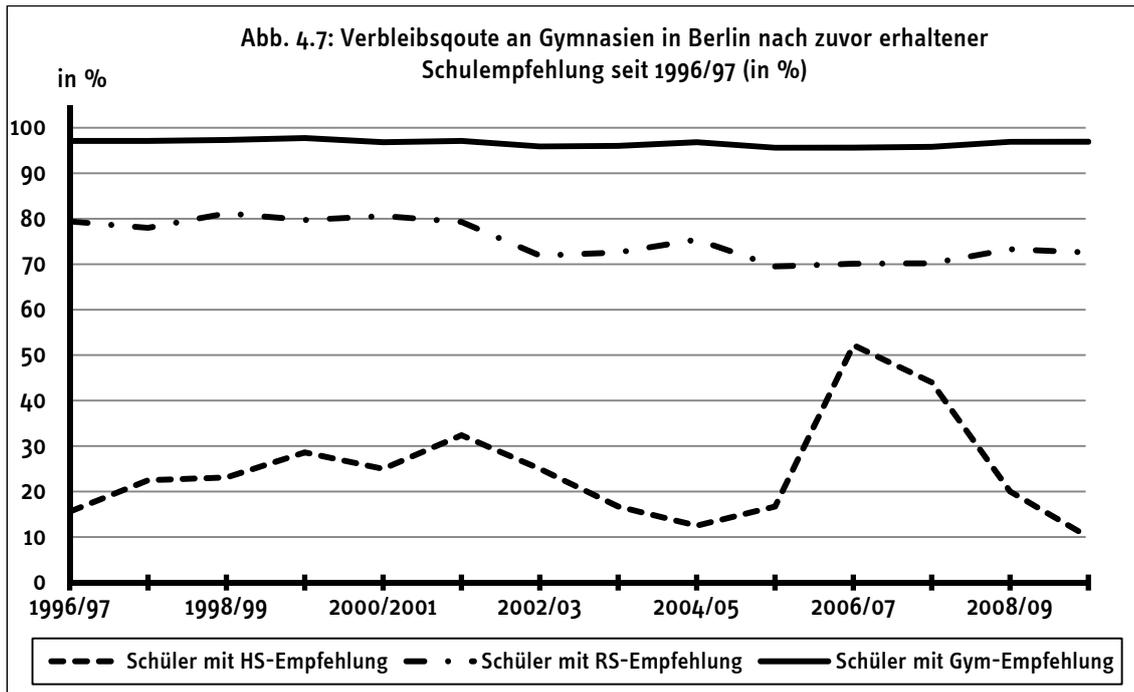
Auffällig sind die starken Schwankungen bei den Verbleibsquoten für Schüler, die eine Hauptschulempfehlung erhalten haben und dennoch auf ein Gymnasium übergegangen sind. Teilweise verblieben 50% der Schüler auf der gewählten Schulform. Es handelt sich nur um eine kleine Anzahl von Schülern, jedoch ist es nicht völlig unmöglich, auch mit einer Hauptschulempfehlung das Probehalbjahr auf einem Gymnasium zu bestehen. Die Abgänger aus der Gruppe der Hauptschulempfohlenen wählten nach dem Probehalbjahr meist eine Realschule, seltener eine Gesamtschule. Den Übergang auf eine Hauptschule wählten stets nur wenige Schüler.

Tab. 4.9: Verbleib der Schüler nach Ablauf der Probezeit an öffentlichen Gymnasien in Berlin seit 1996/97

Schuljahr	Schüler mit einer Empfehlung für den Besuch.....														
	einer Hauptschule					einer Realschule					eines Gymnasiums				
	Aufgenommene insg.	Verbleibende in %	Abgänge auf ... (in %)			Aufgenommene insg.	Verbleibende in %	Abgänge auf ... (in %)			Aufgenommene insg.	Verbleibende in %	Abgänge auf ... (in %)		
		HS	RS	GS			HS	RS	GS			HS	RS	GS	
1996/97	45	15,6	2,2	60,0	22,2	3.085	79,4	0,0	15,7	4,4	8.551	97,1	0,0	2,0	0,5
1997/98	40	22,5	5,0	57,5	12,5	2.929	78,0	0,1	17,4	3,9	8.680	97,1	0,0	2,0	0,6
1998/99	39	23,1	2,6	61,5	12,8	3.102	81,2	0,2	15,4	2,6	8.516	97,3	0,0	1,7	0,6
1999/00	28	28,6	3,6	39,3	25,0	3.115	79,7	0,2	15,6	4,1	8.510	97,7	0,0	1,6	0,4
2000/01	28	25,0	7,1	53,6	14,3	3.208	80,6	0,0	16,3	2,7	8.704	96,8	0,0	2,2	0,6
2001/02	37	32,4	0,0	51,4	13,5	2.980	79,3	0,2	16,5	3,4	8.436	97,1	0,0	2,1	0,5
2002/03	12	25,0	16,7	50,0	8,3	1.830	71,9	0,4	22,6	3,8	10.182	95,9	0,0	2,7	0,8
2003/04	6	16,7	0,0	66,7	16,7	1.533	72,6	0,1	22,3	4,1	8.639	96,0	0,0	2,9	0,6
2004/05	8	12,5	0,0	75,0	12,5	1.555	75,4	0,0	19,5	3,7	7.452	96,8	0,0	1,9	0,6
2005/06	6	16,7	0,0	50,0	33,3	1.363	69,5	0,0	25,5	4,6	7.281	95,6	0,0	3,0	1,1
2006/07	23	52,2	0,0	43,5	4,3	1.363	70,1	0,4	24,7	4,5	7.037	95,6	0,0	3,0	1,0
2007/08	9	44,0	0,0	22,2	33,3	1.439	70,2	0,1	25,1	4,0	7.023	95,8	0,1	2,9	0,8
2008/09	10	20,0	0,0	80,0	0,0	1.294	73,3	0,2	21,4	4,8	7.547	96,9	0,0	2,3	0,7
2009/10	10	10,0	0,0	50,0	30,0	1322	72,6	0,2	20,4	6,3	8216	96,9	0,0	2,2	0,6

Differenz zu 100% sind sonstige Abgänge.

Quelle: Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2011 und frühere Jahre (Reihe: Blickpunkt Schule).



Probezeit auf Realschulen

Die Verbleibsquote für Schüler mit einer Gymnasialempfehlung auf einer Realschule betrug im Durchschnitt über 98%. Von den Abgängern dieser Schülergruppe gingen im Mittel ca. 56% auf ein Gymnasium (also auf eine höhere Schulform) und 44% auf eine Hauptschule ab.

Bei den Realschulempfohlenen auf einer Realschule gab es sich eine mittlere Verbleibsquote von 92%. Betrachtet man nur die Schuljahre seit 2002/03, so lag der Mittelwert bei 90,1%, die Verbleibsquote ist also leicht gesunken.

Die Abgänger mit Realschulempfehlung wechselten durchschnittlich zu drei Vierteln auf eine Hauptschule, ein knappes Viertel der Eltern wählte eine Gesamtschule, Übergänge auf ein Gymnasium waren selten.

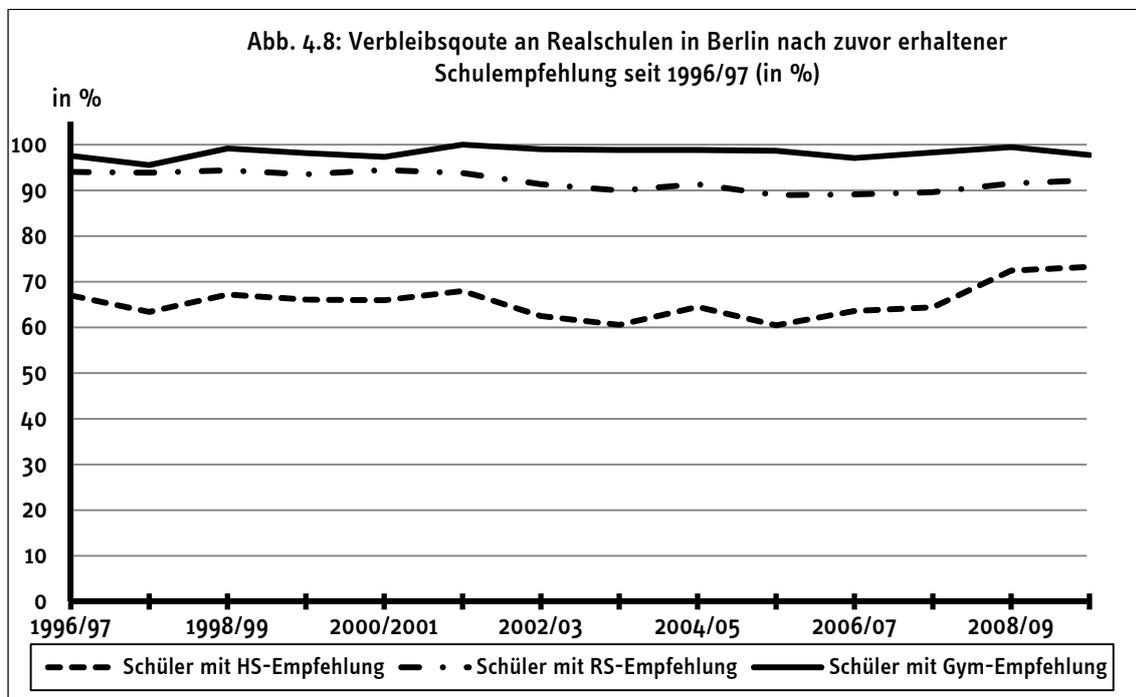
Schüler mit Hauptschulempfehlung auf Realschulen bestanden zu über zwei Dritteln das Probehalbjahr. Die Abgänger wechseln zu großen Anteilen auf Hauptschulen, seltener zu Gesamtschulen. Die Verbleibsquoten auf Realschulen sind für Hauptschulempfohlene insgesamt seit 2002/03 nicht gesunken, obwohl nun eine stärker ausgelesene Schülerschaft zuvor eine Hauptschulempfehlung erhalten hat.

Tab 4.10: Verbleib der Schüler nach Ablauf der Probezeit an der Realschule in Berlin seit 1996/97

Schuljahr	Schüler mit einer Empfehlung für den Besuch														
	einer Hauptschule					einer Realschule					eines Gymnasiums				
	Aufgenommene insg.	Verbleibende in %	Abgänge auf ... (in %)			Aufgenommene insg.	Verbleibende in %	Abgänge auf ... (in %)			Aufgenommene insg.	Verbleibende in %	Abgänge auf ... (in %)		
		HS	Gym	GS			HS	Gym	GS			HS	Gym	GS	
1996/97	1.094	67,0	28,7	0,0	3,2	5.783	94,0	4,4	0,1	1,0	124	97,6	0,0	1,6	0,0
1997/98	1.153	63,4	30,6	0,0	5,1	5.932	93,9	3,8	0,1	1,5	112	95,5	0,9	2,7	0,0
1998/99	1.107	67,2	27,8	0,0	4,4	5.978	94,4	3,7	0,2	1,3	119	99,2	0,0	0,8	0,0
1999/00	1.064	66,1	29,1	0,0	4,0	5.955	93,5	4,0	0,2	2,0	108	98,1	0,9	0,9	0,0
2000/01	1.148	65,9	28,9	0,0	4,0	5.969	94,5	3,8	0,1	1,0	112	97,3	0,9	1,8	0,0
2001/02	1086	68,0	26,9	0,0	3,9	5.976	93,8	4,6	0,1	1,1	103	100,0	0,0	0,0	0,0
2002/03	640	62,5	31,9	0,0	4,1	5.580	91,3	6,0	0,0	2,2	607	99,0	0,3	0,2	0,2
2003/04	578	60,6	32,7	0,2	5,5	5.002	90,0	7,3	0,1	2,3	430	98,8	0,2	0,2	0,2
2004/05	560	64,5	30,2	0,0	3,6	4.015	91,3	6,5	0,1	1,5	255	98,8	0,8	0,4	0,0
2005/06	559	60,5	32,4	0,0	5,0	3.916	89,0	7,3	0,1	3,0	222	98,6	0,9	0,5	0,0
2006/07	503	63,6	31,4	0,0	4,8	3.595	89,1	8,2	0,1	2,0	172	97,1	0,6	0,0	0,0
2007/08	559	64,4	30,6	0,0	4,3	3.364	89,6	8,0	0,0	1,9	176	98,3	1,1	0,0	0,0
2008/09	530	72,5	23,6	0,0	3,6	3.411	91,5	5,8	0,1	2,1	184	99,5	0,5	0,0	0,0
2009/10	602	73,3	22,8	0,0	2,8	3508	92,2	6,2	0,1	1,1	178	97,8	0,0	1,7	0,0

Differenz zu 100% sind sonstige Abgänge.

Quelle: Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2011 und frühere Jahre (Reihe: Blickpunkt Schule), eigene Berechnungen.



4.3.7 Zusammensetzung der Gesamtschüler nach vorheriger Schulempfehlung

Die Zahlen zur Zusammensetzung der Schülerschaft an Berliner Gesamtschulen liegen seit dem Schuljahr 1999/2000 vor (vgl. Tab. 4.11). Die Schülerzahl auf Gesamtschulen ist im beobachteten Zeitraum um fast 36% gesunken (bei den Gymnasien beträgt der Schülerverlust nur 17%, bei Realschulen 39%, bei der Hauptschule 47%). Die Reform der Schulempfehlung erwies sich als bedeutsam für die Zusammensetzung der Schülerschaft auf Gesamtschulen.

Bis zum Schuljahr 2001/02 setzten sich die 7. Klassen der Gesamtschulen zu 40% aus Schülern mit einer Hauptschulempfehlung, zu 50% mit einer Empfehlung für die Realschule und zu 8% aus Schülern mit einer Gymnasialempfehlung zusammen (Differenz zu 100% sind z.B. Schüler der eigenen Grundstufe und sonstige Schüler, z.B. Zuzüge). Seit dem Schuljahr 2002/03, also dem Zeitpunkt von vermehrten Gymnasialempfehlungen und dem gleichzeitigen Rückgang von Hauptschulempfehlungen, ist der Anteil der Schüler mit Hauptschulempfehlung auf Gesamtschulen auf unter 30% gesunken. Der Anteil von Schülern mit Gymnasialempfehlung hat sich von einem Schuljahr zum anderen Schuljahr auf 15% fast verdoppelt. Dies bedeutet auch, dass ein größerer Teil der Eltern von Schülern mit Gymnasialempfehlung (vorerst) nicht den Weg zum Abitur über das Gymnasium wählte. Als mögliche Erklärungsfaktoren kommen neben der lokalen Verfügbarkeit an weiterführenden Schulformen auch pädagogisch-didaktische Überlegungen oder die Vermeidung eines Probehalbjahrs durch die Wahl einer Gesamtschule in Betracht. Ein weiterer möglicher Grund stellt die insgesamt längere Schulzeit auf Gesamtschulen bis zum Abitur dar. Seit dem Schuljahr 2006/07 wird in Berlin die Allgemeine Hochschulreife auf Gesamtschulen nach insgesamt 13 Schuljahren, auf Gymnasien nach insgesamt zwölf Schuljahren erworben.

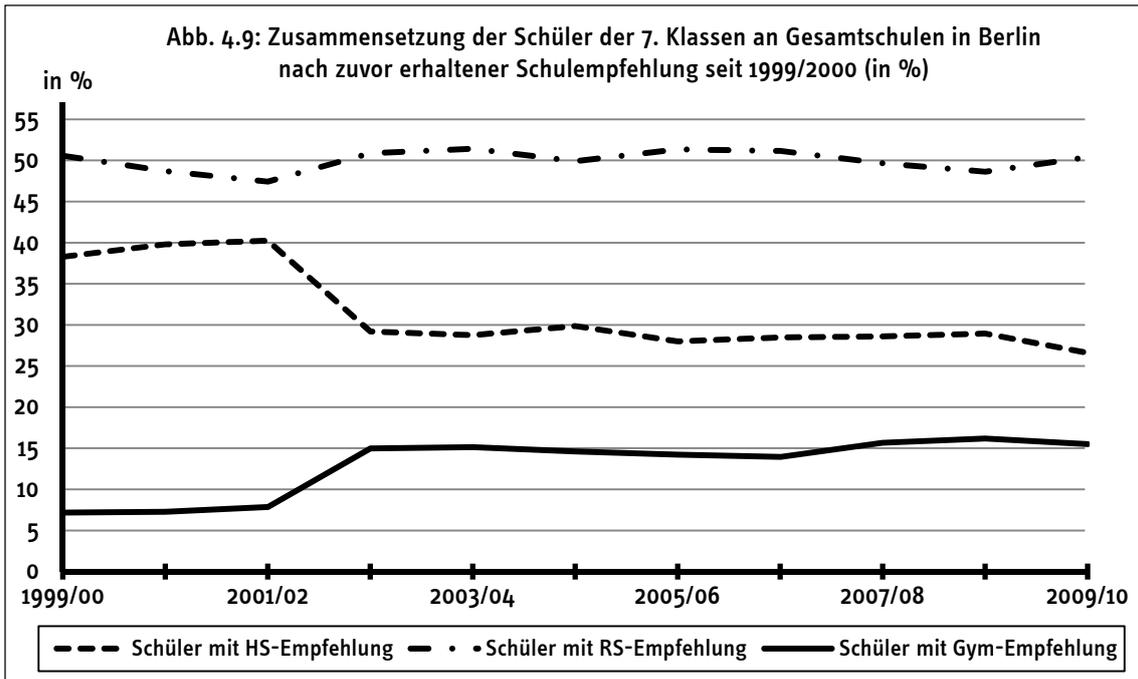
Der Anteil der Schüler mit einer Realschulempfehlung in den 7. Klassen der Gesamtschulen wurde durch die Reform kaum tangiert. Der Anteil lag konstant um die 50%. Das Berliner Schulgesetz sah für die Aufnahme in eine Gesamtschule in §56 Abs. 7 vor: *„...dass die Schülerschaft heterogen nach den Schulempfehlungen für die Hauptschule, die Realschule und das Gymnasium zusammengesetzt ist; dabei soll der Anteil der Schüler mit derselben Schulempfehlung einen Anteil von 40 Prozent nicht überschreiten.“* Die vom Gesetzgeber gewünschte Heterogenität der Schulempfehlungen kann damit als in keinem Schuljahr erfüllt angesehen werden. Seit 2001/02 kann man jedoch eine zunehmende Heterogenität der Schülerschaft auf Gesamtschulen (bezogen auf ihre erhaltene Schulempfehlung) konstatieren.

Tab. 4.11: Zusammensetzung der Schüler der 7. Klasse auf Gesamtschulen in Berlin seit 1999/2000

Schuljahr	An Gesamtschule angenommen (absolut)	Schüler mit einer Empfehlung für ... (in %)		
		Hauptschule	Realschule	Gymnasium
1999/00	10.015	38,3	50,6	7,2
2000/01	9.723	39,8	48,7	7,3
2001/02	9.129	40,2	47,4	7,8
2002/03	8.763	29,2	50,9	15,0
2003/04	8.293	28,7	51,4	15,1
2004/05	7.292	29,9	49,9	14,6
2005/06	6.696	28,0	51,3	14,2
2006/07	6.503	28,5	51,1	13,9
2007/08	6.149	28,6	49,7	15,7
2008/09	6.175	28,9	48,6	16,2
2009/10	6.433	26,6	50,4	15,5

Differenz zu 100% sind Schüler mit sonstigen Empfehlungen und Schüler aus eigener Grundstufe (der Anteil betrug 2009/10 bereits 7%).

Quelle: Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2010 (unveröffentlichtes Material), eigene Berechnungen.



5 Brandenburg

5.1 Schulisches Angebot

Das Bundesland Brandenburg hat nach der deutschen Wiedervereinigung kein dreigliedriges Schulsystem mit einer klassischen Struktur eingeführt, sondern die Schulformen Realschule, Gesamtschule und Gymnasium mit entsprechenden Schulabschlüssen eingerichtet. Der Schulabschluss „Erweiterte Bildungsreife“ (auch „Erweiterter Hauptschulabschluss“ genannt) entspricht dem Hauptschulabschluss und wurde in Schulen mit mehreren Bildungsgängen (Gesamtschulen) integriert. In Brandenburg existieren nach einer Schulstrukturreform zum Schuljahr 2005/06 heute drei Schulformen: Oberschule, Gesamtschule und Gymnasium.²³ Die Oberschule bietet die Abschlüsse „Erweiterte Bildungsreife“ und „Fachoberschulreife“ an. An einem Gymnasium kann die „Allgemeine Hochschulreife“ und bei Verlassen nach der 10. Klasse - je nach Leistung - auch die „Fachoberschulreife“ bzw. die „Erweiterte Bildungsreife“ erworben werden. Die Gesamtschulen arbeiten in integrativer Form und vergeben alle Abschlüsse. Die Gymnasien führen in zwölf Schuljahren zum Abitur, die Gesamtschulen in 13 Schuljahren.

5.2 Schulrechtliche Bestimmungen und Prozedur des Übergangs

In Brandenburg dauert die Grundschulzeit wie im Bundesland Berlin sechs Schuljahre. Die Eltern erhalten in der ersten Schuljahreshälfte der 6. Klasse eine Erstberatung über das Übergangsverfahren auf die weiterführenden Schulen. Daraufhin geben die Eltern (seit 1999/2000) einen Erstwunsch für einen Bildungsgang ab.

Mit Beginn des zweiten Schulhalbjahres wird für alle Schüler ein Grundschulgutachten erstellt.²⁴ Für die Erstellung des Gutachtens sind neben dem Wunsch der Eltern auch die Fähigkeiten, Leistungen und Neigungen (Eignung) des Schülers maßgebend.²⁵ Die Empfehlungen sollen insbesondere die Lern- und Leistungsentwicklung in den Jahrgangsstufen 5 und 6 berücksichtigen und in Übereinstimmung mit den Zeugnisnoten stehen. Mit dem Grundschulgutachten erhalten die Eltern auch eine Empfehlung für die weitere Schullaufbahn ihres Kindes. Die Grundschulen geben eine Empfehlung für einen der drei Bildungsgänge ab:

1. Erweiterte Berufsbildungsreife / Erweiterter Hauptschulabschluss (EBR)
2. Fachoberschulreife/ Realschulabschluss (FOR)
3. Allgemeine Hochschulreife/Abitur (AHR)

Die Empfehlung wird von allen Lehrkräften, die die Schüler an der Grundschule unterrichtet haben, gemeinsam ausgesprochen.

Die rechtlichen Regelungen zum Übergang auf weiterführende Schulen wurden in Brandenburg in den letzten Jahren mehrfach grundlegend verändert: Von 1996/97 bis 2000/01 war der Übergang auf die gewünschte Schulform ausschließlich vom Bildungswunsch der Eltern abhängig – d.h. gab es einen freien Elternwillen ohne Einschränkungen. Seit dem Schuljahr 2001/02 erfolgt der Zugang auf die

²³ Unter anderem aufgrund des Schülerzahlenrückgangs wurden mit Beginn des Schuljahrs 2005/06 alle Gesamtschulen ohne gymnasiale Oberstufe sowie alle Realschulen zu Oberschulen umgewandelt. Gesamtschulen mit einer gymnasialen Oberstufe, die keine ausreichende Anzahl von Schülern für eine 11. Klasse aufweisen können, werden aktuell ebenfalls zu Oberschulen entwickelt.

²⁴ Vgl. Ministerium für Jugend, Bildung und Sport (2009): Wie weiter nach der Grundschule? Online unter: http://www.mbjs.brandenburg.de/media_fast/5527/Wie_weiter_nach_der_Grundschule_2010.pdf (Stand 22.02.2011).

²⁵ Vgl. § 53 des Gesetzes über die Schulen im Land Brandenburg (Brandenburgisches Schulgesetz- BbgSchulG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 02. August 2002 (GVBl.I/02, [Nr. 08], S.78), zuletzt geändert durch Artikel 8 des Gesetzes vom 07. Juli 2009 (GVBl.I/09, [Nr. 12], S.262, 269).

weiterführenden Schulformen unter Berücksichtigung der Schulempfehlung und des Bildungsgangwunsches der Eltern.

Aufnahmeverfahren

In den drei Schulformen bestehen derzeit große Unterschiede bezüglich des Aufnahmeverfahrens.²⁶ An Oberschulen und Gesamtschulen müssen im Rahmen vorhandener Kapazitäten alle Schüler aufgenommen werden. Nur wenn mehr Anmeldungen vorliegen als Schulplätze vorhanden sind, muss ein Auswahlverfahren durchgeführt werden. Bei zu vielen Anmeldungen an Oberschulen werden die Plätze (beim Erstwunsch) unter der Berücksichtigung von Härtefällen (z.B. der Nähe der Wohnung zur Schule) vergeben. Übersteigt die Zahl der Anmeldungen die Aufnahmekapazität einer Gesamtschule, werden die Schulplätze bis zu einem Drittel an Schüler nach dem Vorrang der Eignung vergeben (d.h. an jene, die eine Empfehlung zum Erwerb der „Allgemeinen Hochschulreife“ erhalten haben) und zu zwei Dritteln entsprechend dem Aufnahmeverfahren an Oberschulen.

Eignungsfeststellung an Gymnasien

Der Übergang auf Gymnasien ist an zwei Voraussetzungen geknüpft: Schüler, die eine Schulempfehlung zum Erwerb der Allgemeinen Hochschulreife erhalten haben, können seit 2007/08 nur dann unmittelbar auf ein Gymnasium übertreten, wenn auch die Summe der Noten der Fächer Mathematik, Deutsch und Englisch im Halbjahreszeugnis der Jahrgangsstufe 6 maximal den Wert von sieben ergibt.²⁷ Ist dies nicht der Fall, so muss die Eignung für einen Bildungsgang am Gymnasium durch eine bestandene Eignungsprüfung (Probeunterricht) nachgewiesen werden. Schüler, die keine Empfehlung für den Erwerb der Allgemeinen Hochschulreife erhalten haben, deren Eltern jedoch einen gymnasialen Bildungsgang präferieren, müssen grundsätzlich an einer Eignungsprüfung teilnehmen.

Die Eignungsprüfung wird an speziell ausgewählten Schulen in Form eines Probeunterrichts durchgeführt und von einer, durch das staatliche Schulamt berufenen Kommission - bestehend aus einer Grundschullehrkraft und zwei Gymnasiallehrkräften - geleitet und ausgewertet. Der Probeunterricht findet an zwei Tagen mit jeweils fünf Stunden statt. Dabei konzentriert sich der Unterricht auf die Fächer Deutsch und Mathematik und erfolgt auf der Grundlage der Anforderungen und Inhalte der Rahmenlehrpläne der Grundschulen. Die Unterrichtseinheiten einschließlich integrierter Tests werden einheitlich vorgegeben. Mit dem Ergebnis des Probeunterrichts wird abschließend über die Eignung der Schüler für den Besuch an einem Gymnasium entschieden.

5.3 Auswertung der Schulstatistik aus Brandenburg

Die tatsächlichen Übergänge können für Brandenburg ab dem Schuljahr 1994/95 dargestellt werden. Die schriftlich abgegebenen Elternwünsche werden vom Kultusministerium erst seit dem Schuljahr 1999/2000 und die Schulempfehlungen ab dem Schuljahr 2001/02 dokumentiert.

5.3.1 Entwicklung der Überganganteile auf die weiterführenden Schulformen

In Tab. 5.1 sind die tatsächlichen Übergänge auf die drei weiterführenden Schulformen seit dem Schuljahr 1994/95 dargestellt. Im Zeitraum von 1994/95 bis 2008/09 ist die absolute Zahl der übergehenden Schüler massiv gesunken. Zum Schuljahr 2004/05 gab es letztmalig Übergänge auf

²⁶ Vgl. §7 der Verordnung über die Bildungsgänge in der Sekundarstufe I (Sekundarstufe I-Verordnung- Sek I-V) vom 02. August 2007 (GVBl.II/07, [Nr. 16], S.200), zuletzt geändert durch Verordnung vom 31. August 2009 (GVBl.II/09, [Nr. 28], S.592).

²⁷ In einer unveröffentlichten Erhebung des Brandenburgischen Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport wird der Anteil aller abgegebenen Erstwünsche „Gymnasium“ mit notwendigem Probeunterricht für 2008/09 und 2009/10 mit rund 10% angegeben. Es liegen darüber hinaus keine Statistiken zum Erfolg im Probeunterricht vor.

Realschulen. Die eingeführte weiterführende Schulform „Oberschule“ bietet seitdem den Bildungsgang zum Erwerb der „Erweiterten Berufsbildungsreife“ und auch den Bildungsgang zum Erwerb der „Fachoberschulreife“ an. Die Oberschule löste die früheren Realschulen und Gesamtschulen ohne gymnasiale Oberstufe ab.

Tab. 5.1: Verteilung der Schüler in der 7. Jahrgangsstufe der weiterführenden Schulen in Brandenburg seit 1994/95 (in %)

Schuljahr	Übergänger (absolut)	Oberschulen	Gesamtschulen	Realschulen	Gymnasien
1994/95	35.882		54,4	15,4	29,9
1995/96	36.402		55,4	16,2	28,3
1996/97	35.897		55,2	15,9	28,7
1997/98	36.217		54,2	15,7	29,9
1998/99	36.677		53,5	16,4	29,9
1999/00	35.694		52,7	16,5	30,6
2000/01	35.409		50,9	18,0	30,9
2001/02	33.586		48,9	18,9	31,9
2002/03	32.332		49,1	18,5	32,1
2003/04	25.127		49,5	19,3	31,0
2004/05	17.357		48,4	19,2	32,1
2005/06	14.665	42,9	20,6		36,3
2006/07	13.900	41,2	17,9		40,6
2007/08	14.351	38,7	17,1		43,9
2008/09	15.186	41,3	16,6		41,8

Hinweis: ohne Schüler mit dem sonderpädagogischen Schwerpunkt "Lernen" und ohne Schüler im Schulversuch "Leistungsprofilklassen" und in Leistungs- und Begabungsklassen.

Quelle: Brandenburgisches Ministerium für Bildung, Jugend und Sport 2010 (unveröffentlichtes Material).

Der Anteil von Schülern, der auf ein Gymnasium übergeht, ist in dem betrachteten Zeitraum von 15 Jahren um über 10% angestiegen und betrug im Schuljahr 2008/09 fast 42% aller Übergänge. Die Oberschulen werden seit der Umstrukturierung der Sekundarstufe in Brandenburg im Durchschnitt von 41% der Eltern als weiterführende Schulform gewählt, während die Übergänge auf Gesamtschulen seit 2005/06 um 4% zurückgegangen sind (auf zuletzt noch 16,6% aller Übergänge).

5.3.2 Entwicklung der Schulempfehlungen in Brandenburg

Aus der Tab. 5.2 sowie der Abb. 5.1 wird deutlich, dass sich die Empfehlungen für die Erweiterte Berufsbildungsreife zwischen den Schuljahren 2001/02 und 2008/09 deutlich (um fast die Hälfte) reduziert haben und 2008/09 nur noch etwa 16% der Schüler der 6. Klasse eine solche Empfehlung erhalten haben. Der Anteil der Schüler mit einer Empfehlung für die Fachoberschulreife ist in diesem Zeitraum beinahe unverändert (ca. 34%) geblieben. Der Anteil an Empfehlungen für einen Bildungsgang der Allgemeinen Hochschulreife ist stark angestiegen und betrug 2008/09 fast 49% aller Empfehlungen. Die Empfehlungen der Grundschulen lassen damit einen klaren Trend hin zu höheren Schulempfehlungen erkennen.

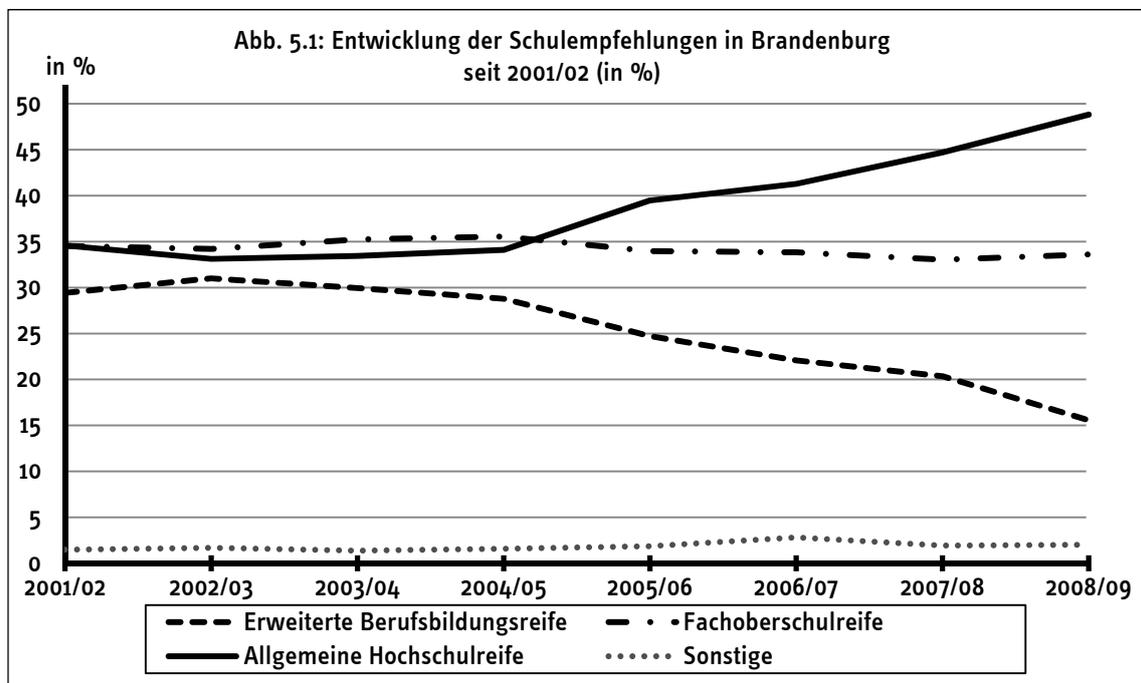
Tab. 5.2: Entwicklung der Schulempfehlungen in Brandenburg seit 2001/02 (in %)

Schuljahr	Schulempfehlung für ... (in %)			
	EBR	FOR	AHR	Sonstige ¹
2001/02	29,4	34,5	34,6	1,5
2002/03	31,0	34,2	33,1	1,7
2003/04	29,9	35,2	33,4	1,4
2004/05	28,8	35,6	34,1	1,6
2005/06	24,7	34,0	39,5	1,9
2006/07	22,1	33,8	41,3	2,8
2007/08	20,4	33,0	44,7	1,9
2008/09	15,6	33,6	48,8	2,0

¹ Sonstige Empfehlungen: z.B. Förderschule.

EBR - Erweiterte Berufsbildungsreife/Erweiterter Hauptschulabschluss; FOR - Fachoberschulreife/Realschulabschluss; AHR - Allgemeine Hochschulreife/Abitur.

Quelle: Ministerium für Bildung, Jugend und Sport 2010 (unveröffentlichtes Material).



5.3.3 Entwicklung der Elternwünsche (Erstwünsche) seit 1999/2000

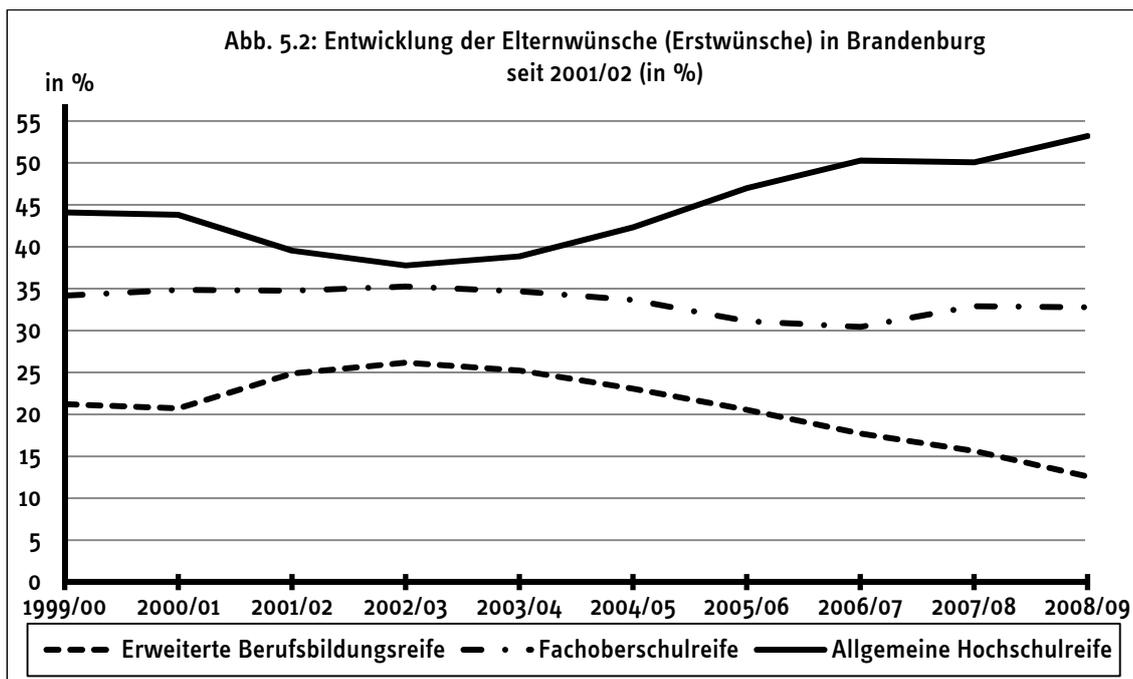
In Tab. 5.3 und Abb. 5.2 ist die Entwicklung der abgegebenen Elternwünsche seit dem Schuljahr 1999/2000 dargestellt.

Tab. 5.3: Entwicklung der Elternwünsche (Erstwunsch) in Brandenburg seit 1999/2000 (in %)

Schuljahr	Abgegebene Elternwünsche (absolut)	EBR	FOR	AHR
1999/00	34.798	21,2	34,2	44,1
2000/01	32.946	20,7	34,9	43,8
2001/02	31.136	24,9	34,8	39,5
2002/03	23.990	26,2	35,3	37,8
2003/04	16.185	25,2	34,7	38,9
2004/05	13.653	23,1	33,6	42,3
2005/06	12.927	20,5	31,1	47,0
2006/07	13.331	17,7	30,4	50,3
2007/08	14.631	15,6	32,9	50,1
2008/09	16.234	12,6	32,8	53,2

Hinweis: Differenz zu 100% sind sonstige Elternwünsche (z.B. Förderschulen).

Quelle: Brandenburgisches Ministerium für Bildung, Jugend und Sport 2010 (unveröffentlichtes Material).

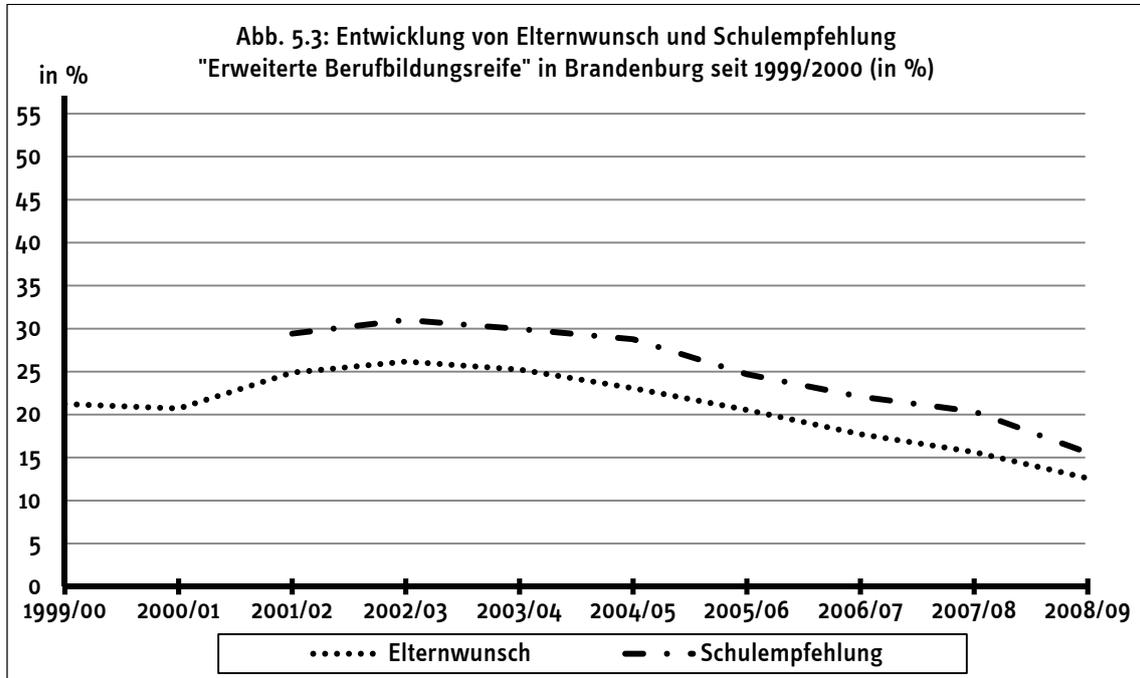


Die Entwicklung der Elternwünsche verläuft nicht derart kontinuierlich wie die Entwicklung der Schulempfehlungen der Grundschulen. Bis zum Schuljahr 2002/03 stieg der Anteil an Erstwünschen der Eltern für einen Abschluss Erweiterte Berufsbildungsreife auf maximal 26% aller Wünsche an. Gleichzeitig sank der Anteil der Wünsche für den Bildungsgang Allgemeine Hochschulreife auf unter 38%, während der Wunsch der Eltern für einen Übergangs in den Bildungsgang Fachoberschulreife bis zum Schuljahr 2002/03 kontinuierlich etwa 35% aller Wünsche ausmachte.

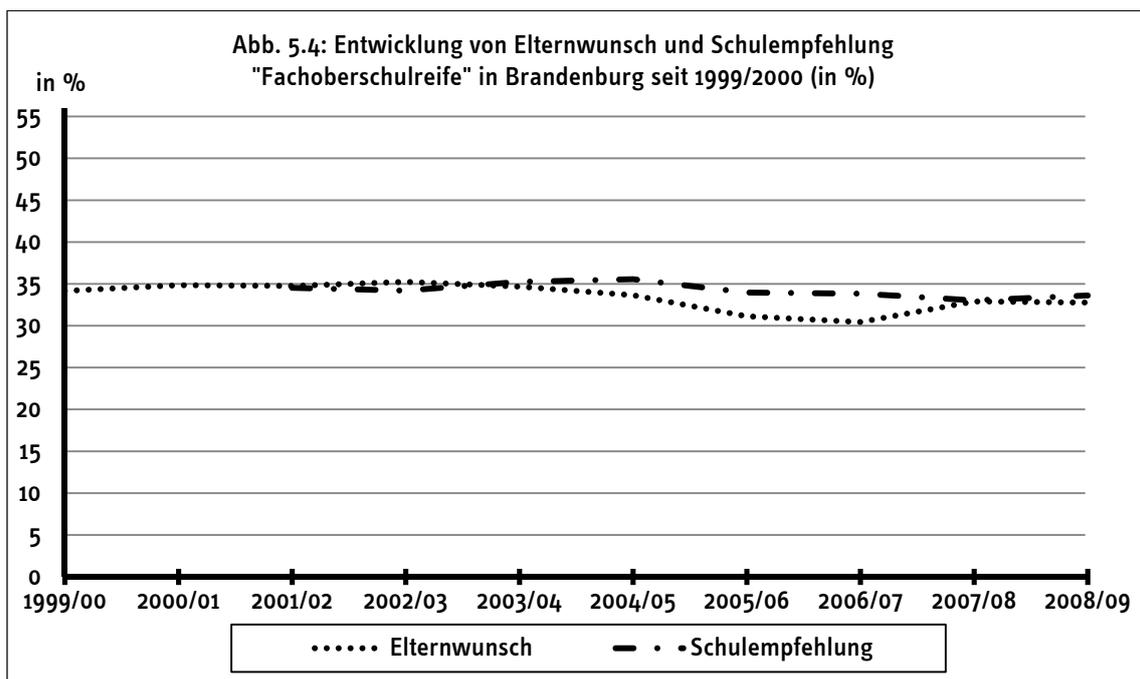
Seit dem Schuljahr 2002/03 stieg der Wunsch der Eltern für einen AHR-Bildungsgang stark an. Im Schuljahr 2008/09 lag dieser bei 53%. Der Elternwunsch Erweiterte Berufsbildungsreife ist von etwas über 25% auf zuletzt (2008/09) nur noch 13% gesunken. Der Anteil der Eltern, die sich den mittleren Schulabschluss Fachoberschulreife für ihr Kind wünschen, liegt konstant bei etwas über 30%.

5.3.4 Entwicklung von Elternwünschen und Schulempfehlungen

Im Folgenden werden die im ersten Schulhalbjahr abgegebenen Elternwünsche (Erstwünsche) und die ausgesprochenen Schulempfehlungen für die einzelnen Bildungsgänge vergleichend dargestellt (vgl. dazu auch Tab. 5.3. sowie Tab. 5.2).

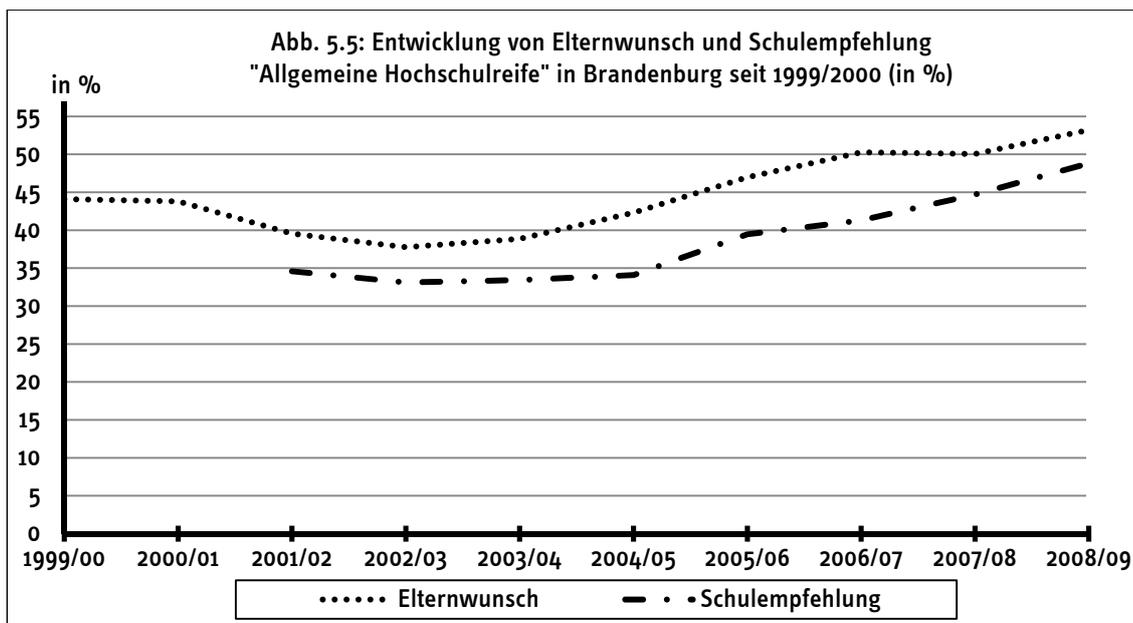


Die Abb. 5.3 zeigt, dass sich in Brandenburg der Elternwunsch Erweiterte Berufsbildungsreife fast durchgängig unter 25% bewegt und seit 2004/05 stark abfällt. Die Schulempfehlungen der Grundschulen liegen seit der Erfassung zwischen 3% und 6% höher als die Elternwünsche, jedoch mit geringer werdender Differenz. Im Schuljahr 2008/09 wurde die Schulempfehlung Erweiterte Berufsbildungsreife noch für knapp 16% aller Schüler der 6. Klasse ausgesprochen, während die Eltern sich diesen Bildungsgang nur noch zu 12,6% wünschten.



Bezüglich des Bildungsganges Fachoberschulreife kann für den verfügbaren Zeitraum eine relative Stabilität der Differenz zwischen Elternwunsch und Schulempfehlung festgestellt werden. Eine Empfehlung für diesen Bildungsgang wurde von den Grundschulen im Mittel zu etwa 35% ausgesprochen (mit in den letzten Jahren sinkender Tendenz). Der Elternwunsch lag 2000/01 und 2001/02 etwas höher als die Schulempfehlung, während er in den nachfolgenden Jahren bis zu 3,4 Prozentpunkte niedriger ausfiel.

Die Differenz zwischen Elternwunsch und Schulempfehlung schwankte von Schuljahr zu Schuljahr, zuletzt gab es noch 0,8 Prozentpunkte mehr Schulempfehlungen als Elternwünsche für den Bildungsgang Fachoberschulreife.



Der Bildungsgang Allgemeine Hochschulreife wurde zu Beginn der Erfassung des Elternwunsches in Brandenburg von über 40% der Eltern favorisiert und sank bis zum Schuljahr 2002/03 auf weniger als 38% ab. Bis 2004/05 stagnierte der Anteil der Empfehlungen der Grundschulen für den Bildungsgang Allgemeine Hochschulreife bei etwas unter 35%, dann erfolgte sowohl eine rasante Erhöhung des Anteils an Elternwünschen, aber auch an Empfehlungen für diesen Bildungsgang. Die Elternwünsche für ein Gymnasium liegen je nach Jahrgang zwischen 4,4 und 9 Prozentpunkte höher als die Grundschulempfehlungen. Seit 2007/08 nähern sich Elternwünsche und Schulempfehlung der Grundschulen wieder einander an. Erklärungen dafür könnten sein, dass die Elternwünsche nach dem Brandenburgischen Schulgesetz explizit in das Grundschulgutachten und damit auch in die Schulempfehlung einfließen sollen²⁸ und dass die Empfehlungen für einen Bildungsgang Allgemeine Hochschulreife seit einigen Jahren auf einem (auch im Ländervergleich) hohen Niveau liegen.

5.4 Übergänge auf Gymnasien mit erfolgreichem Probeunterricht

Schüler, die keine Empfehlung für einen Bildungsgang zum Erwerb der Allgemeinen Hochschulreife erhalten haben und Schüler, die zwar eine solche Empfehlung erhalten haben, deren Notendurchschnitt allerdings zu hoch liegt (vgl. Kap. 5.2), müssen für einen Übergang in ein Gymnasium an einem Probeunterricht (PU) teilnehmen. Wird dieser bestanden, so ist ein Übergang möglich. Es liegen keine Daten vor, wie viele Schüler insgesamt am Probeunterricht teilgenommen haben. Für Brandenburg liegen jedoch für zwei Schuljahre Ergebnisse zum Anteil von Schülern vor, die mit einem erfolgreichen Probeunterricht auf ein Gymnasium übergegangen sind. In den beiden Schuljahren machte diese Schülergruppe ca. 15% bzw. 11% aller Anmeldungen zum Übertritt auf ein Gymnasium aus.

²⁸ Vgl. Schulgesetz des Landes Brandenburg §53 Abs. 1.

Tab. 5.4: Anmeldungen zum Übertritt in ein Gymnasium mit und ohne Probeunterricht (PU) in Brandenburg

Schuljahr	Anmeldungen (absolut)	Anmeldungen	
		mit PU (in %)	ohne PU (in %)
2007/08	6.669	14,8	85,2
2008/09	7.698	10,9	89,1

Quelle: Brandenburgisches Ministerium für Bildung, Jugend und Sport 2010 (unveröffentlichtes Material).

5.5 Zusammensetzung der Schülerschaft auf die weiterführenden Schulformen nach zuvor erhaltener Schulempfehlung

Für einige Schuljahre liegt die Verteilung der Schüler auf die weiterführenden Schulformen nach der zuvor erhaltenen Schulempfehlung vor (vgl. Tab. 5.5).

Tab. 5.5: Zusammensetzung der Schüler der 7. Klasse der weiterführenden Schulformen nach zuvor erhaltener Schulempfehlung (in %)

Schuljahr	besuchte Schulform: Oberschule ¹			besuchte Schulform: Gesamtschule			besuchte Schulform: Gymnasium		
	erhaltene Empfehlung:			erhaltene Empfehlung:			erhaltene Empfehlung:		
	EBR	FOR	AHR	EBR	FOR	AHR	EBR	FOR	AHR
1993/94	34,7	60,0	5,3	55,8	35,0	9,2	1,0	12,4	86,6
1994/95	31,5	63,0	5,5	55,4	36,7	8,0	0,4	12,4	87,2
1995/96	22,0	70,2	7,9	54,2	36,8	9,0	0,1	6,9	93,0
2008/09	43,5	51,9	4,5	20,3	57,9	21,8	0,0	3,8	96,2
2009/10	37,0	56,2	6,7	9,5	56,6	33,8	0,0	1,7	98,3

¹ 1993/94 bis 1995/96: Realschulen.

Quelle: Brandenburgisches Ministerium für Bildung, Jugend und Sport 2010 (unveröffentlichtes Material).

Die 7. Klassen der Oberschulen setzen sich zu über ein Drittel aus Schülern mit einer Empfehlung für eine Erweiterte Berufsbildungsreife sowie eine deutliche Mehrheit an Schülern (56%) mit einer Empfehlung für eine Fachoberschulreife zusammen. Auf Oberschulen gingen 2009/10 nur wenige Schüler (unter 7%) mit der Schulempfehlung Allgemeine Hochschulreife über. Damit weicht die Zusammensetzung nur wenig von der Zusammensetzung der früheren Realschulen ab.

Die Zusammensetzung der 7. Klassen der Gesamtschulen hat sich im Vergleich zu den vorliegenden Daten aus den 1990er Jahren stark verändert, was damit begründet werden kann, dass alle Gesamtschulen seit 2005/06 eine gymnasiale Oberstufe und damit auch alle Abschlussmöglichkeiten anbieten. Diese Schulform ist für Schüler mit einer Gymnasialempfehlung nun interessanter. Der (bei mehr Anmeldungen als Schulplätzen) gesetzlich vorgesehene Anteil von 30% an Schülern mit einer Schulempfehlung für die Allgemeine Hochschulreife, die auf eine Gesamtschule übergangen, wurde im Schuljahr 2009/10 erreicht.

Über 50% der neuen Gesamtschüler haben zuvor eine Schulempfehlung Fachoberschulreife erhalten. Während sich die 7. Klassen der Gesamtschulen in den 1990er Jahren zu über 50% aus Schülern mit einer Schulempfehlung Erweiterte Berufsbildungsreife zusammensetzen, haben 2009/10 nur noch 9,5% der Schüler in den 7. Klassen der Gesamtschulen zuvor diese Schulempfehlung erhalten.

Auf Gymnasien gingen in den 1990er Jahren über 86% Schüler mit einer Empfehlung für ein Gymnasium über. Seit 2008/09 sind es fast ausschließlich Schüler, die zuvor eine Gymnasialempfehlung erhalten haben. Weniger als 2% der Schüler haben zuvor eine Empfehlung für den Bildungsgang der Fachoberschulreife erhalten.

6 Mecklenburg-Vorpommern

6.1 Schulisches Angebot

Seit dem Schuljahr 2006/07 gehen die Schüler in Mecklenburg-Vorpommern nach der vierjährigen Grundschule in eine schulartunabhängige Orientierungsstufe über, welche an Regionalen Schulen, Gesamtschulen, Sport- und Musikgymnasien (nicht an ‚normalen‘ Gymnasien) sowie in Ausnahmefällen auch an Grundschulen angegliedert ist.²⁹ Die Orientierungsstufe ist neben dem längeren gemeinsamen Lernen auch zum Zweck der Erhaltung von Schulstandorten in dünn besiedelten Gebieten eingerichtet worden.

Die berufsvorbereitende Regionale Schule führt nach einem erfolgreichen Besuch der Jahrgangsstufe 9 zur Berufsreife. Der Abschluss der Berufsreife berechtigt zum Übergang in bestimmte berufsqualifizierende Bildungsgänge der Sekundarstufe II. Nach dem erfolgreichen Besuch der 10. Klasse und der bestandenen Abschlussprüfung erhält der Schüler die Mittlere Reife (gleichwertiges Äquivalent zum „Mittleren Schulabschluss“ [MSA]). Daneben gibt es in Mecklenburg-Vorpommern das Gymnasium sowie die Gesamtschule in kooperativer oder integrierter Form. Sowohl Gymnasien als auch Gesamtschulen führen in insgesamt zwölf Schuljahren zur Allgemeinen Hochschulreife.

6.2 Schulrechtliche Bestimmungen und Prozedur des Übergangs

Am Ende des ersten Halbjahres der Jahrgangsstufe 6 der Orientierungsstufe wird eine schriftliche Schullempfehlung erteilt, auf deren Grundlage nach entsprechender Beratung der Erziehungsberechtigten die Eltern den weiterführenden Bildungsgang wählen (SchulG M-V §15).³⁰

Die Empfehlung der Grundschule lautet entweder

- a) Mittlere Reife/ Berufsreife oder
- b) Allgemeine Hochschulreife.³¹

Sofern die Erziehungsberechtigten sich entgegen der Schullempfehlung für den Besuch des gymnasialen Bildungsganges entscheiden, gilt das erste Halbjahr der Jahrgangsstufe 7 als Probezeit. Sofern der Schüler die Probezeit nicht erfolgreich absolviert hat, hat er diesen Bildungsgang zu verlassen.³²

6.3 Auswertung der Schulstatistik aus Mecklenburg-Vorpommern

Für das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern liegen erst seit dem Schuljahr 2008/09 verbindliche Daten für den Übergang auf die weiterführenden Schulformen vor. Statistisch erfasst werden die Übergangsquoten, die Schullempfehlungen sowie die daraufhin tatsächlich gewählte Schulform.

²⁹ <http://www.bildung-mv.de/de/schule> (Stand: 01.22.2011).

³⁰ Schulgesetz für das Land Mecklenburg-Vorpommern (Schulgesetz - SchulG M-V) vom 13. Februar 2006 (GVOB1. M-V 2006, S. 41).

³¹ „Die Arbeit in der schulartunabhängigen Orientierungsstufe“ Verwaltungsvorschrift des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur vom 10. August 2009 - 201D-3211-05/557.

³² Es liegen keine Daten zur Probezeit und zum Schulerfolg vor.

6.3.1 Entwicklung der Überganganteile auf die weiterführenden Schulformen

In Tab. 6.1 sind die tatsächlichen Übergänge auf die weiterführenden Schulformen für die Schuljahre 2008/09 und 2009/10 dargestellt.

Tab. 6.1: Verteilung der Schüler der 7. Klasse auf die weiterführenden Schulformen in Mecklenburg-Vorpommern (in %)

Schuljahr	Übergänger (absolut)	Regionale Schule	Gymnasium	Gesamtschule
2008/09	9.051	45,8	46,0	7,9
2009/10	10.211	43,2	48,9	7,6

Differenz zu 100% sind Übergänge auf Waldorfschulen und Förderschulen.

Quelle: Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern 2010, eigene Berechnungen.

In Mecklenburg-Vorpommern wechselten in den beiden vorliegenden Schuljahren je etwa 45% der Schüler nach der schulartunabhängigen Orientierungsstufe auf eine Regionale Schule oder ein Gymnasium. Auf eine Gesamtschule gingen weniger als 8% der Schüler über.

6.3.2 Schullempfehlungen in Mecklenburg-Vorpommern

In Mecklenburg-Vorpommern erhielten in den beiden vorliegenden Schuljahren etwa 63% aller Schüler eine Empfehlung für die „Mittlere Reife/ Berufsreife“ (vgl. Tab. 6.2).

Tab. 6.2: Entwicklung der Schullempfehlungen in Mecklenburg-Vorpommern am Ende der 6. Jahrgangsstufe (in %)

Schuljahr	Schullempfehlungen (absolut)	Mittlere Reife/ Berufsreife	Allgemeine Hochschulreife
2008/09	9.051	63,0	37,0
2009/10	10.211	62,8	37,2

Quelle: Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern 2010.

Der Anteil der Schullempfehlungen für eine Allgemeine Hochschulreife liegt bei ca. 37% aller ausgesprochenen Empfehlungen. Damit liegt der Übergang auf Gymnasien im Schuljahr 2009/10 um über 11 Prozentpunkte über den Schullempfehlungen der abgebenden Orientierungsstufen. In Mecklenburg-Vorpommern sind die Orientierungsstufen an Regionalen Schulen, Gesamtschulen, Sport- und Musikgymnasien sowie in Ausnahmefällen auch an Grundschulen angegliedert. Es gibt keine Orientierungsstufen an Gymnasien. Aus der Orientierungsstufe aus Niedersachsen liegen Ergebnisse vor, dass Orientierungsstufen jedoch dazu tendieren, vermehrt Empfehlungen für die eigene nachfolgende Schulform zu empfehlen (Linder 2003).

6.3.3 Schullempfehlung und tatsächliche Schulformwahl

Für die Schuljahre 2008/09 und 2009/10 liegen Auswertungen zur Schulformwahl der Eltern in Abhängigkeit der zuvor erhaltenen Schullempfehlung vor (vgl. Tab. 6.3). Schüler, die eine Schullempfehlung für die „Mittlere Reife/ Berufsreife“ erhalten haben, gehen zu ca. 70% auf eine Regionale Schule über, etwa 10% wählen eine Gesamtschule und etwa 20% (2009/10= 22,6%) der Eltern schicken ihr Kind entgegen der Schullempfehlung auf ein Gymnasium.

Die Eltern von Schülern, die eine Schullempfehlung Allgemeine Hochschulreife erhalten haben, wählten in den beiden vorliegenden Schuljahren überwiegend auch ein Gymnasium als weiterführende Schulform (2009/10= 93,5%). 5% der Eltern entschieden sich für eine Gesamtschule, eine Regionale Schule wurde nur sehr selten gewählt.

Auffällig ist, dass es im Schuljahr 2009/10 im Vergleich zum Vorjahr einige Veränderungen gab. Zum einen stieg die Zahl derjenigen Eltern von Schülern, die bei einer Schullempfehlung Mittlere Reife/ Berufsreife ein Gymnasium wählten und zum anderen sank gleichzeitig die Zahl der Eltern von Schülern, die bei einer Empfehlung Allgemeine Hochschulreife eine andere Schule als ein Gymnasium wählten. Dies spricht für insgesamt steigende Bildungsaspirationen der Eltern.

Tab. 6.3: Schullempfehlungen für die weiterführenden Schulformen und daraufhin erfolgte Schulformwahl (in % aller Übergänge)

Schuljahr	Schullempfehlung: Mittlere Reife/ Berufsreife			Schullempfehlung: Allgemeine Hochschulreife		
	besuchte Schulform			besuchte Schulform		
	Regionale Schule	Gymnasium	Gesamt- schule	Regionale Schule	Gymnasium	Gesamt- schule
2008/09	70,6	19,2	9,8	3,6	91,7	4,6
2009/10	67,7	22,6	9,4	1,9	93,5	4,6

Quelle: Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern 2010.

7 Niedersachsen

7.1 Schulisches Angebot

In Niedersachsen gehen die Schüler seit dem Schuljahr 2004/05 nach der 4-jährigen Grundschule entweder auf eine Hauptschule, eine Realschule, ein Gymnasium oder auf eine Gesamtschule in integrativer oder kooperativer Form über. In den Jahren 1972 bis 2004 gab es in Niedersachsen eine flächendeckende Orientierungsstufe, die entweder als selbstständige Schule geführt wurde oder an eine andere Schulform angegliedert war. Dort wurden alle Schüler der 5. und 6. Klassenstufe unterrichtet. Die Schüler erhielten erst am Ende der 6. Jahrgangsstufe eine Schulempfehlung und gingen danach auf die weiterführenden Schulformen über.

Seit dem Schuljahr 2004/05 führen die Gymnasien in Niedersachsen in zwölf Schuljahren zum Abitur, die Gesamtschule derzeit noch in 13 Schuljahren. Die Schülerjahrgänge, die seit dem Schuljahr 2010/11 in die 5. Jahrgangsstufe einer Gesamtschule übertreten, legen ebenfalls in zwölf Schuljahren das Abitur ab.

7.2 Schulrechtliche Bestimmungen und Prozedur des Übergangs

Die Entscheidung über die weitere Schullaufbahn nach der Grundschule wird seit dem Schuljahr 1979/80 in Niedersachsen von den Eltern getroffen. Das aktuell gültige Schulgesetz sieht vor, dass die Grundschulen bereits am Ende der 3. Jahrgangsstufe damit beginnen, die Eltern über die Kriterien der Schulempfehlung, das gesamte Übergangsverfahren sowie den Bildungsauftrag, die Arbeitsweisen und Leistungsanforderungen der weiterführenden Schulen zu informieren.³³

Die endgültige Schulempfehlung wird am Ende des 4. Schuljahres für einen der drei Bildungsgänge Hauptschule, Realschule oder Gymnasium ausgesprochen. Die Empfehlung stellt die jeweilige Eignung des Schülers auf Grundlage des Leistungsstands und der bisherigen Entwicklung des Sozial-, Lern- und Arbeitsverhaltens fest. Dabei ist rechtlich geregelt, dass die Empfehlung nicht allein durch den Notendurchschnitt bestimmt wird, sondern auch die Entwicklung und die Lernumwelt des Kindes zu berücksichtigen sind. Die Eltern melden ihr Kind an der von ihnen gewünschten Schulform an. Geschieht dies nicht fristgerecht, meldet die Grundschule den Schüler an einer weiterführenden Schule entsprechend der Schulempfehlung an. Für die Aufnahme in Ganztagschulen und Gesamtschulen ohne festen Schulbezirk ist bei zu vielen Anmeldungen ein Losverfahren vorgeschrieben.

7.3 Auswertung der Schulstatistik aus Niedersachsen

Für Niedersachsen liegen seit dem Schuljahr 1973/74 Daten zu den tatsächlichen Übergängen auf die weiterführenden Schulformen vor (Ausnahme: Schuljahr 1998/99). Erst seit dem Schuljahr 2000/01 sind die Übergänge auf Integrierte Gesamtschulen ausgewiesen. Die Schulempfehlungen liegen für die Schuljahre 1973/74 bis 1997/98, das Schuljahr 1999/2000 sowie erneut ab dem Schuljahr 2004/05 vor.

³³ Niedersächsisches Schulgesetz (NSchG) in der Fassung vom 3. März 1998 (Nds. GVBl. S. 137), zuletzt geändert durch das Gesetz zur Einführung der Eigenverantwortlichen Schule vom 17. Juli 2006 (Nds. GVBl. S. 412); Die Arbeit in der Grundschule. Erlass des MK vom 3. Februar 2004 – 301.2-31020.

7.3.1 Entwicklung der Überganganteile auf die weiterführenden Schulformen

Tab. 7.1 und Abb. 7.1 stellen die Entwicklung der tatsächlichen Überganganteile auf die weiterführenden Schulformen seit dem Schuljahr 1973/74 dar.

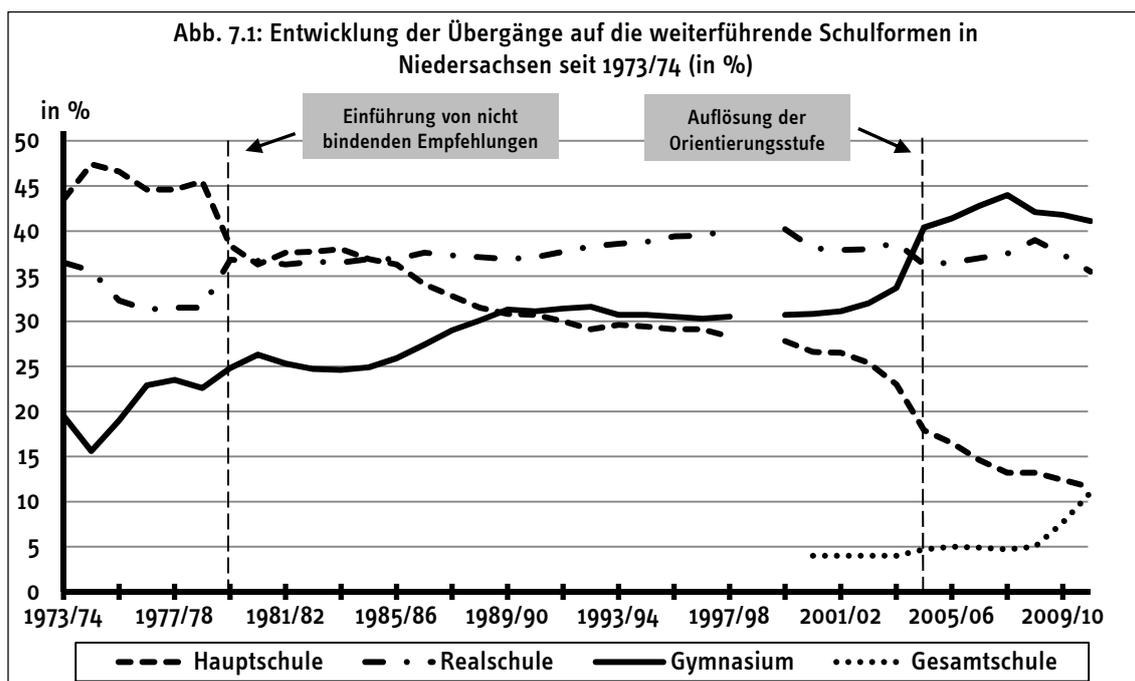
Tab. 7.1: Entwicklung der Übergänge auf die weiterführenden Schulformen (in Klasse 7 bzw. Klasse 5) in Niedersachsen seit 1973/74 (in %)

Schuljahr	Hauptschule	Realschule	Gymnasium	Gesamtschule ¹
1973/74	43,5	36,5	19,5	
1974/75	47,4	35,6	15,6	
1975/76	46,6	32,3	19,0	
1976/77	44,6	31,3	22,9	
1977/78	44,6	31,5	23,5	
1978/79	45,5	31,5	22,6	
1979/80	38,4	36,8	24,8	
1980/81	36,3	36,7	26,3	
1981/82	37,6	36,3	25,3	
1982/83	37,7	36,6	24,7	
1983/84	38,0	36,5	24,6	
1984/85	36,9	36,9	24,9	
1985/86	36,3	36,9	25,9	
1986/87	34,1	37,6	27,4	
1987/88	32,8	37,3	29,0	
1988/89	31,5	37,1	30,1	
1989/90	30,8	36,9	31,3	
1990/91	30,7	37,1	31,1	
1991/92	30,0	37,7	31,4	
1992/93	29,1	38,3	31,6	
1993/94	29,6	38,6	30,7	
1994/95	29,4	38,8	30,7	
1995/96	29,1	39,4	30,5	
1996/97	29,1	39,5	30,3	
1997/98	28,3	40,1	30,5	
1998/99				
1999/00	27,8	40,2	30,7	
2000/01	26,6	38,1	30,8	4,0
2001/02	26,5	37,9	31,1	4,0
2002/03	25,4	38,0	32,0	4,0
2003/04	23,0	38,7	33,7	4,0
2004/05	17,9	36,3	40,4	4,7
2005/06	16,5	36,5	41,4	5,0
2006/07	14,6	37,0	42,8	4,9
2007/08	13,2	37,5	44,0	4,7
2008/09	13,2	39,0	42,1	5,0
2009/10	12,4	37,4	41,8	7,7
2010/11	11,6	35,5	41,1	11,0

¹ Übergänge auf Integrierte Gesamtschulen. Übergänge auf Kooperative Gesamtschulen werden bei den entsprechenden Zweigen gezählt.

² Schuljahr 2004/05: Durch Auflösung der Orientierungsstufe fanden Übergänge aus der 4., 5. und 6. Jahrgangsstufe statt. Differenz zu 100% sind Übergänge auf Freie Waldorfschulen.

Quelle: Niedersächsisches Kultusministerium: Die niedersächsischen allgemein bildenden Schulen in Zahlen Schuljahr 2009/10 und frühere Jahre; 2010; Niedersächsischer Landtag: Landesdrucksache 16/3041 vom 23.11.2010.



Die Abb. 7.1 zeigt die Entwicklung der tatsächlichen Übergänge in die weiterführenden Schulformen seit dem Schuljahr 1973/74 (mit Ausnahme des Schuljahres 1998/99) in Prozent aller erfolgten Übergänge. Die Übergänge haben sich innerhalb des betrachteten Zeitraums von 37 Schuljahren stark verändert. Insbesondere seit Einführung von nicht bindenden Schulempfehlungen (und damit dem uneingeschränkten Elternwahlrecht) zum Schuljahr 1979/80 sowie seit dem Schuljahr 2000/01 finden vermehrt Übergänge auf höher qualifizierende Schulformen statt.

Bis zum Ende der 1970er Jahre gingen in Niedersachsen ca. 45% Schüler auf eine Hauptschule über. Mit der Einführung von nicht bindenden Schulempfehlungen reduzierte sich dieser Anteil auf unter 40% und sank bis Ende der 1990er Jahre kontinuierlich weiter ab. Zwischen dem Schuljahr 2000/01 und 2003/04 verstärkte sich dieser Trend. Die Auflösung der Orientierungsstufen zum Schuljahr 2004/05 führte zu einem erneut deutlichen Absinken der Quote um 5% gegenüber dem Vorjahr. Seitdem ist der Anteil der Übergänge auf Hauptschulen erneut um 5% gesunken, so dass zuletzt (2010/11) nur noch 11,6% der Schüler der 4. Klasse auf eine Hauptschule übergangen.

Auf Realschulen gingen bis 1978 nach der Orientierungsstufe stets mehr als 30% der Schüler über. Mit der Freigabe des Elternwillens in Niedersachsen stieg dieser Anteil zum nächsten Schuljahr um etwa 5% an und erhöhte sich danach (bis 1996/97) kontinuierlich auf fast 40% an. Die Auflösung der Orientierungsstufen wirkte sich hingegen kaum auf den Anteil der Übergänge zu Realschulen aus. Im Schuljahr 2010/11 wählten 35,5% aller Eltern von Schülern der 4. Klasse diese Schulform.

In den 1970er Jahren gingen aufgrund niedriger Empfehlungsraten der Orientierungsstufen (bei bindenden Schulempfehlungen) nur etwa 25% aller Schüler auf ein Gymnasium über. Die Einführung von nicht bindenden Schulempfehlungen führte nicht zu einer sofortigen Veränderung der Überganganteile. Erst in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre ist die Übergangquote zu Gymnasien stark angestiegen. Dieser Anteil von etwa 30% blieb bis 1996/97 weitgehend stabil. Erst seit dem Schuljahr 2000/01 erhöhten sich die Übergänge auf Gymnasien sehr deutlich. Zum Schuljahr 2004/05 (und damit zum Zeitpunkt der Auflösung der Orientierungsstufen) stieg der Anteil noch einmal deutlich gegenüber dem Vorjahr um 6,7% an. Der Anteil der Übergänge in ein Gymnasium hat sich seitdem noch einmal leicht erhöht auf zuletzt 41,1% aller Übergänge. Seit 2003/04 ist das Gymnasium die von den Eltern meistgewählte Schulform in Niedersachsen (mit einem Spitzenwert von fast 44% im Schuljahr 2007/08).

Zunehmend werden von den Eltern in Niedersachsen jedoch auch Integrierte Gesamtschulen als weiterführende Schulform gewählt. Im Schuljahr 2000/01 wechselten nur 4,0% der Schüler auf eine Integrierte Gesamtschule. Dieser Anteil hat sich seitdem fast verdreifacht. Zum Schuljahr 2010/11 wechselten 11,0% aller Schüler der 4. Klasse auf diese Schulform.

Begründet ist dies zum einen durch zahlreiche Neugründungen von Integrierten Gesamtschulen. Zum anderen wurden Gesamtschulen um eine gymnasiale Oberstufe erweitert. Seit dem Schuljahr 1999/2000 haben 6 von 32 Gesamtschulen eine gymnasiale Oberstufe neu eingerichtet, was ihre Attraktivität für Schüler mit einer Gymnasialempfehlung erhöht.

7.3.2 Entwicklung der Schulempfehlungen in Niedersachsen

In Tab. 7.2 und Abb. 7.2 ist die Entwicklung der Schulempfehlungen seit dem Schuljahr 1973/74 dargestellt. Für 1998/99 bis 2003/04 liegen keine Daten vor (eine Ausnahme bildet das Schuljahr 1999/2000). Es ist eine kontinuierliche Veränderung der Empfehlungspraxis zu erkennen. Insbesondere in den späten 1980ern und seit Auflösung der Orientierungsstufen veränderten sich die Anteile deutlich.

Tab. 7.2: Entwicklung der Schulempfehlungen für die weiterführenden Schulformen in Niedersachsen seit 1973/74 (in %)

Schuljahr	Hauptschule	Realschule	Gymnasium	Schuljahr	Hauptschule	Realschule	Gymnasium
1973/74	46,0	34,0	20,0	1992/93	39,7	33,2	26,2
1974/75	48,6	33,6	16,9	1993/94	40,4	33,2	25,7
1975/76	46,8	30,9	20,2	1994/95	40,2	33,6	25,5
1976/77	45,1	30,1	23,7	1995/96	39,8	34,1	25,4
1977/78	45,0	29,4	24,5	1996/97	40,5	33,7	25,1
1978/79	45,5	30,2	23,6	1997/98	40,0	34,1	25,3
1979/80	46,0	31,2	22,7	1998/99			
1980/81	45,8	30,8	23,4	1999/00	40,1	34,1	25,0
1981/82	46,8	30,9	22,3	2000/01			
1982/83	47,0	30,9	21,8	2001/02			
1983/84	46,9	30,6	21,7	2002/03			
1984/85	46,2	31,2	21,9	2003/04			
1985/86	45,2	31,3	22,9	2004/05 ¹	27,8	36,3	35,9
1986/87	43,6	31,8	24,0	2005/06	26,6	36,5	36,9
1987/88	42,7	31,9	24,7	2006/07	24,8	37,0	38,2
1988/89	41,6	32,2	25,4	2007/08	22,9	37,7	39,4
1989/90	40,7	32,5	26,0	2008/09	22,4	38,5	39,0
1990/91	40,4	32,7	26,0	2009/10	21,7	38,8	39,5
1991/92	40,5	32,8	25,5	2010/11	21,1	39,3	39,7

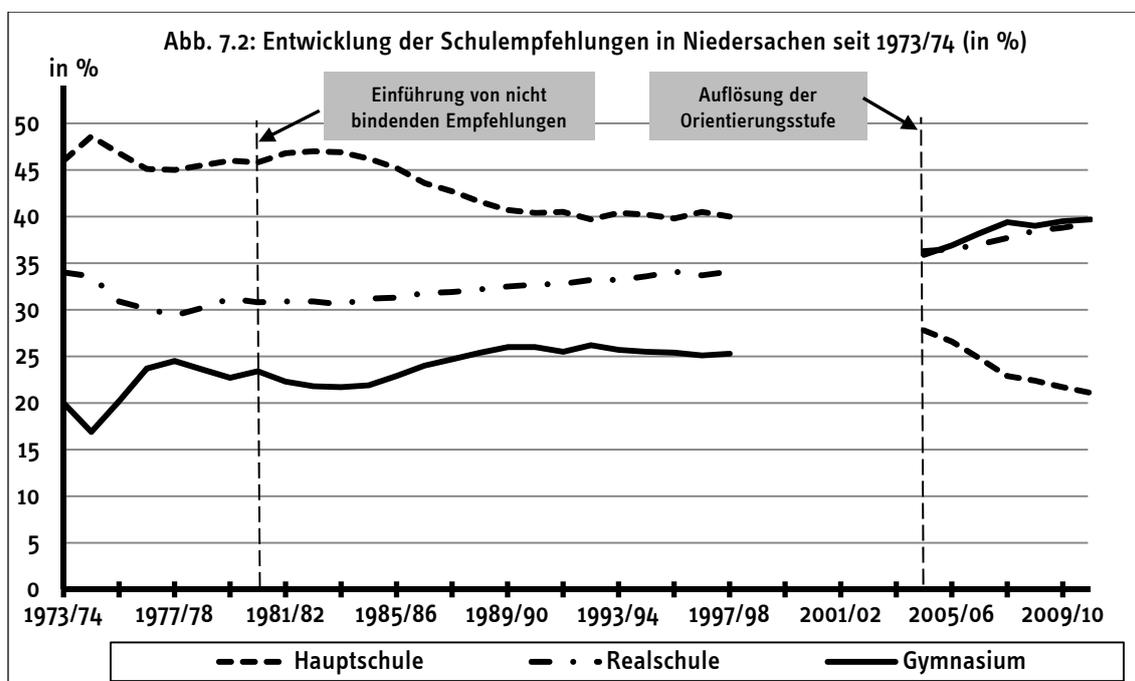
¹ Schuljahr 2004/05: Durch Auflösung der Orientierungsstufe wurden in diesem Schuljahr die Schulempfehlungen für die 4., 5. und 6. Jahrgangsstufe abgegeben.

Quelle: Niedersächsisches Kultusministerium: Die niedersächsischen allgemein bildenden Schulen in Zahlen Schuljahr 2009/10 und frühere Jahre (2010); Niedersächsischer Landtag: Landesdrucksache 16/3041 vom 23.11.2010.

In den 1970er Jahren wurden von den Orientierungsstufen ca. 45% der Schüler der 6. Klasse für eine Hauptschule, 30% für eine Realschule und max. 25% für ein Gymnasium empfohlen. Die Empfehlungspraxis der Lehrer änderte sich auch mit der Einführung von nicht bindenden Schulempfehlungen zunächst kaum. Bis 1985/86 wurden weiterhin über 45% der Schüler in Niedersachsen für eine Hauptschule empfohlen. Dieser Anteil sank bis 1997/98 auf etwa 40%. Mit Wiedereinsetzen der Daten des Kultusministeriums seit dem Schuljahr 2004/05 sind die Schulempfehlungen (jetzt von der Klassenkonferenz der Lehrer der 4. Klasse der Grundschulen ausgesprochen) für die Schulform Hauptschule drastisch zurückgegangen – zunächst auf 27,8% und dann innerhalb von sechs Schuljahren auf 21,1% im Schuljahr 2010/11.

Der Anteil an Realschulempfehlungen steigt seit 1980/81 kontinuierlich an. Im Schuljahr 2010/11 wurden 39,3% aller Schüler (damit so viele Schüler wie nie zuvor) für eine Realschule empfohlen.

Bis zur Auflösung der Orientierungsstufen wurden in Niedersachsen stets nur etwa ein Viertel aller Schüler für einen Übergang in ein Gymnasium empfohlen. In der ersten Hälfte der 1980er Jahre sank dieser Anteil sogar leicht ab und stieg erst danach wieder auf etwas über 25% an – auf diesem Niveau verblieb der Anteil bis 1997/98. Mit Wiedereinsetzen der Daten und der erstmaligen Empfehlung durch die Grundschulen ist der Anteil an Gymnasialempfehlungen auf 35,9% angestiegen. Im Schuljahr 2010/11 erhielten 39,7% aller Schüler der 4. Klasse eine Empfehlung für den Übergang in ein Gymnasium – so viele Schüler wie nie zuvor.



In einem Gutachten zum Stand und zur Perspektive der Orientierungsstufen in Niedersachsen liegen unter anderem auch detaillierte Auswertungen zu den ausgesprochenen Schulempfehlungen vor (Avenarius et al. 2001). Die Autoren weisen aufgrund des statistischen Materials nach, dass die spezifische Organisationsform der Orientierungsstufe in Niedersachsen einen deutlichen Einfluss auf die Anteile an Schulempfehlungen gehabt hat.

So wurden im Schuljahr 1999/2000 nur etwas mehr als die Hälfte aller Orientierungsstufen als eine selbstständige Schule geführt, fast 40% jedoch in einem Verbundsystem an Hauptschulen oder an Haupt- und Realschulen. Diejenigen Orientierungsstufen, die mit dem Schulzweig Haupt- und Realschule verbunden waren, sprachen in diesem Schuljahr lediglich für 12,7% der Schüler eine Empfehlung für den Übergang in ein Gymnasium aus, selbstständige Orientierungsstufen allerdings im selben Schuljahr für 26,3% der Schüler. Hauptschulempfehlungen wurden umgekehrt für 50,8% bzw. 38,7% der Schüler ausgesprochen. Als Erklärung für diese Unterschiede kommt unter anderem eine didaktische Ausrichtung der Lehrerschaft der Orientierungsstufen auf den eigenen nachfolgenden Schulzweig in Frage (Lindner 2003). Vermutet wird von Avenarius et al. auch eine „Eigenlogik des Systems“, nämlich, dass die Schulempfehlungen der Orientierungsstufen stark vom Erhalt der eigenen Schulform geprägt sind. Dies wurde bereits 1988 für Frankfurt am Main nachgewiesen (Döbrich & Weishaupt 1999). Diese Argumentation wird unterstützt, wenn man die Schulempfehlungen der Grundschulen seit dem Schuljahr 2004/05 betrachtet. Seitdem die Grundschullehrer die Schulempfehlungen aussprechen werden viel häufiger Empfehlungen für Gymnasien bzw. allgemein höhere Schulformen ausgesprochen als noch in den 1990er. Die Auflösung der Orientierungsstufen führte also zu einer starken Veränderung der Anteile an Schulempfehlungen in Richtung höherer Schulformen. Als Erklärungsfaktor kommt neben der organisatorischen Unabhängigkeit der Grundschulen ebenfalls die Möglichkeit in Frage, dass die Grundschullehrer ihren eigenen Schulempfehlungen, die nun bereits nach vier statt nach sechs Schuljahren ausgesprochen werden müssen, eine geringere Prognosefähigkeit über die weitere Lernentwicklung zugestehen. Als Folge könnten die Lehrer zu höheren Schulempfehlungen tendieren.

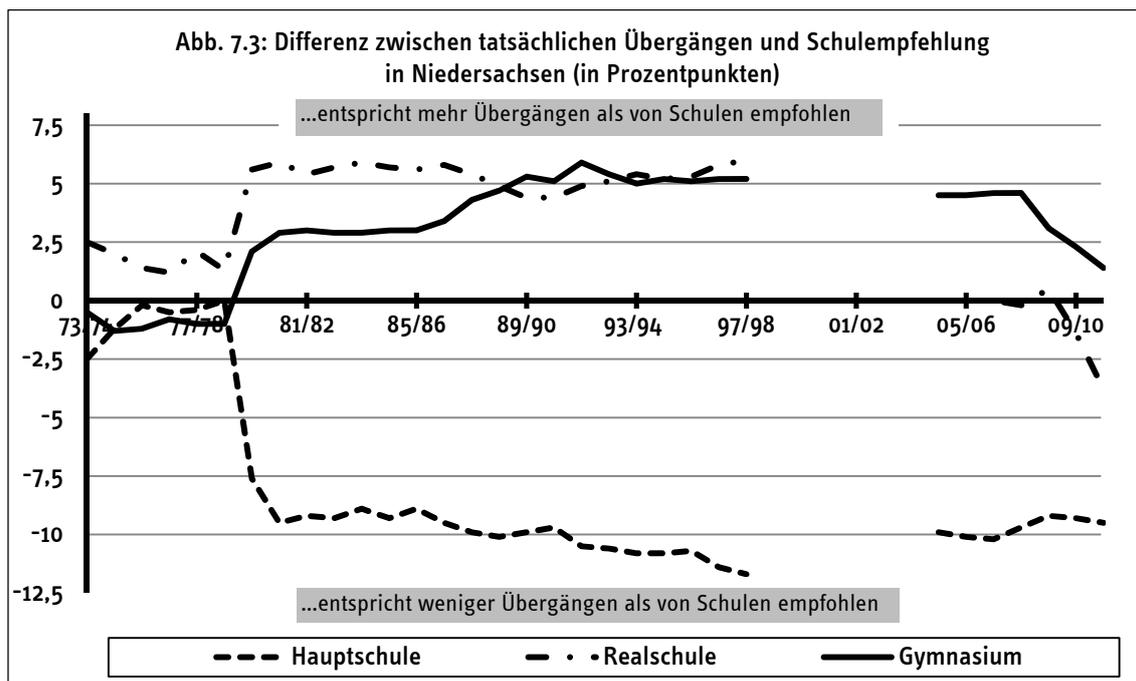
7.3.3 Differenz zwischen tatsächlichen Übergängen und Schulempfehlungen

In Tab. 7.3 sowie Abb. 7.3 ist die Differenz zwischen den Übergängen und den Schulempfehlungen seit 1973/74 dargestellt (Berechnung: tatsächliche Übergänge minus (-) Schulempfehlungen).

Tab. 7.3: Differenz zwischen tatsächlichen Übergängen und Schulempfehlungen in Niedersachsen seit 1973/74 (in Prozentpunkten)

Schuljahr	Differenz zwischen Schulempfehlung und tatsächlichem Übergang			Schuljahr	Differenz zwischen Schulempfehlung und tatsächlichem Übergang		
	Hauptschule	Realschule	Gymnasium		Hauptschule	Realschule	Gymnasium
1973/74	-2,5	2,5	-0,5	1992/93	-10,6	5,1	5,4
1974/75	-1,2	2,0	-1,3	1993/94	-10,8	5,4	5,0
1975/76	-0,2	1,4	-1,2	1994/95	-10,8	5,2	5,2
1976/77	-0,5	1,2	-0,8	1995/96	-10,7	5,3	5,1
1977/78	-0,4	2,1	-1,0	1996/97	-11,4	5,8	5,2
1978/79	0,0	1,3	-1,0	1997/98	-11,7	6,0	5,2
1979/80	-7,6	5,6	2,1	1998/99			
1980/81	-9,5	5,9	2,9	1999/00	-12,3	6,1	5,7
1981/82	-9,2	5,4	3,0	2000/01			
1982/83	-9,3	5,7	2,9	2001/02			
1983/84	-8,9	5,9	2,9	2002/03			
1984/85	-9,3	5,7	3,0	2003/04			
1985/86	-8,9	5,6	3,0	2004/05	-9,9	0,0	4,5
1986/87	-9,5	5,8	3,4	2005/06	-10,1	0,0	4,5
1987/88	-9,9	5,4	4,3	2006/07	-10,2	0,0	4,6
1988/89	-10,1	4,9	4,7	2007/08	-9,7	-0,2	4,6
1989/90	-9,9	4,4	5,3	2008/09	-9,2	0,5	3,1
1990/91	-9,7	4,4	5,1	2009/10	-9,3	-1,4	2,3
1991/92	-10,5	4,9	5,9	2010/11	-9,5	-3,8	1,4

Solange die Schulempfehlungen bindenden Charakter hatten, gab es nur wenige Übergänge entgegen der Empfehlung der Klassenkonferenz der Orientierungsstufen. Seit der Einführung von nicht bindenden Schulempfehlungen zum Schuljahr 1979/80 nahmen die Eltern die Möglichkeit eines Übergangs entgegen der Schulempfehlung in einem viel höheren Maße wahr. Im Schuljahr 1997/98 gab es 11,7 Prozentpunkte weniger Übergänge auf Hauptschulen als es zuvor von den Orientierungsstufen empfohlen wurde. Umgekehrt stellt sich die Entwicklung für Gymnasien und die Realschulen dar: Auf diese beiden Schulformen gingen in bis 1997/98 pro Schuljahr etwa 6 Prozentpunkte mehr Schüler über, als es von den Klassenkonferenzen der Orientierungsstufen empfohlen wurde. Seit der Auflösung der Orientierungsstufen zum Schuljahr 2004/05 werden sehr viel mehr Empfehlungen für den Übergang in ein Gymnasium oder eine Realschule ausgesprochen. Die Schulempfehlungen entsprechen damit in einem höheren Maß den seit Jahren praktizierten tatsächlichen Übergängen. In der Folge verringert sich auch der Differenzwert zwischen Übergängen und Schulempfehlungen. Der Differenzwert bei der Hauptschule hat sich trotz des Rückgangs von Hauptschulempfehlungen kaum verringert. Grund dafür ist, dass mit dem Ausbau von Gesamtschulen eine weitere Schulform um diese Schüler konkurriert.



7.4 Schulempfehlung und tatsächliche Schulformwahl

In Tab. 7.4 werden für die Jahre 1983/84 bis 1996/97 sowie in Tab. 7.5 für das Schuljahr 2004/05 (Einzelerhebung) die ausgesprochenen Schulempfehlungen und die daraufhin erfolgten tatsächlichen Übergänge auf die weiterführenden Schulformen dargestellt.

Tab. 7.4: Schulempfehlungen für die weiterführenden Schulformen und daraufhin erfolgte Schulformwahl in Niedersachsen seit 1983/84 (in % aller Übergänge)

Schuljahr	Übergänger (absolut)	Schulempfehlung: Hauptschule tatsächlich besuchte Schulform			Schulempfehlung: Realschule tatsächlich besuchte Schulform			Schulempfehlung: Gymnasium tatsächlich besuchte Schulform		
		HS	RS	Gym	HS	RS	Gym	HS	RS	Gym
1983/84	92.276	80,6	19,1	0,3	0,9	84,9	14,2	0,0	7,2	92,7
1984/85	84.770	79,9	19,7	0,4	0,9	84,8	14,3	0,0	7,4	92,6
1985/86	74.537	80,1	19,6	0,3	0,8	84,7	14,5	0,0	7,1	92,9
1986/87	67.729	78,0	21,7	0,3	0,7	83,7	15,8	0,0	6,6	93,4
1987/88	64.769	76,5	23,0	0,5	0,7	82,0	17,3	0,0	5,6	94,4
1988/89	62.722	75,6	24,1	0,3	0,5	81,3	18,3	0,0	4,5	95,5
1989/90	62.160	74,9	24,2	0,9	0,6	81,0	18,4	0,0	4,1	95,9
1990/91	63.145	75,4	24,1	0,6	0,4	81,1	18,5	0,0	3,8	96,2
1991/92	63.008	73,6	25,8	0,5	0,6	80,4	19,0	0,0	3,6	96,4
1992/93	65.697	72,8	26,7	0,4	0,5	80,9	18,5	0,1	3,4	96,5
1993/94	68.298	73,0	26,7	0,3	0,4	82,0	17,6	0,0	3,4	96,6
1994/95	69.108	72,8	26,6	0,6	0,5	80,3	19,2	0,0	3,7	96,3
1995/96	69.857	72,5	27,1	0,4	0,9	81,7	17,5	0,0	3,8	96,2
1996/97	68.661	71,5	28,1	0,4	0,5	81,5	17,9	0,0	3,4	96,6

HS= Hauptschule, RS= Realschule, Gym= Gymnasium.

Quelle: Spangenberg & Weishaupt (1999), S. 75.

Sofern ein Schüler gegen Ende der Orientierungsstufe eine Hauptschuleempfehlung erhalten hat, schickten bis Mitte der 1980er Jahre ca. 80% der Eltern ihr Kind auch auf eine Hauptschule. Die anderen ca. 20% der Eltern wählten eine Realschule. Übergänge in ein Gymnasium waren selten. Seit Mitte der

1980er wurden bis 1996/97 (Ende der Datenverfügbarkeit) zunehmend mehr Kinder von ihren Eltern entgegen der Schulempfehlung in eine Realschule geschickt.

Bei einer Realschulempfehlung gingen im gesamten Zeitraum stets zwischen 80 und 85% der Schüler auf die empfohlene Schulform über. Ein leicht steigender Anteil der Eltern wählte ein Gymnasium und zwischen 0,4% und 0,9% der Eltern wählte eine Hauptschule als weiterführende Schulform.

Schüler, die eine Gymnasialempfehlung erhalten haben, gingen zu 93% bis 97% auch auf ein Gymnasium über. Im Schuljahr 1996/97 wählten weniger als 4% der Eltern von Schülern mit Gymnasialempfehlung eine Realschule, sehr selten wurde eine Hauptschule gewählt.

Tab 7.5: Schulempfehlungen für die weiterführenden Schulformen und daraufhin erfolgte Schulformwahl (in % aller Übergänge) in Niedersachsen im Schuljahr 2004/05

Schuljahr: 2004/05	Schulempfehlung: Hauptschule tatsächlich besuchte Schulform				Schulempfehlung: Realschule tatsächlich besuchte Schulform				Schulempfehlung: Gymnasium tatsächlich besuchte Schulform			
	HS	RS	Gym	GS	HS	RS	Gym	GS	HS	RS	Gym	GS
	65,1	28,2	0,6	6,2	0,9	75,2	17,7	6,2	0,1	2,8	94,4	2,7

HS= Hauptschule, RS= Realschule, Gym= Gymnasium, GS= Integrierte Gesamtschule.

Quelle: Niedersächsisches Kultusministerium 2010. Online: <http://www.mk.niedersachsen.de/download/4799>
(Stand 06.12.2010).

Für das Schuljahr 2004/05 liegt eine Einzelauswertung zur Schulformwahl nach der vorherigen Schulempfehlung vor. Zu diesem Zeitpunkt wurden die Schulempfehlungen erstmals von den Grundschulen ausgesprochen. Der Trend der 1990er Jahre zu mehr Übergängen entgegen der Schulempfehlung hat sich fortgesetzt.

Diejenigen Schüler, die eine Hauptschulempfehlung erhalten haben, gingen im ausgewerteten Schuljahr zu etwa zwei Dritteln auch auf eine Hauptschule über. 28% der Eltern dieser Schülergruppe wählten eine Realschule, etwa 6% eine Gesamtschule und einige wenige Eltern auch ein Gymnasium.

Einer Empfehlung für die Realschule kamen drei Viertel der Eltern nach, die anderen wählten ein Gymnasium oder eine Gesamtschule; nur etwa 1% der Schüler ging auf eine Hauptschule über.

Bei einer Gymnasialempfehlung wählten die meisten Eltern (94,4%) auch diese Schulform, zudem gab es einige Übergänge auf Gesamtschulen sowie Realschulen.

7.5 Akzeptanz der Schulempfehlung

Bis zum Schuljahr 1996/97 lässt sich die Akzeptanz der Schulempfehlung durch die Eltern berechnen (vgl. Tab. 7.6). Die Akzeptanz der Schulempfehlung verlief rückläufig von 84,6% auf 80,9%. Maximal 2% der Eltern wählten eine Schulform mit niedrigeren Abschlussmöglichkeiten als von der Orientierungsstufe empfohlen, jedoch zum Ende der Datenauswertung etwa 17% der Eltern eine Schulform mit höheren Anforderungen. Die Orientierungsstufe konnte im betrachteten Zeitraum nicht verhindern, dass es zwischen dem Elternwunsch und den Schulempfehlungen wachsende Diskrepanzen gab. Die Eltern in Niedersachsen wählten zunehmend Schulen, die höhere Qualifikationsabschlüsse vergeben können.

Tab. 7.6: Akzeptanz der Schulempfehlung in Niedersachsen durch die Eltern von 1983/84 bis 1996/97 (in %)*

Schuljahr	Besuchte Schulform		
	entspricht empfohlener Schulform	ist höher als die Schulempfehlung	ist niedriger
1983/84	84,6	13,6	1,9
1984/85	84,2	13,8	2,0
1985/86	84,5	13,6	1,9
1986/87	83,5	14,7	1,8
1987/88	82,7	15,6	1,6
1988/89	82,6	16,1	1,3
1989/90	82,1	16,6	1,3
1990/91	82,7	16,2	1,1
1991/92	81,8	17,0	1,1
1992/93	81,8	17,1	1,1
1993/94	82,2	16,8	1,0
1994/95	81,3	17,6	1,1
1995/96	81,7	17,0	1,3
1996/97	80,9	17,6	1,6

* Die Übergänge auf Gesamtschulen wurden bis 1996/97 statistisch noch nicht veröffentlicht und sind damit in der Berechnung nicht berücksichtigt worden.

Quelle: Spangenberg & Weishaupt (1999), S. 78.

8 Nordrhein-Westfalen

8.1 Schulisches Angebot

In Nordrhein-Westfalen gehen die Schüler nach der 4-jährigen Grundschule auf eine Hauptschule, eine Realschule, ein Gymnasium oder eine Gesamtschule über. Die Gymnasien führen nach insgesamt zwölf Schuljahren zum Abitur, die Gesamtschulen in 13 Schuljahren.³⁴ Die Klassenstufen 5 und 6 sind in Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien als Erprobungsstufe konzipiert. Innerhalb der Erprobungsstufe gehen die Schüler ohne Versetzung von der Klasse 5 in die Klasse 6 über. Die Erprobungsstufe dient der Erprobung, Förderung und Beobachtung der Schüler, um in Zusammenarbeit mit den Eltern die Entscheidung über die Eignung der Schüler für die gewählte Schulform sicherer zu machen. Am Ende der Erprobungsstufe entscheidet die Klassenkonferenz, ob der Schüler den Bildungsgang in der gewählten Schulform fortsetzen kann.³⁵

8.2 Schulrechtliche Bestimmungen und Prozedur des Übergangs

Im ersten Halbjahr der 4. Klasse werden die Eltern von den Grundschulen erstmals über die Prozedur des Übergangs und die verschiedenen Bildungsgänge informiert. Die Schulempfehlung wird am Ende des ersten Schulhalbjahres der Klassenstufe 4 durch die Grundschule für die Schulformen Hauptschule, Realschule und Gymnasium ausgesprochen. Die Schulempfehlung ergibt sich aus dem aktuellen Leistungsstand und der Lern- und Arbeitsentwicklung des Schülers. Es gibt in Nordrhein-Westfalen keinen verbindlichen Notendurchschnitt für die Schulempfehlung.

Im Gegensatz zu den anderen im Bericht analysierten Bundesländern kann die Eignung für die Realschule oder das Gymnasium von den Grundschulen auch eingeschränkt ausgesprochen werden. Dies wird auch in der Empfehlung notiert. Bei einer uneingeschränkten Schulempfehlung können die Eltern ihr Kind auf der von ihnen gewünschten Schulform unmittelbar anmelden. Bei einer eingeschränkten Empfehlung müssen die Eltern bei der Wahl dieser Schulform an einem Beratungsgespräch an der gewünschten aufnehmenden Schule teilnehmen. Danach ist ein Übergang möglich.

Wünschen die Eltern einen Übergang auf eine höhere Schulform, als die Empfehlung vorsieht, können die Eltern optional an einem Beratungsgespräch teilnehmen und der Schüler nimmt verpflichtend an einem dreitägigen Prognoseunterricht teil. Der Prognoseunterricht wird durch Lehrkräfte der Grund- und der weiterführenden Schule gemeinsam durchgeführt.

Inhalt des Probeunterrichts sind die in den Richtlinien und Lehrplänen der Grundschule formulierten Kompetenzerwartungen am Ende der 4. Klasse. Nur wenn die Beteiligten im Prognoseunterricht eine Eignung für die von den Eltern gewünschte Schulform einstimmig (!) ausschließen, können die Eltern ihren Wunsch nicht durchsetzen. In allen anderen Fällen können die Eltern ihr Kind an der gewünschten Schulform anmelden.

8.3 Auswertung der Schulstatistik aus Nordrhein-Westfalen

Für Nordrhein-Westfalen liegen die tatsächlichen Übergänge auf die weiterführenden Schulformen seit dem Schuljahr 1970/71 vor. Daten zu den Schulempfehlungen und die tatsächliche Verteilung der Schüler liegen lediglich für das Schuljahr 2009/10 vor.

³⁴ Im Schuljahr 2012/13 wird der letzte Jahrgang das Abitur nach insgesamt 13 Schuljahren auf den Gymnasien ablegen.

³⁵ Schulgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen (Schulgesetz NRW-SchulG) vom 15. Februar 2005 (GV. NRW. S. 102), zuletzt geändert durch zuletzt geändert durch Gesetz vom 17. Dezember 2009.

8.3.1 Entwicklung der Übergangsteile auf die weiterführenden Schulformen

Die Tab. 8.1 und Abb. 8.1 stellen die Entwicklung der tatsächlichen Übergänge in die weiterführenden Schulformen seit dem Schuljahr 1970/71 dar. Die Übergangsquoten haben sich im Zeitraum der 39 betrachteten Jahre massiv verändert. Bis Mitte der 1970er Jahre wechselten in Nordrhein-Westfalen über 50% aller Schüler auf eine Hauptschule. Dieser Anteil ging kontinuierlich zurück. Im Schuljahr 1998/99 waren es erstmals weniger als 20%, zuletzt (2009/10) gab es noch 13,3% Übergänge auf Hauptschulen. Der Anteil der Übergänge auf Gymnasien ist im betrachteten Zeitraum von etwa 24% bis Mitte der 1980er Jahre auf etwa 35% angestiegen und liegt seit einigen Jahren noch einige Prozentpunkte darüber (2009/10: 38,7%). Die Realschule wurde in den 1970er Jahren von etwas mehr als 20% der Eltern als weiterführende Schulform gewählt, im Schuljahr 2009/10 von 29% der Eltern. In Nordrhein-Westfalen wurde wie in anderen Bundesländern damit begonnen, in den 1970er Jahren vermehrt Gesamtschulen zu gründen. Während bis Mitte der 1980er Jahre weniger als 5% der Schüler auf diese Schulform übergangen, stiegen die Anteile in den folgenden zehn Jahren stark an. Im Schuljahr 2009/10 gingen 18,2% aller Schüler des Jahrgangs auf eine Gesamtschule über - damit so viele wie noch nie zuvor.

Tab. 8.1: Entwicklung der Übergänge auf die weiterführenden Schulformen in Nordrhein-Westfalen seit 1970/71 (in %)

Schuljahr	Hauptschule	Realschule	Gymnasium	Gesamtschule	FWS/ FÖS
1970/71	55,9	19,1	23,8	1,2	
1971/72	51,2	19,4	27,7	1,6	
1972/73	50,1	19,2	29,3	1,4	
1973/74	49,0	19,7	29,7	1,5	
1974/75	49,6	20,9	27,8	1,7	
1975/76	47,4	21,9	28,5	2,3	
1976/77	46,5	22,3	28,4	2,7	
1977/78	44,4	22,8	29,9	2,9	
1978/79	43,4	23,1	30,6	2,9	
1979/80	42,8	22,7	31,4	3,1	
1980/81	43,4	22,9	30,7	3,1	
1981/82	41,8	23,3	31,4	3,5	
1982/83	40,2	23,8	31,3	4,7	
1983/84	39,1	23,8	31,6	5,5	
1984/85	37,0	24,0	32,8	6,3	
1985/86	34,9	24,0	34,1	7,0	
1986/87	32,3	24,3	34,9	8,6	
1987/88	29,3	24,2	36,4	10,2	
1988/89	27,2	23,7	36,7	12,3	
1989/90	26,5	23,3	36,7	13,5	
1990/91	25,5	24,0	36,3	14,3	
1991/92	24,4	24,4	36,4	14,9	
1992/93	22,8	25,0	36,8	15,4	
1993/94	22,4	25,7	36,1	15,8	
1994/95	22,3	26,1	35,5	16,1	
1995/96	21,7	26,4	35,7	16,1	
1996/97	21,0	26,9	35,8	16,3	
1997/98	20,7	27,0	36,0	16,3	
1998/99	19,6	28,5	35,6	16,3	
1999/00	19,1	28,8	35,3	16,0	0,8
...	...	... (nächste Seite) ...	...	...	...

FWS= Freie Waldorfschule; FöS= Förderschule. FWS/FöS: Daten werden erst seit 1999/00 erhoben.

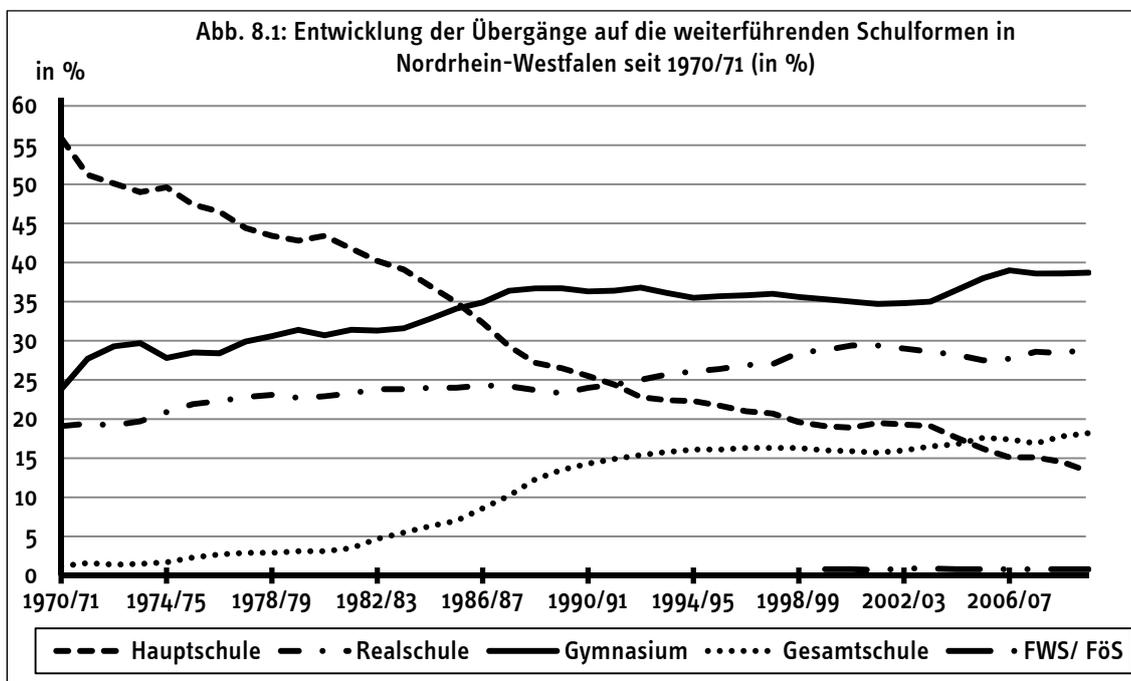
Quelle: Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2010): Das Schulwesen in Nordrhein-Westfalen aus quantitativer Sicht 2009/10 und frühere Jahre.

Entwicklung der Übergänge auf die weiterführenden Schulformen in Nordrhein-Westfalen seit 1970/71 (in %) (Fortsetzung)

Schuljahr	Hauptschule	Realschule	Gymnasium	Gesamtschule	FWS/ FÖS
2000/01	18,9	29,4	35,0	15,9	0,8
2001/02	19,5	29,4	34,7	15,7	0,7
2002/03	19,3	29,0	34,8	16,0	0,9
2003/04	19,1	28,6	35,0	16,5	0,9
2004/05	17,6	28,2	36,5	16,8	0,8
2005/06	16,2	27,5	38,0	17,6	0,8
2006/07	15,1	27,7	39,0	17,4	0,8
2007/08	15,1	28,6	38,6	16,9	0,8
2008/09	14,5	28,4	38,6	17,8	0,8
2009/10	13,3	29,0	38,7	18,2	0,8

FWS= Freie Waldorfschule; FÖS= Förderschule. FWS/FÖS: Daten werden erst seit 1999/00 erhoben.

Quelle: Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2010): Das Schulwesen in Nordrhein-Westfalen aus quantitativer Sicht 2009/10 und frühere Jahre.



8.3.2 Entwicklung der Schulempfehlungen in Nordrhein-Westfalen

Für das Schuljahr 2009/10 lagen erstmals Daten zu den ausgesprochenen Schulempfehlungen vor (vgl. Tab. 8.2). Eine uneingeschränkte Empfehlung für ein Gymnasium erhielten über 35% der Schüler, darüber hinaus erhielten fast 9% eine Empfehlung für die Realschule/Gymnasium. 26% der Schüler erhielten eine Empfehlung für eine Realschule oder die Empfehlung Hauptschule/Realschule. 19% der Schüler haben eine Empfehlung für die Hauptschule erhalten.

Tab. 8.2: Schulempfehlungen für die weiterführenden Schulen in Nordrhein-Westfalen im Schuljahr 2009/10 (in %)

Schuljahr	Empfehlungen (absolut)	HS	HS/RS	RS	RS/GYM	GYM	Ohne ¹
2009/10	174.884	19,1	7,1	28,9	8,9	35,2	0,8

¹ bei sonderpädagogischem Förderbedarf.

HS = Hauptschule HS/RS = bedingte Realschuleempfehlung RS = Realschule RS/GYM= bedingte Gymnasialempfehlung GYM = Gymnasium.

Quelle: Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2010): Das Schulwesen in Nordrhein-Westfalen aus quantitativer Sicht 2009/10.

Die Schulempfehlungen für die Schulform Hauptschule lagen im Schuljahr 2009/10 um fast 6 Prozentpunkte höher als die erfolgten Übergänge (vgl. Tab 8.1). Die Empfehlungen für eine Realschule liegen fast so hoch wie die tatsächlichen Übergänge. Die Übergänge auf Gymnasien liegen 3,5 Prozentpunkte höher als der Anteil an uneingeschränkten Gymnasialempfehlungen.

8.3.3 Schulempfehlung und tatsächliche Schulformwahl

Die Tab. 8.3 enthält für das Schuljahr 2009/10 die ausgesprochenen Schulempfehlungen und die daraufhin erfolgten Anteile an Übergängen auf die weiterführenden Schulformen. Erwartungsgemäß traten bei einer uneingeschränkten Gymnasialempfehlung 94,1% der Schüler auf ein Gymnasium über, fast 5% wählten eine Gesamtschule und nur 1,2% eine Realschule. Sofern nur eine eingeschränkte Gymnasialempfehlung (Realschule/Gymnasium) ausgesprochen wurde, traten hingegen nur 58,3% der Schüler mit dieser Empfehlung auf ein Gymnasium über, etwa 16% dieser Schülergruppe ging auf eine Gesamtschule über und ein Viertel der Eltern wählte eine Realschule als weiterführende Schulform.

Bei einer uneingeschränkten und einer eingeschränkten Realschulempfehlung (Hauptschule/Realschule) wählten im Schuljahr 2009/10 die meisten Eltern eine Realschule oder eine Gesamtschule als weiterführende Schulform. Bei einer uneingeschränkten Realschulempfehlung gab es einen etwas größeren Anteil an Eltern, die ihr Kind an einem Gymnasium anmeldeten (1,2%). Eltern, deren Kind eine eingeschränkte Realschulempfehlung erhalten hat, wählten zu 9% eine niedrigere qualifizierende Schulform (Hauptschule).

Sofern ein Schüler eine Hauptschulempfehlung erhalten hat, wählten die Eltern zu fast zwei Dritteln diese Schulform. Ein Drittel dieser Schülergruppe ging auf eine Gesamtschule über. Eine Realschule wurde nur von 1,5% der Eltern gewählt, ein Gymnasium nur sehr selten.

Anhand der Auswertung der Daten aus dem Schuljahr 2009/10 in Tab. 8.3 ist zu sehen, dass die Eltern die Schulempfehlung der Grundschulen tendenziell als eine 5-stufige Rangliste betrachten. Es gibt deutliche Unterschiede in der Schulformwahl bei uneingeschränkten bzw. eingeschränkten Schulempfehlungen. Die Erteilung einer uneingeschränkten oder eingeschränkten Empfehlung für ein Gymnasium oder eine Realschule führt zu einem unterschiedlichen Schulwahlverhalten der Eltern.

Tab. 8.3: Schulempfehlungen für die weiterführenden Schulformen und daraufhin erfolgte Schulformwahl in Nordrhein-Westfalen im Schuljahr 2009/10 (in % aller Übergänge)

Erhaltene Schulempfehlung:	Übergang auf ... (in %)					
	HS	RS	GS	GYM	FWS	FÖS
Ohne Empfehlung ¹	1,2	2,0	1,4	0,0	0,7	94,8
Hauptschule	65,5	1,5	32,9	0,1	0,0	0,0
Hauptschule/Realschule	9,1	61,4	29,1	0,2	0,3	0,0
Realschule	0,2	75,1	23,5	1,2	0,0	0,0
Realschule/Gymnasium	0,0	25,3	16,2	58,3	0,2	0,0
Gymnasium	0,0	1,2	4,7	94,1	0,0	0,0

Hauptschule/Realschule = eingeschränkte Realschulempfehlung; Realschule/Gymnasium = eingeschränkte Gymnasialempfehlung. ¹ bei sonderpädagogischem Förderbedarf.

HS= Hauptschule; RS= Realschule; GS= Gesamtschule; Gym= Gymnasium; FWS= Freie Waldorfschule; FÖS= Förderschule.

Quelle: Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2010): Das Schulwesen in Nordrhein-Westfalen aus quantitativer Sicht 2009/10.

9 Rheinland-Pfalz

9.1 Schulisches Angebot

In Rheinland-Pfalz gingen die Schüler bis zum Schuljahr 2008/09 nach der 4. Klasse der Grundschule entweder auf eine Hauptschule, eine Realschule, eine Regionalschule, eine Duale Oberschule³⁶, ein Gymnasium oder eine Integrierte Gesamtschule über. Bereits in den 1990er Jahren wurde in Rheinland-Pfalz von einigen Schulträgern damit begonnen, sogenannte „Regionale Schulen“ (und als Sonderform die „Duale Schule“) zu etablieren. Die Regionalen Schulen und Dualen Oberschulen boten die Abschlüsse der „Qualifikation der Berufsreife“ (nach Klasse 9) und den „Qualifizierten Sekundarschulabschluss I“ (Mittlerer Schulabschluss) nach Klasse 10 an. Inzwischen wurde die Hauptschule als Schulform landesweit aufgegeben. Mit Beginn des Schuljahrs 2009/10 wurden alle Regionalen Schulen und Dualen Oberschulen in Realschulen plus umgewandelt. Bis 2013 werden alle noch bestehenden Hauptschulen und alle Realschulen in die Schulform Realschule plus überführt. Sofern eine Realschule plus mit einer Fachoberschule verbunden ist, bietet sie zusätzlich die Fachhochschulreife an. Die ersten Fachoberschulen werden zum Schuljahr 2011/12 eingerichtet. Die Integrierten Gesamtschulen bieten in der Regel alle Abschlüsse der Sekundarstufe I und II an. Zudem gibt es noch schulartübergreifende Orientierungsstufen, die an den weiterführenden Schulformen organisatorisch angebunden sind. Hier erhalten alle Schüler nach der 6. Klasse eine Schulempfehlung für die weiterführenden Schulformen.

Schulartabhängige Orientierungsstufe

Da im Rahmen der Umsetzung der neuen Schulstruktur das Angebot an weiterführenden Schulformen momentan regional sehr unterschiedlich ist, werden seit dem Schuljahr 2009/10 nicht mehr Bildungsgänge, sondern der Besuch einer Orientierungsstufe an der jeweils konkret erreichbaren Schule empfohlen. Die Orientierungsstufe umfasst die Klassen 5 und 6 der Realschule Plus, des Gymnasiums und der Integrierten Gesamtschule. Die Orientierungsstufe ist eine pädagogische Einheit und ist keinem abschlussbezogenen Bildungsgang zugeordnet. Sie hat das Ziel, in einem Zeitraum der Erprobung, der Förderung und der Beobachtung in Zusammenarbeit mit den Eltern die Entscheidung über die geeignete Schullaufbahn zu sichern und die Schüler in die Lernschwerpunkte und Lernanforderungen der Sekundarstufe I einzuführen. Der Unterricht wird im Klassenverband erteilt. Dabei wird durch innere Differenzierung und Neigungsdifferenzierung (Wahlpflichtfächer) auf die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen und Interessen der Schüler eingegangen. Ergänzungsunterricht zur individuellen Förderung kann befristet eingerichtet werden. Zwischen den Klassenstufen findet keine Versetzung statt

9.2 Schulrechtliche Bestimmungen und Prozedur des Übergangs³⁷

Die endgültige Wahl der Schullaufbahn nach der Grundschule obliegt in Rheinland-Pfalz den Eltern. Am Ende der 3. Jahrgangsstufe werden die Eltern über die möglichen Bildungswege nach der Grundschulzeit erstmals informiert.

Mit dem Halbjahreszeugnis der 4. Klasse spricht die Klassenkonferenz der Grundschule eine Schulempfehlung aus. Die Empfehlung berücksichtigt die Entwicklung des Lernverhaltens und den aktuellen Leistungsstand des Schülers. Die gesetzlichen Bestimmungen geben keine Durchschnittsnoten

³⁶ Die Duale Oberschule war laut Schulgesetz keine eigenständige Schulform. Sie war eine Organisationsform der Regionalen Schule. Sie wird aber in den statistischen Angaben immer separat aufgeführt.

³⁷ Schulgesetz (SchulG) vom 30. März 2004, zuletzt geändert durch Gesetz vom 22. Dezember 2009 (GVBl. S. 418); Schulordnung für die öffentlichen Grundschulen vom 10. Oktober 2008; Schulordnung für die öffentlichen Realschulen plus, Integrierten Gesamtschulen, Gymnasien, Kollegs und Abendgymnasien (Übergreifende Schulordnung) vom 12. Juni 2009. Online unter: http://realschuleplus.rlp.de/fileadmin/realschuleplus.rlp.de/Downloads/%C3%9CSchOKommentierte_Fassung.pdf (Stand 01.02.2011).

für die Empfehlung des Gymnasiums oder der Realschule vor, legen jedoch fest, dass weder eine Empfehlung für die Realschule noch für das Gymnasium gegeben werden kann, wenn die Fächer Deutsch, Mathematik und Sachkunde nicht mindestens mit 3,0 abgeschlossen und in den übrigen Fächern nicht überwiegend eine 3,0 erreicht wurde. Die Eltern sind nicht verpflichtet, der Empfehlung zu folgen.

9.3 Auswertung der Schulstatistik aus Rheinland-Pfalz

Für Rheinland-Pfalz liegen seit dem Schuljahr 1992/93 die tatsächlichen Übergänge auf die weiterführenden Schulformen vor. Die Schulempfehlungen wurden in den Schuljahren 2007/08 und 2008/09 erhoben. Für diese beiden Schuljahre liegt ebenfalls die Verteilung nach der zuvor erhaltenen Schulempfehlung vor.

9.3.1 Entwicklung der Überganganteile auf die weiterführenden Schulformen

Die Tab. 9.1 und Abb. 9.1 stellen die Entwicklung der tatsächlichen Übergänge in die weiterführenden Schulformen seit dem Schuljahr 1992/93 dar.

Tab. 9.1: Entwicklung der Übergänge auf die weiterführenden Schulformen in Rheinland-Pfalz seit 1992/93 (in %)

Schuljahr	Übergänger (absolut)	HS	RegS ¹	RS	DS	Gym	OS	IGS	FWS	FÖS ²
1992/93	38.644	33,9	1,3	22,2	-	29,7	10,2	2,6	0,0	-
1993/94	39.313	31,4	3,5	21,6	-	30,2	10,1	3,1	0,0	-
1994/95	38.983	30,9	4,4	21,2	-	28,9	10,6	4,0	0,0	-
1995/96	39.352	30,4	4,4	21,8	-	28,8	10,6	4,0	0,0	-
1996/97	40.722	29,5	4,2	22,0	-	28,8	11,4	4,1	0,0	-
1997/98	43.128	25,8	6,3	21,8	1,5	28,9	11,7	3,9	0,0	-
1998/99	44.204	23,8	9,0	21,6	1,7	29,6	9,6	4,6	0,0	-
1999/00	44.925	20,6	11,5	21,3	2,2	29,5	10,1	4,8	0,0	-
2000/01	45.042	19,5	12,4	21,3	2,6	30,0	9,4	4,8	0,0	-
2001/02	46.302	17,3	13,7	21,1	2,5	31,3	9,2	4,9	0,0	-
2002/03	44.982	16,3	14,2	21,6	2,6	31,4	8,7	5,1	0,0	-
2003/04	43.748	15,6	13,6	22,0	2,7	31,8	8,9	5,4	0,0	-
2004/05	42.873	14,9	12,9	21,6	2,8	33,3	8,5	5,5	0,0	0,6
2005/06	41.022	13,7	12,1	21,9	2,7	34,7	8,8	5,6	0,0	0,6
2006/07	40.995	12,4	12,0	21,7	2,4	35,9	9,1	5,8	0,0	0,5
2007/08	42.849	11,3	11,9	22,5	2,3	37,0	8,8	5,6	0,0	0,6
2008/09	41.468	10,5	11,6	21,6	2,4	37,5	8,7	7,3	0,0	0,5
2009/10	39.647	6,6	20,6	14,6	0,0	38,3	8,8	10,6	0,1	0,4
2010/11	38.125	2,0	29,7	4,6	0,0	38,6	8,9	15,7	0,1	0,5

HS= Hauptschule; RegS= Regionale Schule; RS= Realschule; DS= Duale Oberschule; Gym= Gymnasium;

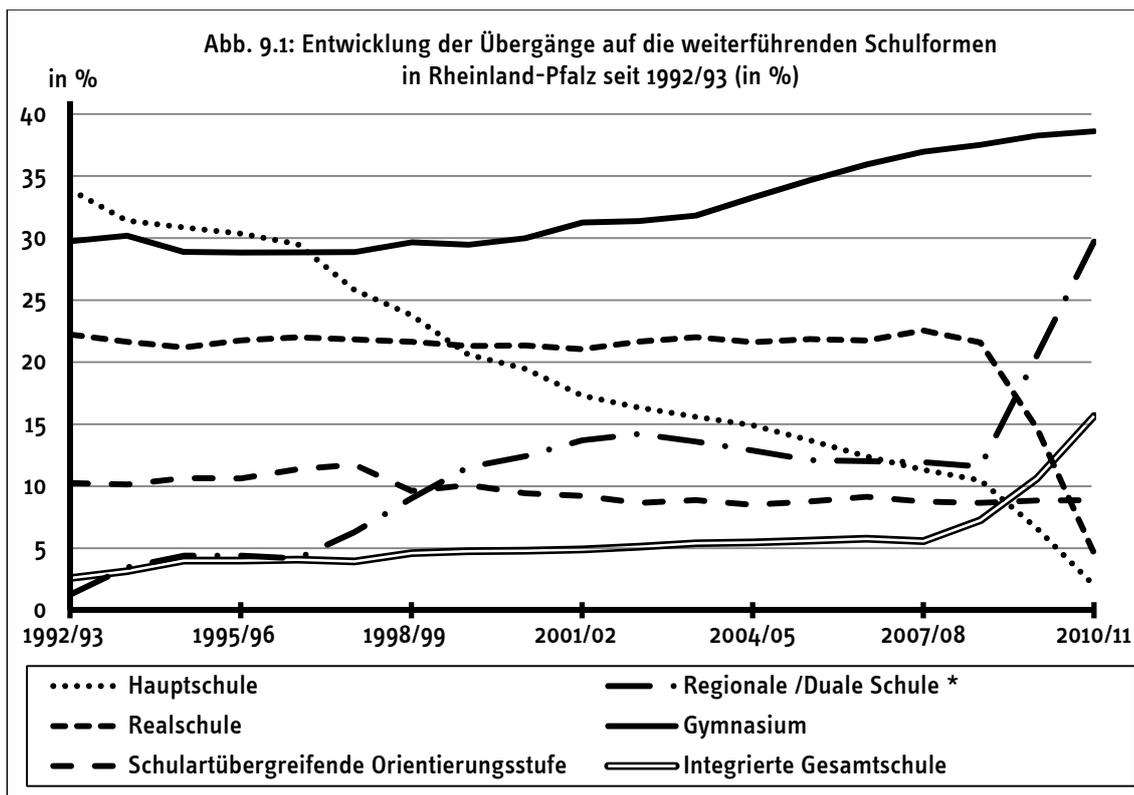
OS= Schulartübergreifende Orientierungsstufe; IGS= Integrierte Gesamtschule FWS = Freie Waldorfschulen; FÖS= Förderschulen

¹ Seit Schuljahr 2009/10: Realschule plus.

² Förderschulen werden seit 2003/04 erfasst.

Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (2010): Allgemeinbildende Schulen im Schuljahr 2009/10 und frühere Jahre; Daten für 2010/11: Anfrage per Mail an das Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur.

In den 1990er Jahren gingen etwa 30% aller Schüler auf ein Gymnasium über. Seit dem Schuljahr 1997/98 ist das Gymnasium die am häufigsten gewählte weiterführende Schulform in Rheinland-Pfalz und löste zu diesem Zeitpunkt die Hauptschule ab. Bis zum Schuljahr 2010/11 stieg der Anteil an Übergängen auf Gymnasien auf 38,6% an – dies waren so viele Übergängen wie nie zuvor.



* Seit 2009/10: Realschule plus.

Die Übergänge auf eine klassische Form der Hauptschule sind in den betrachteten 19 Schuljahren stark zurückgegangen. Zum Schuljahr 1992/93 setzte noch circa ein Drittel eines Schülerjahrgangs die Schullaufbahn auf einer Hauptschule fort, zum Schuljahr 2010/11 waren es nur noch 2,0%.

Die Übergänge auf Realschulen lagen bis zum Schuljahr 2008/09 relativ konstant bei über 20%. Das rapide Absinken der Übergänge auf Realschulen seit dem Schuljahr 2009/10 erklärt sich durch die seitdem begonnene Umwandlung der klassischen Realschulen zu Realschulen plus. Im Schuljahr 2010/11 wechselten fast 30% aller Schüler auf die Realschule plus.

Die Übergänge in Integrierte Gesamtschulen sind im betrachteten Zeitraum kontinuierlich angestiegen. Im Schuljahr 2009/10 gingen erstmals über 10% der Schüler auf eine Integrierte Gesamtschule über. Seit dem Schuljahr 2004/05 werden auch die Übergänge zu Förderschulen ausgewiesen. Durchschnittlich werden 0,5% eines Schülerjahrgangs nach der 4. Klasse auf eine Förderschule überwiesen.

9.3.2 Schulempfehlungen in Rheinland-Pfalz

In der Tab. 9.2 sind die Schulempfehlungen für die Schuljahre 2007/08 und 2008/09 dargestellt.

Tab. 9.2: Schulempfehlungen in Rheinland-Pfalz in den Schuljahren 2007/08 und 2008/09 (in %)

Schuljahr	Empfehlungen (absolut)	Hauptschule	Realschule	Gymnasium
2007/08	42.035	31,5	32,9	35,6
2008/09	40.730	30,1	32,7	37,2

Quelle: Pressemitteilungen des Statistischen Landesamtes: Die „Qual der Wahl“. Eltern folgen nicht immer den Empfehlungen der Grundschule (vom 22.01.2008 und 23.01.2009).

In diesen beiden Schuljahren wurden die Schulempfehlungen zu je etwa einem Drittel für die Hauptschule, die Realschule und das Gymnasium ausgestellt. Dabei ist innerhalb eines Schuljahres der

Anteil an Hauptschulempfehlungen um 1,4% gesunken, der Anteil an Gymnasialempfehlungen ist um 1,7% angestiegen.

9.3.4 Schulempfehlung und tatsächliche Schulformwahl

In der Tab. 9.3 sind die Schulempfehlungen und die daraufhin erfolgten tatsächlichen Übergänge auf die weiterführenden Schulformen dargestellt.

Tab. 9.3: Schulempfehlungen für die weiterführenden Schulformen und daraufhin erfolgte Schulformwahl in Rheinland-Pfalz

Tatsächliche Übergänge auf ... (in %) (Übergänger aus dem Schuljahr 2007/08)	Empfehlung erhalten für ... (in %)		
	Hauptschule	Realschule	Gymnasium
Hauptschule	36,4	1,2	0,1
Realschule	17,3	53,5	2,8
Gymnasium	1,0	20,3	87,6
Regionale Schule	28,9	6,8	0,1
Duale Oberschule	5,9	1,0	0,0
Integrierte Gesamtschule	6,8	8,6	2,7
Schulartübergreifende Orientierungsstufe	3,3	8,5	6,4
Sonstige (private Schulen, Förderschulen)	0,5	0,2	0,2
Zusammen	100,0	100,0	100,0

Quelle: Pressemitteilungen des Statistischen Landesamtes: Die „Qual der Wahl“. Eltern folgen nicht immer den Empfehlungen der Grundschule (vom 22.01.2008).

Tatsächliche Übergänge auf ... (in %) (Übergänger aus dem Schuljahr 2008/09)	Empfehlung erhalten für ... (in %)		
	Hauptschule	Realschule	Gymnasium
Hauptschule	34,3	0,9	0,1
Realschule	17,2	51,3	2,8
Gymnasium	0,9	20,1	87,1
Regionale Schule	28,9	7,2	0,3
Duale Oberschule	6,2	1,0	0,1
Integrierte Gesamtschule	8,9	11,1	3,6
Schulartübergreifende Orientierungsstufe	3,1	8,3	6,0
Sonstige (private Schulen, Förderschulen)	0,5	0,1	0,0
Zusammen	100,0	100,0	100,0

Quelle: Pressemitteilungen des Statistischen Landesamtes: Die „Qual der Wahl“. Eltern folgen nicht immer den Empfehlungen der Grundschule (vom 23.01.2009).

Diejenigen Schüler, die eine Hauptschulempfehlung erhalten haben (ca. 31% aller Schüler), gingen in den betrachteten zwei Schuljahren zu 36% bzw. 34% auf eine klassische Hauptschule über. Etwa 35% dieser Schülergruppe ging auf eine Regionale Schule oder Duale Oberschulen (die ebenfalls einen Hauptschulabschluss anboten) über. 6,8% bzw. 8,9% der Eltern von Schülern mit einer Hauptschulempfehlung wählten eine Gesamtschule, 17% der Eltern schickten ihr Kind entgegen der Schulempfehlung auf eine Realschule und nur wenige auf die Schulartübergreifende Orientierungsstufe oder ein Gymnasium.

Die Schüler, die eine Realschulempfehlung erhalten haben, gingen in beiden Schuljahren zu über 50% auch auf eine Realschule über. Etwa 20% der Eltern wählten entgegen der Schulempfehlung ein Gymnasium, 8% der Schüler mit Realschulempfehlung gingen auf eine Regionale Schule oder eine Duale Schule über. Eine Gesamtschule wurde von den Eltern zu ca 9% bzw. 11% als weiterführende Schulform gewählt. Hinzu kamen über 8% Übergänge in die Schulartübergreifende Orientierungsstufe und etwa 1% Übergänge auf Hauptschulen.

Bei einer Gymnasialempfehlung gingen in beiden Schuljahren mehr als 87% der Schüler auf ein Gymnasium über. Auf Gesamtschulen, in denen ebenfalls das Abitur als Abschlussqualifikation erworben werden kann, gingen 2,7% bzw. 3,6% aller übergehenden Schüler über. Zur schulartüber-

greifenden Orientierungsstufe wurden 6% bzw. 6,4% der Schüler mit Gymnasialempfehlung angemeldet. Abweichend von der Gymnasialempfehlung wechselten je 2,8 Prozent der Schüler auf eine Realschule und jeweils deutlich weniger als ein Prozent auf eine Hauptschule, Regionale Schule und Duale Oberschule.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass es in Rheinland-Pfalz bei einer Realschulempfehlung und noch in stärkerem Maß bei einer Hauptschulempfehlung einen großen Anteil an Eltern gibt, die ihr Kind auf eine Schule schicken, die mehrere Schulabschlüsse anbietet. Sofern ein Schüler eine Gymnasialempfehlung erhalten hat, gibt es nur wenige Übergänge auf Schulformen, die nicht unmittelbar zum Abitur führen.

10 Sachsen

10.1 Schulisches Angebot

Das Bundesland Sachsen hat nach der Wiedervereinigung Deutschlands ein zweigliedriges Schulsystem eingeführt. Die Schüler gehen nach der 4. Klasse der Grundschule entweder auf eine Mittelschule oder ein Gymnasium über. Die Mittelschule umfasst die Jahrgangsstufen 5 bis 10 und führt zum Hauptschul- bzw. zum Realschulabschluss (Mittlerer Schulabschluss). Ab der Klassenstufe 7 findet der Unterricht in einer abschlussbezogenen Differenzierung statt. Das Gymnasium führt nach insgesamt zwölf Schuljahren zur Allgemeinen Hochschulreife.

10.2 Schulrechtliche Bestimmungen und Prozedur des Übergangs

Die Grundschulen im Bundesland Sachsen erteilen bindende Schulempfehlungen. Die Bestimmungen zum Übergang auf weiterführende Schulen wurden im Jahr 2005 letztmalig geändert und beinhalteten u.a. eine Verschiebung der Notengrenze für die Erteilung einer Gymnasialempfehlung. Bis 2005 erhielten Schüler der 4. Klasse bis zu einem Notendurchschnitt von 2,0 eine Gymnasialempfehlung, seit 2005 bis reicht ein Notendurchschnitt von 2,5 für eine Gymnasialempfehlung aus.

Die Grundschulen informieren die Eltern im Rahmen eines Beratungsgesprächs im ersten Schulhalbjahr der 3. Jahrgangsstufe über die Bildungsangebote der weiterführenden Schulformen. Daraufhin folgen Gespräche, in denen der aktuelle Leistungsstand sowie mögliche Schullaufbahnen besprochen werden. In verbindlichen Beratungsgesprächen im zweiten Halbjahr der 4. Jahrgangsstufe werden der Entwicklungsstand des Schülers und seine Potenziale ebenso thematisiert wie die Bildungsgangwünsche der Eltern. Des Weiteren können auf Wunsch der Eltern individuelle Beratungsgespräche mit Lehrern der Mittelschule oder des Gymnasiums vereinbart werden. Alle Schüler erhalten (außer bei sonderpädagogischem Förderbedarf) zu diesem Zeitpunkt entweder eine Empfehlung für die Mittelschule oder das Gymnasium.

Für eine Aufnahme in ein Gymnasium muss ein Schüler

- a) eine Schulempfehlung für das Gymnasium erhalten haben oder
- b) bei nicht vorliegenden Gymnasialempfehlung eine Aufnahmeprüfung für das Gymnasium bestanden haben.³⁸

Für eine Gymnasialempfehlung sollen neben den schulgesetzlich fixierten maximalen Notendurchschnitten ebenfalls das Lern- und Arbeitsverhalten des Schülers, die schulischen Leistungen und die bisherige Entwicklung des Schülers erwarten lassen, dass er den Anforderungen des Gymnasiums gerecht werden kann.

Wenn ein Schüler mit einer Schulempfehlung für die Mittelschule am Ende der Grundschulzeit entgegen der Schulempfehlung auf Wunsch der Eltern auf ein Gymnasium übergehen soll, kann dieser Schüler auf Antrag der Eltern an einer schriftlichen Aufnahmeprüfung für das Gymnasium teilnehmen. Die Aufnahmeprüfung wird schriftlich in den Fächern Deutsch und Mathematik absolviert. Wenn der Durchschnitt der Prüfungsarbeiten mindestens 2,5 beträgt, erhält der Schüler die Schulempfehlung für das Gymnasium.

³⁸ Gemäß §21 der Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus über Grundschulen im Freistaat Sachsen (Schulordnung Grundschule SOGS) vom 3. August 2004, in der jeweils geltenden Fassung bzw. gemäß §9 der Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus über Mittelschulen im Freistaat Sachsen und deren Abschlussprüfungen (Schulordnung Mittelschulen Abschlussprüfungen SOMIAP) vom 3. August 2004 (Sächs. GVBl.S.325) in der jeweils geltenden Fassung.

10.3 Auswertung der Schulstatistik aus Sachsen

Für das Bundesland Sachsen liegen seit dem Schuljahr 1993/94 die tatsächlichen Übergänge auf die weiterführenden Schulformen vor. Die erteilten Schullempfehlungen liegen seit 2003/04 vor. Schwerpunkt der Auswertungen liegen auf den Effekten der Veränderung der Voraussetzungen für eine Empfehlung für einen gymnasialen Bildungsgang.

10.3.1 Entwicklung der Überganganteile auf die weiterführenden Schulformen

In Tab. 10.1 und Abb. 10.1 sind die Überganganteile auf die Schulformen „Mittelschule“ und das „Gymnasium“ in Sachsen seit dem Schuljahr 1993/94 dargestellt.

Tab. 10.1: Übergänge auf die weiterführenden Schulformen in Sachsen seit 1993/94 (in %)

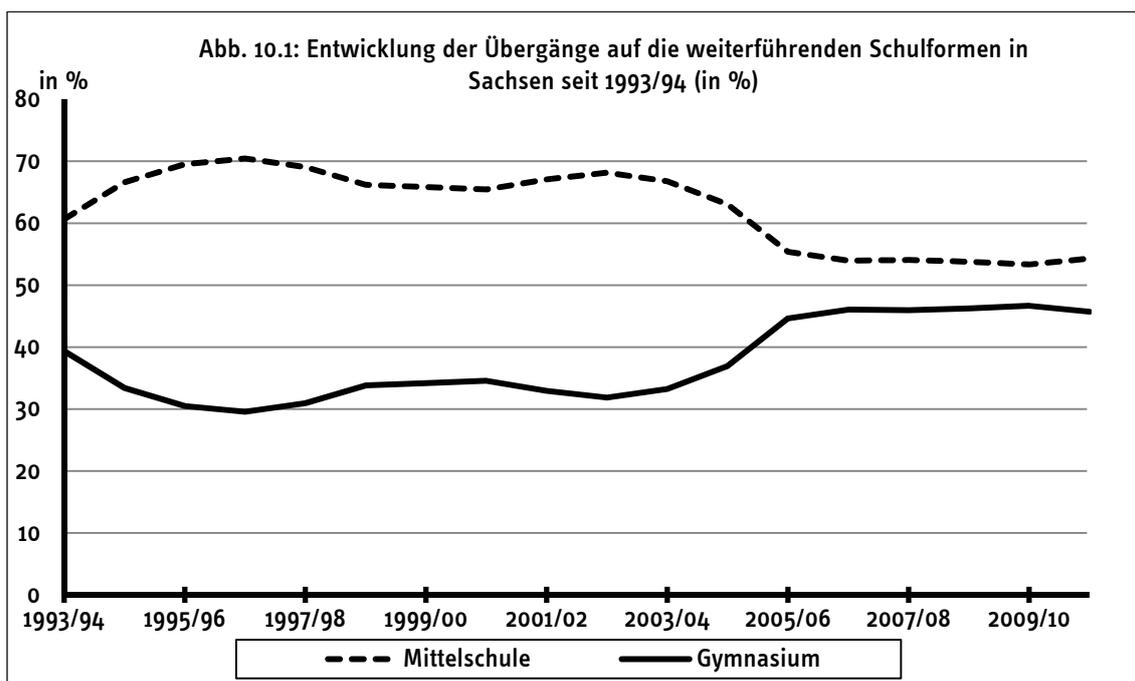
Schuljahr	Übergänger (absolut)	Mittelschule	Gymnasium
1993/94	57.113	60,7	39,3
1994/95	55.192	66,6	33,4
1995/96	55.418	69,5	30,5
1996/97	55.024	70,4	29,6
1997/98	54.448	69,1	30,9
1998/99	53.098	66,2	33,8
1999/00	50.037	65,8	34,2
2000/01	48.205	65,4	34,6
2001/02	39.094	67,1	32,9
2002/03	26.850	68,2	31,8
2003/04	22.653	66,8	33,2
2004/05	21.629	63,0	37,0
2005/06	21.445	55,4	44,6
2006/07	22.893	54,0	46,0
2007/08	25.489	54,1	45,9
2008/09	27.277	53,8	46,2
2009/10	27.450	53,3	46,7
2010/11	28.500	54,3	45,7

Hinweis: ohne Übergänge auf allgemeinbildende Förderschulen und Freie Waldorfschulen
(im Schuljahr 2009/10 bestehen drei Waldorfschulen).

Quelle: Sächsisches Staatsministerium für Kultus und Sport 2010, Statistisches Landesamt Sachsen 2010 b,
eigene Berechnungen.

Zunächst kann für Sachsen konstatiert werden, dass die Anzahl der absoluten Übergänge auf die weiterführenden Schulformen pro Schuljahr seit dem Schuljahr 1993/94 um fast die Hälfte gesunken ist. Seit dem Schuljahr 2006/07 steigt die absolute Zahl an Übergängen wieder leicht an.

Der Anteil an Übergängen auf Gymnasien ist bis zum Schuljahr 1996/97 auf 29,6% gesunken und stieg danach bis 2002/03 diskontinuierlich auf fast 32% an. Seitdem ist der Anteil an Übergängen auf Gymnasien innerhalb weniger Jahre stark angestiegen. Die Übergänge auf Gymnasien sind insbesondere zum Schuljahr 2005/06 deutlich angestiegen. Ursächlich dafür ist die Herabsetzung des erforderlichen Notendurchschnitts für eine Gymnasialempfehlung von 2,0 auf mindestens 2,5. In der Folge sind die Empfehlungen für einen Übergang in ein Gymnasium deutlich angestiegen (vgl. Kap. 10.3.2) und anschließend auch die tatsächlichen Übergänge. Die Übergangsquote auf Gymnasien ist seit 2006/07 nur noch in geringem Umfang angestiegen und lag 2010/11 bei 45,7%. Da es nur zwei weiterführende Schulformen gibt, entwickelten sich die Übergänge auf Mittelschulen entsprechend in umgekehrter Weise. Die Übergangsquote ist von fast 70% auf zuletzt 54,3% (2010/11) gesunken.



10.3.2 Schulempfehlungen

Für das Bundesland Sachsen liegen die erteilten Schulempfehlungen seit dem Schuljahr 2003/04 vor. Die Tab. 10.2 zeigt, dass der Anteil an Schulempfehlungen für einen Übergang in ein Gymnasium zum Schuljahr 2005/06 deutlich um über 7% angestiegen ist. Die Veränderung des erforderlichen Notendurchschnitts für eine Gymnasialempfehlung führte zu mehr Empfehlungen für die Schulform Gymnasium - und entsprechend weniger Empfehlungen für die Mittelschule.

Tab. 10.2: Schulempfehlungen in Sachsen seit dem Schuljahr 2003/04 (in %)

Schuljahr	Empfehlung erhalten für ... (in %)	
	Mittelschule	Gymnasium
2003/04	64,2	35,8
2004/05	60,8	39,2
2005/06	53,5	46,5
2006/07	50,4	49,6
2007/08	51,2	48,8
2008/09	50,8	49,2
2009/10	49,3	50,7
2010/11	49,8	50,2

Quelle: Sächsisches Staatsministerium für Kultus und Sport 2010, eigene Berechnungen.

10.3.3 Differenz zwischen Übergängen und Schulempfehlungen

In der Tab. 10.3 sind die Schulempfehlungen und Übergänge seit dem Schuljahr 2003/04 dargestellt. Die Differenz berechnet sich aus den Übergängen minus (-) den ausgesprochenen Schulempfehlungen.

Tab. 10.3: Erteilte Schulempfehlungen und tatsächliche Übergängen auf Gymnasien und Mittelschulen (in %) sowie Differenz der beiden Werte seit 2003/04 (in Prozentpunkten)

a) Gymnasium				b) Mittelschule			
Schuljahr	Schulempfehlung	Tatsächlicher Übergang	Differenz	Schuljahr	Schulempfehlung	Tatsächlicher Übergang	Differenz
2003/04	35,8	33,2	-2,6	2003/04	64,2	66,8	2,6
2004/05	39,2	37,0	-2,2	2004/05	60,8	63,0	2,2
2005/06	46,5	44,6	-1,9	2005/06	53,5	55,4	1,9
2006/07	49,6	46,0	-3,6	2006/07	50,4	54,0	3,6
2007/08	48,8	45,9	-2,9	2007/08	51,2	54,1	2,9
2008/09	49,2	46,2	-3,0	2008/09	50,8	53,8	3,0
2009/10	50,7	46,7	-4,0	2009/10	49,3	53,3	4,0
2010/11	50,2	45,7	-4,5	2010/11	49,8	54,3	4,5

Hinweis: Die statistischen Angaben zu den tatsächlichen Übergängen enthalten keine Übertritte an Waldorfschulen und keine Überweisungen auf Förderschulen nach der Grundschulzeit.

Quelle: Sächsisches Staatsministerium für Kultus und Sport 2010, eigene Berechnungen.

Wie man anhand der Tab. 10.3 sieht, gab es bis zum Schuljahr 2004/05 bereits über 2 Prozentpunkte weniger Übergänge auf Gymnasien als es die Schulempfehlungen zugelassen hätten. Neben einem Anteil an Eltern mit niedrigeren Bildungsaspirationen könnte eine potenzielle Begründung darin liegen, dass die Allgemeine Hochschulreife in Sachsen zu über 16% (2006/07) an beruflichen Gymnasien erworben wird.³⁹ Eltern präferieren möglicherweise aufgrund dieser Möglichkeit zunächst einen Übergang in eine Mittelschule als an ein Gymnasium.

Die Anhebung des erforderlichen Notendurchschnitts für eine Gymnasialempfehlung zum Schuljahr 2005/06 führte zu einem deutlichen Anwachsen an Gymnasialempfehlungen. Seitdem ist die Differenz auf 4,5 Prozentpunkte angewachsen. Dies bedeutet, dass ein größer werdender Anteil der Elternschaft einen Übergang in ein Gymnasium nicht wahrnimmt und ihr Kind stattdessen auf eine Mittelschule übergehen lässt. Aufgrund des zweigliedrigen Schulsystems in Sachsen fallen die Differenzen zwischen Übergang und Schulempfehlung auf die Mittelschule entsprechend entgegengesetzt aus (vgl. Tab. 10.3). Zunehmend mehr Eltern wählen anstatt eines Gymnasiums lieber eine Mittelschule als weiterführende Schulform.

³⁹ Im Schuljahr 2006/07 haben 13098 Schüler der öffentlichen allgemeinbildenden Gymnasien und 2516 Schüler der Beruflichen Gymnasien die Allgemeine Hochschulreife erworben (vgl. Sächsisches Bildungsinstitut (2008): Bildungsbericht Sachsen 2008, S. 119, 130).

11 Schleswig-Holstein

11.1 Schulisches Angebot

Das schulische Angebot in Schleswig-Holstein im Anschluss an die 4-jährige Grundschule unterteilt sich seit dem Schuljahr 2007/08 in die Schulformen Regionalschule, Gemeinschaftsschule und Gymnasium. Bis zum Ende des Schuljahres 2010/11 zählen in Schleswig-Holstein auch die Hauptschule, die Realschule und die Gesamtschule zu den weiterführenden allgemein bildenden Schulformen. Auf Haupt- und Realschulen sind zum Schuljahr 2009/10 das letzte Mal Schüler übergegangen. Die bisherigen Hauptschulen und Realschulen werden bis zum Schuljahr 2011/12 aufgelöst; Gesamtschulen werden zu Gemeinschaftsschulen.⁴⁰

An den Gymnasien und Regionalschulen bilden jeweils die ersten beiden Klassenstufen die Orientierungsstufe (§9 Absatz 3 SchulG; §1 OstVO). An Regionalschulen werden die Jahrgangsstufen 5 und 6 als gemeinsame Orientierungsstufe gebildet. Dort soll in einem Zeitraum der Erprobung, der Förderung und der Beobachtung in Zusammenarbeit mit den Eltern die für den Schüler geeignete Schulform ermittelt werden. Regionalschulen und Gymnasien sollen bei Wahrung ihres jeweiligen Bildungsauftrages die Lernangebote, die Lehrverfahren sowie die Lehr- und Lernmittel für die Orientierungsstufe aufeinander abstimmen. Gemeinschaftsschulen und Gesamtschulen haben keine Orientierungsstufe, da sie integriert arbeiten.

Das Gymnasium weist nach Abschluss der Orientierungsstufe einen Schüler der nächsten Jahrgangsstufe der Regionalschule zu (Schrägversetzung), wenn die Leistungen den Anforderungen des Gymnasiums nicht genügen. Die Regionalschule weist mit Zustimmung der Eltern einen Schüler der nächsten Jahrgangsstufe des Gymnasiums zu, wenn zu erwarten ist, dass er den Anforderungen dieser Schulform gerecht werden kann.

An Regionalschulen erfolgt ab der Jahrgangsstufe 7 eine Differenzierung im Unterricht entsprechend der Abschlussorientierung und den Leistungen der Schüler. Hier kann nach der 9. Jahrgangsstufe der Hauptschulabschluss und nach der 10. Jahrgangsstufe der Realschulabschluss (Mittlerer Schulabschluss) erworben werden. An Gemeinschaftsschulen können ebenfalls beide Abschlüsse der Sekundarstufe I erlangt werden. Gegebenenfalls schließt sich eine gymnasiale Oberstufe mit den Jahrgängen 11 bis 13 an. Das Gymnasium führt nach zwölf oder 13 Schuljahren zur Allgemeinen Hochschulreife.⁴¹

11.2 Schulrechtliche Bestimmungen und Prozedur des Übergangs

Mit dem Zeugnis zum Schulhalbjahr der 4. Klasse erhalten die Eltern in Schleswig-Holstein ein Informationsblatt zum Übergang auf die weiterführenden Schulformen sowie einen verschlossenen Abdruck der Schulempfehlung (§3 OstVO).

Die Schulempfehlung wird für einen Übergang in den Bildungsgang entweder zum Erwerb des Hauptschulabschlusses oder den Bildungsgang zum Erwerb des Realschulabschlusses in der Regionalschule oder zum Übergang in die Orientierungsstufe des Gymnasiums oder der Regionalschule ausgesprochen. Jede Schulempfehlung berechtigt auch zur Anmeldung an einer Gesamtschule oder einer Gemeinschaftsschule.

⁴⁰ Vgl. Schleswig-Holsteinisches Schulgesetz (Schulgesetz – SchulG) vom 24. Januar 2007.

⁴¹ Nach dem geltenden Schulgesetz aus dem Jahr 2007 führt das Gymnasium in acht Jahren (G8) bis zum Abitur. Ab dem Schuljahr 2011/12 haben die Gymnasien die Wahl: Sie können entweder nach insgesamt zwölf oder 13 Schuljahren die Allgemeine Hochschulreife vergeben.

Der Schulempfehlung liegen die Entwicklung des Lern- und Arbeitsverhaltens, der Leistungsstand, die Feststellungen der Ergebnisse des Lernplans sowie die Ergebnisse schulinterner und schulübergreifender Vergleichsarbeiten aus der Klassenstufe 3 zugrunde. Es gibt keine Notengrenzwerte für die Erteilung einer Schulempfehlung.⁴²

In Schleswig-Holstein entscheiden die Eltern, auf welche Schulform ihr Kind im Anschluss an die Grundschule übergehen soll. Streben sie für ihr Kind einen von der Schulempfehlung abweichenden Bildungsgang an, so sind sie unter Vorlage der Schulempfehlung, des Halbjahreszeugnisses und soweit vorhanden, des aktuellen Lernplanes zur Teilnahme an einer individuellen Beratung an der gewünschten konkreten Schule verpflichtet. Die erfolgte Beratung ist auf der Schulempfehlung zu vermerken (§ 3 Absatz 5 OstVO). Die Anmeldung an einem Gymnasium ist für einen Schüler mit einer Schulempfehlung für den Erwerb eines Hauptschulabschlusses seit 2005 nicht mehr möglich (§3 Absatz 6 OstVO).

11.3 Auswertung der Schulstatistik aus Schleswig-Holstein

Die verfügbaren Daten erlauben die Analyse der Entwicklung der Übergänge auf weiterführende Schulen seit 1971/72 sowie die Darstellung der Grundschulempfehlungen und deren Akzeptanz durch die Eltern. Zudem liegen Daten zur Wahl der Schulform in Abhängigkeit von der zuvor erhaltenen Schulempfehlung vor. Hinzu kommen auch Daten zur Zusammensetzung der Gesamtschüler nach ihrer zuvor erhaltenen Schulempfehlung.

11.3.1 Entwicklung der Übergangsteile auf die weiterführenden Schulformen

Tab. 11.1 und Abb. 11.1 stellen die Übergangsteile auf die weiterführenden Schulformen in Schleswig-Holstein seit dem Schuljahr 1971/72 dar. Eine Interpretation der Übergangsteile ist nur bis einschließlich des Schuljahres 2006/07 möglich, da im darauf folgenden Schuljahr neue weiterführende Schulformen geschaffen wurden (Regionalschule und Gemeinschaftsschule). Beide Schulformen bieten mehrere Bildungsgänge an. Die tatsächlichen Übergänge haben sich daher seit dem Schuljahr 2007/08 massiv verändert.

Tab. 11.1: Entwicklung der Übergänge auf die weiterführenden Schulen in Schleswig-Holstein seit 1973/74 (in %)

Schuljahr	Übergänger (absolut)	Übergänge auf ... (in %)					Regional- schule
		Hauptschule	Realschule	Gymnasium	Gesamt- schule ¹	Gemein- schaftsschule	
1971/72	29.565	38,2	30,4	28,7			
1972/73	38.138	33,7	32,2	29,3			
1973/74	41.446	34,1	32,8	28,9			
1974/75	42.921	32,9	33,4	28,7			
1975/76	43.373	33,3	33,9	27,9	1,5		
1976/77	42.970	32,8	34,9	26,6	0,9		
1977/78	43.713	30,1	35,7	29,5	0,9		
1978/79	42.966	30,2	35,7	29,6	0,9		
1979/80	40.171	30,6	35,4	30,2	0,9		
1980/81	36.431	31,7	35,0	28,4	1,0		
1981/82	33.710	31,5	34,0	29,2	1,1		
1982/83	30.402	32,3	33,4	28,9	1,1		
1983/84	26.857	31,4	34,3	29,1	1,1		
1984/85	24.671	30,2	33,5	30,6	1,1		
1985/86	23.319	28,6	34,0	32,6	1,2		
1986/87	22.699	27,5	34,2	33,5	1,2		
1987/88	22.198	26,7	34,7	34,0	1,2		
1988/89	22.124	26,4	35,2	33,9	1,2		
...	...	...	... (nächste Seite) ...	...	...

⁴² Vgl. §2 der Landesverordnung über die Orientierungsstufe (OstVO) vom 22. Juni 2007.

Entwicklung der Übergänge auf die weiterführenden Schulen in Schleswig-Holstein seit 1973/74 (in %) (Fortsetzung)

Schuljahr	Übergänger (absolut)	Übergänge auf ... (in %)					
		Hauptschule	Realschule	Gymnasium	Gesamt- schule ¹	Gemein- schaftsschule	Regional- schule
1989/90	21.528	25,3	35,1	35,0	2,5		
1990/91	22.348	24,5	35,0	35,7	4,7		
1991/92	23.650	22,4	34,2	35,5	6,0		
1992/93	23.878	22,0	32,8	34,1	8,9		
1993/94	24.047	21,6	34,4	33,2	8,7		
1994/95	23.588	22,1	34,3	33,0	8,9		
1995/96	24.148	22,0	35,1	32,8	8,8		
1996/97	25.124	21,1	35,8	32,7	8,8		
1997/98	26.815	21,0	35,9	33,4	8,2		
1998/99	28.426	20,8	36,2	33,4	7,8		
1999/00	29.188	20,2	36,5	33,8	7,9		
2000/01	29.964	20,5	36,7	33,6	7,6		
2001/02	31.141	19,8	36,0	33,9	7,8		
2002/03	30.580	19,6	35,9	34,3	7,8		
2003/04	29.629	19,5	35,4	34,0	8,7		
2004/05	29.399	19,7	34,6	33,8	9,3		
2005/06	28.154	18,1	33,3	35,3	9,9		
2006/07	28.655	16,3	33,3	37,8	9,6		
2007/08	29.799	15,2	30,6	40,2	9,2	2,4	
2008/09	29.098	6,1	17,8	38,0	9,7	17,7	7,3
2009/10	28.459	1,5	5,6	38,2	9,8	31,0	11,4

Hinweis: Die Abweichungen von 100% sind begründet durch Übergänge auf andere Schulformen und private Schulen sowie Veränderungen des Schülerbestandes im Laufe des vorhergehenden Schuljahres.

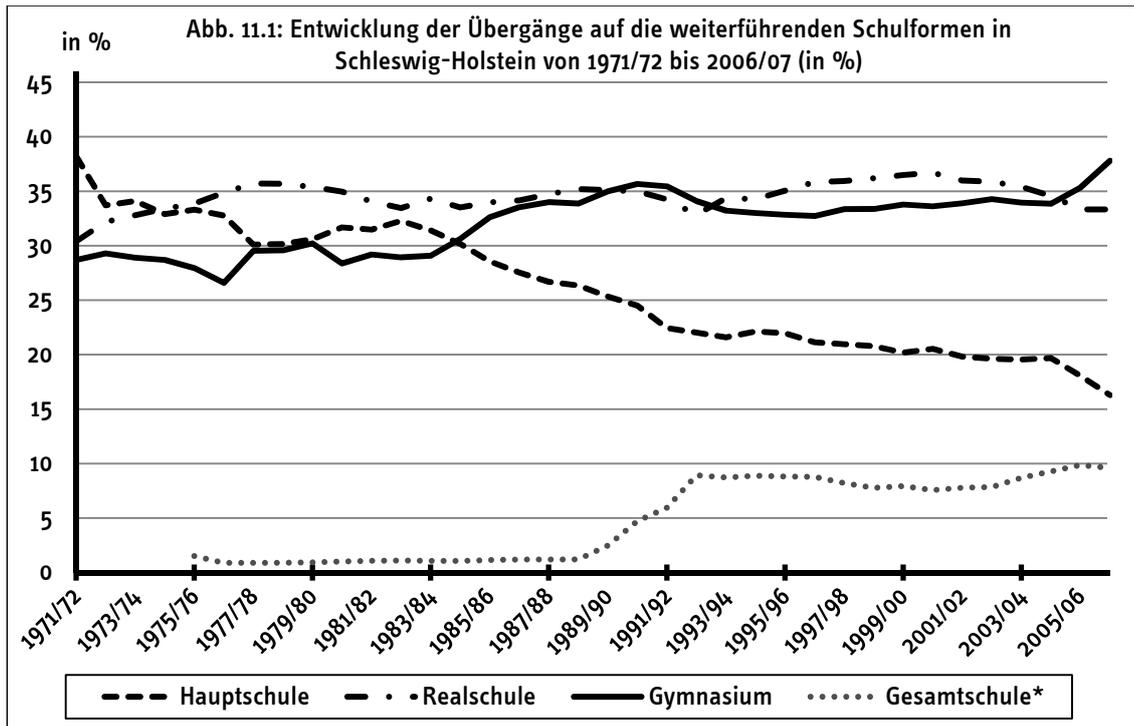
¹ bis Schuljahr 1991/92 nur Übergänge auf die Integrierte Gesamtschule.

Quelle: Ministerium für Bildung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein 1997, 2010.

Die Hauptschule wurde im Schuljahr 1972/73 noch von 38,2% der Eltern der Schüler der 4. Klasse gewählt. Der Anteil an Übergängen auf Hauptschulen ist im betrachteten Zeitraum nahezu kontinuierlich gesunken. Im Schuljahr 1989/90 gingen noch etwa 25% der Schüler auf diese Schulform über, dieser Anteil ging bis zum Schuljahr 2006/07 auf unter 17% zurück.

Die Übergänge auf Realschulen lagen im gesamten Zeitraum (bis 2006/07) stets bei ca. 30% bis 35%. Zur Schulform Gymnasium ging bis zum Ende der 1980er Jahre ein kontinuierlich höherer Anteil von Schülern über (max. 35%). Erst seit dem Schuljahr 2005/06 sind die Übergänge weiter angestiegen. Im Schuljahr 2007/08 waren es erstmals über 40% aller Schüler.

Der Anteil der Schüler, der auf eine Gesamtschule übergang, lag bis 1988/89 bei maximal 2,5% aller Übergänge. Bis 1991/92 ist der Anteil auf 6,0% angewachsen. Seitdem werden in der Statistik auch die Kooperativen Gesamtschulen mit erfasst. Der Anteil an Übergängen auf Gesamtschulen ist inzwischen auf fast 10% angestiegen. Der Anstieg der Übergänge auf Gesamtschulen führte nicht zu einem Absinken der Gymnasial- und Realschulquoten, sondern wirkte sich hauptsächlich auf den Anteil der Übergänge auf Hauptschulen aus. Im Schuljahr 2006/07 war das Gymnasium mit 37,8% die am häufigsten gewählte weiterführende Schulform in Schleswig-Holstein, gefolgt von der Realschule (33,3%), der Hauptschule (16,3%) sowie der Gesamtschule (9,6%).



* Integrierte Gesamtschulen, ab 1991/92 einschließlich der Kooperativen Gesamtschulen.

11.3.2 Entwicklung der Schulempfehlungen in Schleswig-Holstein

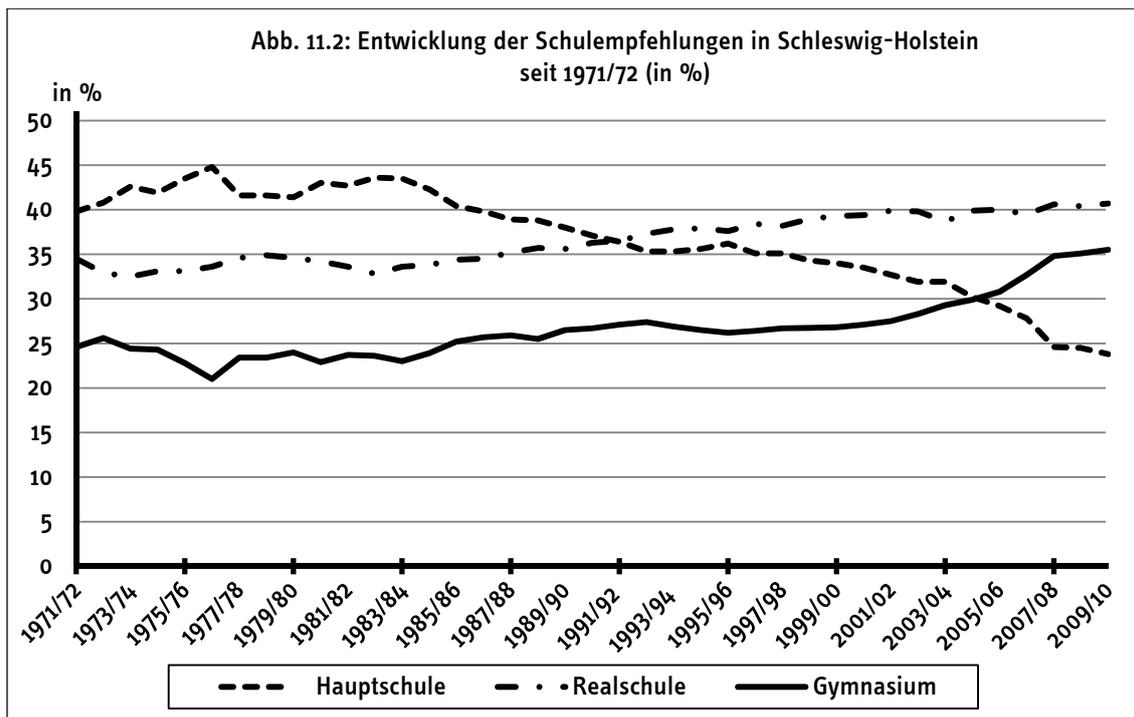
Die Tab. 11.2 und Abb. 11.2 stellen die Entwicklung der Schulempfehlungen in Schleswig-Holstein seit dem Schuljahr 1971/72 dar.

Tab. 11.2: Entwicklung der Schulempfehlungen für die weiterführenden Schulen in Schleswig-Holstein seit 1971/72 (in %) ¹

Schuljahr	Empfehlung für ... (in %)			Schuljahr	Empfehlung für ... (in %)		
	Hauptschule	Realschule	Gymnasium		Hauptschule	Realschule	Gymnasium
1971/72	39,8	34,5	24,6	1991/92	36,4	36,5	27,1
1972/73	40,8	32,9	25,6	1992/93	35,3	37,3	27,4
1973/74	42,6	32,5	24,4	1993/94	35,3	37,8	26,9
1974/75	41,9	33,1	24,3	1994/95	35,6	37,9	26,5
1975/76	43,5	33,1	22,8	1995/96	36,2	37,6	26,2
1976/77	44,8	33,6	21,0	1996/97	35,1	38,4	26,4
1977/78	41,6	34,6	23,4	1997/98	35,1	38,2	26,7
1978/79	41,6	34,9	23,4	1998/99	34,3	39,0	26,7
1979/80	41,4	34,6	24,0	1999/00	34,0	39,3	26,8
1980/81	43,0	34,2	22,9	2000/01	33,5	39,4	27,1
1981/82	42,7	33,6	23,7	2001/02	32,7	39,9	27,5
1982/83	43,6	32,8	23,6	2002/03	31,9	39,8	28,3
1983/84	43,5	33,6	23,0	2003/04	31,9	38,7	29,3
1984/85	42,3	33,8	23,9	2004/05	30,2	39,9	29,9
1985/86	40,4	34,4	25,2	2005/06	29,2	40,0	30,8
1986/87	39,8	34,5	25,7	2006/07	27,8	39,5	32,7
1987/88	38,9	35,2	25,9	2007/08	24,6	40,6	34,8
1988/89	38,8	35,7	25,5	2008/09	24,5	40,4	35,1
1989/90	38,0	35,6	26,5	2009/10	23,8	40,7	35,5
1990/91	37,1	36,3	26,7				

¹ Die Daten wurden am Anfang der 5. Klasse erhoben. Schüler, die auf Integrierte Gesamtschulen übergegangen sind, werden erst ab dem Schuljahr 1990/91 einbezogen, ab dem Schuljahr 1993/94 auch Schüler der Kooperativen Gesamtschulen.

Quelle: Ministerium für Bildung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein 1997, 2010 eigene Berechnungen.



In Schleswig-Holstein wurden bis 1985/86 bis zu 40% aller Schüler der 4. Klasse für einen Übergang in eine Hauptschule empfohlen. Seit diesem Zeitpunkt sinkt dieser Anteil kontinuierlich. Bis zum Schuljahr 1996/97 ging der Anteil der Schulempfehlungen für die Hauptschule auf 35,1% zurück und lag zuletzt bei weniger als 24%.

Der Anteil der Schulempfehlungen für Realschulen lag bereits in den 1970er Jahren bei fast 35%. Seit dem Schuljahr 1983/84 erhöhten sich diese Anteile noch einmal leicht und liegen seit einigen Jahren bei über 40%.

Im Schuljahr 1971/72 wurden 24,6% der Schulempfehlungen für den Übergang in ein Gymnasium ausgesprochen. In den folgenden Jahren bis 1976/77 ging der Anteil auf 21% zurück. Danach verläuft die Entwicklung des Anteils der Empfehlungen für das Gymnasium zwar uneinheitlich, in der Tendenz aber steigend. Zwischen 1985/86 und 1999/2000 lag der Anteil zwischen 25% und 27%. Seit dem Schuljahr 2000/01 werden zunehmend mehr Gymnasialempfehlungen ausgesprochen (2009/10= 35,5%).

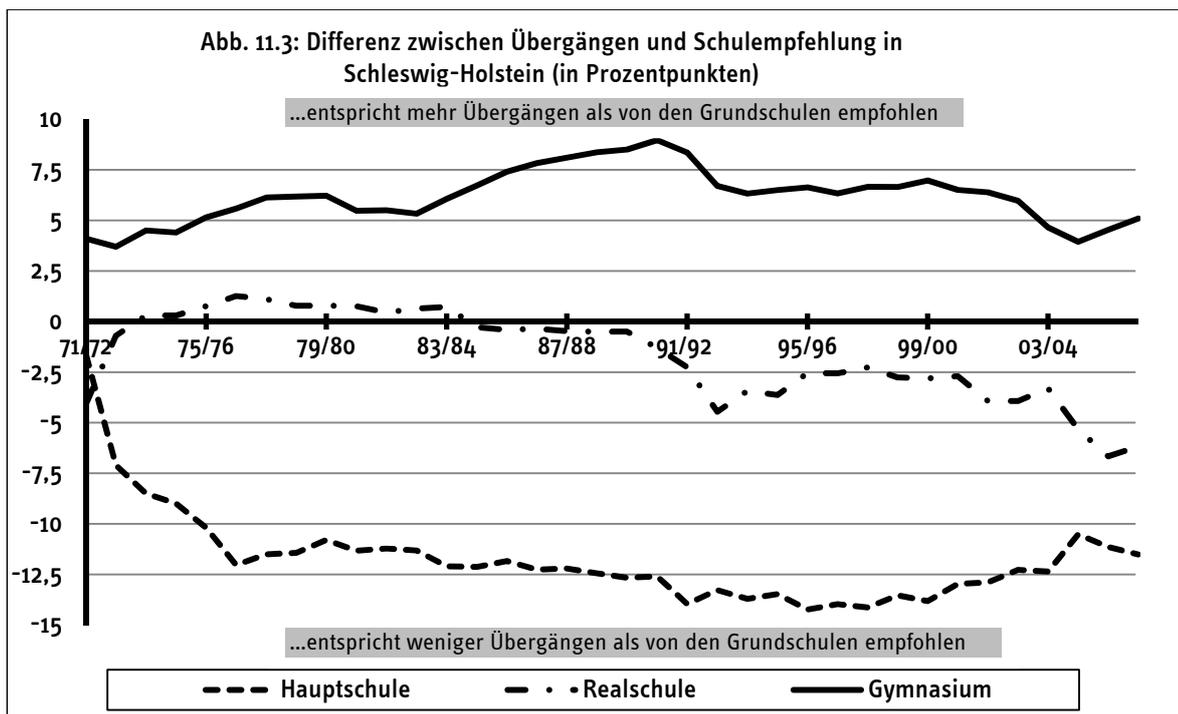
Im Schuljahr 2009/10 erhielten 40,7% der Schüler der 4. Klasse eine Realschuleempfehlung, 35,5% eine Gymnasialempfehlung und noch 23,8% eine Hauptschuleempfehlung. Damit erhielten so viele Schüler wie nie zuvor eine Empfehlung für das Gymnasium und so wenige wie nie zuvor eine Empfehlung für die Hauptschule.

11.3.3 Differenz zwischen Übergängen und Schulempfehlungen

In der Tab. 11.3 und Abb. 11.3 ist die Differenz zwischen den tatsächlichen Übergängen und den ausgesprochenen Schulempfehlungen für die bis zum Schuljahr 2006/07 bestehenden weiterführenden Schulformen (ohne Gesamtschulen) in einer langer Zeitreihe dargestellt (Berechnung: tatsächliche Übergänge minus (-) Schulempfehlung).

Tab. 11.3: Differenz zwischen tatsächlichen Übergängen und Schulempfehlungen in Schleswig-Holstein seit 1971/72 (in Prozentpunkten)

Schuljahr	Differenz zwischen Übergängen und Schulempfehlung			Schuljahr	Differenz zwischen Übergängen und Schulempfehlung		
	Hauptschule	Realschule	Gymnasium		Hauptschule	Realschule	Gymnasium
1971/72	-1,6	-4,1	4,1	1989/90	-12,7	-0,5	8,5
1972/73	-7,1	-0,7	3,7	1990/91	-12,6	-1,3	9,0
1973/74	-8,5	0,3	4,5	1991/92	-14,0	-2,3	8,4
1974/75	-9,0	0,3	4,4	1992/93	-13,3	-4,5	6,7
1975/76	-10,2	0,8	5,1	1993/94	-13,7	-3,4	6,3
1976/77	-12,0	1,3	5,6	1994/95	-13,5	-3,6	6,5
1977/78	-11,5	1,1	6,1	1995/96	-14,2	-2,5	6,6
1978/79	-11,4	0,8	6,2	1996/97	-14,0	-2,6	6,3
1979/80	-10,8	0,8	6,2	1997/98	-14,1	-2,3	6,7
1980/81	-11,3	0,8	5,5	1998/99	-13,5	-2,8	6,6
1981/82	-11,2	0,4	5,5	1999/00	-13,8	-2,8	7,0
1982/83	-11,3	0,6	5,3	2000/01	-13,0	-2,7	6,5
1983/84	-12,1	0,7	6,1	2001/02	-12,9	-3,9	6,4
1984/85	-12,1	-0,3	6,7	2002/03	-12,3	-3,9	6,0
1985/86	-11,8	-0,4	7,4	2003/04	-12,4	-3,3	4,7
1986/87	-12,3	-0,3	7,8	2004/05	-10,5	-5,3	3,9
1987/88	-12,2	-0,5	8,1	2005/06	-11,1	-6,7	4,5
1988/89	-12,4	-0,5	8,4	2006/07	-11,5	-6,2	5,1



Bei der Hauptschule ist die Differenz zwischen den tatsächlichen Übergängen und den Schulempfehlungen von 1,6 Prozentpunkten (weniger Übergänge) im Schuljahr 1971/72 auf über 14 Prozentpunkte im Schuljahr 1995/96 angestiegen. Seitdem hat sich diese Differenz nur geringfügig verringert und betrug im Schuljahr 2006/07 immer noch 11,5 Prozentpunkte. Dies ist dadurch zu erklären, dass sowohl die Schulempfehlungen wie auch die tatsächlichen Übergänge auf die Hauptschule in den letzten Jahren stark rückläufig waren, sodass sich die Differenz nicht verringerte. Grund dafür ist der hohe Anteil an Schülern, der mit einer Hauptschulempfehlung auf eine Realschule übergeht (vgl. Kap. 11.3.4). Auf Realschulen gingen bis Anfang der 1980er Jahre mehr Schüler über, als es entsprechende Schulempfehlungen gab. Diese (positive) Differenz kehrte sich im Schuljahr 1984/85 erstmals und dauerhaft um. Seit 1990/91 (bis 2006/07) kann eine ansteigende Differenz zwischen tatsächlichen Übergängen und Schulübergangsempfehlungen festgestellt werden. Im Schuljahr 2006/07 gab es über 6 Prozentpunkte

weniger Übergänge auf Realschulen als Schulempfehlungen. Grund ist, wie bei den Hauptschulen, der Anteil an Schülern, der eine andere (höhere) Schullaufbahn oder eine Gesamtschule übergeht. Auf die Schulform Gymnasium gingen im gesamten betrachteten Zeitraum mehr Schüler über als Gymnasialempfehlungen ausgesprochen worden sind. Zeitweise lag die Differenz bei mehr als 7 Prozentpunkten. Durch die vermehrten Gymnasialempfehlungen ist die Differenz in den letzten Schuljahren etwas gesunken, jedoch gingen weiterhin ca. 4 bis 6 Prozentpunkte mehr Schüler auf ein Gymnasium über, ohne zuvor eine entsprechende Empfehlung zuvor erhalten zu haben.

11.3.4 Schulempfehlung und tatsächliche Schulformwahl

In Tab. 11.4 sind die ausgesprochenen Schulempfehlungen und die daraufhin erfolgte tatsächliche Schulformwahl der Eltern in Schleswig-Holstein dargestellt. In Schleswig-Holstein liegt die Wahl der Schule nahezu vollständig bei den Eltern, lediglich ein Übergang in die Orientierungsstufe des Gymnasiums ist mit einer Hauptschulempfehlung (seit dem Jahr 2005) nicht möglich. Die Schulstrukturreform (Neuschaffung von Gemeinschaftsschulen und Regionalschulen) führt seit 2007/08 zu deutlichen Veränderungen im Übergangsverhalten. Eine Interpretation der aktuellen Daten kann aufgrund des derzeitig laufenden Umstrukturierungsprozesses nur eingeschränkt erfolgen.

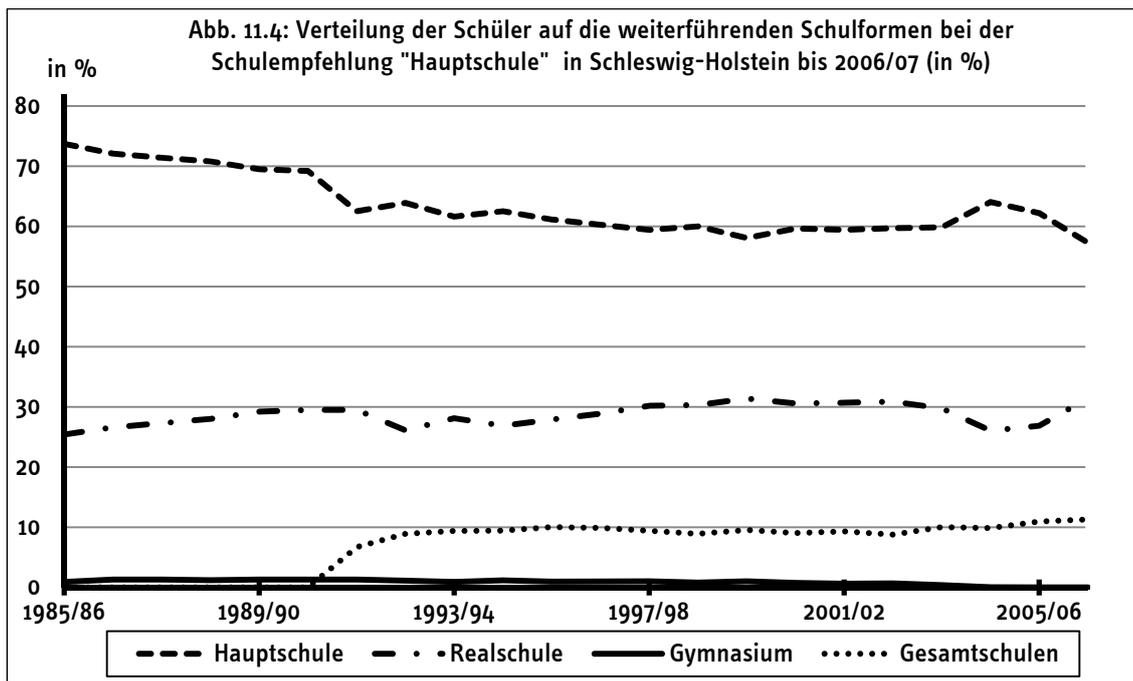
Tab. 11.4: Schulempfehlungen für die weiterführenden Schulformen und daraufhin erfolgte Schulformwahl in Schleswig-Holstein seit 1985/86 (in % aller Übergänge)

Schuljahr	Schulempfehlungen insgesamt	Schulempfehlung: Hauptschule besuchte Schulform						Schulempfehlung: Realschule besuchte Schulform						Schulempfehlung: Gymnasium besuchte Schulform					
		Hauptschule	Realschule	Gymnasium	Integrierte Gesamtschule	Regionalschule	Gemeinschafts-schule	Hauptschule	Realschule	Gymnasium	Integrierte Gesamtschule	Regionalschule	Gemeinschaftsschule	Hauptschule	Realschule	Gymnasium	Integrierte Gesamtschule	Regionalschule	Gemeinschaftsschule
85/86	22.066	73,7	25,4	0,9	-			0,9	71,2	27,9	-			0,1	3,8	96,1	-		
86/87	21.501	72,1	26,6	1,3	-			0,9	70,5	28,5	-			0,0	3,5	96,5	-		
87/88	21.079	71,4	27,3	1,3	-			0,8	70,9	28,3	-			0,0	3,0	97,0	-		
88/89	21.005	70,8	28,0	1,2	-			0,6	70,8	28,6	-			0,0	2,9	97,1	-		
89/90	20.876	69,5	29,2	1,3	-			1,0	65,8	27,8	5,5			0,0	3,1	96,9	-		
90/91	21.609	69,2	29,5	1,3	-			0,9	65,9	27,5	5,7			0,1	2,9	94,3	2,7		
91/92	22.966	62,5	29,5	1,3	6,7			0,7	64,4	27,5	7,4			0,0	2,6	94,0	3,4		
92/93	23.111	63,9	26,1	1,1	8,9			0,8	64,8	25,4	8,9			0,0	2,9	92,9	4,2		
93/94	23.283	61,6	28,1	0,9	9,4			0,8	64,9	23,8	10,5			0,0	2,8	91,5	5,7		
94/95	23.183	62,5	26,9	1,2	9,4			0,6	64,9	23,9	10,6			0,0	2,9	90,8	6,3		
95/96	23.829	61,1	27,9	1,0	10,0			0,9	66,0	22,9	10,3			0,0	2,9	91,4	5,6		
96/97	24.743	60,2	28,9	1,0	9,9			0,5	66,4	23,1	10,0			0,0	3,0	91,0	6,1		
97/98	26.403	59,4	30,2	1,0	9,4			0,5	66,4	23,7	9,4			0,0	2,8	91,9	5,3		
98/99	27.893	60,0	30,3	0,8	8,9			0,4	66,0	24,3	9,3			0,0	2,5	92,6	4,9		
99/00	28.719	58,1	31,4	1,0	9,5			0,5	66,0	24,3	9,3			0,0	2,2	93,2	4,6		
00/01	29.486	59,6	30,6	0,8	9,0			0,6	67,4	23,2	8,8			0,0	2,4	92,7	4,9		
01/02	30.970	59,4	30,7	0,6	9,3			1,1	66,7	23,2	9,0			0,4	1,9	93,0	4,7		
02/03	30.309	59,7	30,9	0,7	8,8			0,7	66,8	23,1	9,4			0,2	2,1	92,4	5,3		
03/04	28.916	59,8	29,8	0,4	10,0			0,5	68,3	20,8	10,4			0,0	2,0	92,2	5,7		
04/05	28.628	64,0	26,1	0,0	9,9			0,4	69,0	19,5	11,1			0,0	1,7	92,0	6,2		
05/06	27.196	62,2	26,9	0,0	10,9			0,3	65,8	21,4	12,5			0,0	1,4	92,1	6,4		
06/07	27.791	57,3	31,4	0,0	11,3			0,4	64,3	23,3	12,0			0,0	1,2	92,7	6,1		
07/08	29.101	58,8	25,4	0,0	11,6	0,0	4,2	0,3	62,2	23,7	11,1	0,0	2,7	0,0	1,2	92,9	5,3	0,0	0,5
08/09	28.079	24,2	17,2	0,0	12,0	15,6	31,0	0,2	35,2	20,5	11,6	8,2	24,2	0,0	0,7	90,4	6,9	0,2	1,9
09/10	27.777	6,2	5,5	0,0	11,3	23,9	53,1	0,1	10,9	21,0	11,6	14,5	42,0	0,0	0,3	88,4	7,8	0,3	3,2

Quelle: Ministerium für Bildung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein 1997, 2010, eigene Berechnungen.

Hauptschulempfehlung

Im Schuljahr 1985/86 gingen 73,7% der Schüler, die eine Empfehlung für den Besuch einer Hauptschule erhielten auch auf diese Schulform über (vgl. Abb. 11.4). 25,4% der Eltern wählten eine Realschule und 0,9% wählten einen Übergang in ein Gymnasium. Bis zum Schuljahr 1996/97 ist der Anteil der Schüler, der mit einer Hauptschulempfehlung auch auf eine Hauptschule überging auf etwa 60% gesunken. Dieser Anteil verblieb bis zum Schuljahr 2006/07 auf diesem Niveau. Der Anteil von Schülern, der mit einer Hauptschulempfehlung auf eine Realschule überging, ist bis 2006/07 auf ein Maximum von über 31% angestiegen. In fast allen Jahrgängen gingen etwa 10% der Schüler, die für eine Hauptschule empfohlen wurden, stattdessen auf eine Gesamtschule über – dieser Anteil stieg in den letzten Jahren leicht an. Der Anteil von Schülern, der mit einer Hauptschulempfehlung auf ein Gymnasium übergegangen ist, war stets gering (weniger als 100 Schüler pro Schuljahr).

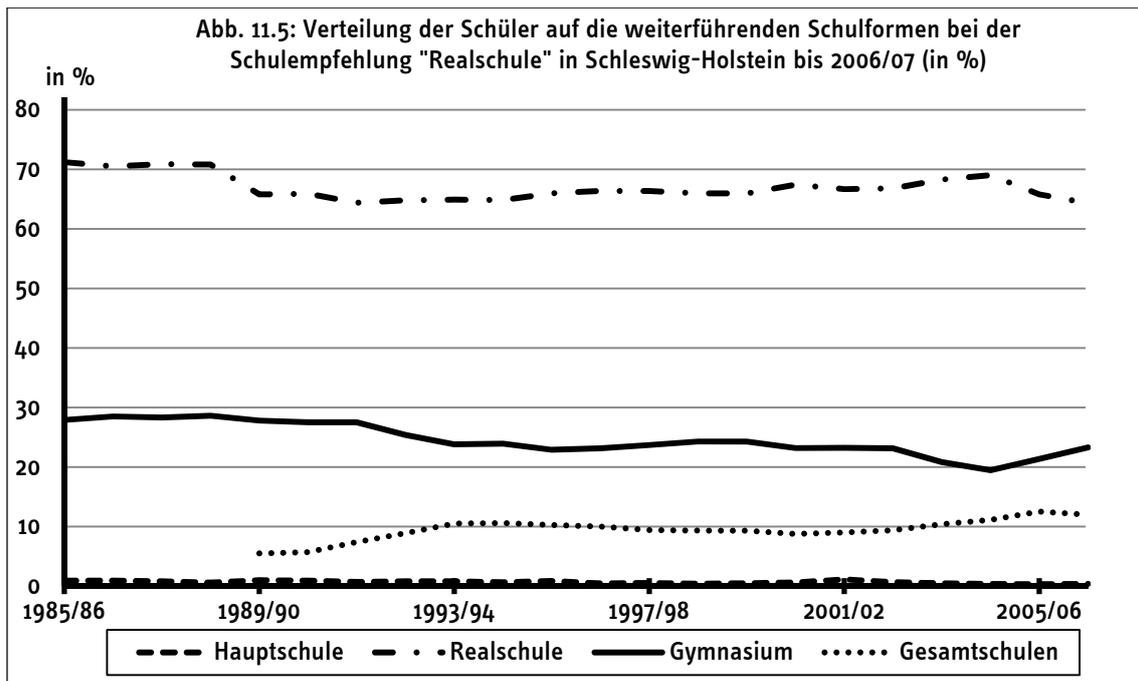


Realschulempfehlung

Der Anteil von Schülern, die eine Realschulempfehlung erhalten hat und auch auf eine Realschule übergegangen ist, nahm von 71,2% im Schuljahr 1985/86 bis zum Schuljahr 2006/07 auf 64,3% ab (vgl. Abb. 11.5). Der Anteil der Schüler, die bei einer Realschulempfehlung stattdessen auf ein Gymnasium übergegangen ist, hat von 27,9% zu Beginn des ausgewerteten Zeitraumes auf zuletzt etwas über 23% abgenommen.

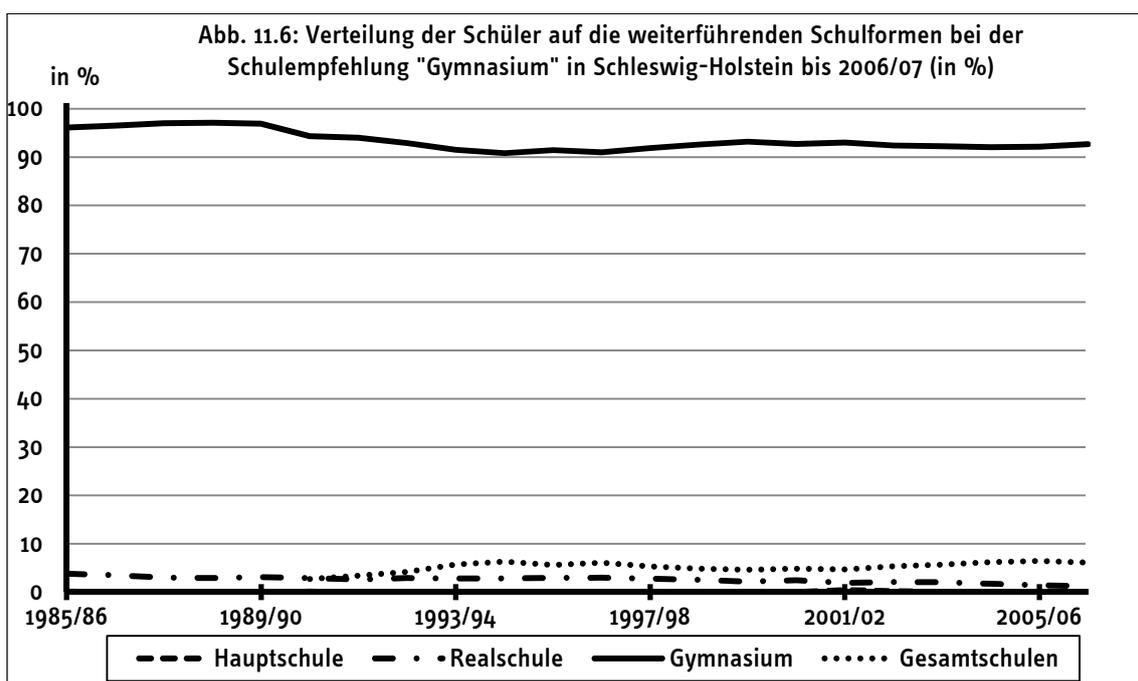
Der Anteil derjenigen Eltern von Schülern, die eine Hauptschule bei Realschulempfehlung wählten, sank von 0,9% im Schuljahr 1985/86 auf zuletzt (2006/07) 0,4% aller Übergänge und wurde damit im gesamten dargestellten Zeitraum nur selten gewählt.

Der abnehmende Anteil an Schülern, die bei einer Realschulempfehlung auch auf eine Realschule übergingen, ist unter anderen durch den Ausbau des Gesamtschulsystems in Schleswig-Holstein begründet. Ein wachsender Anteil an Schülern ging auf diese Schulform über. Zuletzt (2006/07) waren es 12% dieser Schülergruppe.



Gymnasialempfehlung

Eine deutlich höhere Übereinstimmung zwischen empfohlener und besuchter Schulform gab es nach dem Erhalt einer Gymnasialempfehlung vor (vgl. Abb. 11.6). 96,1% der Schüler, die eine Empfehlung für den Besuch des Gymnasiums erhielten, gingen im Schuljahr 1985/86 auch auf ein Gymnasium über; 3,8% der Schüler bzw. Eltern zogen den Besuch der Realschule vor und 0,1% den Besuch einer Hauptschule. Dieser Anteil veränderte sich zunächst kaum. Seit dem Schuljahr 1990/91 besuchten stattdessen zunehmend mehr Schüler mit einer Gymnasialempfehlung eine Gesamtschule. Der Anteil lag im Schuljahr 2006/07 bei etwas über 6% aller Übergänge. Auf die neuen Schulformen Gemeinschaftsschule und Regionalschule wechselten in den bisher ausgewerteten drei Schuljahren nur geringe Anteile von Schülern, die zuvor eine Gymnasialempfehlung erhielten. Das Gymnasium bleibt die präferierte Schulform bei einer Gymnasialempfehlung.



11.4 Akzeptanz der Schulempfehlung durch die Eltern

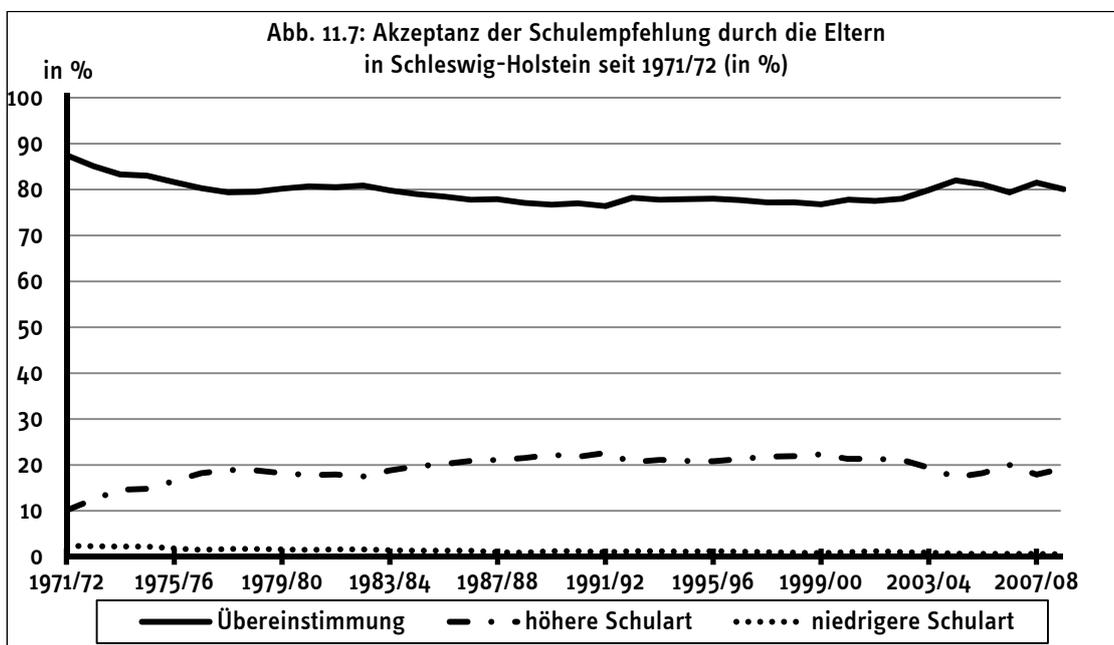
Betrachtet man die Übereinstimmung zwischen Grundschulempfehlung und Elternwunsch, wird der Trend der Eltern zu Schulformen, die höhere Bildungsabschlüsse verleihen, deutlich (vgl. Tab. 11.5 sowie Abb. 11.7). Im Schuljahr 1971/72 folgten noch 87,5% der Eltern der Empfehlung der Grundschule. Dieser Anteil ist in den folgenden Jahren kontinuierlich gesunken und betrug im Schuljahr 1991/92 noch 76,4%. Danach stieg der Anteil bis 2003/04 auf ca. 80% an und pendelt seitdem um diesen Wert herum. Insgesamt wählen mehr Eltern als früher eine höhere Schulform, als es die Schulempfehlung empfohlen hat. Der Anteil an Eltern, der eine niedrigere qualifizierende Schulform wählt als es die Schulempfehlung zuvor empfohlen hat, ist kontinuierlich gesunken.

Tab. 11.5: Akzeptanz der Schulempfehlung durch die Eltern in Schleswig-Holstein seit 1971/72 (in %)

Schuljahr	Besuchte Schulform			Schuljahr	Besuchte Schulform		
	entspricht empfohlener Schulform	ist höher als die Schulempfehlung	ist niedriger		entspricht empfohlener Schulform	ist höher als die Schulempfehlung	ist niedriger
1971/72	87,5	10,1	2,4	1991/92	76,4	22,6	1,0
1972/73	85,1	12,5	2,3	1992/93	78,2	20,6	1,2
1973/74	83,3	14,6	2,2	1993/94	77,8	21,1	1,2
1974/75	83,0	14,8	2,2	1994/95	77,9	20,9	1,1
1975/76	81,6	16,5	1,8	1995/96	78,0	20,8	1,2
1976/77	80,3	18,2	1,5	1996/97	77,7	21,3	1,1
1977/78	79,4	18,9	1,7	1997/98	77,2	21,8	1,0
1978/79	79,5	18,8	1,7	1998/99	77,2	21,9	0,9
1979/80	80,2	18,2	1,6	1999/00	76,8	22,3	0,8
1980/81	80,7	17,8	1,5	2000/01	77,8	21,3	1,0
1981/82	80,5	17,9	1,6	2001/02	77,5	21,3	1,2
1982/83	80,9	17,5	1,6	2002/03	78,0	21,1	1,0
1983/84	79,8	18,8	1,4	2003/04	79,9	19,4	0,9
1984/85	79,0	19,7	1,3	2004/05	82,0	17,3	0,7
1985/86	78,5	20,2	1,3	2005/06	81,1	18,2	0,6
1986/87	77,8	20,9	1,3	2006/07	79,4	20,0	0,6
1987/88	77,9	21,1	1,0	2007/08	81,5	17,9	0,6
1988/89	77,1	21,5	0,9	2008/09	80,1	19,3	0,5
1989/90	76,7	22,2	1,2	2009/10	78,8	20,9	0,3
1990/91	77,0	21,8	1,2				

Hinweis: ohne Übergänge auf Gesamtschulen, Regionalschulen, Gemeinschaftsschulen.

Quelle: Ministerium für Bildung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein 2010.



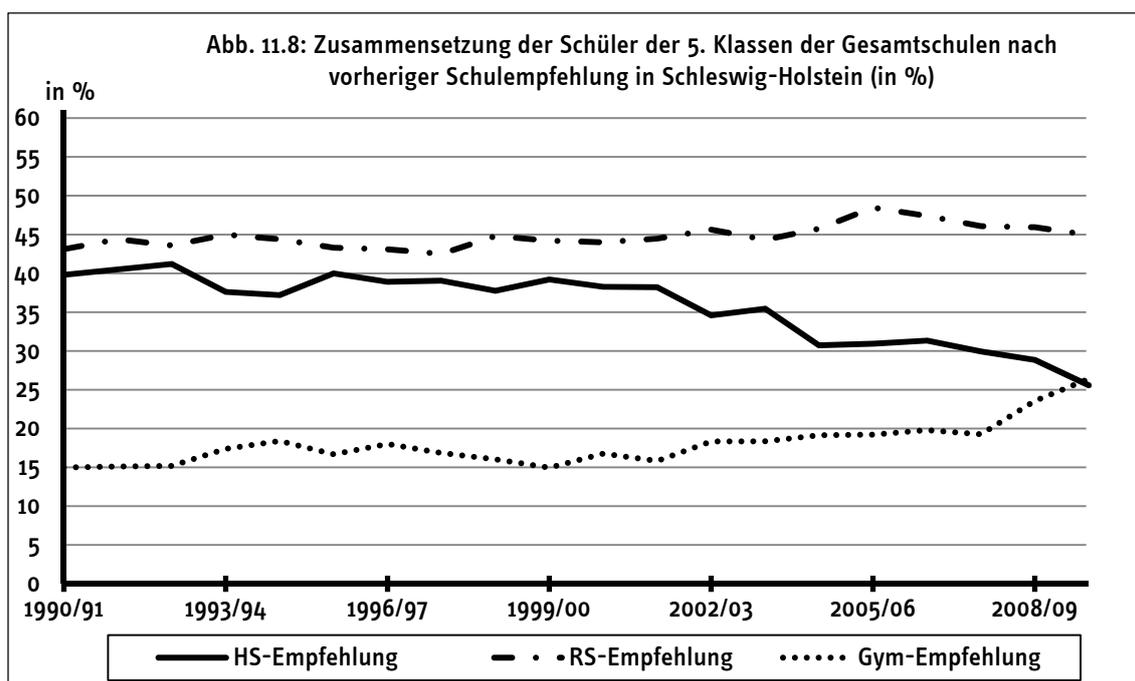
11.5 Zusammensetzung der Gesamtschüler nach Schulempfehlung

Für Schleswig-Holstein ist eine Auswertung der Zusammensetzung der Gesamtschüler seit dem Schuljahr 1990/91 möglich. Die Tab. 11.6 und Abb. 11.8 zeigen, dass überwiegend Schüler mit Haupt- und vor allem Realschulempfehlung auf eine Gesamtschule übergehen. Der Anteil von Schülern mit Gymnasialempfehlung lag bis zum Schuljahr 2007/08 stets unter 20%. Allerdings nimmt der Anteil von Schülern mit einer Gymnasialempfehlung seit dem Schuljahr 2001/02 zu, während der Anteil von Schülern mit Hauptschulempfehlung, der auf eine Gesamtschule übergeht, kontinuierlich sinkt.

Tab. 11.6: Zusammensetzung der Schüler in der 5. Klassenstufe der Gesamtschulen in Schleswig-Holstein nach zuvor erhaltener Schulempfehlung seit 1990/91 (in %)

Schuljahr	Übergänger (absolut)	Schulempfehlung erhalten für ... (in %)		
		Hauptschule	Realschule	Gymnasium
1990/91	1.055	39,8	43,1	15,0
1991/92	1.389	40,5	44,4	15,1
1992/93	1.761	41,2	43,6	15,2
1993/94	2.057	37,6	45,0	17,4
1994/95	2.096	37,2	44,4	18,4
1995/96	2.129	40,0	43,3	16,7
1996/97	2.207	38,9	43,1	18,0
1997/98	2.202	39,1	42,5	16,8
1998/99	2.209	37,8	44,8	16,0
1999/00	2.318	39,2	44,2	15,0
2000/01	2.266	38,3	44,0	16,8
2001/02	2.440	38,2	44,5	15,8
2002/03	2.415	34,6	45,6	18,3
2003/04	2.576	35,4	44,3	18,4
2004/05	2.728	30,7	45,7	19,1
2005/06	2.777	30,9	48,5	19,2
2006/07	2.747	31,3	47,4	19,8
2007/08	2.750	29,9	46,1	19,3
2008/09	2.815	28,8	45,9	23,6
2009/10	2.803	25,6	45,0	26,4

Hinweis: Differenz zu 100% sind sonstige Schüler (z.B. Schüler ohne Gutachten).



12 Statistischer Vergleich von fünf Bundesländern

Zum Abschluss dieses Berichtes werden die Schulstatistiken der Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Niedersachsen und Schleswig-Holstein in einigen Punkten miteinander verglichen. Diese Auswahl erfolgt aufgrund der langen Verfügbarkeit der Schulstatistiken sowie der (bis vor kurzem bestehenden) Aufteilung in drei weiterführende Schulformen (plus ggf. Gesamtschule) in diesen fünf Bundesländern. Die Bundesländer Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen haben kein „klassisches“ dreigliedriges Schulsystem, in denen die besuchte Schulform so eng mit der Abschlussqualifikation gekoppelt ist. Für die Bundesländer Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz liegen lediglich Daten für ein bzw. zwei Schuljahre vor, so dass die Daten im statistischen Vergleich unberücksichtigt bleiben.

12.1 Vergleich der Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Niedersachsen und Schleswig-Holstein

Bei einem Vergleich der verfügbaren Daten der Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Niedersachsen und Schleswig-Holstein muss berücksichtigt werden, dass sich diese Länder in der Verbindlichkeit der Schulempfehlung erheblich voneinander unterscheiden. In den Bundesländern Baden-Württemberg und Bayern sprechen die Grundschulen am Ende der 4. Klasse für die Eltern bindende Schulempfehlungen aus. Sofern ein Schüler nach dem Willen der Eltern auf eine höhere Schulform als die empfohlene Schulform übergehen soll, muss die Eignung des Schülers zuvor in schriftlichen oder mündlichen Aufnahmeprüfungen oder in Form eines Probeunterrichtes nachgewiesen werden.

Die Bundesländer Berlin, Niedersachsen und Schleswig-Holstein zählen zu der Gruppe von Ländern, in denen nicht bindende Schulempfehlungen ausgesprochen werden. Die Eltern können sich unabhängig von der Schulempfehlung für eine weiterführende Schulform entscheiden.⁴³

Der Ländervergleich betrachtet in einer langen Zeitreihe und unter Berücksichtigung der länderspezifischen rechtlichen Regelungen die

- Entwicklung der tatsächlichen Übergangsquoten
- Entwicklung der Schulempfehlungen
- Differenz zwischen Übergängen und Schulempfehlungen
- Akzeptanz der Schulempfehlungen durch die Eltern

sowie für einen Teil der Bundesländer

- den Erfolg bei Aufnahmeprüfungen und
- die Zusammensetzung der Schülerschaft nach ihrer zuvor erhaltenen Schulempfehlung.

12.1.1 Tatsächliche Übergänge auf die weiterführenden Schulformen

In Tab. 12.1 ist die Entwicklung der tatsächlichen Übergangsteile auf die weiterführenden Schulformen in den fünf untersuchten Bundesländern dargestellt. Für die Länder Berlin, Niedersachsen und Schleswig-Holstein sind zudem die Übergänge auf Gesamtschulen dargestellt.

Zwei Einschränkungen gibt es: a) es liegen nicht immer alle Daten vor⁴⁴ b) einige Bundesländer haben in den letzten Jahren die Möglichkeiten erweitert, einen Mittleren Schulabschluss auch auf Hauptschulen zu erwerben. Dadurch gibt es z.T. deutliche Veränderungen der Schulformwahl der Eltern.

⁴³ Die Freiheit des Elternwillens ist in Schleswig-Holstein seit 2005 dadurch eingeschränkt, dass ein Übergang auf ein Gymnasium mit einer Hauptschulempfehlung nicht möglich ist. In Berlin mussten alle Übergänger auf Gymnasien und Realschulen das Probehalbjahr der 7. Klasse bestehen – unabhängig von ihrer vorherigen Schulempfehlung.

Tab. 12.1: Entwicklung der Übergänge auf die weiterführenden Schulformen im Ländervergleich (in %)

Schuljahr	Hauptschule				Realschule				Gymnasium					Gesamtschule		
	BW	BE	NI	SH	BW	BE	NI	SH	BW	BY	BE	NI	SH	BE	SH	NI
1971/72				38,2				30,4					28,7			
1972/73				33,7				32,2					29,3			
1973/74			43,5	34,1			36,5	32,8				19,5	28,9			
1974/75			47,4	32,9			35,6	33,4				15,6	28,7			
1975/76			46,6	33,3			32,3	33,9				19,0	27,9		1,5	
1976/77			44,6	32,8			31,3	34,9				22,9	26,6		0,9	
1977/78			44,6	30,1			31,5	35,7				23,5	29,5		0,9	
1978/79			45,5	30,2			31,5	35,7				22,6	29,6		0,9	
1979/80			38,4	30,6			36,8	35,4				24,8	30,2		0,9	
1980/81			36,3	31,7			36,7	35,0				26,3	28,4		1,0	
1981/82	41,0		37,6	31,5	26,6		36,3	34,0	29,5			25,3	29,2		1,1	
1982/83	43,6		37,7	32,3	26,0		36,6	33,4	26,9			24,7	28,9		1,1	
1983/84	42,6		38,0	31,4	26,7		36,5	34,3	27,2			24,6	29,1		1,1	
1984/85	40,9		36,9	30,2	27,5		36,9	33,5	28,5			24,9	30,6		1,1	
1985/86	40,3		36,3	28,6	28,1		36,9	34,0	28,6	31,8		25,9	32,6		1,2	
1986/87	40,4		34,1	27,5	28,1		37,6	34,2	28,2	33,1		27,4	33,5		1,2	
1987/88	38,8		32,8	26,7	27,9		37,3	34,7	30,0	34,5		29,0	34,0		1,2	
1988/89	38,2		31,5	26,4	28,0		37,1	35,2	30,5	34,9		30,1	33,9		1,2	
1989/90	37,3		30,8	25,3	28,3		36,9	35,1	31,1	35,5		31,3	35,0		2,5	
1990/91	36,6		30,7	24,5	28,0		37,1	35,0	32,2	36,6		31,1	35,7		4,7	
1991/92	36,7		30,0	22,4	27,8		37,7	34,2	32,2	36,0		31,4	35,5		6,0	
1992/93	35,8		29,1	22,0	29,0		38,3	32,8	32,3	35,3		31,6	34,1		8,9	
1993/94	36,3		29,6	21,6	28,9		38,6	34,4	31,8	35,0		30,7	33,2		8,7	
1994/95	37,2		29,4	22,1	29,5		38,8	34,3	31,3	34,4		30,7	33,0		8,9	
1995/96	37,0		29,1	22,0	29,8		39,4	35,1	31,3	34,5		30,5	32,8		8,8	
1996/97	36,0		29,1	21,1	30,2		39,5	35,8	32,0	34,7		30,3	32,7		8,8	
1997/98	35,5		28,3	21,0	30,1		40,1	35,9	32,6	34,2		30,5	33,4		8,2	
1998/99	34,8			20,8	30,5			36,2	33,0	34,8			33,4		7,8	
1999/00	34,3	9,7	27,8	20,2	30,8	22,3	40,2	36,5	33,2	35,0	36,5	30,7	33,8	31,4	7,9	
2000/01	34,2	9,9	26,6	20,5	30,6	22,7	38,1	36,7	33,7	34,4	37,1	30,8	33,6	30,2	7,6	4,0
2001/02	33,4	9,6	26,5	19,8	30,8	23,3	37,9	36,0	34,2	34,2	37,3	31,1	33,9	29,7	7,8	4,0
2002/03	33,2	8,6	25,4	19,6	30,8	22,6	38,0	35,9	34,5	34,6	39,8	32,0	34,3	29,0	7,8	4,0
2003/04	31,8	9,6	23,0	19,5	31,5	22,2	38,7	35,4	35,3	34,0	37,6	33,7	34,0	30,6	8,7	4,0
2004/05	30,5	9,6	17,9	19,7	32,0	20,7	36,3	34,6	36,1	36,5	38,6	40,4	33,8	31,2	9,3	4,7
2005/06	28,9	10,1	16,5	18,1	31,9	21,1	36,5	33,3	37,8	36,7	38,8	41,4	35,3	30,0	9,9	5,0
2006/07	27,7	9,5	14,6	16,3	32,9	20,0	37,0	33,3	38,2	37,8	39,9	42,8	37,8	30,5	9,6	4,9
2007/08	26,5	8,5	13,2		32,8	19,9	37,5		39,5	38,3	41,7	44,0	40,2	29,9	9,2	4,7
2008/09	25,1	7,8	13,2		34,0	20,1	39,0		39,7	39,6	42,9	42,1	38,0	29,2	9,7	5,0
2009/10	24,6	7,4	12,4		34,0	19,9	37,4		40,2		43,8	41,8	38,2	29,0	9,8	7,7

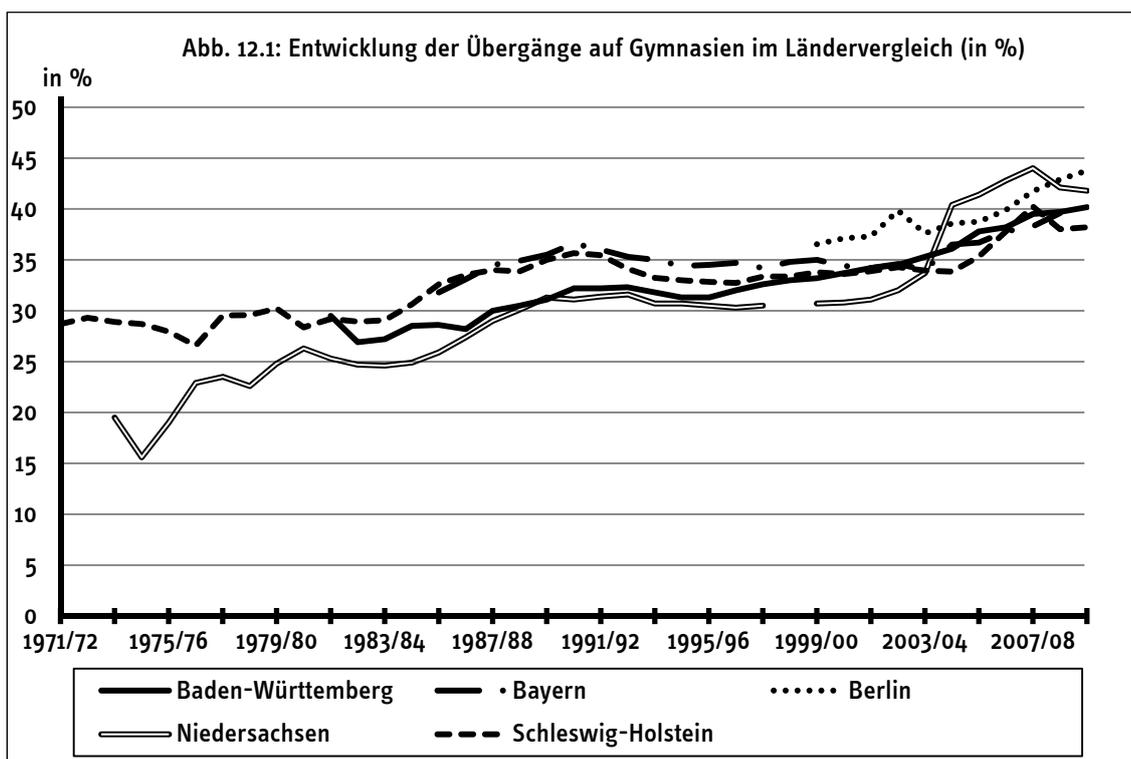
BW= Baden-Württemberg; BY= Bayern; BE= Berlin; NI= Niedersachsen; SH= Schleswig-Holstein.

⁴⁴ Für Bayern können keine Übergangsquoten auf Hauptschulen und Realschulen angegeben werden, da der Übergang zu mehreren Zeitpunkten möglich ist. In Berlin wurde zum Schuljahr 2006/07 begonnen, einige Haupt- und Realschulen zu verbinden. Für Niedersachsen liegen Daten bis 1999/2000 vor sowie ab 2004/05. Für Schleswig-Holstein sind Angaben für die Haupt- und Realschule nur bis 2006/07 dargestellt, da das Schulsystem in Schleswig-Holstein zum Schuljahr 2007/08 stark verändert wurde (Einführung der Regionalschule und Gemeinschaftsschule neben dem Gymnasium).

Übergänge auf Gymnasien

Trotz der oben erwähnten Einschränkungen des Datenmaterials kann in allen fünf Bundesländern ein Trend hin zu einem Übergang auf die Schulform Gymnasium konstatiert werden. Dieser Trend hat auch durch die Einführung der achtjährigen Gymnasialzeit (auch als „G8“ bezeichnet) nicht abgenommen. Im Gegenteil: Seit dem Schuljahr 2000/01 sind in allen Ländern die Übergangsquoten auf Gymnasien stark angestiegen – der „Trend zum Gymnasium“ hat sich somit sogar verstärkt. Die Übergänge auf Gymnasien sind bis 2009/10 in Baden-Württemberg um +6,5 Prozentpunkte, in Bayern um +5,2, in Berlin um +6,7, in Niedersachsen um +9,3 und in Schleswig-Holstein um +4,4 Prozentpunkte angestiegen (vgl. Abb. 12.1).

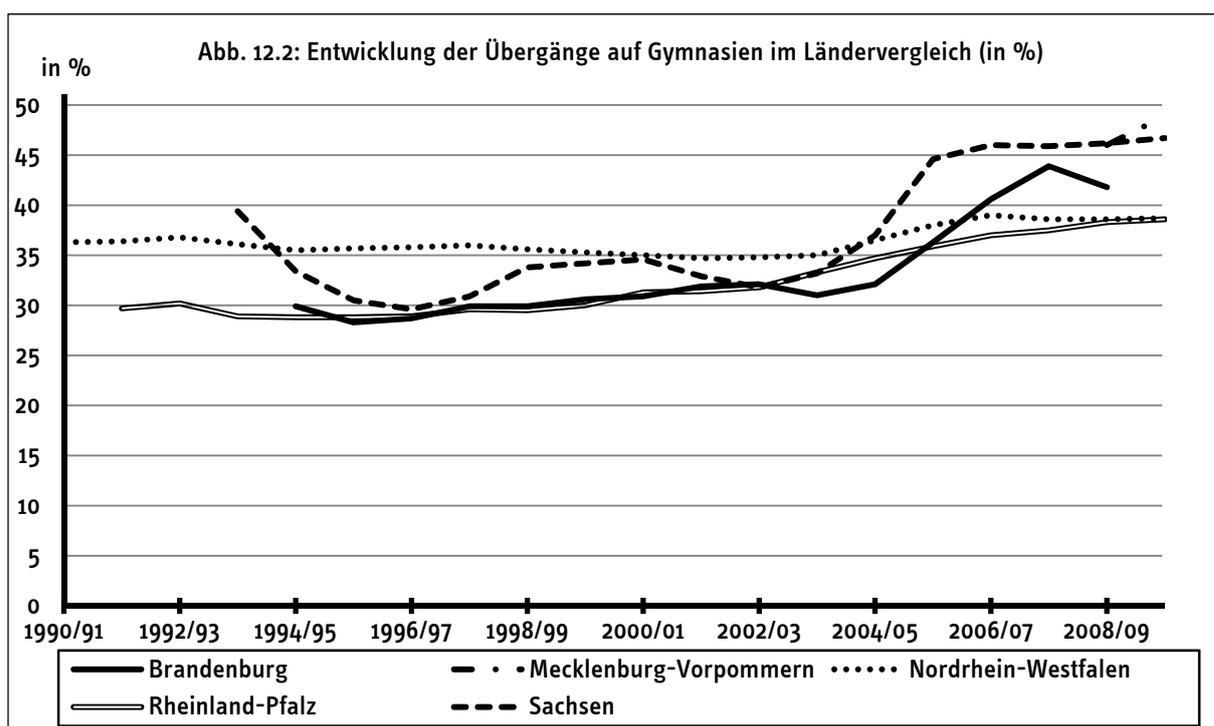
Die Übergangsquoten auf Gymnasien lagen im Schuljahr 2009/10 in den fünf untersuchten Ländern knapp unter- oder oberhalb von 40%, wobei der Stadtstaat Berlin über den gesamten ausgewerteten Zeitraum stets die Spitze bildete (2009/10: 43,8%). Das Flächenland Schleswig-Holstein hat (bei nicht bindenden Schullempfehlungen) seit 2000/01 die niedrigsten Übergangsquoten auf Gymnasien zu verzeichnen. Insgesamt liegen die Übergangsquoten auf Gymnasien seit einigen Jahren in allen fünf Bundesländern jedoch nah beieinander (max. 5,1 Prozentpunkte Differenz). Für den Anteil an Übergängen auf Gymnasien spielt die Zugehörigkeit zur Gruppe von Ländern mit bindenden oder nicht bindenden Schullempfehlungen keine entscheidende Rolle. Stattdessen sind die länderspezifischen Schulgesetze für die Entwicklung der Übergangsteile auf Gymnasien die entscheidende Stellschraube gewesen. Alle in den Einzelkapiteln beschriebenen Reformen der Übergangsregelungen, der Notendurchschnitte oder der Schulstruktur haben dazu geführt, dass in den zehn untersuchten Bundesländern vermehrt Eltern ein Gymnasium als weiterführende Schulform gewählt haben bzw. wählen konnten. Als Erklärung für die steigenden Anteile an Übergängen in einen gymnasialen Bildungsgang kommen mehrere Faktoren in Betracht. Neben den zunehmenden Schullempfehlungen für einen Gymnasialbesuch (vgl. Kap. 12.2.2) sind dies z.B. steigende Bildungsaspirationen der Eltern aber auch externe Faktoren wie der „PISA-Schock“ von 2001. Diese Ergebnisse aus dem Jahr 2000 sowie auch die Ergebnisse von anderen Schulleistungsstudien spielen bei der Wahl der Eltern sicher eine entscheidende Rolle. Hinzu kommt ein zunehmender Bedarf nach hochqualifizierten Arbeitskräften von Seiten der Wirtschaft, Politik und Gesellschaft („Akademikermangel“).



Der Trend zu vermehrten Übergängen auf Gymnasien zeigt sich im Übrigen in allen zehn untersuchten Bundesländern. Die Tab. 12.2 sowie Abb. 12.2 zeigen die Entwicklung der Übergänge auf Gymnasien für die Bundesländer Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Sachsen seit dem Schuljahr 1990/91. In allen Bundesländern sind die Überganganteile ebenfalls angestiegen. Die Überganganteile auf Gymnasien sind seit dem Schuljahr 2000/01 in Brandenburg um +10,9 Prozentpunkte, in Nordrhein-Westfalen um +3,7, in Rheinland-Pfalz um +8,3 und in Sachsen um +12,1 Prozentpunkte angestiegen. In allen zehn Bundesländern lag der Anteil an Schülern, die nach der Grundschule auf ein Gymnasium übergehen, im Schuljahr 2009/10 zwischen 38,3% und 48,7% eines Jahrgangs.

Tab. 12.2: Entwicklung der Übergänge auf Gymnasien im Ländervergleich (in %)

Schuljahr	Brandenburg	Mecklenburg-Vorpommern	Nordrhein-Westfalen	Rheinland-Pfalz	Sachsen
1990/91			36,3		
1991/92			36,4		
1992/93			36,8	29,7	
1993/94			36,1	30,2	39,4
1994/95	29,9		35,5	28,9	33,4
1995/96	28,3		35,7	28,8	30,5
1996/97	28,7		35,8	28,8	29,6
1997/98	29,9		36,0	28,9	30,9
1998/99	29,9		35,6	29,6	33,8
1999/00	30,6		35,3	29,5	34,2
2000/01	30,9		35,0	30,0	34,6
2001/02	31,9		34,7	31,3	32,9
2002/03	32,1		34,8	31,4	31,8
2003/04	31,0		35,0	31,8	33,2
2004/05	32,1		36,5	33,3	37,0
2005/06	36,3		38,0	34,7	44,6
2006/07	40,6		39,0	35,9	46,0
2007/08	43,9		38,6	37,0	45,9
2008/09	41,8	46,0	38,6	37,5	46,2
2009/10		48,9	38,7	38,3	46,7



Übergänge auf Hauptschulen und Realschulen

Für einen Vergleich der Übergänge auf Haupt- und Realschulen seien einige Bemerkungen vorausgeschickt:

Die Übergänge auf Haupt- und Realschulen können nicht so eindeutig verglichen werden wie die Übergänge auf Gymnasien. Die Schulform „Gymnasium“ und ihr Qualifikationsziel „Allgemeine Hochschulreife“ stellt eine in ihrem Aufbau kontinuierliche Schulform dar. Die Haupt- und Realschulen bestehen allerdings nur noch in einer Minderheit der Länder als eigenständige Schulformen.

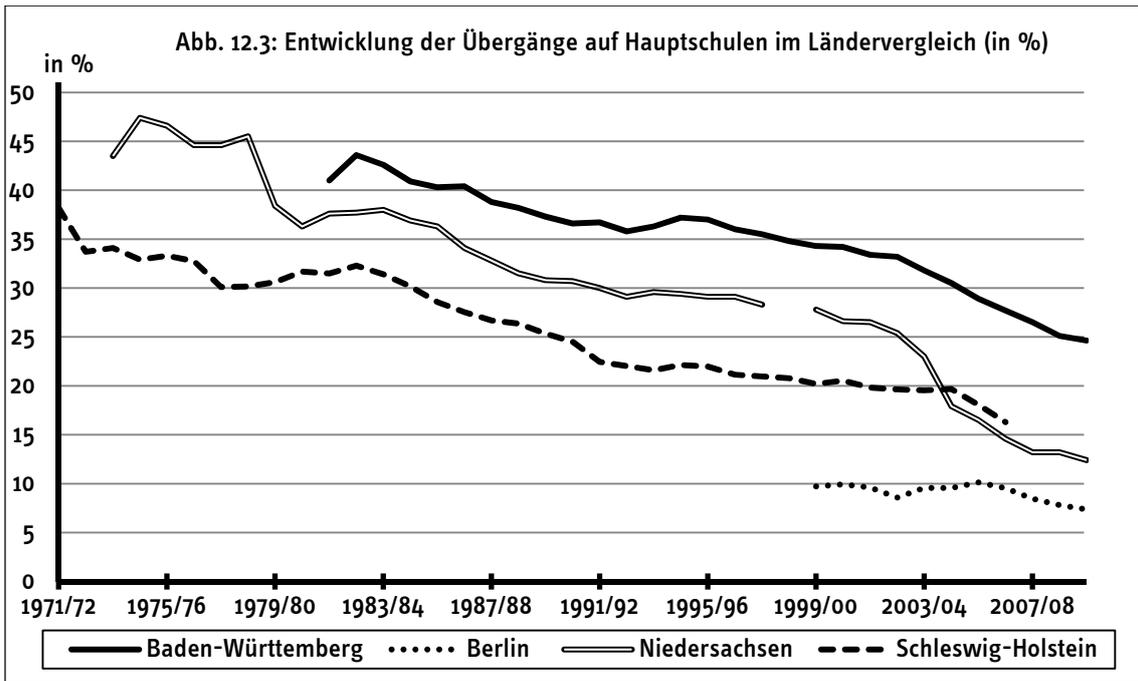
In Bayern ist es zudem möglich nach der 4. Klasse der Grundschule oder nach der 5. Klasse der Hauptschule auf eine Realschule oder ein Gymnasium überzugehen. Daher lassen sich für Bayern aus dem vorliegenden Datenmaterial keine Anteile zu den Übergängen auf Haupt- und Realschulen nach dem 4. Schuljahr angeben. Die Schulstatistik der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder 2008/09 gibt für Bayern einen Schüleranteil in der 5. Klasse an Hauptschulen von 36,7% an, womit Bayern den Spitzenwert aller 16 Bundesländer für den Übergang auf Hauptschulen einnimmt.⁴⁵ Für das Schuljahr 2008/09 gibt Bayern eine relative Bildungsbeteiligung aller Schüler in der 8. Klasse von 29,9% an Hauptschulen an (vgl. Kap.3.2.2). Durch die Möglichkeit des Erwerbs des „Mittleren Schulabschlusses“ auf Hauptschulen ist in Bayern seit dem Schuljahr 2002/03 die absolute Zahl der Übergänger auf Realschulen deutlich gesunken. Die Erweiterung des Abschlussangebots an Hauptschulen stellte eine schulpolitische Entscheidung zugunsten der standortnahen Hauptschulen dar, die mit der Einführung der „Mittelschule“ fortgesetzt wurde.⁴⁶

Im Bundesland Baden-Württemberg gingen seit 1981/82 stets die meisten Schüler auf eine Hauptschule über (vgl. Abb. 12.3). Der Anteil liegt heute noch bei fast 25%. Unter den Ländern mit nicht bindenden Schulpfehlungen gab es in Niedersachsen bis zum Schuljahr 2003/04 die meisten Übergänge auf Hauptschulen. Die Auflösung der Orientierungsstufen in Niedersachsen zum Schuljahr 2004/05 und der damit verbundene frühere Übergang - bereits nach der 4. Klasse der Grundschule - führte zu deutlich weniger Übergängen auf Hauptschulen und erheblich mehr Übergängen auf Gymnasien.

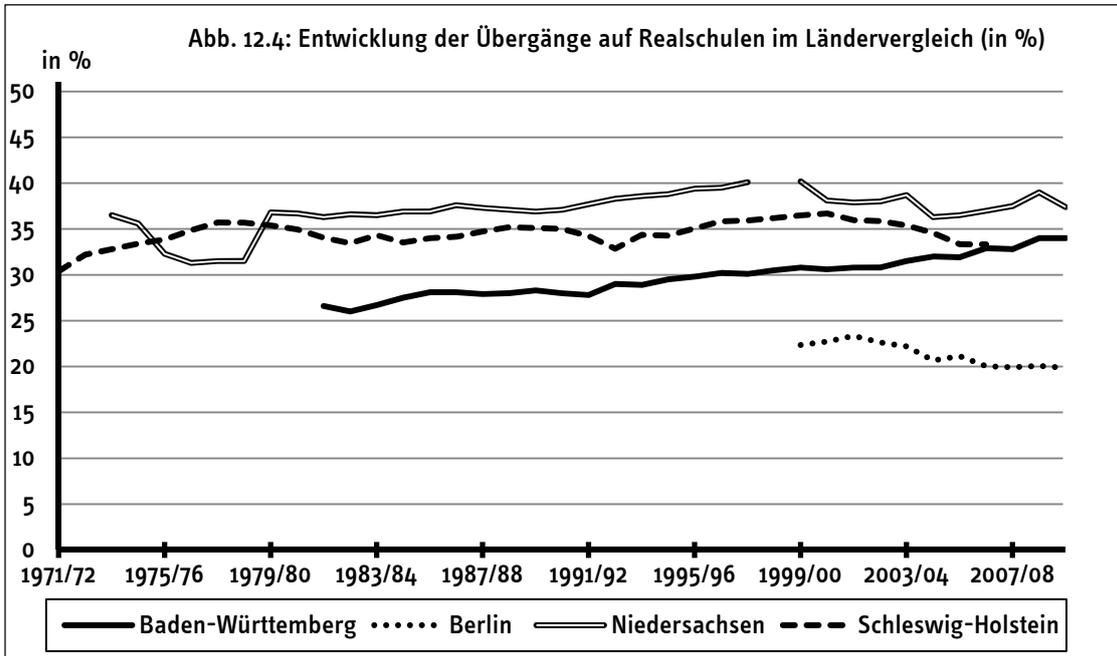
Die Bundesländer Berlin (bzw. Berlin West) und Schleswig-Holstein verzeichneten bereits seit den 1970er Jahren sinkende Übergangsquoten auf Hauptschulen. Während der Anteil in Berlin bereits Ende der 1990er Jahre kaum 10% betrug, sank der Anteil in Schleswig-Holstein von über 30% im Schuljahr 1984/85 auf 16,3% im Schuljahr 2006/07 kontinuierlich ab. Ursächlich hierfür ist der Ausbau an Gesamtschulen, denn mit dem Ausbau der Gesamtschulen konkurrierten schließlich drei statt zwei Schulformen um diejenigen Schüler, die nicht auf einem Gymnasium übergehen.

⁴⁵ Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Schulstatistik 2008/09, eigene Berechnungen vgl. auch: Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010), S. 246.

⁴⁶ Jedoch musste auch Bayern aufgrund des Schülerrückgangs starke Veränderungen in der Angebotsstruktur vornehmen. Im Zeitraum 2000/01 bis 2007/08 sind rund 500 Hauptschulstandorte aufgelöst worden. Dies entspricht einem Verlust nahezu jedes dritten Standortes. Diese lagen meist im ländlichen Raum. Vgl. dazu: Ridderbusch (2009).



In der Abb. 12.4 sind die Übergänge auf Realschulen in den vier auswertbaren Bundesländern im Zeitverlauf dargestellt. Es ist zu erkennen, dass die Übergangsquote auf Realschulen, welche lange Zeit primär auf den Erwerb eines Mittleren Schulabschlusses ausgerichtet waren, sich in allen vier Bundesländern kaum verändert hat. Außer in Berlin, wo es ein stark ausgebautes Gesamtschulsystem gibt, lagen die Übergänge im letzten erfassten Schuljahr zwischen 33% und 37% eines Jahrgangs.



12.2.2 Schulempfehlungen im Ländervergleich

In der Tab. 12.3 ist die Entwicklung der ausgesprochenen Schulempfehlungen im Bundesländervergleich dargestellt. Die Angaben für Berlin enthalten bis 1995/96 nur die Angaben für Berlin West, ab dem Folgejahr für Berlin Gesamt.⁴⁷ Die Angaben für Bayern sind nur grobe Berechnungen.

Tab. 12.3: Entwicklung der Schulempfehlungen im Ländervergleich (in %)

Schuljahr	Hauptschule ¹				Realschule ²					Gymnasium ²				
	BW	BE	NI	SH	BW	BY	BE	NI	SH	BW	BY	BE	NI	SH
1971/72				39,8					34,5					24,6
1972/73		40,9		40,8			30,3		32,9			28,8		25,6
1973/74		37,6	46,0	42,6			31,0	34,0	32,5			31,4	20,0	24,4
1974/75		37,3	48,6	41,9			31,5	33,6	33,1			31,1	16,9	24,3
1975/76		35,4	46,8	43,5			33,3	30,9	33,1			31,3	20,2	22,8
1976/77		34,7	45,1	44,8			33,6	30,1	33,6			31,7	23,7	21,0
1977/78		35,0	45,0	41,6			33,4	29,4	34,6			31,6	24,5	23,4
1978/79		34,2	45,5	41,6			34,3	30,2	34,9			31,6	23,6	23,4
1979/80		32,3	46,0	41,4			34,3	31,2	34,6			33,5	22,7	24,0
1980/81	42,2	32,0	45,8	43,0	21,4		34,4	30,8	34,2	35,6		33,6	23,4	22,9
1981/82	42,2	33,5	46,8	42,7	22,8	21,0	34,2	30,9	33,6	34,3	27,9	32,3	22,3	23,7
1982/83	45,3	34,9	47,0	43,6	22,7	20,2	33,8	30,9	32,8	31,2	27,7	31,3	21,8	23,6
1983/84	44,3	35,4	46,9	43,5	23,3	19,4	35,1	30,6	33,6	31,7	28,0	29,5	21,7	23,0
1984/85	42,6	35,7	46,2	42,3	23,6	18,8	35,1	31,2	33,8	33,1	28,5	29,2	21,9	23,9
1985/86	41,2	44,2	45,2	40,4	23,8	18,5	30,7	31,3	34,4	34,5	28,9	25,1	22,9	25,2
1986/87	41,7	43,0	43,6	39,8	24,1	17,4	31,3	31,8	34,5	33,5	29,5	25,7	24,0	25,7
1987/88	40,6	38,2	42,7	38,9	23,7	16,6	31,8	31,9	35,2	35,0	30,8	30,0	24,7	25,9
1988/89	39,7	42,1	41,6	38,8	23,6	17,0	30,7	32,2	35,7	35,9	31,4	27,2	25,4	25,5
1989/90	39,4	41,4	40,7	38,0	24,1	17,7	31,3	32,5	35,6	35,6	31,8	27,3	26,0	26,5
1990/91	38,3	41,1	40,4	37,1	23,7	19,0	31,5	32,7	36,3	37,1	30,0	27,4	26,0	26,7
1991/92	38,8	40,8	40,5	36,4	23,9	18,9	31,9	32,8	36,5	36,5	33,0	27,4	25,5	27,1
1992/93	37,6	38,6	39,7	35,3	24,6	18,6	31,7	33,2	37,3	37,1	32,7	29,7	26,2	27,4
1993/94	38,0	37,1	40,4	35,3	24,3		33,3	33,2	37,8	36,8	32,9	29,6	25,7	26,9
1994/95	38,1	38,4	40,2	35,6	24,5		32,5	33,6	37,9	36,7	32,1	29,1	25,5	26,5
1995/96	38,1	38,0	39,8	36,2	24,6		32,9	34,1	37,6	36,7	31,6	29,1	25,4	26,2
1996/97	37,2		40,5	35,1	24,9			33,7	38,4	37,5	31,8		25,1	26,4
1997/98	36,7		40,0	35,1	24,8			34,1	38,2	38,0	31,7		25,3	26,7
1998/99	36,1			34,3	24,9				39,0	38,6	32,2			26,7
1999/00	35,6	24,9	40,1	34,0	25,1		44,4	34,1	39,3	39,0	32,7	29,3	25,0	26,8
2000/01	35,3	25,5		33,5	24,8		43,4		39,4	39,5	32,4	29,6		27,1
2001/02	34,8	24,9		32,7	24,9		43,4		39,9	39,9	32,7	30,2		27,5
2002/03	34,3	18,7		31,9	25,1		39,6		39,8	40,3	33,1	40,1		28,3
2003/04	33,0	19,8		31,9	25,0		40,2		38,7	41,7	33,0	38,1		29,3
2004/05	32,0	20,8	27,8	30,2	25,1	16,4	39,6	36,3	39,9	42,6	34,1	37,5	35,9	29,9
2005/06	30,1	20,3	26,6	29,2	25,1	22,3	39,4	36,5	40,0	44,5	34,8	37,9	36,9	30,8
2006/07	29,1	19,9	24,8	27,8	25,0	23,1	39,4	37,0	39,5	45,7	35,9	38,4	38,2	32,7
2007/08	27,8	18,9	22,9	24,6	25,1	23,5	38,8	37,7	40,6	46,8	36,8	40,2	39,4	34,8
2008/09	26,6	18,2	22,4	24,5	25,3	24,5	37,5	38,5	40,4	47,9	37,7	42,1	39,0	35,1
2009/10	25,8	16,9	21,7	23,8	25,2	23,6	37,6	38,8	40,7	48,7	38,9	43,0	39,5	35,5

¹ Ohne Bayern, da eine Empfehlung der Grundschule erst seit 2008 verbindlich an alle Schüler der 4. Klasse erteilt wird.

² Für Bayern liegen nur grob errechnete Werte ohne die Übergänge mit erfolgreichem Besuch des Probeunterrichts vor.
Berechnung: Anzahl der Anmeldungen aufgrund der Empfehlung an Realschulen dividiert (/) durch die Anzahl der Schüler in der Jgst. 4 des vorigen Schuljahres.

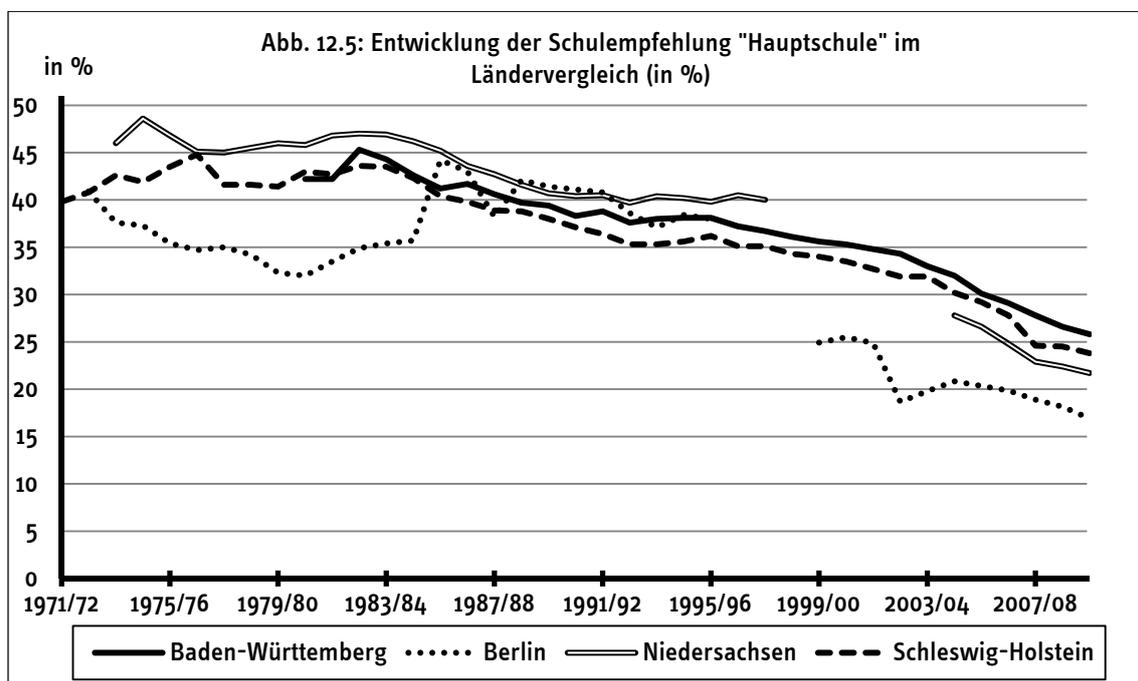
⁴⁷ Die Schulempfehlungen für Berlin enthalten bis 1995/96 lediglich die Angaben für Berlin West. Vgl. dazu: Spangenberg & Weishaupt (1999), S. 98.

Hauptschulempfehlung

Die Empfehlungen für die Schulform Hauptschule sind seit Anfang bzw. Mitte der 1980er Jahre in allen Bundesländern rückläufig und lagen im Schuljahr 1995/96 in den untersuchten Ländern zwischen 36,2% und 39,8%. In den folgenden Jahren sind die Empfehlungen für die Hauptschule in allen Ländern weiter gesunken, seit 2000/01 verstärkte sich der Trend noch einmal. Im Schuljahr 2009/10 wurden in Baden-Württemberg noch knapp 26% der Schüler für eine Hauptschule empfohlen, in Berlin knapp 17%, in Niedersachsen 22% sowie in Schleswig-Holstein unter 24% der Schüler.

Die Empfehlungen für die Hauptschule sind damit zwischen 1981/82 und 2009/10 in Baden-Württemberg um 16,4 Prozentpunkte, in Berlin um 16,6, in Niedersachsen um 25,1 und in Schleswig-Holstein um 18,9 Prozentpunkte gesunken.⁴⁸

Unter dem Gesichtspunkt einer anhaltenden Entwicklung zu einer Gesellschaft mit einem rückläufigen Arbeitskräftebedarf in den traditionellen Sektoren Land- und Forstwirtschaft sowie dem produzierenden Gewerbe, ist eine Empfehlungsquote von um die 25% für die Schulform Hauptschule in den Flächenländern Baden-Württemberg, Schleswig-Holstein (und faktisch auch Bayern) als kritisch zu bewerten. Denn der Hauptschulabschluss als allgemeinbildender Schulabschluss verliert zunehmend zugunsten des „Mittleren Abschlusses“ (MSA) und einer Hochschulzugangsberechtigung für den Arbeitsmarkt an Bedeutung.⁴⁹ Der fortschreitende Schüllerrückgang auf Hauptschulen hat inzwischen in der Mehrzahl der Bundesländer dazu geführt, dass die Schulform Hauptschule durch unterschiedliche Maßnahmen erhalten bleibt oder in einer neuen Schulform aufgeht (Weishaupt 2009). Diese Reformen sind auch deshalb von Bedeutung, weil mit abnehmender Besuchsquote der Hauptschule diese zunehmend weniger zur „Anlaufstelle für eine ausreichend breite und heterogene Schülerklientel“ wird (Trautwein et al. 2007).



Gymnasialempfehlungen

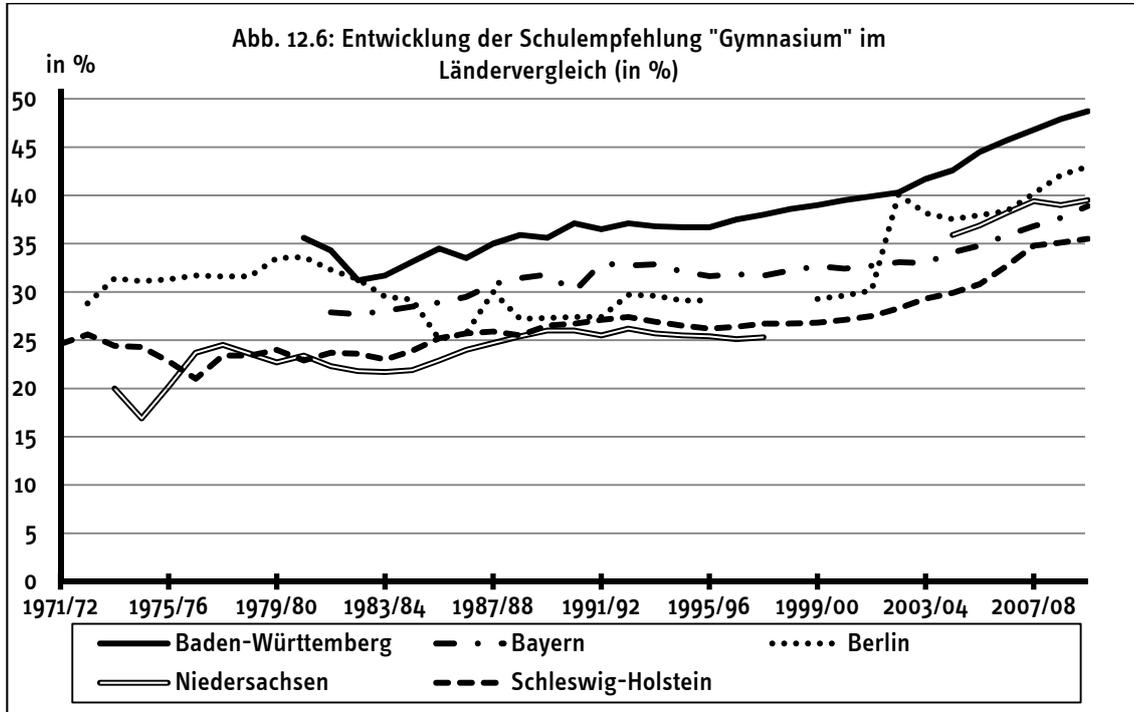
Für alle untersuchten Bundesländer kann ein Anstieg an Gymnasialempfehlungen festgestellt werden. Diese Steigerung verlief kontinuierlich wie in Baden-Württemberg oder Schleswig-Holstein oder aber wurde durch schulgesetzliche Veränderungen wie in Berlin oder Niedersachsen (und auch Sachsen) unterstützt (aber nicht verursacht!). Die Anteile an Gymnasialempfehlungen lagen im Schuljahr 2009/10

⁴⁸ 1980/81: Berlin West – 2008/09: Berlin Gesamt.

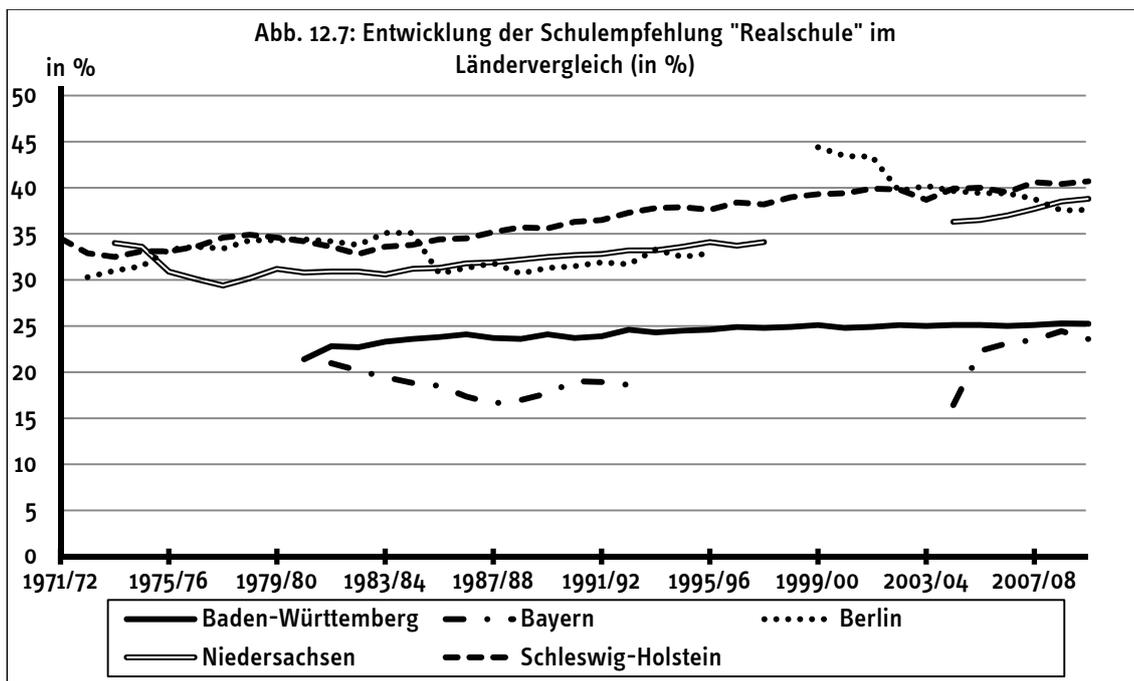
⁴⁹ Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010), S.22, 160 ff. Vgl. auch: Schuchart (2007).

zwischen 35,5% in Schleswig-Holstein und 48,7% in Baden-Württemberg. Sie variieren jedoch deutlich stärker als die tatsächlichen Übergangsquoten auf Gymnasien.

Die Empfehlungen für ein Gymnasium sind zwischen 1981/82 und 2009/10 in Baden-Württemberg um 14,4 Prozentpunkte, in Bayern um +11 , in Berlin⁵⁰ um +10,7 , in Niedersachsen um +17,2 und in Schleswig-Holstein um 11,8 Prozentpunkte angestiegen.



Bei den Realschulempfehlungen gab es in allen Bundesländern die geringsten Veränderungen. Ihr Anteil lag 2009/10 zwischen 25% in Baden-Württemberg und über 40% in Schleswig-Holstein. Die Anteile an Realschulempfehlungen sind über einen langen Zeitraum betrachtet in allen Bundesländern angestiegen. Interessanterweise gehen in Berlin die Realschulempfehlungen als erstem Bundesland bereits wieder zurück. Dieser Rückgang kommt ausschließlich dem Anteil an Gymnasialempfehlungen zugute.



⁵⁰ 1980/81: Berlin West - 2008/09: Berlin Gesamt.

12.2.3 Schulempfehlung und tatsächliche Schulformwahl

In der Tab. 12.4 ist die Verteilung der Schüler auf die weiterführenden Schulformen in Abhängigkeit der vorherigen Schulempfehlung für die vier Bundesländer dargestellt, die diese Daten auswerten. Zu beachten ist, dass die Angaben aus unterschiedlichen Schuljahren stammen.

Tab. 12.4: Schulempfehlungen für die weiterführenden Schulformen und daraufhin erfolgte Schulformwahl in vier Bundesländern (in % aller Übergänge)

Bundesland	Schulempfehlung: Hauptschule tatsächlich besuchte Schulform				Schulempfehlung: Realschule tatsächlich besuchte Schulform				Schulempfehlung: Gymnasium tatsächlich besuchte Schulform			
	HS	RS	Gym	GS	HS	RS	Gym	GS	HS	RS	Gym	GS
BW (2009/10)	92,5	5,5	0,1	-	2,8	94,9	1,3	-	0,1	17,6	81,8	-
BE (2008/09)	37,7	16,6	0,0	45,4	1,7	43,1	16,3	38,9	0,0	2,0	87,5	10,5
NI (2004/05)	65,1	28,2	0,6	6,2	0,9	75,2	17,7	6,2	0,1	2,8	94,4	2,7
SH (2006/07)	57,3	31,4	0,0	11,3	0,4	64,3	23,3	12,0	0,0	1,2	92,7	6,1

GS= Gesamtschule.

Differenz zu 100% sind sonstige Übergänge sowie Zu- und Wegzüge.

Schulformentscheidung bei Hauptschulempfehlung

In Baden-Württemberg gingen im Schuljahr 2009/10 92,5% der Schüler mit Hauptschulempfehlung auf eine Hauptschule und nur 5,5% dieser Schülergruppe auf eine Realschule über. Dies hängt mit der geringen Bedeutung und der Erfolgsquote in den Aufnahmeprüfungen zusammen.

In Berlin gingen 2009/10 nur knapp 38% der Schüler mit Hauptschulempfehlung auch auf eine Hauptschule über. 16% der Eltern wählten eine Realschule, während 45% der Eltern bei einer Hauptschulempfehlung eine Gesamtschule wählten.

In Niedersachsen (2004/05) gingen 65% der Schüler mit Hauptschulempfehlung auch auf die Schulform Hauptschule über, 28% der Eltern wählten eine Realschule und 6% eine Gesamtschule.

Im Schuljahr 2006/07 gingen in Schleswig-Holstein nur 57% der Schüler mit Hauptschulempfehlung auf eine Hauptschule über, 31% gingen auf eine Realschule und über 11% wechselten auf eine Gesamtschule.

Schulformentscheidung bei Realschulempfehlung

Bei einer Realschulempfehlung folgten in Baden-Württemberg 95% der Eltern der Schulempfehlung, fast 3% gingen auf eine Hauptschule und nur 1,3% dieser Schülergruppe gingen auf ein Gymnasium über. In Berlin gingen 45% der Schüler am Ende der 6. Klasse, wie von der Schule empfohlen, auf eine Realschule über, 16% der Eltern wählten ein Gymnasium und fast 39% eine Gesamtschule. In Niedersachsen gingen 75% der Schüler auf eine Realschule, 18% auf ein Gymnasium und 6% auf eine Gesamtschule über. In Schleswig-Holstein gingen 64% auf die empfohlene Schulform über, 23% auf ein Gymnasium, 12% auf eine Gesamtschule und nur ein geringer Anteil auf eine Hauptschule.

Schulformentscheidung bei Gymnasialempfehlung

Sofern Schüler eine Gymnasialempfehlung erhielten, gingen in Berlin, Niedersachsen und Schleswig-Holstein der allergrößte Teil der Schüler auch auf ein Gymnasium (oder Gesamtschule) über. Eine Ausnahme stellt Baden-Württemberg dar. Hier wechselten zeitweise fast 18% der Schüler, die eine Gymnasialempfehlung erhalten haben, nicht auf ein Gymnasium über (vgl. Kap. 2.3.5).

Bei der Betrachtung der Verteilung der Übergänger auf die weiterführenden Schulformen nach ihrer vorherigen Schulempfehlung sind deutliche Unterschiede zwischen den Bundesländern mit bindenden und nicht bindenden Schulempfehlungen sichtbar. Das Angebot an Gesamtschulen wirkt sich ebenso auf die Schulwahlentscheidung der Eltern aus.

12.3 Vergleich der Akzeptanz der Schulempfehlungen

In Tab. 12.5 ist die Akzeptanz der Schulempfehlungen durch die Eltern im Ländervergleich dargestellt. Übergänge in Gesamtschulen bleiben unberücksichtigt und sind bei der Anteilsberechnung nicht einbezogen.

Insgesamt zeigt sich, dass wie zu erwarten die Akzeptanz der Schulempfehlungen in den Ländern mit nicht bindenden Schulempfehlungen geringer als in Baden-Württemberg ausfällt.⁵¹ Die Schwankung der Akzeptanz in Baden-Württemberg ist insbesondere durch die Erfolgsquote bei den Aufnahmeprüfungen sowie durch den Anteil derjenigen Eltern, die trotz Realschul- oder Gymnasialempfehlung eine niedrigere qualifizierende Schulform wählen, determiniert.

In Berlin, Niedersachsen und Schleswig-Holstein gibt es mit der Schulform Gesamtschule eine Schulform, die im Falle einer Nichtübereinstimmung von Schulempfehlung und Elternwünschen eine ausgleichende Funktion wahrnehmen kann.⁵² In allen drei Bundesländern wählen Eltern jedoch zu einem größeren Anteil statt einer Gesamtschule eine höhere „klassische“ Schulform. Darüber hinaus gibt es auch Eltern, die ihre Schüler auf niedrigere als die empfohlene Schulform übergehen lassen. Anzunehmen ist, dass dies Eltern mit geringeren Bildungsaspirationen für ihre Kinder sind, bzw. kann die Schulwahlentscheidung auch mit einer lokal nicht erreichbaren Gesamtschulen in Zusammenhang stehen. Denkbar ist auch, dass die Eltern einen Schulformübergang auf eine höher qualifizierende Schulform als eine Option zu einem späteren Zeitpunkt betrachten.

In Berlin wechselten seit 1999/2000 ca. 85% der Schüler auf die von der Grundschule empfohlene Schulform (ohne Übergänge auf Gesamtschulen). In Schleswig-Holstein pendelt die Akzeptanz der Schulempfehlung seit 35 Jahren um 80%. Hier geht der Anteil an Übergängen auf niedrigere qualifizierende Schulformen seit dem Schuljahr 2002/03 zurück, während er in Berlin im Mittel ansteigt. Dieser Anstieg in Berlin erfolgte dabei parallel zum starken Anstieg der Gymnasialempfehlungen im Schuljahr 2002/03 als Effekt der Reform der Schulempfehlung.

Tab. 12.5: Akzeptanz der Schulempfehlung durch die Eltern im Ländervergleich (ohne Übergänge auf Gesamtschulen) (in %)

Schuljahr	Baden-Württemberg			Berlin			Niedersachsen			Schleswig-Holstein		
	Besuchte Schulform			Besuchte Schulform			Besuchte Schulform			Besuchte Schulform		
	entspricht Empfehlung	ist höher	ist nied- riger	entspricht Empfehlung	ist höher	ist nied- riger	entspricht Empfehlung	ist höher	ist nied- riger	entspricht Empfehlung	ist höher	ist nied- riger
1971/72										87,5	10,1	2,4
1972/73										85,1	12,5	2,3
1973/74										83,3	14,6	2,2
1974/75										83,0	14,8	2,2
1975/76										81,6	16,5	1,8
1976/77										80,3	18,2	1,5
1977/78										79,4	18,9	1,7
1978/79										79,5	18,8	1,7
1979/80										80,2	18,2	1,6
1980/81										80,7	17,8	1,5
1981/82	88,6	3,3	8,1							80,5	17,9	1,6
1982/83	88,5	3,6	7,9							80,9	17,5	1,6
1983/84	88,3	3,6	8,1				84,6	13,6	1,9	79,8	18,8	1,4
1984/85	88,0	3,7	8,3				84,2	13,8	2,0	79,0	19,7	1,3
1985/86	89,5	2,0	8,4				84,5	13,6	1,9	78,5	20,2	1,3
1986/87	90,1	2,2	7,7				83,5	14,7	1,8	77,8	20,9	1,3
...	...	...	...	... (nächste Seite) ...			...	...	...	...	...	...

⁵¹ Bayern konnte in diese Systematik nicht einbezogen werden.

⁵² Nicht alle Gesamtschulen waren in Berlin mit einer gymnasialen Oberstufe verbunden. Im Schuljahr 2009/10 boten 36 von 56 Berliner Gesamtschulen eine gymnasiale Überstufe an. Vgl.: Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2010).

Akzeptanz der Schulempfehlung durch die Eltern im Ländervergleich (ohne Übergänge auf Gesamtschulen) (in %) (Fortsetzung)

Schuljahr	Baden-Württemberg			Berlin			Niedersachsen			Schleswig-Holstein		
	Besuchte Schulform			Besuchte Schulform			Besuchte Schulform			Besuchte Schulform		
	entspricht Empfehlung	ist höher als die Empfehlung	ist nied- riger	entspricht Empfehlung	ist höher als die Empfehlung	ist nied- riger	entspricht Empfehlung	ist höher als die Empfehlung	ist nied- riger	entspricht Empfehlung	ist höher als die Empfehlung	ist nied- riger
1987/88	90,4	2,4	7,2				82,7	15,6	1,6	77,9	21,1	1,0
1988/89	90,9	1,8	7,3				82,6	16,1	1,3	77,1	21,5	0,9
1989/90	91,0	2,5	6,5				82,1	16,6	1,3	76,7	22,2	1,2
1990/91	91,7	1,8	6,5				82,7	16,2	1,1	77,0	21,8	1,2
1991/92	92,0	2,1	5,9				81,8	17,0	1,1	76,4	22,6	1,0
1992/93	91,9	1,8	6,3				81,8	17,1	1,1	78,2	20,6	1,2
1993/94	91,6	1,8	6,6				82,2	16,8	1,0	77,8	21,1	1,2
1994/95	91,4	1,7	6,9				81,3	17,6	1,1	77,9	20,9	1,1
1995/96	91,3	1,9	6,8				81,7	17,0	1,3	78,0	20,8	1,2
1996/97	91,3	1,7	6,9				80,9	17,6	1,6	77,7	21,3	1,1
1997/98	90,0	1,5	6,6							77,2	21,8	1,0
1998/99	89,9	1,6	6,8							77,2	21,9	0,9
1999/00	90,0	1,4	6,9	80,1	19,3	0,6				76,8	22,3	0,8
2000/01	90,2	1,4	6,8	79,5	19,8	0,7				77,8	21,3	1,0
2001/02	90,2	1,6	6,7	80,3	19,1	0,6				77,5	21,3	1,2
2002/03	90,3	1,4	6,8	85,1	11,6	3,3				78,0	21,1	1,0
2003/04	89,7	1,6	7,3	85,9	11,3	2,8				79,9	19,4	0,9
2004/05	89,3	1,8	7,5	84,8	13,3	1,9	83,4	15,2	1,4	82,0	17,3	0,7
2005/06	89,4	1,5	7,6	85,6	12,4	2,0				81,1	18,2	0,6
2006/07	88,8	1,8	8,2	85,3	12,9	1,8				79,4	20,0	0,6
2007/08	88,9	1,8	8,1	83,9	14,1	2,0				81,5	17,9	0,6
2008/09	87,8	2,0	9,0	85,1	12,9	2,0				80,1	19,3	0,5
2009/10	87,7	1,8	9,4	85,1	12,7	2,2				78,8	20,9	0,3

12.4 Erfolg bei den Aufnahmeprüfungen bzw. im Probeunterricht

Wie bereits in den entsprechenden Einzelauswertungen dargestellt worden ist, spielen in den beiden in diesem Bericht analysierten Bundesländern mit bindenden Schulempfehlungen die Aufnahmeprüfungen bzw. der Probeunterricht eine unterschiedlich große Rolle im Übergangsprozess. Während in Baden-Württemberg stets nur ein geringer Teil eines Schülerjahrgangs an den Aufnahmeprüfungen teilnimmt, ist die Teilnahme am Probeunterricht in Bayern ein durchaus üblicher Weg, um die Aufnahme an eine höhere als der empfohlenen Schulform durchzusetzen (vgl. Tab. 12.6).

Die Erfolgsquoten bei den Aufnahmeprüfungen bzw. des Probeunterrichts schwanken sowohl in Baden-Württemberg wie auch in Bayern recht stark. Im Schuljahr 2009/10 haben nur 13,6% der Schüler in Baden-Württemberg die Aufnahmeprüfungen für eine Realschule oder ein Gymnasium bestanden, im Schuljahr zuvor waren es hingegen 23,2%, im Schuljahr davor wiederum nur 12,0%.

In Bayern ist der Anteil erfolgreicher Teilnehmer am Probeunterricht seit 1981/82 auf zuletzt (2008/09) 34,8% der teilnehmenden Schüler gesunken.

In Baden-Württemberg hat im Durchschnitt weniger als 20% bis 25% die Aufnahmeprüfungen bestanden, während in Bayern die Erfolgsquote im Probeunterricht meist bei einem Drittel und höher lag.

Tab. 12.6: Erfolgsquote bei den Aufnahmeprüfungen bzw. des Probeunterrichts in Baden-Württemberg und Bayern seit 1981/82 (in % aller Teilnehmer)

Schuljahr	Baden- Württemberg	Bayern		Schuljahr	Baden- Württemberg	Bayern	
	insgesamt bestanden	bestanden für RS | GYM			insgesamt bestanden	bestanden für RS | GYM	
1981/82		48,7	9,9	1996/97	20,6	37,4	11,4
1982/83	58,2	45,0	9,6	1997/98	13,6		
1983/84	60,8	47,7	11,0	1998/99	14,6		
1984/85	60,8	46,3	12,0	1999/00	15,3		
1985/86	26,9	45,5	15,1	2000/01	13,1	30,5	13,3
1986/87	28,2	46,0	15,5	2001/02	16,0	32,1	9,2
1987/88	35,2	45,7	15,5	2002/03	10,3	36,4	7,1
1988/89	21,6	45,7	15,3	2003/04	15,6	30,5	6,9
1989/90	35,1	47,7	15,1	2004/05	18,5	32,1	6,6
1990/91	18,0	43,9	14,1	2005/06	16,1	26,5	8,5
1991/92	24,5	41,0	14,1	2006/07	20,9	31,0	6,0
1992/93	19,4	43,5	10,6	2007/08	12,0	22,9	7,6
1993/94	16,2	41,3	11,2	2008/09	23,2	28,2	6,6
1994/95	19,4	40,8	10,2	2009/10	13,6		
1995/96	23,6	39,8	10,6				

Quelle: vorherige Länderkapitel.

12.5 Schulerfolg bei Übergängen entgegen der Schulempfehlung

Für Bayern und Berlin liegen Daten zum Schulerfolg bei einem Übergang auf Realschulen und Gymnasien entgegen der ursprünglichen Schulempfehlung nach dem ersten Schuljahr auf der weiterführenden Schule (Bayern) bzw. des Probehalbjahres der 7. Klasse (Berlin) vor (vgl. Kap. 3.3.4 und Kap. 4.3.6). In Berlin wurden im Schuljahr 2008/09 drei von vier Schülern mit Realschulempfehlung den Anforderungen des Gymnasiums im Probehalbjahr gerecht und konnten den Schulbesuch auf der gewählten Schulform fortsetzen. In einigen Schuljahren liegt der Anteil noch höher. Die Statistik zeigt zudem, dass auch mit einer Hauptschulempfehlung das Probehalbjahr auf einem Gymnasium in Berlin erfolgreich bestanden werden kann. Diejenigen Schüler, die im Schuljahr 2008/09 in Berlin eine Hauptschulempfehlung erhalten hatten, aber auf eine Realschule übergegangen sind, haben zu ebenfalls fast drei Vierteln das Probehalbjahr bestanden, im langjährigen Durchschnitt bestehen ca. zwei Drittel dieser Schülergruppe das Probehalbjahr. In Realschulen haben im Durchschnitt über 90% der Schüler mit Realschulempfehlung das Probehalbjahr bestanden, Schüler mit einer Hauptschulempfehlung etwa zu zwei Dritteln.

Die Erfolgsquote von Schülern mit Realschulempfehlung auf Gymnasien und Realschulen in Berlin verdeutlicht, dass die Elternwünsche hier in der Mehrzahl nicht unangemessen waren (sofern ein Schüler nicht mit einer Hauptschulempfehlung auf ein Gymnasium übergegangen ist).

In Bayern liegen die Erfolgsquoten nach dem ersten Schuljahr auf Gymnasien noch etwas höher, was daran liegt, dass bei den bindenden Schulempfehlungen in Bayern nur diejenigen Schüler auf ein Gymnasium mit anderslautender Empfehlung übergehen, die den Probeunterricht bestehen oder deren Eltern es nach einem nicht-erfolgreichen Probeunterricht ausdrücklich wünschen. Die Auswertungen seit dem Schuljahr 2003/04 zeigen, dass diejenigen Schüler die ohne entsprechende Schulempfehlung sowie einem nicht bestandenem Probeunterricht, jedoch mit „Elternwillen“ auf eine Realschule übergegangen sind, am häufigsten das Schuljahr nicht erfolgreich beenden konnten. Jedoch liegen die Quoten auch hier im Durchschnitt bei 4% dieser (kleinen) Schülergruppe. Diese Zahlen belegen, dass die Elternentscheidung eine korrektive Funktion zur Schulempfehlung in Bayern darstellt und dass der Probeunterricht leistungsgerecht verläuft.

12.6 Zusammensetzung der Schüler an Gesamtschulen nach vorheriger Schulempfehlung

Für Berlin, Niedersachsen (2004/05) und Schleswig-Holstein liegen Daten zur Zusammensetzung der Schülerschaft der Eingangsklassen der Gesamtschulen nach ihrer zuvor erhaltenen Schulempfehlung vor. Die jeweils zuletzt verfügbaren Daten sind in Tab. 12.7 dargestellt.

Tab. 12.7: Zusammensetzung der Schülerschaft auf Gesamtschulen nach ihrer vorherigen Schulempfehlung in drei Bundesländern (in %)

Bundesland	Erhaltene Schulempfehlung (in %):		
	Hauptschule	Realschule	Gymnasium
Berlin (2008/09)	26,6	50,4	15,5
Niedersachsen (2004/05)	34,2	46,1	19,7
Schleswig-Holstein (2009/10)	25,6	45,0	26,4

Quelle: vorherige Länderkapitel.

Alle Bundesländer haben ein sehr unterschiedlich stark ausgebautes Gesamtschulangebot. Auch der Anteil an Gesamtschulen, die eine gymnasiale Oberstufe anbieten, ist stark unterschiedlich.

Betrachtet man die Zusammensetzung in einer zeitlichen Entwicklung für Berlin und Schleswig-Holstein, so sieht man, dass die Zusammensetzung nach vorheriger Schulempfehlung sich in beiden Ländern verändert hat.

In Berlin (West) (vgl. dazu Kap. 14: „Nachrichtlich: Berlin bis zum Schuljahr 1999/2000“) gingen 1988/89 vor allem Schüler mit Hauptschul-, bzw. Realschulempfehlung auf eine Gesamtschule über (62,3% und 31,7%). Diese Anteile betragen 1996/97 noch jeweils fast 45%. Der Anteil an Schülern mit Gymnasialempfehlung in den 7. Klassen der Berliner Gesamtschulen nahm im selben Zeitraum von 4,6% auf 10,1% zu, dennoch waren Schüler mit einer Gymnasialempfehlung auf Gesamtschulen unterrepräsentiert.

Für Berlin können die Anteile seit 1999/2000 erneut berechnet werden. Hier ist in den letzten Jahren eine deutlich größere Heterogenität in der Zusammensetzung festzustellen als zuvor. Ursächlich dafür ist vor allem die Reform der Schulempfehlung in Berlin, die zu insgesamt deutlich mehr Gymnasialempfehlungen und weniger Hauptschulempfehlungen führte. Eltern, deren Kind eine Gymnasialempfehlung erhalten hat, wählten in der Folge zu größeren Anteilen eine Gesamtschule. Der Anteil der Schüler mit einer Gymnasialempfehlung auf Gesamtschulen hat sich insgesamt seit 1999/2000 verdoppelt. Gleichzeitig sank der Anteil an Hauptschulempfohlenen auf 27% ab. Der Anteil an Schülern mit einer zuvor erhaltenen Realschulempfehlung liegt seit Jahren um etwa 50%.

In Schleswig-Holstein war das Gesamtschulangebot nie so breit ausgebaut wie in Berlin (weniger als 10% aller Übergänge auf Gesamtschulen - gegenüber ca. 30% in Berlin), doch auch hier kann in den letzten 20 Jahren eine allmähliche größere Heterogenität der Schülerschaft festgestellt werden. Während der Anteil an Schülern mit einer Realschulempfehlung kontinuierlich bei etwa 45% lag, hat der Anteil an Schülern mit einer Gymnasialempfehlung um ca. 10% zugenommen, der Anteil an Schülern mit Hauptschulempfehlung ist um ca. 10% gesunken.

Diese Zunahme von Schülern mit einer Gymnasialempfehlung auf Gesamtschulen kann z.B. durch Faktoren wie die bewusste Wahl eines pädagogischen Konzepts, der steigenden Schulanzahl oder auch dem Ausbau von gymnasialen Oberstufen erklärt werden. Auch die längere Schulzeit bis zum Erwerb der Allgemeinen Hochschulreife auf Gesamtschulen (in 13 anstatt in zwölf Schuljahren wie auf Gymnasien) kann einen Einfluss auf die Elternentscheidung ausgeübt haben.

13 Resümee

Inhalt dieses Berichtes waren detaillierte Analysen zu der Entwicklung des Übergangs auf weiterführende Schulen in zehn Bundesländern. Es wurden alle verfügbaren schulstatistischen Daten, die bis zum Druck dieses Berichtes (Februar 2011) verfügbar waren, darin aufgenommen. Damit liegt eine umfangreiche statistische Analyse des Übergangsprozesses vor, der für weitere Forschungen beim Schulübergang genutzt werden kann.

Nach der Analyse der Daten kann festgehalten werden, dass die rechtlichen Regelungen für den Übertritt in den untersuchten zehn Bundesländern höchst unterschiedlich ausgestaltet sind. Es wurde aufgezeigt, dass restriktive Übergangsbestimmungen wie in Baden-Württemberg und Bayern nach wie vor das Potenzial haben, Übergänge auf Schulen entgegen der Schulempfehlung gering zu halten. Die Erfolgsquote in den Aufnahmeprüfungen bzw. im Probeunterricht ist in diesen Bundesländern darüber hinaus in den betrachteten Zeiträumen insgesamt deutlich gesunken.

Ob die Grundschulen bindende oder nicht bindende Empfehlungen⁵³ aussprechen, hat in den im vorigen Kapitel fünf untersuchten Bundesländern keinen Einfluss auf den Anteil der Schüler, die auf ein Gymnasium übergehen. In allen fünf Bundesländern liegen die Übergangsquoten zum Gymnasium bei 38% und höher. Dabei ist der Anteil an Übertritten zum Gymnasium wie auch der Anteil an Gymnasialempfehlungen in allen Ländern in den letzten zehn Jahren angestiegen. Ein vermehrter Übergang ist in zwei Bundesländern (Bayern und Berlin; auch Sachsen) durch Veränderungen der Übergangsbestimmungen begründet. Die Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern haben bzw. hatten über einen sehr langen Zeitraum wesentlich höhere Empfehlungsanteile für einen Gymnasialbesuch erteilt, als dies in Ländern mit nicht bindenden Schulempfehlungen der Fall war. Die Lehrer haben hier – möglicherweise mit dem Wissen um den schwierigen Übergang ohne eine entsprechende Schulempfehlung – im Rahmen des Schulgesetzes mehr Schüler als in anderen Bundesländern für einen Gymnasialübergang empfohlen.

Die Akzeptanz der Hauptschule bzw. des Bildungsgangs Hauptschule variiert bei den Eltern je nach Bundesland. Die Eltern in Bundesländern mit nicht bindenden Schulempfehlungen wählen nur noch selten einen reinen Hauptschulbildungsgang, denn diese Länder bieten als Alternative auch integrierte Schulformen an. Inzwischen haben Baden-Württemberg und Bayern – die beiden untersuchten Länder mit bindender Schulempfehlung – auf die sinkenden Übergangsquoten auf Hauptschulen mit der Möglichkeit des Erwerbs des „Mittleren Schulabschlusses“ an Hauptschulen (Bayern) bzw. mit einer Weiterentwicklung der Hauptschule zur „Mittelschule“ (Bayern), bzw. „Werkrealschule“ (Baden-Württemberg) reagiert.

Die Auswertung der Daten hat gezeigt, dass über Regelungen in den Schulgesetzen der Anteil an Übergängen auf die weiterführenden Schulformen beeinflusst wird. Die Vergabe der Schulempfehlungen wird z.B. aber auch durch schulstrukturelle und regionale Gegebenheiten beeinflusst, wie für Niedersachsen (Avenarius et al. 2001) und in einer älteren Untersuchung für Frankfurt am Main und den Main-Kinzig-Kreis bereits aufgezeigt wurde (Döbrich & Weishaupt 1999). Schulempfehlungen für die Hauptschule traten gehäuft dort auf, wo Grundschulen (bzw. in Niedersachsen die Orientierungsstufen) organisatorisch mit einer Hauptschule verbunden waren bzw. „unter einem Dach“ arbeiteten. In Mecklenburg-Vorpommern wurde erst vor wenigen Jahren eine Orientierungsstufe eingerichtet, die an spezifische Schulformen angegliedert ist. Diese schulpolitische Entscheidung sollte kritisch begleitet werden.

⁵³ Bindende Schulempfehlung: Baden-Württemberg, Bayern - Nicht bindende Schulempfehlung: Berlin, Niedersachsen, Schleswig-Holstein.

Die Tendenz zum vermehrten Übergang auf Gymnasien ist weiterhin zu einem großen Teil sozialstrukturell bestimmt. Kanders hat 2003 in einer Studie festgestellt, dass die Nachfrage nach höheren Bildungsabschlüssen in den 1970er- und 1980er Jahren stetig angestiegen ist und sich seit etwa 15 Jahren auf einem hohen Niveau eingependelt hat.⁵⁴ Je höher das Bildungsniveau der Eltern ist, umso häufiger soll eine Hauptschullaufbahn vermieden werden.⁵⁵ Kritisch ist anzumerken, dass das Zustandekommen der Grundschulempfehlungen nicht unabhängig von der Sozialschicht ist, wie zahlreiche Studien in der Vergangenheit belegt haben.⁵⁶ So hat die IGLU-Studie 2006 unter anderem gezeigt, dass in Deutschland die Angehörigen unterer Sozialschichten sowie Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund unfair beurteilt werden. Bei gleichen kognitiven Grundfertigkeiten und gleicher Lesekompetenz hat ein Kind aus einer oberen Schicht eine höhere Chance eine Gymnasialempfehlung zu bekommen als ein Kind aus einer unteren sozialen Schicht. Der sozioökonomische Status der Eltern beeinflusst die Schulempfehlung der Lehrer erheblich.⁵⁷

Wirft man einen Blick auf die Elternwünsche, so haben Kleine, Paulus & Blossfeld (2010) in Bayern und Hessen festgestellt, dass es zum einen Eltern gibt, die während der Schulwahlentscheidung in den letzten zwei Schuljahren eher abwägend und kalkulierend vorgehen (etwa aufgrund von Kostenfaktoren für eine hohe Ausbildung). Dies waren verstärkt Eltern mit niedriger formaler Bildung – sie lassen sich eher dazu anregen, ihre Aspirationen zu überdenken und eine erneute Kalkulation der langfristigen Kosten und Nutzen langjähriger Bildungsgänge vorzunehmen.⁵⁸ Auf der anderen Seite gibt es Eltern, die ihre Entscheidung über den Schulwunsch frühzeitig treffen. Dies sind vermehrt Eltern aus bildungsnahen Schichten, die ihr Kind (finanziell und fachlich) unterstützen können, und daher an ihren Bildungsentscheidungen festhalten.

In den Bundesländern Berlin und Schleswig-Holstein lagen bis Mitte der 1990er Jahre die Elternaspirationen höher als die Empfehlungen der Grundschulen. Die Schulempfehlungen lagen bis 1999/2000 für ein Gymnasium stets bei unter 30% aller Empfehlungen. Hier fand eine nachträgliche Korrektur der Schulempfehlungen (durch die Eltern) statt, was bei nicht bindenden Empfehlungen einfacher zu erreichen ist. In diesen Ländern wählten die Eltern bereits zu früheren Zeitpunkten höher qualifizierende Schulformen, als es sich in der Statistik bei den Schulempfehlungen der Lehrer widerspiegelt.

Anders war die Situation in Baden-Württemberg – ein Bundesland mit bindenden Empfehlungen: Die Gymnasialempfehlungen liegen seit 30 Jahren um etwa 5% über den tatsächlichen Übergängen, wobei sich dieser Trend in den letzten Jahren noch verstärkt hat.⁵⁹ In Baden-Württemberg wird jedoch ein großer Anteil der „Allgemeinen Hochschulreife“ an beruflichen Gymnasien erworben (2007/08= 29%). Berufliche Gymnasien sind in Baden-Württemberg somit ein gängiger Bildungsweg, um eine Allgemeine Hochschulreife zu erwerben. Dies erklärt die auffällig häufige Wahl eines niedrigeren qualifizierenden Bildungsgang (Realschule) bei einer Gymnasialempfehlung.

In allen Bundesländern kann eine Tendenz hin zu höher qualifizierenden Schulformen statistisch festgestellt werden. Dies zeigt sich deutlich in den tatsächlichen Übergängen. Die Schulempfehlungen haben sich ebenfalls in allen Bundesländern stark verändert. Dabei war es nicht entscheidend, ob das Bundesland bindende oder nicht bindende Schulempfehlungen aussprechen.

⁵⁴ Vgl.: Kanders (2004).

⁵⁵ Vgl.: Paulus & Blossfeld (2007).

⁵⁶ Vgl. u.a: Thiel & Valtin (2002) – Siehe auch: Maaz & Nagy (2010) – Siehe auch: Merckens & Wessel (2002).

⁵⁷ Bos et. al. (2007).

⁵⁸ Kleine et al. (2010).

⁵⁹ Allerdings differiert dieser Wert zwischen den Städten und Landkreisen ganz erheblich (vgl. Kap. 2.3.6).

14 Nachrichtlich: Berlin bis zum Schuljahr 1999/2000

14.1 Zusammensetzung der Schülerschaft auf den weiterführenden Schulformen nach zuvor erhaltener Schulempfehlung in Berlin West und Ost

Berlin West - Gymnasium

Tab. 14.1: Zusammensetzung der Schüler in Berlin West (öffentliche Gymnasien)

Schuljahr	Insgesamt am Gymnasium aufgenommen (absolut)	Übereinstimmung von Elternwunsch und Schulempfehlung (in %)	Schüler mit einer Schulempfehlung für ... (in %)	
			Hauptschule	Realschule
1976/77	7.018	83,8	0,8	15,5
1977/78	7.302	83,3	0,7	16,0
1978/79	7.624	81,5	0,4	18,0
1979/80	8.153	81,1	0,5	18,4
1980/81	8.191	79,7	0,5	19,8
1981/82	7.207	78,6	0,7	20,7
1982/83	6.426	77,7	0,5	21,8
1983/84	5.927	76,8	0,8	22,4
1984/85	5.648	74,5	0,7	24,8
1985/86	5.016	73,4	0,8	25,8
1986/87	4.780	73,0	1,0	26,0
1987/88	5.323	70,5	1,3	28,2
1988/89	5.504	71,4	1,0	27,6
1989/90	5.634	71,5	1,0	27,5
1990/91	5.697	72,9	0,8	26,3
1991/92	6.093	71,2	0,8	28,0
1992/93	6.730	73,3	0,8	25,9
1993/94	7.020	72,3	0,6	27,1
1994/95	6.752	73,5	0,5	26,0
1995/96	6.698	73,5	0,8	25,7
1996/97	6.486	73,2	0,7	26,1
1997/98	6.288	74,9	0,6	24,5
1998/99	6.333	73,2	0,5	26,3
1999/00	6.264	73,6	0,4	26,0

Quelle: Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung 1997, 2010 (unveröffentlichtes Material).

Berlin West - Realschule

Tab. 14.2: Zusammensetzung der Schüler in Berlin West (öffentliche Realschulen)

Schuljahr	Insgesamt an der Realschule aufgenommen (absolut)	Übereinstimmung von Elternwunsch und Schullempfehlung (in %)	Schüler mit einer Schullempfehlung für ... (in %)	
			Hauptschule	Gymnasium
1976/77	5.200	76,9	21,0	2,0
1977/78	5.290	76,8	21,3	1,9
1978/79	5.223	76,3	20,8	2,9
1979/80	5.050	78,0	19,8	2,3
1980/81	5.128	79,1	18,4	2,5
1981/82	4.585	76,4	20,7	2,9
1982/83	4.164	77,2	20,2	2,6
1983/84	3.841	76,3	21,5	2,2
1984/85	3.509	75,5	21,5	3,0
1985/86	3.122	72,6	24,5	2,9
1986/87	2.758	70,7	26,8	2,4
1987/88	2.834	71,5	26,5	2,2
1988/89	2.857	69,8	28,6	1,6
1989/90	2.984	70,0	28,5	1,5
1990/91	2.976	72,1	26,2	1,6
1991/92	3.031	71,0	27,5	1,5
1992/93	3.148	71,0	27,9	1,1
1993/94	3.453	71,6	26,6	1,8
1994/95	3.466	70,8	27,5	1,7
1995/96	3.397	70,7	27,4	1,9
1996/97	3.238	71,2	27,1	0,3
1997/98	3.314	70,2	28,2	1,6
1998/99	3.255	71,2	27,1	0,2
1999/00	3.274	72,6	26,4	1,3

Quelle: Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung 1997, 2010 (unveröffentlichtes Material).

Berlin Ost - Gymnasium

Tab. 14.3: Zusammensetzung der Schüler in Berlin Ost (öffentliche Gymnasien)

Schuljahr	Insgesamt am Gymnasium aufgenommen (absolut)	Übereinstimmung von Elternwunsch und Schullempfehlung (in %)	Schüler mit einer Schullempfehlung für ... (in %)	
			Hauptschule	Realschule
1991/92	5.567	81,1	0,3	18,7
1992/93	6.467	76,4	0,2	23,4
1993/94	6.609	77,4	0,1	22,6
1994/95	6.259	75,0	0,1	24,9
1995/96	5.810	74,7	0,1	25,2
1996/97	5.195	72,4	0,0	26,8
1997/98	5.398	73,5	0,0	26,4
1998/99	5.324	72,9	0,1	26,9
1999/00	5.389	72,4	0,1	27,6

Quelle: Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung 1997, 2010 (unveröffentlichtes Material)

Berlin Ost - Realschule

Tab. 14.4: Zusammensetzung der Schüler in Berlin Ost (öffentliche Realschulen)

Schuljahr	Insgesamt an der Realschule aufgenommen (absolut)	Übereinstimmung von Elternwunsch und Schulempfehlung (in %)	Schüler mit einer Schulempfehlung für ... (in %)	
			Hauptschule	Gymnasium
1991/92	1.853	85,5	12,6	1,8
1992/93	3.532	90,5	7,9	1,6
1993/94	3.911	91,1	7,3	1,6
1994/95	3.617	90,6	7,5	1,9
1995/96	3.831	91,6	6,7	1,4
1996/97	3.763	92,4	5,7	1,9
1997/98	3.883	89,3	5,7	1,5
1998/99	3.949	92,7	5,7	1,6
1999/00	3.853	92,8	5,5	1,7

Quelle: Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung 1997, 2010 (unveröffentlichtes Material).

14.2 Bewährung der Schüler während des Probehalbjahres in Abhängigkeit von der Schulempfehlung Berlin West - Gymnasium

Tab. 14.5: Verbleib der Schüler nach Ablauf der Probezeit am Gymnasium in Berlin West

Schuljahr	Schüler mit einer Empfehlung für den Besuch.....														
	einer Hauptschule					einer Realschule					eines Gymnasiums				
	Aufgenommene insg.	Verbleibende in %	Abgänge auf ... (in %)			Aufgenommene insg.	Verbleibende in %	Abgänge auf ... (in %)			Aufgenommene insg.	Verbleibende in %	Abgänge auf ... (in %)		
		HS	RS	GS			HS	RS	GS			HS	RS	GS	
1976/77	55	34,5	16,4	40,0	5,5	1.085	77,5	0,2	21,8	0,5	5.878	95,7	0,1	3,7	0,3
1977/78	53	39,6	1,9	49,1	5,7	1.169	74,6	0,0	23,3	1,5	6.080	95,7	0,0	3,7	0,5
1978/79	34	38,2	0,0	52,9	5,9	1.375	81,8	0,1	16,8	1,0	6.215	97,0	0,0	2,7	0,2
1979/80	37	45,9	0,0	35,1	13,5	1.502	76,4	0,3	20,2	2,4	6.614	96,2	0,0	3,1	0,6
1980/81	38	23,7	10,5	52,6	7,9	1.623	72,1	0,2	22,6	4,7	6.530	95,8	0,1	3,0	0,9
1981/82	50	30,0	8,0	50,0	12,0	1.494	70,7	0,0	26,0	3,1	5.663	95,5	0,0	3,7	0,7
1982/83	35	25,7	2,9	42,9	28,6	1.400	71,5	0,1	23,6	4,3	4.991	95,2	0,0	3,6	1,0
1983/84	50	14,0	0,0	66,0	16,0	1.322	76,4	0,1	20,0	3,3	4.551	95,7	0,0	3,3	0,8
1984/85	40	40,0	0,0	42,5	17,5	1.398	75,8	0,1	17,2	6,3	4.210	97,1	0,0	1,9	0,8
1985/86	41	46,3	0,0	41,5	12,2	1.295	74,9	0,2	19,2	5,3	3.680	96,3	0,0	2,6	1,0
1986/87	46	26,1	0,0	58,7	15,2	1.243	74,5	0,1	21,3	3,9	3.491	97,4	0,0	1,9	0,4
1987/88	69	33,3	4,3	47,8	13,0	1.502	77,8	0,1	19,4	2,5	3.752	97,2	0,1	1,8	0,7
1988/89	55	30,9	5,5	56,4	5,5	1.517	77,6	0,1	18,1	4,0	3.932	97,0	0,0	2,3	0,6
1989/90	59	28,8	3,4	54,2	11,9	1.549	76,3	0,1	20,3	2,9	4.026	97,4	0,0	2,0	0,5
1990/91	43	27,9	2,3	55,8	14,0	1.501	74,0	0,1	22,7	3,0	4.153	96,6	0,0	2,5	0,8
1991/92	49	25,0	0,0	52,1	18,8	1.706	75,9	0,1	20,0	3,8	4.338	96,4	0,0	0,0	0,0
1992/93	54	22,8	1,8	64,9	10,5	1.743	71,3	0,0	23,3	4,9	4.933	96,2	0,1	2,8	0,8
1993/94	42	37,5	2,5	45,0	10,0	1.902	70,0	0,4	24,2	5,0	5.075	96,6	0,0	0,0	0,0
1994/95	34	17,8	0,0	53,1	25,0	1.756	73,1	0,1	22,0	4,2	4.963	95,9	0,1	0,0	0,0
1995/96	54	21,6	3,9	54,9	11,8	1.721	70,0	0,2	24,7	4,1	4.923	95,4	0,0	0,0	0,0
1996/97	44	15,9	2,3	61,4	20,5	1.692	73,3	0,0	20,6	5,4	4.750	95,7	0,0	3,2	0,8
1997/98	38	21,1	5,3	57,9	13,2	1.539	70,2	0,3	24,2	4,7	4.711	95,8	0,0	2,9	1,0
1998/99	32	28,1	0,0	62,5	9,4	1.668	73,5	0,3	21,8	3,7	4.633	95,9	0,0	2,6	1,0

HS - Hauptschule; RS - Realschule; GS - Gesamtschule; Differenz zu 100% sind sonstige Abgänge.

Quelle: Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung 1997, 2010 (Reihe: Blickpunkt Schule).

Berlin West - Realschule

Tab. 14.6: Verbleib der Schüler nach Ablauf der Probezeit an der Realschule in Berlin West

Schuljahr	Schüler mit einer Empfehlung für den Besuch.....														
	einer Hauptschule					einer Realschule					eines Gymnasiums				
	Aufgenommene insg.	Verbleibende in %	Abgänge auf ... (in %)			Aufgenommene insg.	Verbleibende in %	Abgänge auf ... (in %)			Aufgenommene insg.	Verbleibende in %	Abgänge auf ... (in %)		
		HS	Gym	GS			HS	Gym	GS			HS	Gym	GS	
1976/77	1.093	69,9	28,9	0,0	0,5	4.001	90,9	8,8	0,2	0,1	2	96,2	1,9	1,9	0,0
1977/78	1.127	65,3	32,5	0,0	1,1	4.062	91,8	7,0	0,1	0,6	1	94,1	3,0	3,0	0,0
1978/79	1.086	72,9	26,1	0,0	0,9	3.987	93,7	5,4	0,2	0,6	150	94,0	2,7	2,0	1,3
1979/80	999	70,4	25,8	0,0	3,7	3.937	92,4	6,0	0,1	1,1	114	100,0	0,0	0,0	0,0
1980/81	944	63,6	31,3	0,1	4,6	4.054	91,7	6,3	0,2	1,6	130	95,5	0,8	0,8	0,0
1981/82	948	57,3	37,7	0,0	4,2	3.503	90,3	7,9	0,1	1,3	134	97,0	0,7	2,2	0,0
1982/83	843	63,1	29,8	0,0	6,5	321	91,3	6,4	0,0	1,9	108	98,1	0,9	0,9	0,0
1983/84	825	64,1	29,9	0,0	5,2	2.931	91,9	6,0	0,1	1,5	85	97,6	0,0	2,4	0,0
1984/85	755	67,4	23,6	0,0	8,2	2.648	92,0	5,6	0,0	1,9	106	98,1	0,9	0,0	0,0
1985/86	764	69,5	23,8	0,0	6,0	2.266	91,2	5,9	0,0	2,5	92	98,9	1,1	0,0	0,0
1986/87	740	65,0	24,3	0,0	10,4	1.951	91,7	6,0	0,2	1,7	67	95,5	1,5	0,0	1,5
1987/88	750	66,7	26,8	0,0	6,3	2.025	93,3	3,9	0,0	2,3	59	94,9	1,7	0,0	3,4
1988/89	818	68,5	24,9	0,0	6,5	1.994	92,5	5,3	0,0	2,0	45	100,0	0,0	0,0	0,0
1989/90	851	67,9	25,6	0,0	6,3	2.089	92,9	5,6	0,0	1,4	44	95,5	4,5	0,0	0,0
1990/91	780	64,1	27,9	0,0	7,8	2.147	88,9	7,8	0,1	2,9	49	93,9	4,1	2,0	0,0
1991/92	834	64,4	28,5	0,0	6,8	2.152	90,8	7,4	0,0	1,6	45	100,0	0,0	0,0	0,0
1992/93	878	68,1	26,3	0,0	4,4	2.235	90,5	6,8	0,1	2,2	35	94,4	5,6	0,0	0,0
1993/94	918	66,0	28,5	0,2	4,3	2.472	91,3	6,8	0,1	1,4	62	100,0	0,0	0,0	0,0
1994/95	953	63,6	29,5	0,0	5,4	2.454	90,3	7,2	0,3	1,4	59	96,7	0,0	0,0	3,3
1995/96	931	60,7	33,0	0,0	4,2	2.402	91,0	7,0	0,0	1,5	65	93,7	3,2	1,6	1,6
1996/97	878	63,9	32,0	0,0	2,8	2.307	90,6	7,4	0,1	1,1	53	100,0	0,0	0,0	0,0
1997/98	933	63,6	32,7	0,0	3,0	2.328	91,2	6,6	0,1	1,1	53	98,1	1,9	0,0	0,0
1998/99	881	65,5	30,5	0,0	3,3	2.318	91,1	6,8	0,1	1,2	56	100,0	0,0	0,0	0,0

Differenz zu 100% sind sonstige Abgänge.

Quelle: Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung 1997, 2010 (unveröffentlichtes Material), eigene Berechnungen.

Berlin Ost - Gymnasium

Tab. 14.7: Verbleib der Schüler nach Ablauf der Probezeit am Gymnasium in Berlin Ost

Schuljahr	Schüler mit einer Empfehlung für den Besuch.....														
	einer Hauptschule					einer Realschule					eines Gymnasiums				
	Aufgenommene insg.	Verbleibende in %	Abgänge auf ... (in %)			Aufgenommene insg.	Verbleibende in %	Abgänge auf ... (in %)			Aufgenommene insg.	Verbleibende in %	Abgänge auf ... (in %)		
		HS	RS	GS			HS	RS	GS			HS	RS	GS	
1991/92	16	62,5	0,0	18,8	18,8	1.036	94,6	0,1	3,7	1,5	4.515	98,8	0,0	0,5	0,4
1992/93	13	23,1	0,0	61,5	15,4	1.513	89,2	0,0	8,2	2,4	4.941	98,8	0,0	0,9	0,3
1993/94	7	28,6	0,0	42,9	28,6	1.478	82,4	0,0	13,7	3,6	5.115	97,2	0,0	2,0	0,6
1994/95	3	33,3	0,0	33,3	33,3	1.562	83,3	0,0	14,3	2,1	4.694	97,9	0,0	1,5	0,4
1995/96	6	0,0	0,0	100,0	0,0	1.464	83,6	0,0	13,0	2,7	4.340	97,8	0,0	1,3	0,5
1996/97	1	0,0	0,0	0,0	100,0	1.393	86,9	0,0	9,8	3,1	3.801	98,9	0,0	0,6	0,3
1997/98	2	50,0	0,0	50,0	0,0	1.427	84,4	0,0	9,7	2,9	3.969	98,6	0,0	0,9	0,2
1998/99	7	0,0	14,3	57,1	28,6	1.434	90,2	0,0	8,1	1,3	3.883	99,0	0,0	0,6	0,2

Differenz zu 100% sind sonstige Abgänge.

Quelle: Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung 1997, 2010 (unveröffentlichtes Material), eigene Berechnungen.

Berlin Ost - Realschule

Tab. 14.8: Verbleib der Schüler nach Ablauf der Probezeit an der Realschule in Berlin Ost

Schuljahr	Schüler mit einer Empfehlung für den Besuch.....														
	einer Hauptschule					einer Realschule					eines Gymnasiums				
	Aufgenommene insg.	Verbleibende in %	Abgänge auf ... (in %)			Aufgenommene insg.	Verbleibende in %	Abgänge auf ... (in %)			Aufgenommene insg.	Verbleibende in %	Abgänge auf... (in %)		
		HS	Gym	GS			HS	Gym	GS			HS	Gym	GS	
1991/92	233	77,3	18,0	0,0	2,6	1.584	93,4	3,7	1,2	1,3	33	91,2	0,0	5,9	2,9
1992/93	279	71,0	24,0	0,0	4,3	3.196	93,6	4,4	0,3	1,6	57	94,7	0,0	5,3	0,0
1993/94	286	70,3	23,4	0,0	5,9	3.563	93,6	4,5	0,2	1,6	63	98,4	0,0	1,6	0,0
1994/95	271	69,7	26,6	0,0	3,0	3.277	94,5	3,9	0,1	0,8	69	98,6	0,0	1,4	0,0
1995/96	257	66,3	25,1	0,0	7,4	3.521	94,9	3,4	0,1	1,4	54	88,9	1,9	5,6	0,0
1996/97	216	79,6	15,3	0,0	4,2	3.476	96,3	2,4	0,0	0,8	71	95,8	0,0	2,8	0,0
1997/98	220	62,7	21,8	0,0	14,1	3.604	95,6	2,0	0,1	1,8	59	93,2	0,0	5,1	0,0
1998/99	226	73,9	17,3	0,0	8,8	3.660	96,5	1,8	0,2	1,3	63	98,4	0,0	1,6	0,0

Differenz zu 100% sind sonstige Abgänge.

Quelle: Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung 1997, 2010 (unveröffentlichtes Material), eigene Berechnungen.

15 Literatur

Baden-Württemberg

Schwarz-Jung, S. (2007): Hauptschulen in Baden-Württemberg im Schuljahr 2006/07. In Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 8/2007, S. 25 ff. Stuttgart.

Online unter:

http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Veroeffentl/Monatshefte/PDF/Beitrag07_08_06.pdf
(Stand: 22.02.2011).

Hauf, T. (2006): Innerstädtische Bildungsdisparitäten im Kontext des Grundschulübergangs. Eine sozialräumliche Analyse zur Entwicklung der Bildungsnachfrage an der Grundschulübergangsschwelle in Mannheim und Heidelberg (1980-2002). Frankfurt.

Statistisches Landesamt (Hrsg.): Statistische Berichte Baden-Württemberg. Übergänge auf weiterführende Schulen 1981-2010.

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2004): Spektrum Schule, Bildungswege in Baden-Württemberg. Stuttgart.

Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 2/2005 S. 13 ff;

Online unter:

http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Veroeffentl/Monatshefte/PDF/Beitrag05_02_03.pdf
(Stand: 22.02.2011).

Landesinstitut für Schulentwicklung und Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2007): Bildungsberichterstattung 2007. Stuttgart.

Bayern

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2010): Schüler- und Absolventenprognose 2010. Reihe A Bildungsstatistik Heft 52. München.

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (1996): Bildung und Kulturpflege in Bayern 1996. Zahlen und Fakten. Reihe A Bildungsstatistik Heft 33. München.

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2010): Schule und Bildung in Bayern. München.

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus: Bayrisches Realschulnetz
<http://www.realschule.bayern.de> (Stand 22.02.2011).

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus: Bayrisches Gymnasialnetz
<http://www.gymnasium.bayern.de> (Stand 22.02.2011).

Bayerisches Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (BayEUG) i.d.F. der Bekanntmachung vom 31. Mai 2000, zuletzt geändert am 26. Juli 2006.

Ditton, H. (1987): Familie und Schule als Bereiche des kindlichen Lebensraumes. Eine empirische Untersuchung. Frankfurt.

Schulordnung für die Realschulen (Realschulordnung – RSO) vom 5. September 2001, zuletzt geändert am 10. Mai 2005.

Schulordnung für die Gymnasien in Bayern (Gymnasialschulordnung – GSO) vom 16. Juni 1983, zuletzt geändert am 28. Mai 2007.

Schulordnung für die Volksschulen in Bayern (Volksschulordnung – VSO) vom 23. Juli 1998.

Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, Qualitätsagentur (2009) Bildungsbericht Bayern. München.

Berlin

Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2010. Berlin (unveröffentlichtes Material)

Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung: Blickpunkt Schule Berlin, 2011 und frühere Jahre.

Jonkmann, K., Maaz, K., McElvany, N. & Baumert, J. (2010): Die Elternentscheidung beim Übergang in die Sekundarstufe I – Eine theoretische Adaption und empirische Überprüfung des Erwartungs-Wert-Modells. In BMBF: Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule. Leistungsgerechtigkeit und regionale, soziale und ethnisch-kulturelle Disparitäten. Reihe: Bildungsforschung Band 34 Bonn, Berlin. S. 253- 282

Schümer, G. (1985): Daten zur Entwicklung der Sekundarstufe I in Berlin (West). Reihe: Materialien zur Bildungsforschung Nr. 26 des Max-Planck-Institut für Bildungsforschung 1985. Berlin.

Verwaltungsgericht Berlin, Beschluss vom 23.8.2000, Az. 3 A 715.00.

Brandenburg

Brandenburgisches Schulgesetz –BbgSchulG in der Fassung der Bekanntmachung vom 02. August 2002 (GVBl.I/02, [Nr. 08], S.78), zuletzt geändert durch Artikel 8 des Gesetzes vom 07. Juli 2009 (GVBl.I/09, [Nr. 12], S.262, 269).

Ministerium für Jugend, Bildung und Sport (2010): Wie weiter nach der Grundschule?

Online unter:

http://www.mbjs.brandenburg.de/media_fast/5527/Wie_weiter_nach_der_Grundschule_2010.pdf
(Stand 22.02.2011).

Verordnung über die Bildungsgänge in der Sekundarstufe I (Sekundarstufe I-Verordnung- Sek I-V) vom 02. August 2007 (GVBl.II/07, [Nr. 16], S.200), zuletzt geändert durch Verordnung vom 31. August 2009 (GVBl.II/09, [Nr. 28], S.592).

Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur 2010 (unveröffentlichtes Material).

Mecklenburg-Vorpommern

Schulgesetz für das Land Mecklenburg-Vorpommern (Schulgesetz - SchulG M-V)
<http://www.bildung-mv.de/de/schule> (Stand 22.02.2011).

Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern 2010 (unveröffentlichtes Material).

Niedersachsen

Avenarius, H., Döbert, H., Knauss, G., Weishaupt, H. & Weiß, M. (2001): Stand und Perspektiven der Orientierungsstufe in Niedersachsen. Gutachten im Auftrag des Niedersächsischen Kultusministeriums. Frankfurt.

Lindner, A. (2003): Schulstruktur und Schullaufbahnen. Über die Einflüsse der Schulorganisation auf Bildungschancen. In Die Deutsche Schule, 95. Jahrgang (2003) Heft 1. S. 68-76

Niedersächsischer Landtag: Landesdrucksache 16/3041 vom 23.11.2010.

Niedersächsisches Kultusministerium (2010): Veröffentlichung „Die niedersächsischen allgemein bildenden Schulen in Zahlen Schuljahr 2009/10“ und frühere Jahre. Hannover.

Niedersächsisches Schulgesetz (NSchG) i.d.F. vom 3. März 1998 (Nds. GVBl. S. 137), zuletzt geändert durch das Gesetz zur Einführung der Eigenverantwortlichen Schule vom 17. Juli 2006 (Nds. GVBl. S. 412); Die Arbeit in der Grundschule. Erlass des MK vom 3. Februar 2004 – 301.2-31020.

Nordrhein-Westfalen

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2010): Das Schulwesen in Nordrhein-Westfalen aus quantitativer Sicht 2009/10.

Schulgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen (Schulgesetz NRW-SchulG) vom 15. Februar 2005 (GV. NRW. S. 102), zuletzt geändert durch das Gesetz vom 17. Dezember 2009.

Verordnung über den Bildungsgang in der Grundschule (Ausbildungsordnung Grundschule – AO-GS) vom 23. März 2005, zuletzt geändert durch Verordnung vom 5. November 2008.

Rheinland-Pfalz

Pressemitteilungen des Statistischen Landesamtes: Die „Qual der Wahl“ Eltern folgen nicht immer den Empfehlungen der Grundschule vom 22.01.2008 und 23.01.2009.

Online unter:

http://www.statistik.rlp.de/no_cache/staat-und-gesellschaft/bildung/pressemitteilungen/einzelansicht/archive/2008/january/article/die-bdquoqual-der-wahlldquo-br-eltern-folgen-nicht-imm-er-den-empfehlungen-der-grundschule/

sowie:

http://www.statistik.rlp.de/no_cache/staat-und-gesellschaft/bildung/pressemitteilungen/einzelansicht/archive/2009/january/article/eltern-folgen-mehrheitlich-der-empfehlung-der-grundschule-brfast-39-prozent-der-kinder-wechselten/
(Stand: 22.02.2011)

Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Allgemeinbildende Schulen im Schuljahr 2009/10 und frühere Jahre.

Schulgesetz (SchulG) vom 30. März 2004, zuletzt geändert durch Gesetz vom 22. Dezember 2009 (GVBl. S. 418); Schulordnung für die öffentlichen Grundschulen vom 10. Oktober 2008;

Schulordnung für die öffentlichen Realschulen plus, Integrierten Gesamtschulen, Gymnasien, Kollegs und Abendgymnasien (Übergreifende Schulordnung) vom 12. Juni 2009. Online unter: http://realschuleplus.rlp.de/fileadmin/realschuleplus.rlp.de/Downloads/%C3%9CSchOKommentierte_Fassung.pdf (Stand: 22.02.2011).

Sachsen

Sächsisches Staatsministerium für Kultus und Sport 2010. (unveröffentlichtes Material).

Sächsisches Staatsministerium für Kultus und Sport: Verordnung über Grundschulen im Freistaat Sachsen (Schulordnung Grundschule SOGS) vom 3. August 2004.

Sächsisches Staatsministerium für Kultus: Verordnung über Mittelschulen im Freistaat Sachsen und deren Abschlussprüfungen (Schulordnung Mittelschulen Abschlussprüfungen SOMIAP) vom 3. August 2004.

Sächsisches Bildungsinstitut (2008): Bildungsbericht Sachsen 2008. Radebeul.

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (2010a): Medieninformation 36/2010.

Online unter:

http://www.statistik.sachsen.de/download/200_Mi-2010/mi03610.pdf (Stand: 22.02.2011).

Statistisches Landesamt Sachsen (2010b): Statistik der Allgemeinbildenden Schulen.

Online unter:

<http://www.statistik.sachsen.de/apps11/Bildung/index2.html?allgemein/insgesamt/start.html>
(Stand: 22.02.2011)

Schleswig-Holstein

Landesregierung Schleswig-Holstein: Schleswig-Holsteinisches Schulgesetz (Schulgesetz - SchulG) vom 24. Januar 2007.

Landesregierung Schleswig-Holstein: Landesverordnung über die Orientierungsstufe (OStVO) vom 22. Juni 2007.

Landesregierung Schleswig-Holstein: Verordnung über die Anmeldung zur Orientierungsstufe für das Schuljahr 2004/05.

Ministerium für Bildung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein 1997, 2010.

Ministerium für Bildung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein: Landesverordnung über die Orientierungsstufe (OStVO) vom 22. Juni 2007.

Weitere Literatur:

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010): Bildung in Deutschland 2010. Bielefeld.

Baumert, J. (Hrsg.) (2003): PISA 2000. Ein differentieller Blick auf die Länder der Bundesrepublik Deutschland. Deutsches PISA-Konsortium. Opladen.

Baumert, J., Maaz, K. & Trautwein, U. (Hrsg.) (2010): Bildungsentscheidungen (Sonderheft der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 12/2009). Wiesbaden.

Baumert, J. & Schümer, G. (2001): Familiäre Lebensverhältnisse, Bildungsbeteiligung und Kompetenzerwerb. In Baumert, J., Klieme, E., Neubrand, M., Prenzel, U., Schiefele, U., Schneider, W., Stanat, P., Tillmann, K.-J. & Weiß, M. (Hrsg.): Pisa 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. S.323-407. Opladen.

BMBF (2010): Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule. Leistungsgerechtigkeit und regionale, soziale und ethnisch-kulturelle Disparitäten. Reihe: Bildungsforschung Band 34 Bonn, Berlin.

Online unter:

http://www.bmbf.de/pub/bildungsforschung_band_vierunddreissig.pdf

(Stand: 22.02.2011)

Bos, W., Hornberg, S., Arnold, K.H., Faust, G., Fried, L., Lankes, E.-M., Schwippert, K. & Valtin, R. (Hrsg.) (2007): IGLU 2006: Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich – Zusammenfassung.

Online unter:

http://iglu-www.ifs-dortmund.de/assets/files/iglu/IGLU2006_Pressekonferenz_erweitert.pdf

(Stand: 22.02.2011).

Cortina, K. S., Baumert, J., Leschinsky, A., Mayer, K. U. & Trommer, L. (Hrsg.) (2010): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland: Strukturen und Entwicklungen im Überblick. Reinbeck.

Döbrich, P. & Weishaupt, H. (1999): Die Eignungsfeststellungen der Frankfurter Grundschulen 1988 – Eine empirische Auswertung. In Weishaupt, H. (Hrsg.): Zum Übergang auf weiterführende Schulen – statistische Analysen und Fallstudien. Reihe: Erfurter Studien zur Entwicklung des Bildungswesens. Band 7. S. 157-168. Erfurt.

Füssel, H.-P., Gresch, C., Baumert, J., & Maaz, K. (2010): Der institutionelle Kontext von Übergangsentscheidungen: Rechtliche Regelungen und die Schulformwahl am Ende der Grundschulzeit In BMBF: Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule. Leistungsgerechtigkeit und regionale, soziale und ethnisch-kulturelle Disparitäten. Reihe: Bildungsforschung Band 34 Bonn, Berlin. S. 87-106. (auch online erhältlich).

Kanders, M. (2004): IFS-Umfrage: Die Schule im Spiegel der öffentlichen Meinung – Ergebnisse der 13. Repräsentativbefragung der bundesdeutschen Bevölkerung. In Holtappels, H.G. (Hrsg.): Jahrbuch der Schulentwicklung Band 13. S. 13-50. Weinheim/München.

Kleine, L., Paulus, W. & Blossfeld, H-P. (2010): Die Formation elterlicher Bildungsentscheidungen beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I. In Baumert, J., Maaz, K. & Trautwein, U. (Hrsg.): Bildungsentscheidungen (Sonderheft der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 12/2009). S. 103-121. Wiesbaden.

Kramer, R. T., Helsper, W., Thiersch, S. & Ziems, C. (2009): Selektion und Schulkarriere. Wiesbaden.

Kropf, M., Gresch, C. & Maaz, K. (2010): Überblick über die rechtlichen Regelungen des Übergangs in den beteiligten Ländern. S. 399- 429. In BMBF: Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule. Leistungsgerechtigkeit und regionale, soziale und ethnisch-kulturelle Disparitäten. Reihe: Bildungsforschung Band 34 Bonn, Berlin (auch online erhältlich).

Kultusministerkonferenz (KMK): Übersicht über die Schulgesetze der Bundesrepublik Deutschland (letzte Aktualisierung: Dezember 2010).

Online unter: <http://www.kmk.org/dokumentation/rechtsvorschriften-und-lehrplaene-der-laender/uebersicht-schulgesetze.html> (Stand: 22.02.2011)

Maaz, K. & Nagy, G. (2010): Der Übergang von der Grundschule in die weiterführenden Schulen des Sekundarschulsystems: Definition, Spezifikation und Quantifizierung primärer und sekundärer Herkunftseffekte. In Baumert, J., Maaz, K. & Trautwein, U. (Hrsg.): Bildungsentscheidungen (Sonderheft der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 12/2009). S. 153-182. Wiesbaden.

Merkens, H. & Wessel, A. (2002).: Zur Genese von Bildungsentscheidungen. Eine empirische Studie in Berlin und Brandenburg. Hohengehren.

Paulus, W. & Blossfeld, H-P. (2007): Schichtspezifische Präferenzen oder sozioökonomisches Entscheidungskalkül? Zur Rolle elterlicher Bildungsaspirationen im Entscheidungsprozess beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe. In Zeitschrift für Pädagogik, 53. Jahrgang (Heft 4/2007) S. 491-508.

Ridderbusch, J. (2009): „Auslaufmodell Hauptschule?“ – Zur Situation der Hauptschule in Deutschland. In Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 11/2009, S. 18 – 28.
Online unter: www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Veroeffentl/.../Beitrag09_11_04.pdf
(Stand: 22.02.2011).

Schuchart, C. (2007): Schulabschluss und Ausbildungsberuf. Zur Bedeutung der schulartbezogenen Bildungsbiografie. In Zeitschrift für Erziehungswissenschaft Heft 3/2007. S. 381-398.

Spangenberg, H. & Weishaupt, H.(1999): Der Übergang auf weiterführende Schulen in ausgewählten Ländern der Bundesrepublik Deutschland: Auswertungen schulstatistischer Daten. In Weishaupt, H. (Hrsg.): Zum Übergang auf weiterführende Schulen – statistische Analysen und Fallstudien, Erfurt Reihe: Erfurter Studien zur Entwicklung des Bildungswesens Band 7. S. 7-111. Erfurt.

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2011), Schulstatistik 2009/10 und frühere Jahre.

Thiel, O. & Valtin, R. (2002): Eine Zwei ist eine Drei ist eine Vier. Oder: Sind Zensuren aus verschiedenen Klassen vergleichbar? In Valtin, R. (Hrsg.): Was ist ein gutes Zeugnis? Noten und verbale Beurteilungen auf dem Prüfstand. S. 67-76. Weinheim und München.

Trautwein, U., Baumert, J. & Maaz, K. (2007): Hauptschulen = Problemschulen? In Aus Politik und Zeitgeschichte Heft 28 (2007) S. 3-9.

16 Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Baden-Württemberg

Tab. 2.1: Entwicklung der Übergänge auf weiterführende Schulen in Baden-Württemberg seit 1980/81 (in %)	11
Abb. 2.1: Entwicklung der Übergänge auf die weiterführenden Schulformen in Baden-Württemberg seit 1981/82 (in %)	12
Tab. 2.2: Entwicklung der Schulempfehlungen in Baden-Württemberg seit 1980/81 (in %)	13
Abb. 2.2: Entwicklung der Schulempfehlungen in Baden-Württemberg seit 1980/81 (in %)	13
Tab. 2.3: Entwicklung von Elternwunsch, Empfehlung der Schule und Übergängen in Baden-Württemberg seit 1980/81 (in %)	14
Abb. 2.3: Entwicklung von Elternwunsch, Schulempfehlung und Übergängen in Baden-Württemberg seit 1981/82 (in %) - Hauptschule -	15
Abb. 2.4: Entwicklung von Elternwunsch, Schulempfehlung und Übergängen in Baden-Württemberg seit 1981/82 (in %) - Realschule -	16
Abb. 2.5: Entwicklung von Elternwunsch, Schulempfehlung und Übergängen in Baden-Württemberg seit 1981/82 (in %) - Gymnasium -	16
Tab. 2.4: Differenz zwischen tatsächlichen Übergängen und Schulempfehlungen (in %)	17
Abb. 2.6: Differenz von Übergängen und Schulempfehlungen seit 1981/81 (in %)	17
Tab. 2.5: Ergebnisse der Aufnahmeprüfungen in Baden-Württemberg	18
Abb. 2.7: Erfolgreiche Teilnahme an den Aufnahmeprüfungen an Realschulen und Gymnasien in Baden-Württemberg seit 1982/83 (in % aller Teilnehmer)	19
Tab. 2.6: Schulempfehlungen für die weiterführenden Schulformen und daraufhin erfolgte Schulformwahl (in % aller Übergänge)	20
Tab. 2.7: Akzeptanz der Schulempfehlung durch die Eltern (in %) in Baden-Württemberg	21
Abb. 2.8: Akzeptanz der Schulempfehlung in Baden-Württemberg durch die Eltern seit 1981/82 (in %)	22

Bayern

Tab. 3.1: Entwicklung der absoluten Übergänge auf Gymnasien und Realschulen aus der Grund- und Hauptschule	26
Abb. 3.1: Entwicklung der absoluten Übergänge auf die Schulformen Gymnasium und Realschule in Bayern seit 1985/86	27
Tab. 3.2: Entwicklung des relativen Schulbesuchs in Bayern seit 1985/86 (in %)	28
Abb. 3.2: Entwicklung des relativen Schulbesuchs in der Jahrgangsstufe 8 in Bayern seit 1985/86 (in %)	28
Tab. 3.3: Übertritte aus den Jahrgangsstufen 4 und 5 auf das Gymnasium und Ergebnis des Probeunterrichts (PU) 1981/82 bis 2001/02	29
Tab. 3.4: Übertritte aus den Jahrgangsstufen 4 und 5 auf das Gymnasium und Ergebnis des Probeunterrichts (PU) nach vorheriger Schulempfehlung 2002/03 bis 2010/11	30
Tab. 3.5: Übertritte aus den Jahrgangsstufen 6 und 7 auf Real- und Wirtschaftsschulen und Ergebnis des Probeunterrichts (PU) 1981/82 bis 1996/97	31
Tab. 3.6: Übertritte aus den Jahrgangsstufen 4 und 5 auf die 6-stufigen Realschulen und Ergebnis des Probeunterrichts nach vorheriger Schulempfehlung (PU) (Teil 1)	31
Tab. 3.7: Entwicklung der Ergebnisse des Probeunterrichts für die Schuljahre 1982/1983 und 1995/1996 bis 20010/2011 an Wirtschaftsschulen	33
Tab. 3.8: Übertritte in das Gymnasium aus den Klassen 4 der Grundschule und Klassen 5 der Hauptschule (Schuljahre 1993/94 bis 1996/97) nach vorheriger Schulempfehlung und Ergebnis der Probezeit (in %)	34

Tab. 3.9: Übertritte in das Gymnasium aus der 4. und 5. Jgst. der Grund- oder Hauptschule nach Schulempfehlung und Ergebnis der Probezeit von 2001/02 bis 2008/09 (in %)	34
Abb. 3.3: Nicht-erfolgreiche Schüler (Abgänger und Klassenwiederholer) am Ende der 5. Jahrgangsstufe auf Gymnasien in Bayern seit 2001/02 (in %)	35
Tab. 3.10: Ergebnisse der Probezeit für die Schuljahre 1982/83 und 1987/88 bis 1995/96 an Realschulen in Bayern in Abhängigkeit von der Schulempfehlung (in %)	36
Tab. 3.11: Übertritte auf Realschulen in den Schuljahren 2003/04 bis 2008/09 nach zuvor erhaltener Schulempfehlung und Ergebnis der Probezeit (in %)	37
Abb. 3.4: Nicht-erfolgreiche Schüler (Abgänger und Klassenwiederholer) am Ende der 5. Jahrgangsstufe auf Realschulen seit 2003/04 (in %)	38

Berlin

Tab. 4.1: Übergänge auf weiterführende Schulen in Berlin seit 1999/2000 (in %)	40
Abb. 4.1: Entwicklung der Übergänge auf die weiterführenden Schulformen in Berlin seit 1999/2000 (in %)	41
Tab. 4.2: Entwicklung der Schulempfehlungen in Berlin (in %)	41
Abb. 4.2: Entwicklung der Schulempfehlungen in Berlin seit 1999/2000 (in %)	42
Tab. 4.3: Differenz zwischen tatsächlichen Übergängen und Schulempfehlungen in Berlin seit 1999/2000 (in Prozentpunkten) sowie Übergänge auf Gesamtschulen	42
Abb. 4.3: Differenz zwischen Übergängen und Schulempfehlungen in Berlin (in %)	43
Tab. 4.4: Zusammensetzung der Schüler der 7. Klasse auf (öffentlichen) Gymnasien in Berlin (in %)	44
Abb. 4.4: Schüler der 7. Klassen auf Gymnasien nach zuvor erhaltener Schulempfehlung in Berlin seit 1994/95 (in %)	44
Tab. 4.5: Zusammensetzung der Schüler der 7. Klasse auf (öffentlichen) Realschulen in Berlin (in %) ...	45
Abb. 4.5: Schüler der 7. Klassen auf Realschulen nach zuvor erhaltener Schulempfehlung in Berlin seit 1994/95 (in %)	45
Tab. 4.6: Zusammensetzung der Schüler der 7. Klasse auf (öffentlichen) Hauptschulen in Berlin seit 1999/2000 (in %)	46
Abb. 4.6: Schüler der 7. Klassen auf Hauptschulen nach zuvor erhaltener Schulempfehlung in Berlin seit 1999/2000 (in %)	46
Tab. 4.7: Schulempfehlungen für die weiterführenden Schulformen und daraufhin erfolgte Schulformwahl (in % aller Übergänge)	47
Tab. 4.8: Akzeptanz der Schulempfehlung durch die Eltern in Berlin (öffentliche Schulen) (in %)	48
Tab. 4.9: Verbleib der Schüler nach Ablauf der Probezeit an öffentlichen Gymnasien in Berlin	49
Abb. 4.7: Verbleib der Schüler nach Ablauf der Probezeit an öffentlichen Gymnasien in Berlin	50
Tab. 4.10: Verbleib der Schüler nach Ablauf der Probezeit an der Realschule in Berlin	51
Abb. 4.8: Verbleib der Schüler nach Ablauf der Probezeit an der Realschule in Berlin	51
Tab. 4.11: Zusammensetzung der Schüler der 7. Klasse auf öffentlichen Gesamtschulen in Berlin seit 1999/2000	52
Abb. 4.9: Zusammensetzung der Schüler der 7. Klasse auf öffentlichen Gesamtschulen in Berlin seit 1999/2000	53

Brandenburg

Tab. 5.1: Verteilung der Schüler in der 7. Jahrgangsstufe der weiterführenden Schulen seit 1994/95 (in %)	56
Tab. 5.2: Entwicklung der Schulempfehlungen in Brandenburg (in %)	57
Abb. 5.1: Entwicklung der Schulempfehlungen in Brandenburg seit 2001/02 (in %)	57
Tab. 5.3: Entwicklung der Elternwünsche (Erstwunsch) in Brandenburg (in %)	58
Abb. 5.2: Entwicklung der Elternwünsche (Erstwünsche) in Brandenburg seit 2001/02 (in %)	58
Abb. 5.3: Entwicklung von Elternwunsch und Schulempfehlung "Erweiterte Berufsbildungsreife" in Brandenburg seit 1999/2000 (in %)	59

Abb. 5.4: Entwicklung von Elternwunsch und Schulempfehlung "Fachoberschulreife" in Brandenburg seit 1999/2000 (in %)	59
Abb. 5.5: Entwicklung von Elternwunsch und Schulempfehlung "Allgemeine Hochschulreife" in Brandenburg seit 1999/2000 (in %)	60
Tab. 5.4: Anmeldungen zum Übertritt in ein Gymnasium mit und ohne Probeunterricht (PU) in Brandenburg	61
Tab. 5.5: Zusammensetzung der Schüler der 7. Klasse der weiterführenden Schulformen nach zuvor erhaltener Schulempfehlung (in %)	61

Mecklenburg-Vorpommern

Tab. 6.1: Verteilung der Schüler der 7. Klasse auf die weiterführenden Schulformen in Mecklenburg-Vorpommern (in %)	63
Tab. 6.2: Entwicklung der Schulempfehlungen in Mecklenburg-Vorpommern am Ende der 6. Jahrgangsstufe (in %)	63
Tab. 6.3: Schulempfehlungen für die weiterführenden Schulformen und daraufhin erfolgte Schulformwahl (in % aller Übergänge)	64

Niedersachsen

Tab. 7.1: Entwicklung der Übergangsquoten in die Klasse 7 bzw. Klasse 5 der weiterführenden Schulen in Niedersachsen seit 1973/74 (in %)	66
Abb. 7.1: Entwicklung der Übergänge auf die weiterführenden Schulformen in Niedersachsen seit 1973/74 (in %)	67
Tab. 7.2: Entwicklung der Schulempfehlungen für die weiterführenden Schulformen seit 1973/74 (in %)	68
Abb. 7.2: Entwicklung der Schulempfehlungen in Niedersachsen seit 1973/74 (in %)	69
Tab. 7.3: Differenz zwischen tatsächlichen Übergängen und Schulempfehlungen (in %)	70
Abb. 7.3: Differenz zwischen tatsächlichen Übergängen und Schulempfehlung in Niedersachsen (in %).	71
Tab. 7.4: Schulempfehlungen für die weiterführenden Schulformen und daraufhin erfolgte Schulformwahl (in % aller Übergänge)	71
Tab. 7.5: Schulempfehlungen für die weiterführenden Schulformen und daraufhin erfolgte Schulformwahl (in % aller Übergänge) im Schuljahr 2004/05	72
Tab. 7.6: Akzeptanz der Schulempfehlung durch die Eltern von 1983/84 bis 1996/97 (in %)	73

Nordrhein-Westfalen

Tab. 8.1: Entwicklung der Übergangsquoten in die Klasse 5 der weiterführenden Schulformen (in %)	75
Abb. 8.1: Entwicklung der Übergänge auf die weiterführenden Schulformen in Nordrhein-Westfalen seit 1970/71 (in %)	76
Tab. 8.2: Schulempfehlungen für die weiterführenden Schulen im Schuljahr 2009/10 (in %)	76
Tab. 8.3: Schulempfehlungen für die weiterführenden Schulformen und daraufhin erfolgte Schulformwahl (in % aller Übergänge) im Schuljahr 2009/10	77

Rheinland-Pfalz

Tab. 9.1: Entwicklung der Übergangsquoten in die Klasse 5 der weiterführenden Schulen (in %)	79
Abb. 9.1: Entwicklung der Übergänge auf die weiterführenden Schulformen in Rheinland-Pfalz seit 1992/93 (in %)	80
Tab. 9.2: Entwicklung der Schulempfehlungen in Rheinland-Pfalz (in %)	80
Tab. 9.3: Schulempfehlungen für die weiterführenden Schulformen und daraufhin erfolgte Schulformwahl in Rheinland-Pfalz	81

Sachsen

Tab. 10.1: Verteilung der neu aufgenommenen Schüler in der 5. Klasse der weiterführenden Schulformen in Sachsen seit 1993/94 (in %)	84
Abb. 10.1: Entwicklung der Übergänge auf die weiterführenden Schulformen in Sachsen seit 1993/94 (in %)	85
Tab. 10.2: Erteilte Schulempfehlungen in Sachsen seit dem Schuljahr 2003/04 (in %)	85
Tab. 10.3: Erteilte Schulempfehlungen und tatsächliche Übergänge auf Gymnasien und Mittelschulen sowie Differenz der beiden Werte (in %)	86

Schleswig-Holstein

Tab. 11.1: Entwicklung der Übergangsquoten in die Klasse 5 der weiterführenden Schulen in Schleswig-Holstein seit 1973/74 (in %)	88
Abb. 11.1: Entwicklung der Übergänge auf die weiterführenden Schulformen in Schleswig-Holstein von 1971/72 bis 2006/07 (in %)	90
Tab. 11.2: Entwicklung der Schulempfehlung für die weiterführenden Schulen in Schleswig-Holstein seit 1971/72 (in %)	90
Abb. 11.2: Entwicklung der Schulempfehlungen in Schleswig-Holstein seit 1971/72 (in %)	91
Tab. 11.3: Differenz zwischen tatsächlichen Übergängen und Schulempfehlungen (in %)	92
Abb. 11.3: Differenz zwischen Übergängen und Schulempfehlung in Schleswig-Holstein (in %)	92
Tab. 11.4: Schulempfehlungen für die weiterführenden Schulformen und daraufhin erfolgte Schulformwahl (in % aller Übergänge)	93
Abb. 11.4: Verteilung der Schüler auf die weiterführenden Schulformen bei der Schulempfehlung "Hauptschule" in Schleswig-Holstein bis 2006/07 (in %)	94
Abb. 11.5: Verteilung der Schüler auf die weiterführenden Schulformen bei der Schulempfehlung "Realschule" in Schleswig-Holstein bis 2006/07 (in %)	95
Abb. 11.6: Verteilung der Schüler auf die weiterführenden Schulformen bei der Schulempfehlung "Gymnasium" in Schleswig-Holstein bis 2006/07 (in %)	95
Tab. 11.5: Akzeptanz der Schulempfehlung durch die Eltern in Schleswig-Holstein (in %)	96
Abb. 11.7: Akzeptanz der Schulempfehlung durch die Eltern in Schleswig-Holstein seit 1971/72 (in %)	96
Tab. 11.6: Zusammensetzung der Schüler in der 5. Klassenstufe der Gesamtschulen in Schleswig-Holstein nach zuvor erhaltener Schulempfehlung (in %)	97
Abb. 11.8: Zusammensetzung der Schüler der 5. Klassen der Gesamtschulen nach vorheriger Schulempfehlung in Schleswig-Holstein (in %)	97

Statistischer Vergleich von fünf Bundesländern

Tab. 12.1: Übergangsquoten auf weiterführende Schulen im Ländervergleich (in %)	99
Abb. 12.1: Entwicklung der Übergänge auf Gymnasien im Ländervergleich (in %)	100
Tab. 12.2: Entwicklung der Übergänge auf Gymnasien im Ländervergleich (in %)	101
Abb. 12.2: Entwicklung der Übergänge auf Gymnasien im Ländervergleich (in %)	101
Abb. 12.3: Entwicklung der Übergänge auf Hauptschulen im Ländervergleich (in %)	103
Abb. 12.4: Entwicklung der Übergänge auf Realschulen im Ländervergleich (in %)	103
Tab. 12.3: Schulempfehlungen im Ländervergleich (in %)	104
Abb. 12.5: Entwicklung der Schulempfehlung "Hauptschule" im Ländervergleich (in %)	105
Abb. 12.6: Entwicklung der Schulempfehlung "Gymnasium" im Ländervergleich (in %)	106
Abb. 12.7: Entwicklung der Schulempfehlung "Realschule" im Ländervergleich (in %)	106
Tab. 12.4: Schulempfehlungen für die weiterführenden Schulformen und daraufhin erfolgte Schulformwahl (in % aller Übergänge)	107
Tab. 12.5: Akzeptanz der Schulempfehlung durch die Eltern im Ländervergleich ohne Übergänge in Gesamtschulen (in %)	108
Tab. 12.6: Erfolgsquote bei den Aufnahmeprüfungen bzw. des Probeunterrichts in Baden-Württemberg und Bayern (in % aller Teilnehmer)	110

Tab. 12.7: Zusammensetzung der Schülerschaft auf Gesamtschulen nach ihrer vorherigen Schulempfehlung (in %)	111
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

Nachrichtlich: Berlin bis zum Schuljahr 1999/2000

Tab. 14.1: Zusammensetzung der Schüler in Berlin West (öffentliche Gymnasien)	114
Tab. 14.2: Zusammensetzung der Schüler in Berlin West (öffentliche Realschulen)	115
Tab. 14.3: Zusammensetzung der Schüler in Berlin Ost (öffentliche Gymnasien).....	115
Tab. 14.4: Zusammensetzung der Schüler in Berlin Ost (öffentliche Realschulen)	116
Tab. 14.5: Verbleib der Schüler nach Ablauf der Probezeit am Gymnasium in Berlin West.....	116
Tab. 14.6: Verbleib der Schüler nach Ablauf der Probezeit an der Realschule in Berlin West	117
Tab. 14.7: Verbleib der Schüler nach Ablauf der Probezeit am Gymnasium in Berlin Ost	118
Tab. 14.8: Verbleib der Schüler nach Ablauf der Probezeit an der Realschule in Berlin Ost.....	118

Materialien zur Bildungsforschung

Herausgegeben von der
Gesellschaft zur Förderung Pädagogischer Forschung (GFPP) und dem
Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Band 1

Renate Martini: „Schulautonomie“. Auswahlbibliographie 1989-1996. 1997. 220 S. ISBN 3-923638-17-5. (vergriffen)

Band 2

Clive Hopes: Assessing, evaluating and assuring quality in schools in the European Union. 1998. 211 S.
ISBN 3-923638-19-1. (vergriffen)

Band 3

Clive Hopes: Beurteilung, Evaluation und Sicherung der Qualität an Schulen in der Europäischen Union. 1998. 167 S. ISBN 3-923638-20-5. (vergriffen)

Band 4

Peter Döbrich, Ingrid Plath, Heinrich Trierscheid (Hrsg.): Arbeitsplatz-Untersuchungen mit Hessischen Schulen. Zwischenergebnisse 1998. 1999. 272 S. ISBN 3-923638-21-3. (vergriffen)

Band 5

Hermann Avenarius / Hans Döbert (Hrsg.): „Schule in erweiterter Verantwortung“. Ein Berliner Modellversuch (1995 bis 1998). Abschlußbericht der wissenschaftlichen Begleitung. 1998. 89 S. ISBN 3-923638-22-1. (vergriffen)

Band 6

Peter Döbrich / Harry Neß (Hrsg.): EUROPASS-Berufsbildung – Anstoß und Projekt im nationalen Reformprozess –. Fachtagung am 2. Juni 1999. 2000. 156 S. ISBN 3-923638-24-8. € 14,30

Band 7

Peter Döbrich (Hrsg.): Qualitätsentwicklung im naturwissenschaftlichen Unterricht. Fachtagung am 15. Dezember 1999. 2002. 68 S. ISBN 3-923638-25-6. € 10,00

Band 8

Harry Neß / Peter Döbrich (Hrsg.): Doppeltqualifizierende Bildungswege – ein europäisches Modell für die Zukunft?! Fachtagung am 19. September 2001. 2003. 162 S. ISBN 3-923638-26-4. € 14,30

Band 9

Peter Döbrich / Bernd Frommelt (Hrsg.): Europäisierung und Reform der Lehrerbildung in Hessen und Rheinland-Pfalz. Jahrestagung am 26. und 27. März 2003. 2004. 78 S. ISBN 3-923638-27-2. € 10,00

Band 10

Brigitte Steinert / Marius Gerech / Eckhard Klieme / Peter Döbrich: Skalen zur Schulqualität: Dokumentation der Erhebungsinstrumente. Arbeitsplatzuntersuchung (APU) / Pädagogische Entwicklungsbilanzen (PEB). 2003. 170 S. ISBN 3-923638-28-0. € 14,30

Band 11

Martina Diedrich / Hermann Josef Abs / Eckhard Klieme: Evaluation im BLK-Modellprogramm Demokratie lernen und leben: Skalen zur Befragung von Schüler/-innen, Lehrer/-innen und Schulleitungen. 2004. 189 S. ISBN 3-923638-29-9. € 18,60

Band 12

Hermann Josef Abs / Peter Döbrich / Erika Vögele / Eckhard Klieme: Skalen zur Qualität der Lehrerbildung – Dokumentation der Erhebungsinstrumente: Pädagogische Entwicklungsbilanzen an Studienseminaren (PEB-Sem). 2. überarb. Auflage. 2005. 125 S. ISBN 3-923638-30-2. € 14,30

Band 13

Katrin Rakoczy / Alex Buff / Frank Lipowsky: Teil 1: Befragungsinstrumente. In: Eckhard Klieme / Christine Pauli / Kurt Reusser (Hrsg.): Dokumentation der Erhebungs- und Auswertungsinstrumente zur schweizerisch-deutschen Videostudie „Unterrichtsqualität, Lernverhalten und mathematisches Verständnis“. 2005. 297 S. ISBN 3-923638-31-0. € 19,60

Band 14

Frank Lipowsky / Barbara Drollinger-Vetter / Johannes Hartig / Eckhard Klieme: Teil 2: Leistungstests. In: Eckhard Klieme / Christine Pauli / Kurt Reusser (Hrsg.): Dokumentation der Erhebungs- und Auswertungsinstrumente zur schweizerisch-deutschen Videostudie „Unterrichtsqualität, Lernverhalten und mathematisches Verständnis“. 2006. 114 S. ISBN-10: 3-923638-32-9; ISBN 13: 978-3-923638-32-1. € 14,30

Band 15

Isabelle Hugener / Christine Pauli / Kurt Reusser: Teil 3: Videoanalysen. In: Eckhard Klieme / Christine Pauli / Kurt Reusser (Hrsg.): Dokumentation der Erhebungs- und Auswertungsinstrumente zur schweizerisch-deutschen Video-studie „Unterrichtsqualität, Lernverhalten und mathematisches Verständnis“. 2006. 270 S. ISBN-10: 3-923638-33-7; ISBN-13: 978-3-923638-33-8. € 19,60

Band 16

Marius Gerecht: Schulqualität und Schulevaluation – Schulspezifische Rückmeldung auf der Basis der Pädagogischen Entwicklungsbilanzen. 2006. 167 S. ISBN-10: 3-923638-34-5, ISBN-13: 978-3-923638-34-5. € 14,30

Band 17

Marius Gerecht / Brigitte Steinert / Eckhard Klieme / Peter Döbrich: Skalen zur Schulqualität: Dokumentation der Erhebungsinstrumente. Pädagogische Entwicklungsbilanzen mit Schulen (PEB). 2. überarb. Auflage. 2007. 122 S. ISBN-10: 3-923638-35-3, ISBN-13: 978-3-923638-35-2. € 14,30

Band 18

Peter Döbrich / Marius Gerecht / Jutta Laukart / Herbert Schnell: Skalen zur Qualität der Schulaufsicht: Dokumentation der Erhebungsinstrumente – Entwicklungsbilanzen im Schulamt (EBIS). 2007. 70 S. ISBN-10: 3-923638-36-1, ISBN-13: 978-3-923638-36-9. € 10,00

Band 19

Hermann Josef Abs / Nina Roczen / Eckhard Klieme: Abschlussbericht zur Evaluation des BLK-Programms „Demokratie lernen und leben“. 2007. 86 S. ISBN: 978-3-923638-37-6. € 10,00

Band 20

Hermann Josef Abs / Martina Diedrich / Helge Sickmann / Eckhard Klieme: Evaluation im BLK-Modellprogramm Demokratie lernen und leben: Skalen zur Befragung von Schüler/-innen, Lehrer/-innen und Schulleitungen. Dokumentation der Erhebungsinstrumente 2006. 2007. 124 S. ISBN: 978-3-923638-38-3. € 14,30

Band 21

Peter Döbrich / Herbert Schnell (Hrsg): QualitätsPartnerschaft der Regionen (QPR) – Europäische Indikatoren für Schulentwicklung und ihre Evaluation. 2008. 95 S. ISBN: 978-3-923638-39-0. € 11,40.

Band 22

Hermann Josef Abs / Peter Döbrich / Anne Gerlach-Jahn / Eckhard Klieme: Pädagogische Entwicklungsbilanzen an Studienseminaren (PEB-Sem). Auswahl und statistische Analyse der Erhebungsinstrumente. 2009. 154 S. ISBN 978-3-923638-40-6. € 14,30.

Band 23/1

Frank Lipowsky / Gabriele Faust / Karina Greb (Hrsg.): Dokumentation der Erhebungsinstrumente des Projekts „Persönlichkeits- und Lernentwicklung von Grundschulern“ (PERLE) – Teil 1. Karina Greb / Sebastian Poloczek / Frank Lipowsky / Gabriele Faust: PERLE-Instrumente: Schüler, Lehrer, Eltern (Messzeitpunkt 1). 2009 184 S. ISBN 978-3-923638-41-3. € 18,60

Band 24

Holger Quellenberg: Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG) – ausgewählte Hintergrundvariablen, Skalen und Indices der ersten Erhebungswelle. 2009. 154 S. ISBN 978-3-923638-42-0. € 14,30.

Band 25/1

Wolfgang Wagner / Andreas Helmke / Ernst Rösner: Deutsch Englisch Schülerleistungen International. Dokumentation der Erhebungsinstrumente für Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrkräfte. 2009. 257 S. ISBN 978-3-923638-43-7. € 20,60.

Band 26

Bernd Frommelt / Marc Rittberger (Hrsg.): GPF & DIPF. Dokumentation einer Kooperation seit 1950. Zusammenstellung und Redaktion: Peter Döbrich und Ulrich Schäfer. 272 S. ISBN 978-3-923638-44-4. € 20,60.

Band 27

Torsten Dietze: Zum Übergang auf weiterführende Schulen – Auswertung schulstatistischer Daten aus 10 Bundesländern. 129 S. ISBN 978-3-923638-46-8. € 14,30.

Die Reihe wird fortgesetzt